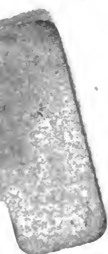
image
not
available





J. Arneman D.

Professors der Medicin auf der Georg Augusts Universität zu Göttingen, Mitglieds der Societät der Wissenschaften und Künste zu Uetrecht, der Gesellschaft der Aerzte zu London, und der königl. medicinischen Gesellschaft zu Edinburg Ehrenmitglieds

# Entwurf einer praktischen Arzneimittellehre




## Erster Theil von den innern Mitteln.

Göttingen,
im Vandenhoek und Ruprechtschen Verlage.
1791.



## Einleitung.

BOERHAAVE in ſeinen Monit. Inſtit. medic. hat unter mehrern anderen vortrefli-chen Bemerkungen folgende:

Qui ſenſa alterius exponit infelicius ſaepenumero eadem aſſequitur, multa refutanda frequenter inuenit, vnde fruſtra laborem aggrauat, minusque incitata dictione vtitur. Sua quisque optime intelligit, ſua cuique prae ceteris placent, vnde clarior fere atque animata plerumque ſequitur doctrina.

## Einleitung.

Eigne Erfahrung hat mich von der Richtigkeit dieſer Behauptung überzeugt, und dieſe war die erſte Veranlaſſung, daſs ich zunächſt für meine Vorleſungen dieſen Entwurf ausarbeitete.

Ich habe die Eintheilung gewählt, welche nun faſt entſchieden für die zwekmäſſigſte und beſte angenommen worden, daſs die Arzneimittel nach den Hauptwirkungen, und den vornehmſten Indicationen in Krankheiten zuſammengeordnet werden. In einer Wiſſenſchaft, welche zu einem ſo erſtaunlichen Umfang angewachſen iſt, und ſo nahe mit Geſundheit und Leben zuſammenhängt, iſt dies keine gleichgültige Sache. Dieſe Methode hat den weſent-

ſentlichen Vortheil, daſs die Mittel einer jeden Klaſſe in einer zuſammenhängenden Reihe unter einem Blick geſtellt ſind, worunter man nun mit weit geringerer Gefahr Irrthümer zu begehen, die zwekmäſſigſten, und den Bedürfniſſen am meiſten angemeſſenen, auswählen kann. In Fällen, wo die vielfachen Wirkungen, und die Anwendung der Arzneimittel es nothwendig machten, habe ich der Vollſtändigkeit wegen immer eine kurze Anzeige gemacht, und dann auf die Stellen verwieſen, wo ſie weitläuftiger abgehandelt waren.

Was die Wirkungsart der Arzneimittel betrift, ſo habe ich mich bemüht, dieſe durchgängig aus den Wirkungen der-

 ſelben

ſelben auf die Lebenskräfte, Irritabilität und Senſibilität und der Reaction dieſer Principien zu erklären. —

Wenn wir die Beſtandtheile der Arzneimittel, die Doſen worinn ſie wirken, und ihre Wirkungen ſelbſt, mit einander vergleichen, ſo bleibt nur auſſer den eigentlichen diaetetiſchen Mitteln eine kleine Anzahl übrig, von welchen man annehmen kann, daſs ſie auf die Säfte Einflus haben können; und ſelbſt von dieſen iſt es nicht einmal zuverläſſig erwieſen. Es iſt wahrſcheinlich, daſs zum wenigſten die meiſten Arzneimittel wirkſam ſind, in ſo ferne ſie in den Lebenskräften eine Veränderung hervorbringen, durch ihren Ge-

gen-

genreiz auf den Körper. Diese Erklärung scheint mir den Kräften der Natur am angemessensten, und auch durch die Erfahrung immer mehr bestätigt zu werden.

Bey der Bestimmung einzelner Arzneimittel, habe ich durchgängig die neuesten praktischen Schriftsteller zu Rathe gezogen, und diese hin und wieder angeführt. Meine Hauptabsicht war nicht, wie es so häufig geschieht, Auctoritäten zu häufen, wie dieser oder jener das Mittel gebraucht hat; welches in der That am meisten geschickt ist irre zu führen und Empyrie zu verbreiten; sondern nach richtigen und auf Erfahrung ge-

gründeten Begriffen, die Wirkungsart der Mittel anzugeben, und ihre Nebeneigenschaften und Eigenthümlichkeiten kenntlich zu machen. — Manche weniger wirksame und entbehrliche Mittel habe ich mit aufgenommen, weil sie noch immer hie und da gebraucht werden, und weil es eben so wichtig ist für diese zu warnen als die kräftigen Arzneien zu empfehlen: Diese sind auch schon dadurch kenntlich gemacht, daſs sie weiter keinen Zusatz erhalten haben. Bey den übrigen Mitteln habe ich überall die Charactere derselben welche in die Sinne fallen, die Zeichen der Güte, die Arten der Verfälschung, die beste Verbindung und Be-

nutzung

nutzung angemerkt. Die chemische Analyse habe ich mit Fleis weggelassen, weil sie für die Wirkungsart der Mittel keine Aufschlüsse giebt, und noch dazu kaum bey zwey Schriftstellern gleich ist.

Einer jeden Abtheilung habe ich einige allgemeine Bemerkungen vorangeschickt, entweder in so ferne sie eine Uebersicht über die ganze Klasse verbreiten; oder ungegründete Meinungen auszeichnen. Diese Methode schien mir zur Erleichterung der Wissenschaft von grossem Vortheil.

Die Arzneimittel habe ich in zwey Abtheilungen getrennt, *in innre* Mittel welche in diesem Theile enthalten sind, und in

*äusre* welche den zweyten Theil ausmachen werden. Man kann diesen entweder als einen Anhang des ersten, oder als eine eigne Materia chirurgica ansehen. Diesem ersten Theil habe ich zwey Tabellen von den Salzen beygefügt, wobey ich die Tromsdorfschen Tabellen zum Grunde gelegt habe, und ein vollständiges Register um den Gebrauch desselben zu erleichtern.

Göttingen, auf der Georg Augusts Universität im May 1791.

---

Allgemeine

# Allgemeine Ueberſicht.

## Erſter Theil.

## Innre Arzneimittel.



Vierte

* * *

## Verbesserungen.

Seite 4 Zeile 12 muss statt schleimichte, leimichte oder leimartige
— — — 15 Leim statt Schleim
— 220 — 8 Eugenia statt Eugnia gelesen werden.

Erster

## Erster Theil.

# Innre Arzneimittel.



# Erster Theil.

# Innre Arzneimittel.

## Erste Klasse.

## Diaetetische Mittel.

Es giebt wenig Theile der Arzneiwissenschaft, worin so viele einseitige unerwiesene Meinungen, und Vorschriften die man gewissermassen als Erfahrungssäze ansieht, aufgenommen sind, als in der Lehre von der Lebensordnung.

Man hat lange, und fast immer ohne grossen Nutzen über die Frage gestritten, welche Nahrungsmittel, die vegetabilischen oder die animalischen, dem menschlichen Körper am zuträglichsten sind, und in der Anwendung den Vorzug haben solten. Eine solche Untersuchung ist eigentlich nur speculativ. Nimmt man sie in ihrem weitläuftigsten Umfange, so ist das Resultat dieses: dass der Mensch

von Natur zum Genuſs einer jeden Speiſe ohne Unterſchied beſtimmt iſt (*), und daſs es keine Speiſe giebt, welche abſolut geſund, oder abſolut ungeſund genannt werden kann: Allein im Grunde müſſen die beſondern diaetetiſchen Geſeze, von dem Klima, der Gewohnheit, der individuellen Conſtitution, der Idioſyncraſie, dem Inſtinct, wie auch von den eigentlichen Beſtandtheilen der Mittel ſelbſt abgeleitet werden, und auf vorgängige Erfahrung von den Wirkungen und Folgen, dieſer oder ähnlicher Nahrungsmittel auf den Körper, gegründet ſeyn.

Die ältern Aerzte, giengen in ihrem Glauben an die diaetetiſchen Mittel überhaupt, und der Anwendung derſelben in Krankheiten, ſo weit, daſs ſie dieſen beinahe alles, und den eigentlichen Arzneimitteln wenig zutrauten. In unſern Zeiten iſt es gerade umgekehrt. Die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneimitteln; und der diaetetiſche Theil iſt entweder ganz vernachläſſigt, oder er ſteht mit den Medicamenten völlig in Disharmonie. Es iſt auſſer Zweifel, daſs eine gröſſere Sorgfalt für die Diaetetik der Kranken, und die zweckmäſige und öftere Verbindung derſelben mit den Medicamenten, auf die

(*) *Meiners* Geſchichte der Menſchheit. III. Kap. von den Nahrungsmitteln.

die glücklichere Behandlung vieler Krankheiten, einen wesentlichen Einfluss hat, und dass die Dauer derselben, oft dadurch abgekürzt werden kann.

Um diese Mittel nun genauer bestimmen zu können, wird es nothwendig überhaupt festzusetzen, welche Materien eigentlich in den vegetabilischen und thierischen Substanzen, dem menschlichen Körper Nahrung zu geben fähig sind.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass die wirklich nährende Substanz, in diesen beiden Klassen der organisirten Körper, fast auf einerlei Ursprung und Bestandtheile zurückgeführt werden kann, oder dass sie doch wenigstens eine grosse wechselseitige Verwandtschaft besitzen müsse (*). Was das erste betrifft, so wird es daraus erweislich, weil fast durchgehends der thierische Stof ursprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird. Denn eine sehr grosse Menge von Thieren, nährt sich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren, deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen. Einen zweiten Beweis geben die Gewächsfäuren, welche selbst als ein wesentlicher

A 2 Be-

(*) *Thouvenel* von den Nahrungs- und Heilmitteln. 2ter Abschn.

Bestandtheil des thierischen Stofs angesehen werden können. *Berthollet* (*) hat aus thierischen Substanzen selbst Zuckersäure abgeschieden. Auch vor der Fäulniss thierischer Substanzen, geht allemal ein geringer Grad einer sauren Gährung vorher u. dergl. m. Ueberhaupt aber ist in Thieren der nährende Bestandtheil schon mehr ausgearbeitet.

Auf der andern Seite haben auch die Hauptbestandtheile der Vegetabilien, von welchen am meisten die nährende Kraft abhängt, mit dem thierischen Stoffe eine grosse Aehnlichkeit. Diese sind der Stärkemehlstof und die schleimichte Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die grösste Menge des Stärkemehlstoffs, und den vollkommensten Schleim, daher sind die Getreidearten so sehr nahrhaft. In einigen Gewächsen ist das mucilaginöse Wesen reiner als in andern, besonders in den Plant. Cruciferis; und man hat daher geglaubt, dass diese das letzte Glied der Kette zwischen dem Pflanzen - und Thierreiche ausmachen. Nach den chemischen Untersuchungen geben beide Theile unter allen vegetabilischen Theilen am meisten Phosphorsäure nnd flüchtiges Laugensalz, die characteristischen Grundstoffe thierischer Substanzen

(*) *Roziers*, Obs. sur la Phys. Vol. VI. S. 206.

zen (*). Die Gewächſe welche in Fäulniſs übergehen, beſitzen auch eine gröſsre nährende Kraft, als andre welche in eine ſaure Gährung gerathen. Indeſſen zeigt der Nahrungsſtoff noch manche Verſchiedenheiten, bey Thieren ſowohl als Pflanzen, die bis jezt noch wenig beſtimmt ſind. Eben ſo wenig ſind wir auch mit den Geſezen der thieriſchen Oeconomie wodurch dieſe Stoffe in die verſchiedenen Säfte unſers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt.

---

## A. Diaetetiſche Mittel aus dem Pflanzenreich.

### I. *Kräuter.*

#### PETROSELINVM.

*Herba Petroſelini*, *Semina*, (Apium Petroſelinum L.) Peterſilie, wächſt in Sardinien wild.

Man cultivirt in den Küchengärten zwei Species, die eine liefert das bekannte Suppenkraut und die andre die Wurzel. Der Geſchmack des Krauts iſt aromatiſch, erfriſchend und auf der Zunge etwas pikant.



(*) *Behaude* in Crells chem. Annalen. II. B.

Es beſitzt wie alle jungen Kräuter gelinde diuretiſche Eigenſchaften, welche aber ſo geringe ſind daſs es zu dieſer Abſicht nie gebraucht wird. Man kann dieſes Kraut ſehr leicht mit der wilden Peterſilie (Aethuſa Cynapium) verwechſeln. *Mariotte* beſchreibt ein paar Fälle, wo in dem einen von dem Genuſs des Krauts die Epilepſie, und in dem andern ein beſondrer Augenfehler entſtanden war. Ich vermuthe, wenn dieſe Zufälle wirklich blos nach dem Genuſs der Peterſilie erfolgt ſind, daſs ſie von der Verwechſelung mit der wilden Peterſilie herrührten. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daſs eine beſondre Idioſyncraſie Antheil hieran gehabt hat.

*Semina Petroſelini.* Die Peterſilien - Saamen, ſind bitter und aromatiſch. Man erhält daraus durch die Deſtillation ein weſentliches butterartiges Oehl. Auſſerdem ſind ſie dem Kopfungeziefer ſehr zuwider, und mit Schmalz oder ungeſalzener Butter zu einer Salbe gemacht, ein unſchädliches Mittel.

### Praeparat.

*Aqua Petroſelini.* Das Peterſilienwaſſer wird aus dem Kraute bereitet, und iſt gelinde diuretiſch.

Die *Peterſilien-Wurzel* iſt ſüslicht und etwas gewürzhaft. Sie gehört unter die leicht verdaulichen

chen Nahrungsmittel, und besitzt gelinde urintreibende Kräfte (*Cohen. Hoffmann*).

APIVM GRAVEOLENS *L.* *Der Sellery.*

## CEREFOLIVM.

*Herba Cerefolii* (Scandix Cerefolium *L.*)
Körbel, wächst im südlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Suppen. In Italien, besonders in der Gegend von Verona kocht man es als Gemüse. Es wirkt ebenfalls auf den Urin, und *Geoffroy* empfiehlt daher den ausgepreſsten Saft in der Wassersucht. Allein in dieser Absicht ist es nicht kräftig genug. Vormals gebrauchte man auch den Saft bey asthmatischen Beschwerden, im chronischen Husten, und in der Gelbsucht.

## NASTVRTIVM AQVATICVM.

*Herba Nasturtii aquatici.* (Sisymbrium Nasturtium *L.*)
Brunnenkresse. Sie wächst wild im hellen klaren Wasser.

Die Brunnenkresse, ist beym ersten Anblik leicht mit der Cardamine Amara zu verwechseln. Sie hat einen scharfen bittern Geschmack und beiſst etwas auf der Zunge. *Boerhaave* und *Wiegleb* haben flüchtig alcalische Theile

daraus erhalten, und aus dieser Ursache hat man sie im Scorbut angewendet. Sie steht der Cochlearia und den übrigen sogenannten Plantis antiscorbuticis an Wirksamkeit weit nach. Sie ist am kräftigsten roh genossen als Sallat, oder wie ich in Holland sahe, auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verlohren. Man gebraucht den ausgepreßsten Saft (Succus Nasturtii aquatici express.), den man allein, oder mit Saft vom Cerefolio, der Beccabunga, mit Selteserwasser, Molken oder bittern Extracten nehmen läßst, als eine Frühlingskur. Bey Verstopfungen der Eingeweide, bey der Schwindsucht u. a.

## NASTVRTIVM HORTENSE.

*Herba Nasturtii hortensis.* (Lepidium Sativum *L.*)
Gartenkresse. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gartenkresse ist ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erstlingen des Frühlings. Ihr Geschmack ist etwas scharf und bitter. Sie dient daher gewissermassen als Gewürz, befördert die Verdauung, und löst den Schleim auf. *Lind* gebrauchte sie im Scorbut mit gutem Erfolg.

PORTV-

## PORTVLACA.

*Herba Portulacae.* (Portulaca Oleracea *L.*)
Portulak, im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wäſsricht ſäurlichen und etwas ſalzigen Saft. Sie iſt leicht verdaulich; Nur in zu groſser Menge führt ſie ab. Man empfahl vormals den ausgepreſsten Saft in Gallenfiebern, um zu kühlen und den Durſt zu ſtillen.

## SPINACIA.

*Folia Spinaciae.* (Spinacia oleracea *L.*)
Spinat, wächſt wild in Spanien.

Der Spinat iſt fade und wenig nährend. Er erregt leicht Coliken.

## LACTVCA.

*Herba Lactucae.* (Lactuca Sativa *L.*)
Lactuc, Sallat. Das Vaterland iſt unbekannt.

Die Pflanze hat von der in ihr enthaltenen Milch den Namen. Es giebt in Küchengärten eine Menge Varietäten; nur die Lactuca viroſa und Lact. ſcariola haben ſchädliche Eigenſchaften. Der Sallat iſt ebenfalls ein fades Gericht, wenn man ihn nicht durch andre Kräuter verbeſſert. Gekocht iſt er leichter zu verdauen.

## ACETOSA.

*Folia Acetosae.* (Rumex Acetosa *L.*)
Sauerampfer, wächst wild auf den Wiesen.

Ein angenehmes Küchengewächs. Es enthält ein wesentliches Salz, welches der Weinsteinsäure ähnlich ist, und als Substitut derselben und der oxalis acetosella dienen kann. Die Franzosen nehmen den ausgepressten Saft des Sauerampfers (Hunczovsky), als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut, auf ihren See Expeditionen.

## BRASSICA.

Brassica oleracea *L.* Kohl, wild an den Küsten von England.

Es giebt zwey Hauptarten von Kohl: *weissen* und *braunen* Kohl, von welchen eine grosse Menge für die Küche cultivirt wird. Ueberhaupt haben alle Kohlarten wenig nährende Theile. Sie sind wässricht und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigsten thut dies der Blumenkohl und der gemeine braune Kohl.

### PRAEPARAT.

*Der eingemachte Kohl* (das Sauerkraut), wird durch die Gährung mit Essig bereitet. Er erhält dadurch

dadurch eine weinartige Natur, und wird schmakhaft und leicht verdaulich. Durch Capt. *Cooks* Reisen ist dies Praeparat, als eins der besten antiscorbutischen Mittel berühmt geworden. *Lind* empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln, besteht vielleicht mit darinn, dass er sich über acht Monathe halten kann, ehe er verdirbt.

## *II. Wurzeln.*

### Rapa.

*Radix rapae.* (Brassica rapa *L.*)
Gemeine Rübe, wild in Holland und England.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben; mit runder und langer Wurzel; und von gelber und weisser Farbe. Sie enthalten eine grosse Menge Stärkemehlstoffs, und sind daher sehr nährend und leicht verdaulich. Wenn sie etwas lange gekocht werden, blähen sie weniger als sonst. Unter die vorzüglichsten Varietäten gehören die Markischen - die Bodfeldschen die Teltower- Rüben, die Steckrüben, der Kohlrabi u. a.

Das Rüben - Decoct, mit Honig vermischt, ist ein gutes Gurgelwasser bey Schwämmchen.

chen. Der ausgepresste Saft der Rüben, hat eine schleimichte demulcirende Eigenschaft. *Rosenstein* und *van Swieten* gebrauchten ihn bey Knoten der Lunge und in der Heiserkeit.

## Pastinaca.

*Radix Pastinacae.* (Pastinaca Sativa *L.*)
Pastinak - Wurzel, wild auf Weiden uud zwischen Ruinen.

Man cultivirt die Pastinakwurzel häufig in Gärten. Sie ist sehr nahrhaft, doch können sie ihrer wiederlichen Süssigkeit wegen, viele Personen nicht vertragen. Man hat auch beobachtet, dass die Wurzel, wenn sie über Winter unter der Erde bleibt, eine giftige Eigenschaft erhält. (*Weikard* verm. Schrift. B. 1. S. 76.). Der Saft der Wurzel, hat ausserhalb dem menschlichen Körper eine Steinauflösende Kraft.

## Daucus.

*Radix Dauci Sativi.* (Daucus Carota *L.*).
Gelbe Wurzeln, Möhren, Carotten; auf Wiesen und Feldern.

Es giebt zwey Arten von gelben Wurzeln, die hellgelbe und die orangefarbene. Die hellgelbe ist süsser und angenehmer, die orangefarbene schmeckt

schmeckt etwas gewürzhaft. Wenn man sie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft, den man statt des Zuckers an Speisen gebrauchen kann. (Hannoverisches Magazin v. J. 1773. N. 75). Die rohen Wurzeln sollen nüchtern gebraucht eine wurmtreibende Kraft besitzen: Wahrscheinlich in so ferne sie einen Durchfall erregen. Der ausgepreste Saft, oder das Decoct, ist ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Rosenhonig vermischt. Man hat auch dies Decoct bey der Salivation in Blattern, und bey der Heiserkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas schleimichte Decocte oder Aufgüsse von Nutzen sind. Die Saamen (Semina Dauci sylvestris), sollen eine diuretische Kraft besitzen, die aber wohl in dem Wasser womit sie getrunken werden, allein zu suchen ist.

## B e t a.

*Radix betae rubrae.* (Beta rubra *L.*)
Rothe Rüben, rother Mangold. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Wurzel ist sehr saftreich, und liefert nach den Versuchen welche *Marggraf* damit angestellt hat, ein süsses Salz. Der weisse Mangold (Beta Cicla) ist nicht sehr verschieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Passtinakwurzel, und

und das Kraut beyder Arten, als Kohl oder Gemüse.

## Sisarvm.

*Radix Sisari.* (Sium Sisarum *L.*) Zuckerwurzel.

Die Wurzel hat einen süslicht aromatischen Geschmack und enthält vielen Zucker. *Marggraf* erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute leicht verdauliche Speise. Man gebraucht sie frisch als Obst; am öftersten in Suppen und als Gemüse.

## Scorzonera.

*Radix Scorzonerae.* (Scorzonera humilis *L.*). Scorzonere, wild auf Wiesen.

Die Scorzonere wird häufig in Küchengärten cultivirt. Sie enthält etwas salzicht schleimichte Theile, und wird zu Tisanen oder als Gemüse gebraucht.

## Tragopogon.

*Radix Tragopogi.* (Tragopogon hortense *L.*). Haferwurzel, wild auf Wiesen.

Enthält einen süslich milchichten Saft, und schmeckt süsser als die Scorzonere. Man isst sie als Gemüse und sie giebt eine leichte Nahrung.

## Cichorium.

*Radix Cichorei.* (Cichorium Intybus *L.*)
Zichorien, Wegwart, Hindlauft, wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze besitzt einen viel stärkern Grad der Bitterkeit, als die cultivirte. Man gebraucht die frische Wurzel in Suppen und Tränken. Van *Swieten* empfahl sie zu Tisanen in der Gelbsucht. Das junge Kraut geniesst man als Sallat.

Ungleich häufiger gebraucht man die Cichorienwurzel, welche man trocknen und rösten läst, als ein Substitut des Coffe. Durch diese Zubereitung bekömmt sie die gefährliche Eigenschaft von selbst zu zünden, und erfordert in der Verwahrung grosse Behutsamkeit.

### Ppraeparat.

*Syrupus de Cichoreo cum Rheo.* Ph. W. aus der Cichorienwurzel mit Rhabarber und etwas Sal Tartari gekocht. Für Neugeborne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Dos ist von 1 Dr. bis ½ Unze.

Cichorium Endivia *L.* *Endivie.*

Rapha-

## RAPHANVS.

*Radix raphani hortensis.* (Raphanus Sativus *L.*).
Rettig, Radies, wild in China.

Man cultivirt in den Garten dreyerley Arten Radiese: weisse, schwarze und röthliche. Alle diese Arten enthalten eine Schärfe, daher reitzen sie den Magen, befördern die Verdauung, und lösen den Schleim auf. Für Personen welche mit Schleim überladen sind, sind die Radiese ein gutes Desert. Ausserdem in mancherley Beschwerden, welche durch eine Anhäufung von Schleim unterhalten werden; bey der schleimichten Engbrüstigkeit u. a.

## ARMORACIA.

*Radix armoraciae* oder *Raphani rusticani.* (Cochlearia Armoracia *L.*). Merrettig; wild an sumpfigten Oertern.

Der Merrettig bekömmt nach Verschiedenheit des Erdreichs, einen herben, bittern oder süslichen Geschmack. Er enthält alcalisch flüchtige Theile und ist viel reizender als der Rettig. Man gebraucht ihn mit gutem Nutzen bey Verschleimungen des Magens und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten infundirt man die Wurzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes antiscorbutisches und urintreibendes Getränk.

Hieher gehören auch die *Laucharten*, *Zwiebeln*, u. a.

## *III. Knollichte Wurzeln.*

### SALEP.

*Radix Salep.* (Aus dem Orchisgeſchlecht).
Knabenkraut, Salepwurzel.

*Percivall über den med. Gebrauch der Salepwurzel* in ſeinen *Eſſays.* T. II. *Rez in d. Schwed. Abh.* v. J. 1764. *Ueber die Art ſie zu cultiviren, Moult in Phil. Tranſact..* T. 59.

Die Salepwurzel kann von mehrern Arten aus dem Orchisgeſchlecht gewonnen werden. Die vorzüglichſten ſind: Orchis morio, O. maſcula, O. latifolia, O. maculata, O. militaris, O. pyramidalis. Die übrigen Arten haben einen ſtarken Beygeruch. Man ſammlet die Wurzel zur Zeit wenn der Stengel anfängt trocken zu werden, reinigt ſie alsdenn und läſst ſie trocknen. Sie enthält eine groſse Menge nährender Theile, und gehört unter die ſchleimicht ſüſſen Nahrungsmittel. Bey ſchwächlichen Kranken ſind die Salepränke und Salepſuppen von groſſem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Daher gebraucht man ſie in hectiſchen Fiebern, in Lungenſuchten, bey ſtarken Eiterungen, nach Amputationen und ähnl. Vermöge ihrer ſchleimichten Theile, wird

sie in Krankheiten der Urinwege, der Dysurie, der Strangurie, bey Steinbeschwerden, beym Nierenstein, auch bey Durchfällen und Ruhren mit Vortheil angewendet.

## Solanum tuberosum.

*Radix Solani Tuberosi.* Erdäpfel, Kartoffeln. Aus Süd-America.

Der erste Schriftsteller welcher der Kartoffeln erwähnt, ist Peter *Martyr* im Jahr 1493. Ausser den Getreidearten, sind wenige Gewächse von so allgemeinem Nutzen als dieses. Sie haben zwey vorzügliche Eigenschaften: sie sind wohlschmekend, und werden auf eine wohlfeile Art cultivirt. Dadurch werden sie besonders für arme Leute ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Ursache, wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel grösserer Misbrauch getrieben als mit diesem. Sie enthalten einen beträchtlichen mehlichten Bestandtheil, welcher mit dem Stärkemehlstoff im Weitzen sehr übereinkömmt, und sind an sich eine leicht verdauliche und gesunde Speise, nur durch das Uebermas worinn sie genossen werden, werden sie wie jedes andre Nahrungsmittel schädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Journal für Deutschland v. J. 1786., von den Revolutionen

in

in Krankheiten, und von der gröſsern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlaſsen ſollen, geſagt iſt. Die rohen Kartoffeln ſind ein gutes Mittel im Scorbut. *Blane* und *Gillespie* (Auserl. Abh. für prakt. Aerzte B. XII.) lieſsen die Matroſen bey einem hohen Grade von Scorbut, täglich einige rohe Kartoffeln eſſen; dieſe wurden dadurch in kurzem wiederhergeſtellt.

Man hat beobachtet, daſs die alten ausgewachſenen Kartoffeln im Finſtern einen phoſphoriſchen Schein von ſich geben.

Die Kartoffelnblätter hält man gewöhnlich für betäubend, allein bis jetzt ſind noch keine eigentlichen Verſuche damit angeſtellt.

## *IV. Früchte, Obſt.* Fructus horaei.

*Ge. Gottlob Richter, de ſalubritate fructuum horaeorum.*

### CVCVMIS.

*Fructus Cucumeris.* (Cucumis Sativus *L.*). Gurke.

Das Vaterland iſt unbekannt.

Wir genieſsen die Früchte am häufigſten unreif. Der friſche ausgepreſste Gurkenſaft iſt wäſſricht und enthält etwas weniges Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, was den Umlauf

 des

des Bluts und den hectiſchen Puls mäſſigt, in abzehrenden Fiebern, in der Schwindſucht, und im Blutſpeien u. a.

## MELO.

*Fructus Melonum* (Cucumis Melo *L.*). Melone; wild im Calmukenlande, in der Levante, Ukräne.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter dieſen iſt die Kantalupe die vorzüglichſte, und unterſcheidet ſich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleiſch. Die Melonen überhaupt enthalten einen ſüſslicht, wäſrichten, etwas gewürzhaften Saft. Sie ſind daher ſehr ſtark kühlend, und erregen leicht Durchfälle und Reiſſen im Leibe. Man empfiehlt ſie ebenfalls in Fiebern, zu kühlen, und in Schwindſuchten, um den ſchnellen Puls, die Wallung und fliegende Hitze zu mildern.

## FRAGARIA.

*Baccae Fragariae.* (Fragaria Veſca *L.*).
Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein ſtärkeres Aroma als die Gartenerdbeeren. Ueberhaupt ſind ſie eine angenehme, kühlende und erfriſchende Frucht. Man empfiehlt ſie als Medicament im Stein und Podagra, dann aber müſſen ſie ohne irgend

einen

einen Zuſatz von Wein, Milch oder Zucker, genoſſen werden; genieſst man zu viel davon ſo entſtehen leicht Diarrhoeen. Linné gebrauchte ſie ſelbſt auf dieſe Art mit groſser Erleichterung im Podagra; allein dieſe Wirkungen ſind nicht beſtändig.

## RVBVS IDAEVS.

*Baccae rubi idaei.* (Rubus idaeus *L.*). Himbeere.
In Hecken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten Himbeeren: mit rothen und mit weiſſen Früchten. Sie iſt überaus angenehm, nur Schade daſs ſie ſo voll Würmer iſt. Sie gehört ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

### PRAEPARATE.

1) *Aqua rubi idaei.* Das Himbeerenwaſſer ſchmekt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) *Syrupus rubi idaei.* Der Himbeerenſaſt iſt ebenfalls ſehr angenehm und wohlſchmekend. Man gebraucht ihn häufig als Zuſatz zu Mixturen. Aus dieſem Syrup kann man zur Abwechſelung in Krankheiten, mit bloſſem Waſſer ein angenehmes Getränk bereiten.

3) *Acetum rubi idaei.* Der Himbeereneſſig wird durch die Maceration der Frucht mit Eſſig

bereitet. Man mischt ihn ebenfalls unter die Getränke, um diesen einen angenehmen Geschmak zu geben.

## MYRTILLVS.

*Baccae Myrtillorum.* (Vaccinium Myrtillus *L.*)
Bickbeere, Heidelbeere, in Wäldern.

Die frischen Beeren sind gelinde adstringirend, und man hat sie daher Personen empfohlen, welche habituellen Diarrhoen unterworfen sind. Häufig werden sie von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinairen rothen Weins angewendet. In solchen Fällen nehmen sie jungen weissen Wein, geben diesem durch den Saft der Heidelbeeren die rothe Farbe, und das zusammenziehende Wesen durch den Zusaz von Alaun. Solcher Wein bekömmt nicht jedem. Die Verfälschung ist schwer zu entdecken, und erfordert eine doppelte Untersuchung. 1) Man nimmt eine Auflösung der Schwerspaterde in Essig, und tropft diese zu dem Wein, entstehen darnach weisse Streifen, so ist dies ein Beweis dass Vitriolsäure da ist, allein es zeigt nicht die Alaunerde. Um auch diese zu entdecken, muss man 2) eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen lassen, und sehen ob Alauncrystallen entstehen. Bloss durch diese doppelte Procedur kann man

man den Betrug ausfinden. Die getrockneten Beeren gebraucht man zu Suppen statt der Kirschen.

## Vitis idaea.

*Baccae vitis idaeae.* (Vaccinium vitis idaea *L.*). Preuſelbeere, rothe Heidelbeere. In Wäldern am Harz, in der Schweiz u. a. an sumpfigten Gegenden.

Das Kraut dieser Staude, hat mit der Vua ursi eine grosse Aehnlichkeit, welche leicht zur Verwechslung Anlas geben kann: der Unterschied besteht darinn, daſs die Blätter an der untern Seite kleine Puncte haben, welche bey der Vua ursi fehlen. Die Beeren haben einen säurlich herben Geschmak, daher genieſst man sie nicht roh sondern mit Zucker eingemacht.

## Vvae.

*Vva passa.* (Vitis vinifera *L.*). Weintraube, Weinbeere.

Man hat sehr viele Abarten von diesem Gewächs mit rothen, weissen oder grünen Beeren. Unter diesen sind die Spanischen Trauben vorzüglich gros und delicat. Die reifen Trauben sind kühlend, widerstehen der Fäulniſs und führen gelinde ab, wenn man sie in groſser Menge genieſst. In Weinländern gebraucht man sie daher statt einer

Brunnencur. Die äussere Haut und die Kerne sind schwer verdaulich. *De Haen, Monro* und *Zimmermann* (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben und den Most in der Ruhr vorzüglich wirksam. Auch in Entzündungs - und faulichten Krankheiten überhaupt, kann man sie roh oder gekocht geniessen lassen.

Die *Rosinen* (passulae majores), sind getrocknete Weintrauben und kommen vorzüglich aus Spanien. Die *Corinten* (passulae minores), kommen von den griechischen Inseln von einer Varietät, Vitis Apyrena *L.*

### Praeparate.

1) *Der Most*, ist der ausgepresste Saft der Weintrauben ehe er gegohren hat. Er besitzt nicht die Eigenschaften des Weins, sondern kühlt wie ein' bloser säuerlicher Pflanzensaft.

2) *Der Wein.*

3) *Der Weinessig.*

## Ribes rubrum.

*Baccae Ribesiorum rubrorum* oder *Ribium.*
(Ribes rubrum *L.*). Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten Johannisbeeren, rothe, weisse und schwarze. Die frischen Beeren, wenn

wenn sie recht reif sind, sind angenehm, säurlich und kühlend; nur die Haut und Kerne sind schwer verdaulich. Sie sind besonders in inflammatorischen Zufällen schätzbar, um die Hitze und den Durst zu stillen.

Durch die Gährung bereitet man ein sehr angenehmes Getränk daraus, den Johannisbeerenwein.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus ribium* oder *Ribesiorum*, ein sehr angenehmer Syrup um die Mixturen wohlschmekender zu machen, zumal die Salzmixturen, und die Vitriolsäure.

2) *Rob Ribium*, aus dem ausgepressten Saft mit Zucker zur Dicke eines Muses eingekocht. Man gebraucht es zu Tisanen, oder unter Getränke gemischt; man kann auch Kranken den Saft theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu löschen.

## RIBES NIGRVM.

*Baccae ribesiorum nigrorum.* (Ribes nigrum *L.*).
Schwarze Johannisbeeren.

Die schwarzen Johannisbeeren sind süsser als die rothen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend, daher hat man sie vormals zu adstringirenden Gurgelwassern empfohlen.

RIBES GROSSVLARIA, *die Stachelbeere.*

## Berberis.

*Baccae Berberis.* (Berberis vulgaris *L.*). Berberize, in Wäldern und Hecken.

Es giebt zwey Varietäten von dieſer Staude, mit rothen Beeren und mit weiſſen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiſte Säure. *Rez* und *Scheele* fanden, daſs dieſe mit der Tamarindenſäure viel gemeinſchaftliches hat. Durch den Zuſatz von Zucker wird die Säure ſehr gemildert, und man macht dann angenehme Confituren daraus. Die getrockneten Beeren gebraucht man zu Suppen; an einigen Orten brennt man auch Brantwein daraus.

### Praeparate.

1) *Syrupus Berberum.* Unter Tiſanen und Mixturen.

2) *Rob Berberum.*

3) *Rotulae* oder *Trochiſci Berberum.* Ph. W. Man gebraucht ſie um den Durſt zu ſtillen.

Morvs.

## Morus.

*Baccae Mori.* (Morus nigra *L.*). Maulbeere, wild in Italien. Die Römer brachten sie aus Persien.

Es giebt schwarze und weisse Maulbeeren. Wenn sie reif sind, sind sie angenehm säurlich. In zu grosser Menge erregen sie wie alle säurliche Früchte Durchfall.

### Praeparat.

*Rob Mororum,* wird durch Rob Ribium, Rubi idaei u. a. entbehrlich.

## Cynosbatum.

*Fructus Cynosbati.* (Rosa canina *L.*). wilde Hanbutte, wild in den Hecken.

Die cultivirte Hanbutte ist die rosa villosa und wird noch einmal so gross als die wilde. Die Frucht ist nicht sehr angenehm wegen der harten Rinde und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man geniesst sie gekocht oder eingemacht.

### Praeparate.

1) *Conserva Fructus Cynosbati* Ph. Londinens. ist angenehm kühlend und durststillend.

2) *Rob Cynosbati,* aus der eingekochten Frucht bereitet.

Mes-

## MESPILVS.

*Fructus Mespili.* (Mespilus Germanica *L.*). Mispel, wild im südlichen Europa, England, Frankreich, Deutschland.

Die Frucht ist herbsauer und zusammenziehend. Sie kann nicht eher genossen werden, als bis sie gefroren ist: dadurch wird sie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinsäurlichen Geschmak.

## CERASVS.

*Fructus Cerasorum rubrorum acidorum.* (Prunus Cerasus *L.*). Kirsche, das Vaterland ist ungewiss.

Man hat eine Menge Varietäten welche durch die Cultur gezogen werden. Unter diesen sind die säurlichen Kirscharten vorzüglich kühlend und durststillend, nur erregen sie leicht Durchfälle. Durch die chemische Analyse hat man aus dem Kirschensaft Zuckersäure erhalten, (*Crells* chem. Annalen. 1 B. p. 426); Van *Swieten* empfahl in chronischen Krankheiten, bey Verstopfungen im Unterleibe, in der Hypochondrie, und selbst bey Dysenterien eine Kirschencur: welche darinn bestand, dass er Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher oder auch gekochter Kirschen essen liess.

Im

Zum oeconomischen Gebrauch macht man eine Menge Zubereitungen aus Kirschen; unter diesen sind die Kirschsuppen aus frischen Kirschen, mit Sago und etwas Wein oder Citronensaft, für Kranke sehr erfrischend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an sich haben, dass sie mit den Kirschen die Kerne niederschlucken. Auch gemeine Leute glauben, dass die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt traurige Beyspiele, dass wenige Kirschkerne in den Gedärmen hängen geblieben sind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verursacht haben.

## Praeparate.

1) *Aqua cerasorum.* Man bereitet das Kirschwasser aus allen Arten von Kirschen. Selten nehmen die Apotheker dazu Kirschen allein, oder vielleicht häufiger gar keine Kirschen, und destilliren statt dessen ein Wasser aus bittern Mandeln oder Pfirschenblättern, welches mit dem ächten Kirschwasser völlig übereinkommt. (*Mönch* Arzneimittellehre). Das ächte Kirschwasser ist ganz unschuldig, und wird als ein destillirtes Wasser zur Abwechslung gebraucht.

2) *Syru-*

2) *Syrupus Cerasorum.* Der Syrup ist ein wohlschmekender saurlicher Saft. Man gebraucht ihn zu Salzmixturen. Ausserdem kann man ihn als Tisane mit Wasser vermischt, theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu stillen.

3) *Rob Cerasorum.*

4) *Spiritus Cerasorum.*

## Prunus avium.

*Fructus Cerasorum nigrorum.* (Prunus Avium *L.*). Grosse schwarze Waldkirsche, wild in waldichten Gegenden.

Diese Kirschart hat einen vorzüglich grossen Kern, daher ist sie die beste zur Destillation des Kirschwassers.

## Prunus.

(Prunus domestica *L.*). Pflaume, wild im südlichen Europa, Frankreich, Italien.

Die Pflaumen gehören unter die säurlich süssen Obstarten. Es giebt deren eine grosse Menge Varietäten von verschiedener Grösse und Farbe. Sie geht leicht in Gährung, und verursacht wenn man zu viel davon geniesst, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungesunde Obstart gehalten, und besonders

ders die gelben Pflaumen in Verdacht gehabt, dass sie die Ruhr erzeugen, welcher noch jezt an manchen Orten fortdauert. (*Haunes* von der Unschuld des Obstes in der Dysenterie).

In der Oeconomie gebraucht man die *getrokneten* oder *gebackenen* Pflaumen als eine Speise für Kranke oder zu *Pflaumensuppen* In beider Form bewirken sie den Stuhlgang.

Das *Pflaumenmus* hat eben diese Eigenschaft. Es ist daher im Electuario lenitivo enthalten.

Die *Brunellen* (Pruna Brignolentia), sind eine besonders wohlschmekende Pflaumenart, aus dem südlichen Frankreich.

## PRVNVS ARMENIACA.

Die Aprikose ist zuerst aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jezt im südlichen Europa einheimisch. Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleisch von allen Aprikosen ist etwas mehlicht und faserícht, und der Saft gährt ungemein geschwind. Die Aprikosenkerne gebraucht man zur Destillation des Ratafia.

POMVM

## POMVM.

(Pyrus malus *L.*). Apfel, wild in Wäldern.

Es giebt viele Abarten von Aepfeln. Von allen diesen ist nach *Gleditsch* der Espalier-Apfelbaum der Stammvater.

In Ansehung des Geschmaks unterscheiden sie sich in zwey Hauptarten, in *süsse* Aepfel und *säurliche*. Die säurlichen sind am angenehmsten. Ueberhaupt sind die Aepfel ein sehr gesundes Obst. Bey einem schwachen Magen erregen sie leicht Blähungen; diesem bekommen sie am besten gekocht.

Man macht aus Aepfeln mancherley Zubereitungen in der Oeconomie. Durch die Gährung bereitet man in manchen Gegenden Deutschlands, vorzüglich in England den Apfelwein (Cyder); ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonathen. Den Brey von gebratenen Aepfeln, hat *Rosenstein* in Augenentzündungen mit Crocus und Campher empfohlen. In diesem Gemisch sind die Aepfel ganz unwirksam und dienen blos dazu die Masse warm zu halten.

*Vnguent. labior. Rosenst.*

PYRVS

## Pyrus.

(*Pyrus communis.* L.). Birne.

Auch von dieser Obstart giebt es eine grosse Menge von Varietäten *Krüniz* (oecon. Encyclopaed. Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Das Fleisch aller Birnarten enthält kleine Steinchen, und nach der Menge derselben und des Saftes, sind die Birnen sehr unterschieden. Sie, sind ein gesundes und erfrischendes Obst. Doch verursachen sie leicht Blähungen bey schwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen vielfältig in der Oeconomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich ist.

## Cydonia.

*Fructus Cydoniorum.* (Pyrus Cydonia *L.*).
Quitte, wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittenäpfel und Quittenbirnen; die vorzüglichsten sind die Birnen. Die rohe Frucht ist ungeniesbar, hart, und von herben zusammenziehenden Geschmak. Durch das Kochen verliert sie das herbe Wesen, und ist dann etwas schleimicht und adstringirend.

### Praeparate.

1) *Mucilago Seminum Cydoniorum*, wird durch warmes Waſſer aus den Saamen ausgezogen. Man gebraucht dieſen Schleim ſowohl innerlich als äuſſerlich als ein linderndes und erweichendes Mittel in Augenentzündungen, gegen die Schärfe der Thränen, bey Hämorrhoidal Beſchwerden u. a.

2) *Syrupus Cydoniorum*, iſt entbehrlich.

3) *Pulpa Cydoniorum* oder Miva Cydonior, aus Quitten mit Zucker zu einem Mus gekocht.

4) *Tinctura martis cydoniata*, wird aus Eiſenfeile bereitet, welche mit Quittenſaft digerirt worden; und iſt gelinde adſtringirend.

## Persica.

*Fructus Perſicae.* (Amygdalus Perſica *L.*). Pfirſche, aus Perſien.

Es giebt ſehr viele Sorten von Pfirſchen; alle dieſe theilen die Franzoſen in drey Hauptklaſſen: 1) *Peches*, Pfirſchen wo ſich das Fleiſch vom Stein löſst. 2) *Pavies*, die ſich nicht vom Stein löſen. 3) *Nectarines*, Pfirſchen mit glatter Haut. Eine gute Pfirſche muſs eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und ſich leicht vom Fleiſche trennen. Das Fleiſch muſs feſt ſeyn, ſaſericht, vollſaftig und auf der Zunge bald zerflieſsen. Das

Gegen-

Gegentheil ist ein Kennzeichen einer schlechten Pfirsche. Wenn sie recht reif sind, gehören sie unter die gesunden Obstarten. Geniesst man zu viel, so verursachen sie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die *Blüten* der Pfirschen haben nach *Coste* und *Willemet* (von einigen inländischen Arzneimitteln, welcher man statt der ausländischen sich bedienen könnte), eine gelinde abführende Kraft. Auch die Pfirschenblätter leisten die Wirkung der Sennesblätter.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Florum persicorum.* Aus den Blüten mit Wasser infundirt, und mit Zucker eingekocht. Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theelöffelweise. Zugleich erregt er Erbrechen.

## AMYGDALAE.

*Amygdalae, dulces et amarae.* (Amygdalus communis *L.*). Süsse und bittre Mandel, im südlichen Europa.

Unter den süssen Mandeln giebt es zwey Hauptsorten: die dünnschaligten Mandeln, oder Krakmandeln; und die hartschaligten. Wir erhalten sie blos getrocknet. Die Kenntzeichen einer guten Mandel sind, dass sie eine hellbraune, zarte und

glatte Haut habe, nicht löchericht oder wurmstichigt ist, und im Bruch keine Flecken oder gelbe Puncte hat; weis und glänzend ist, und von einem süssen angenehmen Geschmak. Sie enthalten ein gelbes vnguinöses Oel, welches die Hälfte ihrer Schwere ausmacht, und aus dieser Ursache sind sie schwer zu verdauen und erregen Beschwerden und Drücken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe welche Reiz zum Husten und Sodbrennen verursacht, wenn sie nicht abgezogen wird.

Man bereitet eine Menge Backwerke und Confituren von Mandeln, welche sich am besten für Gesunde schicken. Für abgezehrte Kranken kann man aus Mandeln gute nährende Suppen bereiten lassen: man läst die zerstossnen Mandeln mit Kälberfüssen zur Brühe kochen, oder statt dessen mit Milch und dem Gelben von einigen Eiern.

### Praeparate.

1) Die *Mandelmilch* (Emulsio amygdalarum). Aus Mandeln mit Wasser abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Wasser eine schmakhafte Emulsion. Statt des gemeinen Wassers kann man Himbeerenwasser, Kirschwasser, oder ein ähnliches wohlschmekendes Wasser nehmen. Ein solches Getränk ist nahrhaft, demulcirend, und der

der ölichten Theile wegen zugleich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) in auszehrenden Krankheiten um gelinde zu nähren und den hectischen Puls zu dämpfen. 2) bey Krankheiten der Urinwege, bey Steinbeschwerden, beym Harnbrennen um zu involviren. 3) in hitzigen Fiebern, in Faulfiebern um zu kühlen; bey Schlaflosigkeit. Für Personen welche stillen, ist sie ein gutes Getränk um die Milch zu vermehren. Nur muss man acht haben, dass sie nicht zu sehr erkältet, und Durchfälle erregt.

2) *Syrupus Emulsivus*, aus Mandeln mit Wasser und Zucker abgerieben. Man kann aus diesem Syrup, mit Wasser, auf eine leichte Art eine Emulsion verfertigen.

Die bittern Mandeln besitzen eine Schärfe, welche besonders dem Federvieh, und einigen andern jungen Thieren nachtheilig ist. Es giebt einige Beyspiele, dass sie auch Menschen nicht wohl bekommen sind: allein dies erfolgt nur denn, wenn sie in sehr grosser Menge genossen werden. Der Ruf worin sie noch stehen, dass sie die Trunkenheit verhüten sollen, ist ebenfalls ungegründet. Ihre scharfen Bestandtheile wirken als ein stimulus für den Magen, daher befördern sie den Appetit

und lösen den Schleim auf. Viele Personen essen aus diesem Grunde des Morgens nüchtern einige bittre Mandeln ohne Schaden.

Hieher gehören auch die *Pistazien* (Pistacia vera) und überhaupt alle ölichten Nusarten.

## GRANATVM.

*Pomum Granati.* (Punica Granatum *L.*).
Granatapfel, wild in Spanien, Italien und dem südlichen Frankreich u. a.

Die Frucht hat einen säuerlich angenehmen Geschmak und ist sehr saftreich. Die Rinde (Cortex Granati, Cort. Malacorii), ist adstringirend. Auch die Blüten (Flores Balaustiorum) in einem geringen Grade.

## CITRVS.

*Malum Citri.* (Citrus Medica *L.*). Citrone.
Aus Asien, Persien und vorzüglich Meden.

Sie wird in Italien, im südlichen Frankreich, in Westindien, Portugal und Spanien cultivirt. Der Baum trägt das ganze Jahr Blüten und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäusern zur Reife bringen kann. Es giebt deren mehrere Varietäten, welche nach der Grösse der Frucht und dem äussern Ansehen verschieden sind. Eine gute Citrone

muss

muſs vielen Saft, und wenig weiſſes Fleiſch haben. Der Zitronenſaft beſtehet aus der eigenen Zitronenſäure und der Zuckerſäure. (*Weſtrumb* chemiſch phyſiſche Abhandl. 2 B., 1. Heft.). Man kann ihn am beſten concentriren, wenn man ihn gefrieren läſst. Vorher muſs der Saft eine Zeit lang ruhig ſtehen, daſs die ſchleimichten ſchwimmenden Theile zu Boden ſinken, ſonſt wird die Säure nicht concentrirt.

Der Saft iſt 1) in allen hitzigen Krankheiten ein vortreflich kühlendes Mittel. In Verbindung mit Zuker oder als Limonade gebraucht. 2) In Faulfiebern, weil die Citronenſäure der Fäulniſs widerſteht. *Wright* (Tranſact. of the American philoſ. Soc. T. II.) empfiehlt eine Verbindung aus Citronenſaft mit Kochſalz, in faulichten Krankheiten aller Art. Beyde Mittel werden wenn ſie verbunden ſind, kräftiger. 3) Im Scorbut und ſcorbutiſchen Beſchwerden. 4) In Wechſelfiebern, man hat mit einer Vermiſchung von Citronenſaft und einer halben Taſſe Coffe nüchtern getrunken das Fieber geheilt. 5) Bey einer gallichten Schärfe im Magen, in der gallichten Ruhr, in der Gelbſucht (*Biſſet* med. Eſſays and Obſ.). Auſſerdem iſt 6) die Citronenſäure ein Gegengift narcotiſcher Gifte. Sie ſchwächt die

Wirkung des Opiums, wie alle vegetabilische Säuren; auch beym Genuss giftiger Schwämme ist sie sehr nützlich. Bey vielen Fleischspeisen und besonders Fischen, wenn sie nicht recht frisch sind, dient sie als ein Corrector, und in der Oeconomie zu mancherley sehr angenehmen Zubereitungen.

### Praeparate.

1) *Syrupus Citri e toto. Ph. W.* Aus der ganzen Citrone mit Zucker digerirt.

2) *Syr. acetositatis citri.* Aus dem blossen Citronensaft und Zucker.

3) *Syr. corticum citri Ph. W.* Blos aus der gelben Schale mit Wein macerirt, und Zucker.

4) *Elaeosaccharum citri.* Man läfst die gelbe Citronenschale zerreiben und darin feingepulverten Zucker auflösen. Dann wird dieses Gemische über Feuer gelinde getrocknet, und verschiedenemale der ölichte Saft aus 10 oder 12 frischen Citronen darüber getropft.

5) *Essentia limonum, Oleum de Cedro Ph. L.* Citronat, Limonade, Punch.

## Limonia.

(*Citrus Limonia L.*). Limone.

Die Limone ist kleiner und länglichter als die Citrone, hat eine dünnere Schale und ein viel saftigeres

tigeres und stärker gesäuertes Fleisch. Die Anwendung ist dieselbe wie der Citrone.

## AVRANTIVM.

*Malum Aurantiorum.* (Citrus Aurantium *L.*).
Pomeranze, Orange, wild im Orient, im südlichen Europa, vorzüglich Curassao.

Die Pomeranze gehört zum Geschlecht der Citrone. Es giebt deren viele Varietäten, einige haben einen süssen, andre einen sauren, und noch andre einen süslicht sauren Geschmak. Die Erste Art ist esbar, angenehm süs und etwas weinhaft. Die Schale ist mehr oder weniger bitter und enthält ein scharfes feuriges Oel. Der Saft der sauren Pomeranzen wird als Citronensaft gebraucht. Die unreifen Pomeranzen sind bitter und magenstärkend.

Ueberhaupt ist der Saft der Pomeranzen viel angenehmer und nicht so scharf als der Citronensaft. Er mildert die Hitze in Fiebern, ist durststillend, widersteht der Fäulniss, und ist auch im Scorbut wirksam. Selten wird er indessen als ein Medicament gebraucht.

### PRAEPARATE.

1) *Syrupus Corticum aurantiorum.* Aus den Pomeranzenschalen mit altem Wein und Zucker digerirt. Ist magenstärkend und befördert die Verdauung.

2) *Essentia Corticum aurant.* *a.* spirituosa, *b.* cum vino Malvatico. — Aus der macerirten Schale ohne Zucker; ist magenstärkend und carminativ.

3) *Aqua Corticum aurant.* *c.* vino. Aus den Pomeranzenschalen mit weissem Wein infundirt und destillirt.

4) *Aqua flor. Naphae* ist analeptisch.

5) *Spiritus Corticum aurant.* Aus Spir. vini und Wasser destillirt.

6) *Oleum destill. Corticum aurant.* Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Wasser destillirt.

7) *Ol. destillatum flor.* Naphae s. *Essentia Neroli.*

* * *

Elixir stomachicum temperatum *Hoffmanni.*
Tinctura stomachica Rob. *Whytt.*

* * *

Die Apfelsinen (Malum Sinicum) gehören in das Pomeranzengeschlecht. Die Portugiesen brachten sie zuerst nach Europa. Diese Frucht enthält einen säurlich süssen, weinhaften Saft. Sie ist vortrefflich in hitzigen Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindsucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal geniesst, wird sie durch die starke Erkältung nachtheilig.

*IV. Hül-*

## *IV. Hülſenfrüchte.* (Legumina).

### PISVM.

*Semina Piſi.* (Piſum Sativum *L.*). Erbſen.

Die jungen zarten und friſchen Erbſen gehören unter die geſunden und leichtverdaulichen Speiſen. Die alten getrockneten Erbſen enthalten mehlicht ſchleimichte Beſtandtheile, mit vielen erdhaften Theilen untermiſcht, und liefern daher eine ſchwere Nahrung. Mit Waſſer gerieben geben ſie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegenden bereitet man aus dem Mehl derſelben Brod. Für ſich allein iſt dies ein feſtes und ſchweres Brod, und von bitterm Geſchmak.

### PHASEOLVS.

*Semina Phaſeoli.* (Phaſeolus vulgaris *L.*).
Vicebohnen, Türkiſche Bohnen, Schwerdbohnen,
Perlbohnen.

Die jungen grünen Bohnen ſind leichtverdaulich. Sie enthalten viel Luft in ſich, und ſind daher ſtark blähender als die Erbſen.

FABA.

### FABA.

*Semina Fabae.* (Vicia Faba *L.*). Grosse Bohnen, wild in Egypten und Persien.

Die Bohnen enthalten ein schleimichtes Wesen. Die Hülsen, selbst der jungen Bohnen, sind hart und schwer verdaulich.

Die Linsen *Semina lentium* (Ervum lens *L.*), Bockshornsaamen *Semina Foenu Graeci* (Trigonella foenum graecum *L.*).

Die Kichern *Semina Orobi* oder *Ervi* (Ervum Ervilia *L.*).

Die Lupinen *Semina Lupini* (Lupinus albus *L.*).

## *V. Mehlichte Saamen, Getreidearten Korn.* (Semina cerealia).

### TRITICVM.

*Semen Tritici, Farina.* (Triticum aestivum, hybernum, Spelta *L.*). Weizen, Spelz.

Der Weizen übertrift an nährenden Bestandtheilen fast alle Getreidearten, er enthält eine grosse Menge von dem schleimichten Wesen (Stärkemehl), und ausserdem den leimartigen Bestandtheil im grössern Quanto als die übrigen. (*Beccari, Rouelle, Malouin, Parmentier, Bochaude*). Gewissermassen ist der Weizen daher eine vegeto anima-

animalische Substanz. *Marggraf* hat durch die Destillation im stärksten Feuer einen Phosphor daraus abgeschieden.

Die Hauptanwendung des Weizens geschieht als *Mehl.* Ein gutes Mehl muss elastisch seyn wegen des leimichten Bestandtheils, ist es spröde so ist das Mehl mittelmässig. Ein Pfund Mehl soll 11 Unz. 2 Dr. Stärkemehl, 4 Unz. elastischen Leim, und 6 Dr. süsse zuckerartige Materie geben, die sich mit Wasser ausziehen läst.

Die ungegohrnen Mehlspeisen werden fast unter jedem Volke der Erde, besonders von den niedern Klassen, oder aus Mangel besrer Speisen in grosser Menge genossen, und es scheint nach fast allgemeinen Erfahrungen, dass sie im gehörigen Masse dem menschlichen Körper sehr wohl bekommen; wenigstens nicht die Nachtheile hervorbringen, welche man von rohen ungegohrnen Mehlspeisen fürchtet. Selbst die zartesten Kinder gedeihen nach sehr vielen Beyspielen (*Cullen*, *Hahneman*) bey einem mässigen Genusse des Mehlbreis recht gut. Wenn sie der Gesundheit nachtheilig werden, so geschieht es nur durch die übermässige Anfüllung, und bey schwächlichen Verdauungskräften.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Das Weizenbrod* wird nach vorhergängiger Gährung erhalten, und ist unter allen Getreidearten das beste und vollkommenste. Der Geschmak ist angenehm, weder zu stark noch zu wenig entwikelt. Für Kranke macht man durch Brodschnitte das Getränk angenehmer und nährend, auch Brodsuppen.

2) *Die Weizengraupen*, zu schleimichten Tränken und Tisanen.

3) *Die Nudeln, Macaroni, Vermicelli*, verhalten sich wie rohe Mehlspeisen; durch langes Kochen werden sie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen, mit Butter erst recht unverdaulich.

4) Zwiback, Semmel u. a.

## SECALE.

(*Secale Cereale* L.). Roggen, wild in Creta.

Der Roggen ist für die nördlichen Europäischen Völker die gewöhnlichste Getreideart. Er enthält ein mehlicht schleimichtes Wesen, drey Viertel seines Gewichts, und eine geringere Menge von dem leimartigen Bestandtheil. Er ist daher auch weniger nahrhaft als der Weizen.

Der

Der Roggen iſt mancherlei Krankheiten unterworfen, beſonders dem Auswachſen der Körner (Mutterkorn), und dem Brande.

PRAEPARATE.

1) *Das Roggenbrod* iſt ſchwärzlich bräunlicht und geſäuert. Es geht ſehr leicht in eine ſaure Gährung über, und erregt bei ſchwächlichen Perſonen Beſchwerden im Magen und Durchfälle. Der Pumpernikel wird aus Roggen gebacken wo die Kleyen nicht abgeſondert worden, er iſt ſchwerverdaulich aber ſehr nahrhaft. Man hat aus dem Roggenbrodte einen Spiritus deſtillirt, und dieſen als ein auflöſendes Mittel gegen den Blaſenſtein empfohlen. Nach *Saunders* Verſuchen (Samml. auserleſn. Abhandl. f. pr. Aerzte B. III.) äuſſert er gar keine Wirkung.

2) *Broddecocte. Brodſuppen.*

3) *Der Roggenbrei*, ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu ſchwach ſind.

4) *Brandtwein*, ſpiritus frumenti.

MAYS.

## Mays.

*Semina Mays.* (Zea Mays *L.*) türkisches Korn, indianischer Weizen, ursprünglich aus America.

Diese Getreideart ist das allgemeine Nahrungsmittel in ganz Nordamerica und Westindien. Ohngefähr im Anfang des XVI. Saec. ward sie in Europa zuerst bekannt. Der Mays enthält fast die Hälfte seines Bestandtheils Schleim, und eine Säure oder Schärfe. Man bereitet aus dem Mehl viele wohlschmekende Speisen. Die Italiäner machen daraus die berühmte *Polenta.* (Hannöv. Magaz. 1771. St. 95.).

Das Maysbrod ist sehr gesund und ungemein sättigend. Es hat das eigne dass es den Leib beständig offen erhält. Ausserdem bereitet man aus dem Mays Graupen, Bier u. dergl. wie aus andern Getreidearten.

## Oryza.

*Semina Oryzae.* (Oryza Sativa *L.*). Reis. In beyden Indien, Italien und Spanien.

Der Reis ist bey den Asiaten und vielen andern Völkern ein sehr gemeines Nahrungsmittel. Er enthält einen dünnen und sehr auflöslichen Schleim und giebt eine viel schwächere Nahrung als die

übrigen

übrigen Getreidearten. Die Neger welche nichts als Reis essen, werden mager dabey und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis später als die übrigen Getreidearten in eine saure Gährung über, und verursacht nicht so leicht Blähungen.

Man schreibt gewöhnlich dem Reis eine trocknende und adstringirende Eigenschaft zu, und empfiehlt ihn in der Ruhr und in Durchfällen um den Leib anzuhalten. Diese Bestandtheile besitzt er nicht, und auch mit Eisenvitriol wird das Decoct desselben nicht verändert.

Man kann den Reis statt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Wasser gekocht als Tisane gebrauchen, nur enthält er nicht so viel schleimichte Theile.

Die *Festuca fluitans* L. (Mannagras), kömmt dem Reis sehr nahe.

## HORDEVM.

*Semina Hordei.* (Hordeum vulgare *L.*). Gerste.

Die Gerste enthält fast dieselben Bestandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen und viele nördliche Völker gebrauchen sie zu ihrem gewöhnlichsten Nahrungsmittel. Sie ist aber nicht so nahrhaft als die meisten Getreidearten.

PRAEPARATE.

1) *Das Gerstenbrod*, ist süslicht und schmakhaft, aber zähe und schwerverdaulich.

2) *Gerstengraupen* (Hordeum perlatum, H. excorticatum). Zu Tisanen und Suppen. Ein gewöhnliches Getränk in fieberhaften Krankheiten. Man kann sie mit Citronensäure, Cremortartari, Wein, Rosinen, Milch nach den verschiedenen Absichten bereiten lassen.

3) *Saccharum hordeatum* Ph. Br. Gerstenzucker, aus Zucker den man im Gerstendecoct auflösen, und wieder einkochen läfst; für Kinder beym Husten und Heiserkeit.

4) Verschiedene Bierarten.

5) *Das Malz, die Würze*, aus der aufgekeimten und in Gährung gerathenen Gerste. *Macbride* schlug einen Aufguss von Malz als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut vor. *Percivall* fand Malztränke in scrophulösen Zufällen, und in faulichten Krankheiten wirksam. Er leitet diese Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwickelt wird. In Krankheiten der Urinwege, bey einem schleim - oder eiterartigen Abgange des Urins, beym Blutharnen kann man Malztränke mit Nutzen anwenden. Allein etwas Vorzügliches leisten sie nicht.

AVENA

## Avena.

*Semina avenae.* (Avena Sativa *L.*). Hafer.

Der Hafer ist eine sehr nahrhafte Getreideart. Im Nördlichen Europa leben die Bewohner meistens davon, und haben eine gesunde und daurhafte Constitution.

### Praeparate.

1) *Das Haferbrod* ist schwärzlich und unangenehm, und verursacht leicht Säure im Magen.

2) *Die Hafergrütze* (avena excorticata). Man bereitet daraus gelinde nährende und schmeidigende Tisanen und Suppen. Solche Tränke sind sehr geschmaklos wenn sie nicht durch vegetabilische Säuren, Rosinen, Corinten, oder Eiergelb angenehmer gemacht werden. Ausserdem werden sie leicht sauer, und erregen Blähungen wenn sie lange fortgesetzt gebraucht werden.

3) *Decoctum Avenaceum Loweri*, besteht aus vielen unwirksamen Ingredienzen, und ist völlig entbehrlich.

## Fagopyrum.

*Semina Fagopyri.* (Polygonum Fagopyrum *L.*). Der Buchweizen, Heidekorn, ist in Asien einheimisch.

Ohngefähr im XIV. Saeculo ward diese Kornart nach Europa gebracht, und wächst vorzüglich

in sandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine gesunde aber sehr schwer verdauliche Speise, und ist weniger nährend als die andern Getreidearten. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel um Diarrhoeen und Ruhren zu stopfen.

## S a g o.

(Cycas Circinalis *L.* C. revoluta Thunberg Fl. Iap.), auf den molukkischen Inseln und, Ostindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit diesem Geschlecht nahe verwandten Baums. Wenn man es aus dem Stamme genommen hat, wird es gehörig gewaschen, klein gestampft und an der Sonne getrocknet, zu einem weissen Mehl. Dies wird wieder mit Wasser zu einem Teige gemacht, dann um es zu körnen durch ein löcherichtes Gefäs getrieben und getrocknet.

Die Sagokörner enthalten einen geruch- und geschmaklosen Pflanzenschleim. Die Sagosuppen und Sagotränke sind für sich sehr fade, wenn sie nicht durch den Zusatz von Citronensäure, durch Wein, u. a. verbessert werden. *Malouin* empfiehlt sie schwachen Kranken welche keine Milch, keine dünnen Fleischsuppen und keine Gallerte vertragen können. Sie vertreten die Stelle schleimichter Tisanen.

B. Mittel

## B. Mittel aus dem Thierreiche.

### *I. Säugthiere.*

#### Bos.

*Caro bovina, vitulina, Bos Taurus L.* (Vacca, Vitulus).
Ochſe, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleiſchſpeiſen geben im Verhältnis mit den Vegetabilien eine ſtärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie ſind leichter zu verdauen, und erſetzen den Verluſt am geſchwindeſten. Aus eben dieſer Urſache erregen ſie bey einem häufigen Genuſſe leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, ſo wie ſie dem ganzen Körper überhaupt einen gröſſern Grad von Stärke geben.

Das Rindfleiſch iſt unter allen Thieren dieſer Klaſſe das vorzüglichſte und feſteſte, indeſſen richtet ſich die Feſtigkeit oder die Güte deſſelben nach dem verſchiedenen Alter des Thiers, dem Geſchlecht und der Futterung. Junges Kalbfleiſch enthält nur einen dünnen wäſrichten gallertartigen Schleim. Mit den Jahren wird das Fleiſch feſter und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alcaleſcenz an;

ganz altes Rindfleisch wird endlich ganz ungeniesbar. Ausserdem beruht sehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den besondern Zustand der Verdauungskräfte.

Im allgemeinen sind Fleischspeisen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden sind, schädlich. Hingegen allen schwächlichen, entkräfteten Kranken und Reconvalescenten sehr heilsam. In England gebraucht man häufig ein Getränk aus ganz magerm Rindfleisch, (Beef Tea, Rindfleischthee als Tisane); dies wird langsam mit Wasser abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es ist schmakhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur stärksten Kraftbrühe concentriren.

*Die Gallerte* (Gelatinae) werden in grösrer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleisch, den Knochen, Kalbesfüssen u. a. erhalten.

## VERVEX.

*Caro Vervecina.* Hammel. Lamm.

Das Fleisch des Hammels wird fast allgemein dem Schaaffleisch vorgezogen. Bey diesem Thiere ist es auffallend, dass sein Fleisch schmakhafter und leicht verdaulicher in einem gewissen höhern Alter wird,

wird, als wenn es jünger ist. Unter zwey Jahre ist es weniger schmakhaft und schwer zu verdauen. In der gröſsten Vollkommenheit hingegen im fünften. (*Cullen* von den Nahrungsmitteln. S. 405.).

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammelsuppen, als ein Hausmittel gegen Durchfälle, Coliken, selbst gegen die Ruhr.

## Cervus.

*Caro Cervi, Gelatina Cornu Cervi.* (Cervus Elaphus *L.*).
Hirsch. Reh.

Das Wildprett enthält ein noch weit nahrhafteres Fleisch als die zahmen Hausthiere. Es ist fester und trockner von Substanz wegen der beständigen Bewegung, und besitzt einen höhern Grad von Alcalescenz.

Die *Hirschhorn-Gele* wird aus dem geraspelten Hirschgeweihe bereitet. Man kocht noch mancherley Tisanen daraus, durch den Zusatz von Gerstengraupen, Citronensäure, Wein u. a.

## II. *Vögel.*

### Gallvs.

*Gallus Galinaceus, Galina, Ova.* (Phasianus Gallus *L.*), Huhn, Henne, Eier.

Das Fleisch des Federviehs kömmt im allgemeinen mit dem Fleisch der Säugthiere überein.

*Die Hühner* geben, wenn sie noch jung sind, eine äusserst zarte, wenig reizende Speise. Dennoch lehren manche Beyspiele, dass zuweilen solche junge leicht auflösliche Speisen schwerer verdaut werden als härtere, oder von ältern Thieren (*Bryan Robinson*). Man erhält aus Hühnern eine vorzüglich feine und wohlschmekende Gelee.

*Die Eier* enthalten eine grosse Menge nahrhafter Materie. Das Eiweis (albumen ovorum) hat mit der wässrichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandschaft. Der Eierdotter (vitellus ovi) giebt ein süsses mildes Oel.

Für entkräftete Personen und Schwindsüchtige sind die Eier eine der besten Speisen um die Säfte wieder zu ersetzen. *Unzer* in seinem Arzt, empfiehlt bey heissem trocknem Wetter ein nahrhaftes gutes Getränk aus dem gelben von einigen Eiern mit Zucker abgerieben, und mit einem Quart. Wasser, einem

einem Glase Rheinwein und etwas Citronensaft vermischt. Den Eyerdotter gebraucht man mit Zucker abgerieben beym Husten und der Heiserkeit als ein Hausmittel. *White* (von dem Nutzen der rohen Eyer in der Gelbsucht), empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbsucht besonders der Gelbsucht neugebohrner Kinder, und der periodischen Gelbsucht. In leichten Fällen hat man den Versuch mit gutem Erfolg wiederholt.

## *III. Fische.*

### ICHTHYOCOLLA.

*Gelatina Ichthyocollae.* Colla Piscium. Hausenblase.

Ursprünglich bereitete man die Ichtyocolla aus der Schwimmblase des Hausen und des Störs. Allein auch die Gräten, Flosfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und Rückgrate grosser See- und Süswasserfische geben einen guten Fischleim.

Die Gelee aus der Hausblase ist nicht so fein und wohlschmekend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleisch.

## IV. Amphibien.

### VIPERA.

*Vipera officinalis.* (Coluber Berus *L.*)
Gemeine Viper, Italiänische Viper. In Italien, dem südlichen Deutschland und der Schweiz.

In Italien verzehrt man eine Menge Vipern als eine Vorbauungscur, und im Frühjahr um die Säfte zu verbessern. Wenn sie wirklich nutzen sollen, so müssen sie frisch und stark seyn, alte magre Vipern helfen wenig. Inzwischen selbst nach den neuesten Erfahrungen von *Carminati* leisten die Vipernsuppen und Viperngeles nicht viel.

### STINCVS.

*Stincus Marinus.* (Lacerta Stincus *L.*). Meerstinz, in Oberegypten und dem felsichten Arabien.

Der Meerstinz kommt eingesalzen zu uns und getrocknet. In seinem Vaterlande wird er noch immer als ein vorzügliches Stärkungsmittel verzehrt.

### LACERTA.

Lacerta agilis *L.* Die grüne Eidechse, Kupfereidechse. In beiden Indien, dem südlichen Europa, Italien. In Mauer- und Felsenritzen.

Diese Eidechsenart ward im Spanischen America besonders als ein kräftiges Specificum berühmt.

Dr.

Dr. *Tondi* empfahl sie als specifik in der Lepra, bey Verschleimung und Schärfen in den Säften. (Erzählung von Krankheiten welche durch die Eidechsen geheilt worden). *Carminati* (therap. Abh. B. 1.) versuchte sie in der Krätze, in venerischen Geschwüren und dem Krebs, sie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben unverändert. Gegen den Kropf waren sie fast allein von Nutzen.

## RANA.

Rana esculenta *L.* Grosser grüner Wasserfrosch, in Teichen und klarem Wasser.

In Frankreich gebraucht man die Brühen von Fröschen als eine Blutreinigung, und schreibt ihnen versüssende, kühlende und erfrischende Kräfte zu. Man muss nicht die rana temporaria *L.* damit verwechseln, welche sich in schlammichtem faulem Wasser aufhält und schädlich ist.

## TESTVDO.

Testudo Mydas *L.* Die grüne Riesenschildkröte, in Westindien am Strande der See, besonders in Peru und Chili.

Das Schildkrötenfleisch kommt dem Kalbfleisch sehr nahe, das Fett ist grün und schmakhaft. Die Schildkrötensuppen sind für entkräftete Personen und bey

einer

einer grofsen Magerkeit nach Krankheiten fehr heilsam, auch bey hartnäckigem chronifchem Huften, bey Lungengefchwüren, und im Scorbut hat man fie fehr empfohlen. Die Landfchildkröte und die Süfswafferfchildkröte dient zu eben diefem Endzweck.

## V. Infecten.

### Cancer.

Cancer Aftacus L. Fluskrebs.

Die Krebfe fcheinen ihrer Natur nach den Fifchen fehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und fchmakhafte Speife. Man hat zuweilen nach dem Genus derfelben allerley Zufälle, befonders plötzliche Hautausfchläge entftehen gefehen, welche bald wieder vergehen. Dies rührt, auffer einer befondern Idiofyncrafie, vielleicht daher, weil fie zu gewiffen Zeiten Krankheiten unterworfen find; oder von gewiffen Nahrungsmitteln die fie zu fich nehmen.

## VI. Würmer.

### Cochlea.

*Cochlea Terreftris.* (Helix Pomatia L.).
Esbare Schnecke, Garten- und Weinbergsfchnecke, in Garten; Weinbergen und Holzungen.

Die Schnecken enthalten ein unfchmakhaftes fchleimichtes Wefen. Man gebraucht fie zu Suppen

pen mit aromatischen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mästet sie an manchen Orten zu dieser Absicht. Als ein Arzneimittel dienen sie im Schwindsuchtshusten, in hectischen Fiebern mit Husten, als ein gutes linderndes Mittel. *Griffiths* (Heilungsart der schleichenden Fieber), liess des Morgens zwischen dem Frühstück und Mittagsessen 4 bis 8 rohe Schnecken essen. *Wintringham* verordnete sie in der Schwindsucht mit Salz und Essig.

*Ostrea edulis* L. Auster:

## *VII. Producte der Thiere.*

### Die Milch. (*Lac*).

*Youngs Vers. mit der Milch. Ferris über die Milch, eine Preisschrift. 1787.*

Die Milch ist eigentlich ein Product weiblicher Geschöpfe. Es giebt aber auch viele Beyspiele, dass sie beym männlichen Geschlecht abgesondert wird. Sie steht zwischen den Pflanzen und thierischen Nahrungsmitteln in der Mitte, und ist weniger animalisirt als die übrigen Säfte der Thiere: Daher nimmt sie auch am leichtesten die Natur unsers Körpers an. Aus eben dieser Ursache geht sie nicht in Fäulniss über, wie alle elaborirten thierischen Theile, sondern wird sauer.

Fast

Fast alle Arten der Milch kommen in Rücksicht auf ihre Bestandtheile mit einander überein. Sie enthält: 1) *wäsrichte*, 2) *schleimichte, ölichte*, Theile, Phosphorsäure. 3) *salzicht süsse* Theile, Milchzucker und Zuckersäure. 4) *erdichte* oder *käsichte* Theile. Von der verschiedenen Mischung dieser Bestandtheile rührt der besondre Unterschied der Milcharten.

Die *Eselsmilch* enthält die meisten wäsrichten und zuckerartigen Theile (*Ferris*); dann folgt die *Frauenmilch;* dann die *Pferdemilch;* in nördlichen Gegenden die *Rennthiermilch;* die *Kuhmilch;* die *Ziegenmilch;* die *Schaafmilch:* Diese letztere hat die meiste Fettigkeit, und die wenigsten wäsrichten und zuckerartigen Theile.

In Rücksicht auf ihre Anwendung, kann man zwey Hauptarten der Milch unterscheiden, die *Frauenmilch* und die *Milch der Hausthiere.*

Eine gesunde und gute Frauenmilch muss folgende Eigenschaften haben: 1) Sie muss halbdurchsichtig seyn und etwas ins Blaulichte fallen, 2) sie muss keinen Geruch haben und einen süssen Milchgeschmak, 3) wenn sie an einem temperirten Ort steht, darf sie sich nicht von selbst scheiden.

den. 4) Sie muſs weder durch Säuren noch Alcalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchſt rectificirten Weingeiſt gerinnt ſie innerhalb 48 Stunden; und in einer Wärme von 100° Fahrenh. 5) wenn man einen Tropfen ins Auge fallen läſst, ſoll er nicht die geringſte Empſindung verurſachen, auch auf Leinen getropft, keine Flecken nachlaſſen. 6) wenn man ſie auf den Nagel tropft, ſoll ſie ſich eine Zeit lang darauf erhalten ohne abzuflieſſen, und leicht dann abflieſſen, wenn man den Nagel ſchief hält.

Es ſcheint nicht daſs beſondre Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einflus haben, oder der Milch beſondre Eigenſchaften mittheilen; auſſer daſs einige die Abſonderung mehr befördern als andere. Auch Arzneimittel, z. B. Abführungen welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling faſt gar nicht; allein die Milchabſonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere ſcheint es ſich eben ſo zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, daſs altes Stroh, ſtarkriechende Pflanzen u. dergl. der Kuhmilch einen beſondern Geruch und Beygeſchmak mittheilen, allein es iſt eine groſse Frage, ob die Milch einer mediciniſch gefütterten Ziege zum Beſten der Schwindſüchtigen die Kräfte der Futterkräuter

an-

annimmt. Die Milch der Thiere unterscheidet sich von der Frauenmilch dadurch, dafs sie von allen Säuren gerinnt, und zersetzt wird, und dafs sie als Nahrung gebraucht leichter Säure erregt, als die Frauenmilch.

Eine jede Milchart, sie mag frisch oder gekocht seyn, gerinnt sobald sie in den Magen kommt. Dieses rührt nicht von einer Säure im Magen, sondern von der Substanz des Magens selbst her, Säure vermehrt nur das Coagulum. (*Toung*, *Evans* Bemerk. über d. Magensaft). Durh die Verdauungskräfte mufs sie erst aufs neue wieder auflöslich gemacht werden.

Die Milch ist für alle neugebohrne Geschöpfe die zweckmäſſigste Nahrung, wegen ihrer vegeto animalischen Natur. Auch für Erwachsene giebt sie eine gute und gesunde Nahrung, dies beweisen ganze Völkerschaften welche blos allein von Milch leben, und die guten Wirkungen der Milchdiät. Als ein Arzneimittel empfiehlt man die Milch vorzüglich 1) in *Auszehrungen* und der *Lungensucht*, sie würde vielleicht mehr leisten, wenn sie nicht gewöhnlich zu spät gebraucht würde. (*Reid* über die Heilung der Lungensucht). 2) bey *Gichtbeschwerden* (*Boerhaave*, *van Swieten*,

*Werl-*

*Werlhof, Sydenham*). 3) bey der *Bleycolik.* 4) in den *Blattern.* Milch und Waſſer vermiſcht als Getränk (*Hufeland*). In bösartigen Blattern, beſonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (*Laſſone* von einigen wirkſamen Mitteln in bösartigen Blattern), auch in *Maſern* mit Durchfällen und Leibſchmerzen. *Warren* ließs in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft geſättigt trinken, (Samml. auserl. Abh. für pr. A. B. III. S. 518.). 5) um *chemiſche Schärfen* einzuhüllen, gegen chemiſche Gifte, gegen die Wirkung der Canthariden auf dem Blaſenhalſe u. a. Zum medieiniſchen Gebrauch nimmt man vorzugsweiſe die Eſelsmilch, weil ſie weniger ölichte und käſichte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bekömmt ſelten für ſich allein. Man verdünnt ſie daher mit bloſſem Waſſer, oder mit Mineralwaſſer, wozu man noch etwas Zucker ſetzt. Zur Verhütung, oder zur Verbeſſerung der Säure im Magen miſcht man ſie mit einem aromatiſchen Waſſer, oder kocht ſie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen: zuweilen vermiſcht man ſie ſelbſt mit Kalkwaſſer, Brandtwein, Weingeiſt u. a. Am wenigſten bekömmt die Milch bey Fehlern der Magens und der Verdauungswege, oderin Fiebern, und iſt dann unverdaut das ſchlimmſte

 aller

aller Nahrungsmittel. Man hat fast allgemein angenommen, dass die Milch am nahrhaftesten sey, wenn sie aus den Brüsten der Thiere gesogen, oder ungekocht gebraucht wird, dies ist ein bloßes Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, dass aufgekochte Milch weit weniger zur Säurung geneigt ist.

PRAEPARATE.

1) *Serum lactis*, Molken. Aus dem wässrichten Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und käsichten Theilen abgeschieden. Dies geschieht von selbst durch die blosse Ruhe in freyer Luft (*Serum lact. spontaneum*), oder durch die Kunst vermittelst *vegetabilischer Säuren (Serum lact. factit.)*, Cremortartari, Tamarinden, Citronensäure, Essig und dem Kälberlab. In besondern Fällen durch Wein (*Weinmolken*), oder durch Alaun (*Alaunmolken*). Gemeiniglich giebt ein Pfund Milch drey Viertel Pfund Molken.

Die Molken dienen beynahe zu einem allgemeinen Getränk, in jeder Krankheit, besonders in Schwindsuchten, der Ruhr u. m. Sie sind nährend, schmeidigend und verdünnend. Gebraucht man sie einige Zeit so schwächen sie den Magen ungemein, und erregen eine Versäurung.

Man

Man läſt ſie entweder allein oder mit Mineralwaſſern vermiſcht nehmen: Häufig auch als eine Frühlingscur mit friſchen Kräuterſäften.

2) *Lac ebutyratum*, Buttermilch. Die Milch welche von den ölichten Theilen befreyt iſt. Sie iſt nährend, kühlend und durſtſtillend. Man gebraucht ſie als Getränk in Entzündungs- und Gallenkrankheiten. In Schwindſuchten, Gelbſuchten, gallichtfaulen Fiebern, u. a.

3) *Cremor Lactis*, Rahm, Schmand.

4) Die *Butter*.

5) Der *Käſe*.

6) *Saccharum lactis*, Milchzucker.

---

## C. Getränke.

---

### 1. *Das Waſſer.*

#### AQVA COMMVNIS.

Das reine elementariſche Waſſer.

Das Waſſer iſt die Baſis aller Getränke. Man unterſcheidet mehrere Arten deſſelben: Regenwaſſer, Schneewaſſer, Brunnenwaſſer, Fluſswaſſer, See-

wasser und mineralische Wasser. Alle diese Wasser enthalten eine Beymischung von mehr oder weniger fremdartigen Substanzen, und einen grössern oder geringern Antheil von Luftsäure. Die Kennzeichen eines guten Wassers sind: 1) dass es durchsichtig ist, geschmak- und geruchlos. 2) Es muss sich beym Feuer leicht erhitzen, und leicht wieder kalt werden, und beym Stillestehen keine Unreinigkeiten absetzen. 3) es muss Seife leicht auflösen. 4) wenn man einen alcalischen Liquor oder die Silberauflösung eintropft, muss es nicht trübe werden. Die Hauptkräfte des Wassers bestehen darinn, dass es die Säfte verdünnt. *Palletta* (Versuche mit dem warmen Blut des menschlichen Körpers), hat in Versuchen ausserhalb dem menschlichen Körper gefunden, dass Wasser warm oder kalt zu allen Jahrszeiten der Bildung der inflammatorischen Cruste widersteht, und das Blut zu einer schnellen Auflösung geneigt macht. Es ist die Materie wodurch die flüssigen Theile unsers Körpers wieder ersetzt, und reizende, schädliche Theile durch die verschiedenen Excretionen ausgeführt werden. Ausserdem dient es als Auflösungsmittel vieler Körper.

Bey dem Gebrauch des Wassers beruht sehr vieles auf den Grad der Temperatur. Das *kalte*

*Wasser*

*Wasser* wirkt als ein stimulus, es macht dass die Muskelfibern sich zusammenziehen, stärkt die festen Theile, und vermehrt die Wirkungen derselben auf die flüssigen. Man gebraucht daher das kalte Wasser überhaupt bey *Zufällen von Schwäche* und verminderter Reizbarkeit, wo ein Reiz nothwendig wird. 1) bey einer *Schwäche* der *Verdauungswerkzeuge*, als ein Carminativmittel; bey *Magendrücken* und Cardialgie von Schwäche (*Schmuckers* Schrift. 2 B.) bey einer Schwäche der Gedärme, bey Coliken, in der Wassersucht, (*Millmann* animadvers. de natura hydropis); bey *Catarrhal* - Beschwerden wenn diese durch eine Schlafheit der Lungen unterhalten werden, bey der Angina catarrhalis als Getränk und zugleich äusserlich, dass man die Brust damit waschen läst. 2) Bey *Blutflüssen.* Zur Stillung des Blutspeyens ist oft kein wirksamer Mittel als ein Trunk kaltes Wasser, auch beym Blutbrechen, bey Mutterblutflüssen wenn die materielle Ursache dadurch gehoben werden kann. In entgegengesetzten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. In *faulichten Krankheiten.* 3) Bey einer kränklich veränderten Reizbarkeit daher in *hysterischen* und epileptischen Zufällen *van der Hout* (Samml. auserl. Abhand. für prakt. Aerzte B. IX. p. 407.), liess einer hysterischen Person

welche an vielen krampfhaften Zufällen litte, täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. Bey einem *hartnäckigen Erbrechen* von einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens *Chevasse* (über den Gebrauch des kalten Wassers). 4) als ein *verdünnendes und ausführendes Mittel;* *Sumaire* heilte verschiedene Kranken von der Gelbsucht dadurch, daſs er kaltes Wasser in groſser Menge trinken lieſs. Zur Milderung mineralischer Schärfen; des Mercurius sublimatus corrosiv. u. a. (*Sydenham*). 5) als ein kühlendes Mittel, weil es fähig ist den Wärmestof aufzunehmen. Daher äussert kaltes Wasser bey einem erhitzten Körper oft tödtliche Wirkungen.

*Das warme Wasser* ist in stärkerem Grade verdünnend als das kalte; es vermindert die Reizbarkeit, und erschlaft die Theile. Zugleich wirkt es stärker auf die Ausdünstung, und den Urin. Man wendet es selten innerlich für sich allein an.

### DAS SEEWASSER. Aqua Marina,

*Russel*, de tabe glandulari s. de vsu aquae Marinae.

Das Seewasser besitzt vermöge seiner Bestandtheile weit reizendere Eigenschaften als das gemeine Wasser. *Russel* hat es daher besonders zur

Beför-

Beförderung der Verdauung, in Verſtopfungen der Drüſen, Verſtopfung der Leber und Milz, und bey ſcrophulöſen Zufällen empfohlen. Auſſerdem in Hautausſchlägen, und Beſchwerden welche von Schleimanſammlungen herrühren, und gegen Würmer. Zum Gebrauch läſst man täglich 1 Pf. davon trinken; und gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten ſchwächlichen Perſonen und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht ſtatt. *Percivall* beſchreibt einen Fall wo eine zarte Frau den Scorbut darnach bekam. An den Seeküſten und auf Schiffen macht man das Seewaſſer durch die bloſſe Deſtillation trinkbar. *Von Courtanvaux* (Seereiſe nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats dazu.

## 2. *Getränke durch Infuſion und Decoction.*

### THEA.

*Folia Theae.* (Thea Bohea und Thea viridis *L.*). Thee, in Japan und China an Hügeln und Flüſſen.

*Lettſoms natural Hiſtory of the Tea-tree.*

Es giebt 2 Hauptarten von Thee, *grünen* und *braunen*, welche von zwey verſchiedenen Stauden

gewonnen werden. Die grüne Theestaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter; die Bohestaude hingegen dunklere. Der besondere Unterschied in den Theesorten, beruht wahrscheinlich auf das Alter des Gewächses, sorgfältigere Cultur und Zubereitung. So bald die Theeblätter gesammlet sind, werden sie gleich in eisernen Pfannen geröstet, und man hat eigne Gebäude dazu. Wenn sie anfangen zu trocknen, nimmt man sie heraus, und rollt sie mit der Hand auf, dann trocknet man sie wieder, damit sie diese Form behalten. Ein frischer Thee ist sehr stark betäubend. Die Chinesen lassen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verschickt wird, damit dieses narcotische Wesen noch mehr verdünstet, und geben ihm dann einen angenehmern Geruch durch die Blüten der Olea fragrantissima. *Lettsom* glaubt auch dass die Blätter durch eine vegetabilische Farbe grün gefärbt werden. Es ist in der Geschichte des Thee noch viel ungewisses und unbestimmtes. Man hat verschiedene Versuche gemacht den Theestrauch aus Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieser Versuch ist recht gut gelungen, und man kauft in London auf dem Blumenmarkt Theestauden für 3 bis 6 Rthlr. Die Holländer sind die ersten welche den Gebrauch des Thees im vorigen Saec. allgemein in Europa einfüh-

führten (*Cornel. Bontekoe* van het excellenste Kruyd Thee 1678).

Die Eigenschaften des Thee beruhen auf einem doppelten Bestandtheil, dem adstringirenden und dem narcotisch volatilen. Beyde Theearten haben einen bittern zusammenziehenden Geschmak, und mit der Eisenvitriolauflösung geben sie eine gleich dunkle Infusion: Allein das flüchtig narcotische Wesen ist nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee ist, desto mehr enthält er von diesem Wesen und er ist gewissermassen dann beruhigend und sedativ. *Smith* (de actione musc.) fand dass ein starker Aufguss von Thee den Muskeln ihre Irritabilität benimmt. Als Getränk beruhen die Wirkungen des Thee 1) auf das Vehiculum das warme Wasser, 2) auf den Thee selbst. Wie wir hier zu Lande Thee trinken, kömmt der Thee gar nicht in Betracht, sondern blos das Theewasser. Ein starker Thee hingegen besitzt narcotische sedative Eigenschaften, und aus der Ursache ist der Thee oft schädlich, oft aber sehr wirksam. Schwächliche Personen können oft das narcotische Wesen nicht vertragen, und werden mit einer Angst und heftigen Beschwerden befallen wenn sie eine Tasse Thee trinken. Man hat auch bemerkt dass er bey schwächlichen Schlaflosigkeit erregt. *Van Geuns*

(Abhandl. vom beschwerl. Schlingen) giebt den warmen Getränken, besonders auch dem Thee Schuld dass er die Ursache des beschwerlichen Schlingens sey, welches in manchen Gegenden von Holland so häufig ist. Hingegen ist der Thee eben wegen seiner beruhigenden und erschlaffenden Eigenschaft 1) in *entzündlichen Zufällen* ein schäzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erschlaft den Körper und stillt zugleich den Durst. 2) bey *Fehlern der Verdauungskräfte*, Kopfschmerzen von schlechter Verdauung, Ueberladung des Magens u. a. Man hat statt des ächten Thees eine Menge von Substituten empfohlen, von allen diesen kömmt keins dem wahren Thee völlig gleich. Die vorzüglichsten sind die *Veronica*, *Mentha Piperita*, *Melissa*, die *Erdbeerenblätter*, die *Rosa canina*, die Blätter von *Ligustum vulgare*, die Marienblumen (bellis perennis) u. m.

## COFFEA.

*Semina Coffeae.* (Coffea Arabica *L.*) Coffe.
In Arabien, Aethiopien, Ost- und Westindien.

*Ellis Geschichte des Coffe.*
*Percivall Versuche mit dem Coffe.*

Der Coffe kam zuerst im Jahr 1659 nach Marseille; 1669 ward er in Paris eingeführt und

von

von da über ganz Europa verbreitet. Der erste Coffebaum ward im Jahr 1710 durch *Nic. Witzen*, Consul in Amsterdam nach Europa verpflanzt..

Wir gebrauchen den Coffe vorzüglich als Getränk nach vorhergängigem Rösten. Durch diese Zubereitung wird das Oel welches in dem Saamen enthalten ist, mehr entwickelt und gelinde empyreumatisch, und der Coffe erhält dadurch einen eigenen specifischen Geruch und Geschmak. Seine Haupteigenschaften bestehen darinn: 1) dass er gelinde adstringirt, 2) dass er der Fäulniss widersteht und 3) dass er eine starke schmerzstillende Kraft besitzt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung und ist in mancherley Nervenzufällen wirksam. Vorzüglich empfiehlt man Coffe 1) bey der Engbrüstigkeit und asthmatischen Beschwerden überhaupt. *Pringle* empfahl ihn zuerst bey einer periodischen Engbrüstigkeit. Er liess Coffe frisch brennen und mahlen und zu jeder Tasse 2 Loth Coffe nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. *Floyer*, *Musgrave* und *Percivall* fanden diese Wirkung bestätigt. 2) in Wechselfiebern, man empfahl in Frankreich zuerst eine halbe Tasse Coffe mit eben so viel Citronensaft vermischt, am fieberfreyen Tage nüchtern genommen. Auf diese Art sollen hart-

hartnäckige Fieber gehoben seyn. In Diarrhoeen fand ihn *Canzoni* sehr heilsam.

Der Coffe schwächt die schlafmachende Wirkung vom Opium, ohne die Wirkung desselben aufzuheben. *Percivall* führt ein Paar Beyspiele davon an welche Aufmerksamkeit verdienen.

Wenn man den Coffe zu stark trinkt, so wirkt er als ein erhitzendes Mittel, seines empyreumatischen Oels wegen. Er erregt dann ein Zittern im Körper, Blutflüsse und selbst paralytische Zufälle. *Theden* (neue Bemerk. S. 135.) sahe nach dem täglichen Gebrauch desselben, statt der Suppe, Manie entstehen.

Man hat auch vom Coffe eine Menge Substitute: die hauptsächlichsten sind die Cichorienwurzel, die Scorzonere, Taraxacum, gerösteter Roggen, Gerste, Eicheln und neuerlich die Castanien.

## Cacao.

*Nuclei Cacao.* (Theobroma Cacao *L.*), wild in America, Mexico, Carolina und auf den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüsse enthalten einen grossen Antheil von einem schleimichten und ölichten Wesen. Daher

Daher sind sie sehr nahrhaft aber schwer zu verdauen. Die Americaner essen sie frisch zerflossen als Brei.

## Praeparate.

*Die Chocolade*, (Cacao tabulata). Aus den gerösteten Cacaonüssen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

1) Die *gewöhnliche Chocolade* aus den Cacaonüssen mit Zucker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

2) Die *Gesundheitschocolade*, welche blos aus der Cacao und Zucker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läst sie in Wasser oder Milch aufgelöst gebrauchen. Hieher gehört auch die *Chocolade antivenerienne* von le Febure (*Roux* Journal de Medecine T. XLI. p. 548).

Die Chocolade ist ein vortrefliches nährendes Mittel; bey einer grossen Entkräftung, Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verlust von Säften und in Auszehrungen. Sie verträgt sich nicht mit schwachen Verdauungswerkzeugen, und Fieber, weil sie Wallungen verursacht, daher bekommt einigen die Gesundheirschocolade besser, als die gewöhnliche. Wenn man zu viel davon geniesst, erregt

erregt sie einen sensum oppletionis und beschwert den Magen.

## 3. *Getränke durch Gährung.*

### Cerevisia.

Weisses und braunes Bier, wird vorzüglich aus der Gerste und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten sind mit den schleimichten Theilen des Getreides woraus sie bereitet werden gesätigt; im allgemeinen sind sie nährend, verdünnen die Säfte und löschen den Durst. Nach den verschiedenen Zubereitungen und Bestandtheilen sind die Kräfte des Biers verschieden. Einige sind blos verdünnend wie die gewöhnlichen Biere, andre stärker *nährend* wie die Braunschw. *Mumme*, das Bremer 16 Gr. Bier, das doppelte Bier u. a.; andre vorzüglich *magenstärkend*, wie das englische Porterbier, Burton Ale und die bittern Bierarten überhaupt. Ausserdem macht man durch mancherley Zusätze das Bier mehr *erhitzend* und *berauschend*, oder mehr *diuretisch* wie das Wachholderbier, oder *antiscorbutisch* wie das *Spruce*-Bier aus den jungen Zweigen der Fichten und Tannen. Gemeiniglich setzt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geschmak zu verbessern und es gegen Verderbniss zu schü-

schützen. Eins der gewöhnlichsten Mittel ist der Hopfen. Ausserdem nimmt man dazu gewürzhafte Wurzeln, z. B. Rad. Galangae, Enulae oder Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeeren, Ledum palustre um es mehr erhitzend und berauschend zu machen, oder Salz damit es Durst erregt. Ein reines wohlgegohrnes Bier ist ein gesundes Getränk. Die *bittern Bierarten* bekommen bey schwachen Verdauungskräften, bey einer Neigung zur Säure ungemein wohl. *Percival* fand sie in Schwindsuchten und hektischen Fiebern von grossem Nutzen. Die *nährenden Biere* ersetzen den Verlust der Säfte und machen fett. Die *diuretischen* sind ein gutes Getränk in der Wassersucht. Das *ungegohrne Bier* enthält eine grosse Menge fixer Luft. *Percival* stillte dadurch ein convulsives Erbrechen, im solchen Falle wirkt es wie die Potio Riverii.

Das *französische Gesundheitsbier* (Bierre de santé) aus gewürzhaften Kräutern, besonders der Verbena off. und Molken gegohren, hat blos den Namen mit dem Bier gemein. Es ist ein schweistreibendes Mittel.

### VINVM.

## VINUM.

**Der Wein, vom 20. Grad der Br. bis zum 51. 52. Grad.**

Die Weine werden durch ihre Farbe in *rothe* und *weiße* Weine unterschieden. Sie bestehen 1) aus einem *wäßrichten* Bestandtheil. 2) aus einer vegetabilischen Säure, Zucker- und Weinsteinsäure, 3) aus schleimicht ölichten Theilen, Zuckersaft, 4) aus erdhaften Theilen, Weinstein, und 5) aus einem brennbaren geistigen Wesen, Alcohol. Durch die verschiedene Mischung und das Verhältniß dieser Bestandtheile gegen einander entstehen die mancherley Weinsorten, und darauf beruht auch die Anwendung derselben in Krankheiten. Die wäßricht sauren Weine sind mehr durststillend, und weniger erhitzend, die süßen ölichten Weinarten hingegen stärker erhitzend, nährend und stärkend. Die Weine welche in der Gährung unterdrückt worden, sind mehr pikant und excitirend. Die jungen sauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mäßige Gebrauch des Weins verstärkt die Function aller Organe im Körper. Er vermehrt die Circulation der Säfte, die Secretionen und Excretionen. Seine Wirkungen äußern sich consensualisch und idiopathisch, daher ist auch der Wein das

das beste Cardiacum. Der unmässige Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beschwerden. Als ein Arzneimittel ist der Wein, den man nach den Umständen auswählen muss, ein sehr schätzbares Mittel: 1) in allen Krankheiten wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus sichtbar ist. Vorzüglich in sogenannten *Nervenfiebern* aller Art. (*Whytt*). In *krampfhaften Zufällen*, beym Tetanus, beym Hydrocephalus wenn die Lebenskräfte erlöschen wollen (*Odier*). 2) in *faulichten Krankheiten* (*Huxham, Pringle*). Alter Wein ist eins der besten antiseptischen Mittel: In *bösartigen Blattern*. Bey dem unregelmässigen Ausbruch derselben von Schwäche; so auch wenn die Blattern sich nicht heben wollen (*Hufeland*). In der *bösartigen Bräune* (*Johnston* über die bösartige Bräune). 3) in *Auszehrungskrankheiten* ist ein Glas Wein oft ein sehr heilsames Mittel, nur muss man es nicht während oder gleich nach der Mahlzeit, sondern in den Zwischenzeiten trinken lassen. 4) Für Reconvalescenten ist der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur sehr wenige Fälle wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig wer-

den kann. Unter diese gehören hauptsächlich die Entzündungsfieber; wo reizende Mittel schädlich sind; und wahre gastrische Fieber. Fieber im allgemeinen ist keine Contraindication gegen Wein. Und wie sollte dies; unsere wirksamsten Mittel sind ja fast alle stimulirend.

Die Weine werden sehr oft durch mancherley Zusätze verfälscht, theils um ihren Geschmak, theils um ihre Farbe zu verbessern. Zu den weissen Weinen setzt man in dieser Absicht gewöhnlich die Bleykalke, oder Kreide, gebrannten Zucker, Gewürze, Weingeist, Brandtwein. Die rothen werden durch dunkelrothe Pflanzensäfte, vorzüglich durch die baccae Myrtillorum, vitis ideae, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun oder Brandtwein verstärkt. Die Verfälschung durch Bleykalke ist unter allen der Gesundheit am nachtheiligsten. Sie wird am besten durch die *Hahnemansche* Weinprobe ausgefunden. Der gewöhnliche Liquor vini probatorius ist unsicher.

### Praeparate.

1) Die sogenannten *vina medicata*, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Man läſst durch den Wein die extractiven Theile der Pflan-

Pflanzen, oder die auflöslichen mineralischen Theile ausziehen.

## SPIRITUS ARDENS.

### Brandtwein.

Man bereitet zwey Hauptsorten von Brandtwein: Die erste aus den Trebern und Hefen des Weins (Weingeist, Spiritus vini, Alcohol). Die Zweyte aus verschiedenen Getreidearten am gewöhnlichsten aus dem Roggen (Kornbrandtwein Spiritus frumenti). Hiezu kann man noch den Brandtwein aus dem Reis (Arrak), aus dem Zuckerrohr (Rum), und aus der Milch (Kumiss wenn er aus der Pferdemilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandtwein mässig gebraucht wird, wirkt er als ein magenstärkendes Mittel welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speisen und dem Aufblähen widersteht. Im Uebermas genommen schwächt er den ganzen Körper, und zieht die festen Theile zusammen. Alte Trinker verlieren gewöhnlich alle Esslust und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey starken Brandtweintrinkern das sonderbare Symptom welches fast nie trügt, dass sie über ein beständi-

ges Brennen in den Fussohlen klagen. *Fothergill* beobachtete es zuerst. In der Medicin gebraucht man den Brandtwein am häufigsten zur Bereitung der Tincturen, Essenzen, geistiger Wässer, Liqueurs u. a.

### Praeparat.

*Der Punch*, ist ein sehr wirksames schweistreibendes und diuretisches Mittel.

---

## D. Mineralwasser.

### *Aquae medicatae, soteriae, Gesundbrunnen, Bäder.*

*Zückert, Kühn system. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. Remlers Tabellen über den Gehalt der min. Wasser. Erf. 1789. 4. Anleitung min. Wasser zu prüfen: Westrumbs kleine physische Abhandl. 1 Theil. Göttling im Almanach für Scheidekünstler v. J. 1781. Anl. min. Wasser nachzumachen: Bergmann aqua medicata calida et frigida arte paranda, in Opusc. Vol. 1. Lavoisier in Mem. de l'ac. des Sc. A. 1770. Göttling im Allm. für Scheidekünstl. v. J. 1788, 1790. Ueber den Gebrauch d. min. Wasser: Kühn von dem Gebrauch, Misbrauch und Wirkungen der Gesundbrunnen. Kap. IV. V. Markards Beschreibung von Pyrmont. II. B.*

Die

Die mineraliſchen Waſſer ſind von dem gemeinen Waſſer darinn verſchieden, daſs ſie auſſer den mancherley mineraliſchen Subſtanzen, noch vorzüglich eine gröſsre Menge von Luftſäure enthalten. Man unterſcheidet ſie in Anſehung ihrer Temperatur in *kalte* und *warme* Waſſer. Nach ihren Beſtandtheilen zerfallen ſie: 1) in *bitterſalzigte*, 2) *alcaliſche*, 3) *eiſenhaltige*, *Stahlwaſſer*, 4) *ſchwefelhaltige*, 5) *muriatiſche*, 6) *ſalpetrige Waſſer*. Die Hauptbeſtandtheile dieſer Waſſer ſind immer dieſelben, ohne daſs die verſchiedene Witterung und die Jahrszeiten darauf beträchtlichen Einfius haben.

## Bittersalzichte Wasser.

*Das Sedlitzer und Seydſchützer Bitterwaſſer*, in Böhmen.

Dieſe Waſſer haben einen bittren, ſalzichten Geſchmak, man erhält daraus ein Bitterſalz welches dem Epſomſalz nahe kommt.

Man gebraucht das Bitterwaſſer als ein angenehmes und gelindes Laxirmittel, hauptſächlich in Verſtopfungen des Unterleibs und Verſchleimungen. Es iſt wirkſamer als eine gleiche Menge Bitterſalz in Waſſer aufgelöst. Man läſst alle Stunden ein Glas davon trinken bis die Wirkung erfolgt, oder

Morgens und Abends ein Glas. Solche Cur darf nicht zu lange fortgesetzt werden.

## ALCALISCHE WASSER.

Acidulae. *Die Bäder zu Ems, Töpliz, Hirschberg, das Selterwasser, die Fachinger, Wildunger, Schwallheimer, Wasser, der Pyrmonter Bergsäurling, und fast die meisten Sauerbrunnen.*

Die alcalischen Wasser sind in einem geringern Grade abführend als die Bitterwasser, sie wirken auf den Urin und werden als verdünnende und auflösende Mittel angesehen. Man theilt sie in alcalisch erdigte, und alcalisch salinische Wasser.

Die *Emserbäder* gehören unter die ältesten in Deutschland. Man rechnet neun Trink- und sechs Badequellen und von diesen sind einige natürlich warm andre kalt. Das Wasser wird in der Gelbsucht, in Ausschlagskrankheiten und hectischen Fiebern angewendet. (*Thilenius* med. chir. Bemerkungen).

Die *Töplizerbäder* in Unterkrain. Man unterscheidet sie in Gross- und Klein-Töpliz.

Die *Hirschbergerbäder*, an der Böhmischen Gränze in der Nähe der Stadt Hirschberg. Die häufigste

häufigſte Anwendung geſchieht zum Baden, in paralytiſchen Zufällen und Kontracturen.

Die Bäder zu Baden, Wisbaden u. a.

Das *Selterwaſſer* im Trieriſchen, iſt eins der vorzüglichſten alcaliſch ſaliniſchen Waſſer (*Göttling* Allm. v. 1783). Es hat einen angenehmen etwas laugenhaften Geſchmak und braust mit Wein; unter allen mineraliſchen Waſſern wird es am leichteſten faul und unſchmakhaft. Man benutzt es vorzüglich in auszehrenden Krankheiten; in Lungenſuchten, in Blutflüſſen, Blutſpeyen, Haemorrhoidal-Beſchwerden; in Verſtopfungen der Leber, der Gekrösdrüſen; in Verſchleimungen; in Rheumatiſmen, in der Gicht, Steinbeſchwerden u. a. Es bewirkt gelinde Oefnung und befördert den Urin. Man läſst es allein oder mit Milch, oder etwas Wein und Zucker nehmen, oder in Verbindung mit Kräuterſäften, bittern Extracten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a.

Das *Wildungerwaſſer* im Waldeckiſchen, ſchmekt ſchärfer und ſalzichter als das Selterwaſſer.

Das *Fachingerwaſſer* in der Nähe von Diez an der Lahna; der *Pyrmonter Bergſäurling*; das

*Bilinerwasser* in Böhmen u. m. kommen mehr oder weniger dem Selterwasser gleich.

Das *Schlangenbad* in der Nachbarschaft von Mainz (*Thilenius* med. chir. Bemerk.).

## Stahlwasser.

Aquae martiales, eisenhaltige, martialische Wasser.

*Das Spaawasser, Pyrmonterwasser, der Meynberger Trinkbrunnen, das Schwalbacher Stahlwasser, die Brükenauer-, Driburger-, Verdnerwasser, der Rehburger Gesundbrunnen, das Egerwasser, das Carlsbad u. a.*

Die Stahlwasser unterscheiden sich in martialisch alcalische, martialisch alcalisch erdigte, martialisch alcalisch alaunerdigte, martialisch alcalisch salinische, martialisch salinische, martialisch muriatisch salinische, martialisch vitriolisch und martialisch alaunigte. Sie haben einen dintenartigen zusammenziehenden Geschmak. Von adstringirenden vegetabilischen Substanzen werden sie schwarz gefärbt. Fast alle enthalten eine grosse Menge Luftsäure. In freyer Luft lassen sie einen Eisenkalk fallen, verlieren denn ihren zusammenziehenden Geschmak und werden salzicht.

Die Wirkungen dieser Wasser sind eröffnend, verdünnend und stärkend. Sie sind gelinde stimulantia, machen den Blutumlauf schneller, und bewirken zugleich gelinde Ausleerungen. Bey Personen welche zu

Blut-

Blutflüſſen geneigt ſind, Blutſpeyen, Haemorrhoidalflüſſen, oder bey Vollblütigen erfordert die Anwendung derſelben Vorſicht. Bey dem Gebrauch werden die Excremente gewöhnlich ſchwarz gefärbt.

Man empfiehlt ſie hauptſächlich gegen Krankheiten wo eine Schwäche und Erſchlaffung ſtatt hat, und man gelinde ſtimuliren muſs: Bey ſogenannter Nervenſchwäche, bey Fehlern der Verdauungswerkzeuge, Fehlern in den Excretionen, Mangel der monatlichen Reinigung aus Schwäche: In der Bleichſucht, im weiſſen Fluſs, alten Catarrhen und Rheumatiſmen, hypochondriſchen und hyſteriſchen Zufällen, Schwindel, Fallſuchten, Lähmungen; ſie ſollen auch die Erzeugung der Blaſen- und Gallenſteine verhindern u. m.

Das *Spawaſſer* (Aqua Spadana), in Spaa im Biſthum Lüttich, iſt eines der berühmteſten Waſſer. Es flieſst aus mehrern Quellen, von welchen drey, Pouhon, Geronſter und Sauvenieres genutzt werden. Es iſt martialiſch ſaliniſch (*Bergmann* Opuſc. Chem. Vol. I.).

Das *Pyrmonterwaſſer.* Man gebraucht vorzüglich den ſogenannten Trinkbrunnen und den Neubrunnen. Der Augenbrunnen wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benutzt. Das

Pyrmonterwasser enthält einen sehr grossen Antheil von Luftsäure, selbst mehr als es an offner Luft davon fassen kann. Es gehört unter die martialisch salinischen Wasser (*Markard* Beschreib. von Pyrmont).

Der *Meynberger Trinkbrunnen*, zu Meynberg in der Grafschaft Lippe, ist martialisch salinisch, enthält weniger Luftsäure und Eisengehalt als das Pyrmonterwasser, dagegen eine Spur von schwefelartiger Luft (*Westrumb* kl. phys. chem. Abh. I. B. 2. H.).

Das *Schwalbacher Stahlwasser* in der Grafsch. Katzenellenbogen, ist martialisch alcalisch und enthält eine Spur von Lebensluft (*Baldinger* Magaz. X. B. 4. St.).

Das *Brükenauerwasser* im Fuldischen, ist martialisch alcalisch salinisch (*Weikard* v. d. Min. Wassern zu Brükenau) 1790.

Das *Driburgerwasser* zu Driburg im Paderbornschen, kommt dem Pyrmonter am nächsten und ist martialisch salinisch (*Westrumb* kl. phys. chem. Abh. II. B. 2 H.).

Das *Verdnerwasser* zu Uhlmühle im Amt Stade, enthält sehr wenig Eisen und mehr Kalkerde (*Westrumb* chem. Abhandl. II. B. 1 Heft.).

Das

Das *Schwallheimerwasser* ist martialisch muriatisch salinisch (*Thilenius* med. chir. Bemerk.).

Der *Rehburgerbrunnen* zu Rehberg im Calenbergischen, enthält am mehrsten Kalkerde und wenig Eisen. Man empfiehlt ihn hauptsächlich gegen Lähmungen, Contracturen, Gichtbeschwerden, allgemeine Schwäche des Körpers (*Weber* Geschichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Gesundbrunnen und Bades).

Der *Eger Sauerbrunnen* in Böhmen, ist ein martialisch alcalisch salinisches Wasser (*Gren* in *Crells* Annal. v. J. 1785).

Das *Karlsbad* gehört nach den neuesten Untersuchungen ebenfalls unter die martialisch alcalisch salinischen Wasser (*Becher* neue Abhandl. vom Karlsbade 1789.).

## Schwefelhaltige Wasser.

Aquae Sulphureae. *Die Aachner Bäder, das Meynberger Bad, der Limerische Schwefelbrunnen, die Quellen zu grossen Nenndorf u. m.*

Die schwefelhaltigen Wasser haben einen schwefelleberartigen Geruch, und Geschmak wie faule Eier. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Messing, werden davon angegriffen. Man theilt sie

sie in sulphurisch alcalische; sulphurisch salinische; sulphurisch martialisch salinische; sulphurisch martialisch muriatische und sulphurisch martialische Wasser. Die Kräfte dieser Wasser sind vorzüglich schweistreibend, zertheilend und auflösend. Sie sind wirksam in Hautausschlägen, venerischen Zufällen, der Kräze; in gichtischen und rheumatischen Zufällen, Lähmungen, bey alten Geschwüren. Sie reizen und erhitzen den Körper in einem noch stärkern Grade als die martialischen Wasser, und erfordern dieselbe Vorsicht. Man gebraucht sie am häufigsten als Bäder, und kann sie leicht durch die Kunst nachmachen.

Das *Aachner Wasser* (aqua aquisgranensis), zu Aachen im Herzogthum Jülich, das vorzüglichste dieser Klasse, quillt *warm* und ist sulphurisch alcalisch. Es setzt eine grosse Menge Schwefel ab (*Solders* de Thermis aquensibus Colon. 1781).

Das *Meynberger Bad* zu Meynberg ist sulphurisch martialisch salinisch (*Westrumb* kleine Phys. chem. Abhandl. 2 B. 2 H.).

Der *Limerische Schwefelbrunnen* bey Hannover, giebt ein sulphurisch martialisch muriatisches Wasser (*Andreae* in *Crells* Beyträgen v. J. 1786. 2. St.).

Die Quellen zu grossen *Nenndorf* in der Grafschaft Schaumburg, sind sulphurisch salinisch (Beschreibung der kalten asphaltischen Schwefelquellen zu grossen Nenndorf. Rinteln 1788.).

## Muriatische Wasser.

*Die muriatische Quelle bey Erfurt, der Johannisberger Brunn.*

**Planer** in act. acad. elect. Mogunt. 1780. **Weikard** Obs. med.

## Salpetrige Wasser.

Die *Ofener Wasser* (*Oesterreicher* Analyses aquarum Budensium).

Zweyte

## Zweyte Klaſſe.

## Erweichende, Erſchlaffende Mittel; *Emollientia, Relaxantia, lubricantia.*

Die erweichenden Mittel, wirken auf eine Art welche den meiſten Arzneimitteln gerade entgegengeſetzt iſt. Ihre Eigenſchaft beſteht darinn, daſs ſie 1) die Reizbarkeit der feſten Theile, und die Einwirkung der Reize vermindern, 2) daſs ſie die Fibern erſchlaffen und erweichen, und 3) die Trockenheit der Theile mildern, ſie geſchmeidig und ſchlüpfrich machen, 4) befördern ſie auf dieſe Art den Zufluſs der Säſte.

In dieſe Klaſſe gehören:

A) *aus dem Pflanzenreich*

1. alle Gewächſe welche ein ſchleimichtes Weſen enthalten, vorzüglich die plantae columniferae.

2. die

2. die Gummiarten (vegetabilia gummifera).
3. die fetten Oele (olea vnguinosa).
4. die mehlicht schleimichten Saamen der meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte, die Mehlarten.
5. die süßen Früchte.

B. *aus dem Thierreich*

1. die Fettarten: axungia, adeps, sevum.
2. die Butter, der Milchrahm.
3. das Mark aus den Knochen.
4. die frischen Eier, Eierdotter, Eieroel.
5. Wachs, Wachsoel, Honig.
6. Wallrath.
7. die Gallerte der Thiere.

Die Wirkungen dieser Mittel beruhen vorzüglich auf die feuchten, wäßrichten, schleimichten, oelichten Theile, welche ihre Grundmischung ausmachen. Die mehr wäßrichten Mittel dieser Klasse sind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung ist nicht so anhaltend als der oelichten und fetten Mittel: und selbst wieder unter diesen findet eine Verschiedenheit statt. Ausserdem wird noch die Wirkung aller dieser Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch feuchte Wärme.

Auf

Auf der andern Seite rührt von eben diesen Wirkungen der grosse Nachtheil den sie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Gesundheit haben: Sie schwächen in einem hohen Grade Magen und Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erschlaffen die Gefässe, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derselben nothwendig: 1) dass man sie nicht so lange gebraucht, dass der Nachtheil den Nutzen überwiegen kann. 2) dass man durch stärkende, adstringirende, gelinde stimulirende Mittel die erschlaften Theile wieder zu stärken sucht, so bald der Zustand des Körpers es zulässt.

Diesem ohngeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen sehr heilsam werden: wie 1) in allen Krankheiten wo die Reizbarkeit erhöht ist, wo schwache Reize heftigere Wirkungen hervorbringen z. B. in Entzündungen, um die convulsivische Oscillation der Gefässe und den Schmerz zu mässigen, zumal in innern Entzündungen. In Brustbeschwerden, Husten, Katarrhen bekommen diese Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird der lange fortgesetzte Gebrauch aus mehr als einer Ursache nachtheilig.

Man

Man bedient sich ihrer 2) in krampfhaften schmerzhaften Zufällen, Steinbeschwerden, Coliken, Ileus, Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen der Se- und Excretionen 3) beym Mangel des natürlichen Schleims, nach Dysenterien, Erosionen u. a. 4) um die Wirkungen und Folgen mineralischer Gifte und Schärfen abzuhalten. 5) um Säfte nach einem gewissen Theil hinzuleiten; um die Ausdünstung zu befördern, Säfte von irgend einem Theil abzuleiten, den Ausbruch von Hautausschlägen zu befördern. 6) um die Eiterung zu befördern.

Man gebraucht diese Mittel nach ihren verschiedenen Bestandtheilen *innerlich* 1) als Tisanen und warme Getränke; die Fette in Suppen, die Oele als Emulsionen; 2) zu Gurgelwassern, oder 3) man läßt sie in Dämpfen einziehen.

Aeusserlich werden sie als Umschläge, Fomentationen, Bähungen, Pflaster, oder als Linimente, Salben, als Klystire und Bäder angewendet.

---

# A. Aus dem Pflanzenreich.

## I. *Pflanzenschleime*

### Althaea.

*Herba und Radix Altheae.* (Althaea officinalis *L.*). Althee. Eibisch, weisse Pappel, wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch - und geschmaklosen Schleim, die Wurzel am vorzüglichsten. Man gebraucht sie in Krankheiten wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und schmeidigen will. In Brustbeschwerden, im Husten und in der Heiserkeit, in der Pleuritis, in Masern, Diarrhoeen, der Ruhr, Steinbeschwerden. In Krankheiten des gan-zen Speisecanals.

Zum innern Gebrauch, als *Decoct, Tisane, Gurgelwasser*, nimmt man vorzugsweise die Wurzel: Gewöhnlich ½ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Wasser bis zur Hälfte eingekocht. Man verbindet sie noch mit der Rad. Graminis, Bardanae, Liquiritiae u. a.

Das Kraut wird mehr zum äussern Gebrauch benutzt, zu Umschlägen, Bähungen, Klystiren; und man nimmt dann 1 - 2 Unz. zu einem Pf. Wasser oder Milch mit Herb. Malvae, Verbasc. Cicut. Flor. Sambuci, Sem. lini, Semmelkrumen, Oel u. a.

bey

bey Erosionen, Verbrennungen, um Abscesse zu erweichen und zur Eiterung zu bringen.

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Altheae* aus der Althaewurzel mit Zucker eingekocht. Man setzt diesen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen im Husten, Heiserkeit, Diarrhoeen.

2) *Pasta Altheae* wird aus der A.-Wurzel, G. Arabic. Zucker und Eiweis bereitet, im Husten und der Heiserkeit, für Kinder.

3) *Vnguentum Altheae* aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harze, ist erweichend.

## MALVA.

*Herba Malvae vulgaris.* (Malva rotundifolia, Sylvestris *L.*). Malve, wilde rothe Pappel, Hasenpappel wild an Wegen, Zäunen und zwischen Steinhaufen.

Die Blätter der Malve geben einen geschmak- und geruchlosen Schleim. In ihren Wirkungen kommt sie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man sie doch blos äuserlich zu Umschlägen, Bähungen, zur Zertheilung des Eiters im Auge (*Janin*) und zu Klystiren.

## MALVA ARBOREA.

*Flores Malvae arboreae.* (Alcea rosea *L.*). Stockrose, wild im Orient, wird in Blumengarten cultivirt.

Die Blüten sind zugleich gelinde zusammenziehend und werden in Halsbeschwerden, der Bräune, Geschwulst der Mandeln, mit Honig und Essig häufig als ein Hausmittel gebraucht.

## VERBASCVM.

*Folia, Flores Verbasci.* (Verbascum Thapsus *L.*). Wollkraut, wild auf alten Mauren und Ruinen.

Man benutzt es nur äusserlich zu Breiumschlägen und zu Klystiren.

## SAMBVCVS.

*Flores Sambuci.* (Sambucus nigra *L.*). Flieder, Hollunder, an Zäunen und Hecken in Dörfern.

Die Blüten und Blätter enthalten viel schleimichte Theile, und werden als erweichende, und schmerzstillende zertheilende Mittel zu Gurgelwassern, Bähungen, Breiumschlägen und Klystiren gebraucht. Ausserdem benutzt man sie als Thee in Brustbeschwerden um den Auswurf und die Transpiration zu unterhalten, zur Beförderung der Hautausschläge, in Masern, zurückgetretenen Blattern u. a.

PRAEPARATE.

1) *Aqua florum Sambuci*, ist krampfstillend und schweistreibend.

2) *Rob Sambuci*, ist diaphoretisch.

## Linvm.

*Semina Lini.* (Linum uſitatiſſimum *L.*). Leinſaamen, wild im ſüdlichen Europa.

Die Leinſaamen haben einen widerlich ſüſſen ſchleimichten Geſchmak. Man gebraucht ſie daher innerlich nicht im Decoct, ſondern blos im Aufgus mit heiſſem Waſſer, und ungequetſcht. 1) in Krankheiten der Urinwege, Brennen des Urins, Steinbeſchwerden; als Getränk bey Mercurialcuren, bey unterdrücktem Speichelfluſs. 2) in Entzündungen des Darmcanals, Haemorrhoidalbeſchwerden, Coliken. 3) im Huſten, Catarrhalzufällen, Maſern. 4) bey der eiternden Bräune, geſchwollenem Halſe in Blattern als Gurgelwaſſer, oder daſs man den Dampf einziehen läſst. 5) zu erweichenden Klyſtiren, im Stuhlzwang u. a. 6) äuſſerlich als Umſchläge und zu Bähungen. In beyden letzten Fällen läſst man die Saamen vorher zerquetſchen; und mit Hb. Malvae, Verbaſci, Oel u. a. kochen

Praeparat.

*Oleum Lini.*

Die Hanfſaamen *Semina Cannabis* (Cannabis ſativa *L.*), werden auf ähnliche Art angewendet.

Auch die Quittenſaamen, *Semina Cydoniorum* (Pyrus Cydonia *L.* Seite 34.).

*Sem. Psyllii*, (Plantago Psyllium *L.*), vorzüglich in Augenentzündungen, gegen die Schärfe der Thränen u. a.

## *II. Die Gummiarten.*

### Gummi arabicum.

*Mimosa Nilotica* L. Egyptischer Schotendorn, in Egypten und Arabien, von mehrern Gewächsen.

Das arabische Gummi wird in grössern oder kleinern unregelmässigen und unförmlichen Stücken, so wie sie aus dem Stamm quillen, zu uns gebracht. Es hat eine bleichgelbe glatte Farbe, und enthält einen reinen Schleim. Selten ist es ächt, und gewöhnlich wird das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde eben dieselben Wirkungen leistet. Ein Kennzeichen der Güte des Gummi ist, daſs es sich ganz, sowohl im warmen als kalten Wasser auflöst.

In Arabien gebraucht man dieses Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerschaften am Gambia, und die Caravanen leben gröſstentheils davon. Es enthält eine so grosse Menge von Schleim, daſs eine Unze Gummi 6 Unzen Wasser zu einem dicken Schleim machen.

Als

Als Arzneimittel gebraucht man das Gummi Arab. 1) in allen Fällen wo man Schärfen mildern und schmeidigen will: In der Lungensucht wenn die Kranken mit einem Kitzel zum Husten geplagt sind als Palliativmittel. *Reid* (über die Natur und Heil. der Lungensucht) empfiehlt eine Auflösung von Arab. G. mit Mohnsaamensyrup. In der *Heiserkeit*, nach genossenen Giften, nach Beschwerden bey dem Gebrauch der Spanischen Fliegentinctur, nach zu heftigem Erbrechen, bey Diarrhoeen u. a. In Krankheiten der Urinwege, beym Brennen des Urins, der Harnstrenge, Steinbeschwerden. 2) zu *Klystiren* in der Ruhr, dem Stuhlzwang, Haemorrhoidalzufällen. 3) um Medicamente mit Wasser mischbar zu machen; z. B. Oele, Balsame, Harze, Campher, Mercurius: oder Pulver und harzichte Substanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der *blossen Auflösung* durch warmes Wasser. 2) in *Emulsion* in Verbindung mit der Mandelemulsion. Man setzt 2. 3 Dr. bis ½ Unze zu einem Pf. Mandelmilch. 3) in *Tisanen*; Decoct. hordei perlat. avenae excorticat. oder dünnen Fleischbrühen. In allen diesen Auflösungen dürfen keine Säuren und keine alcalische Salze enthalten seyn, weil sie das Gummi niederschlagen.

PRAEPARAT.

1) *Emulsio arabica.* Ph. Edinb. aus Mandeln und G. Arabic. In Krankheiten der Urinwege, Dysenterien.

2) *Pasta de Althea* und *Pasta de Liquiritia* enthalten G. arabicum.

## GVMMI SENEGAL.

*G. Seneca, Seniga, Senegal.* (Mimosa Senegal *L.*). Dreydornichter Schotendorn, auf der Küste von Guinea und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem arabischen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe ist etwas weislicher, und die Stücke sind nicht so schön und glänzend.

## GVMMI CERASORVM.

*Das Kirschgummi*, aus dem Kirschbaum. (Prunus Cerasus *L.*). Ist ein gutes Substitut für beyde Gummiarten.

Es ist mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein ist, läſst es sich in Wasser vollkommen auflösen.

## TRAGACANTHA.

*Gummi Tragacanthae* album und rubrum. (Astragalus Tragacantha *L.*). Gummi Tragacanth, in Asien, Griechenland, den Inseln des Archipelagus und dem südlichen Europa.

Der Gummi Traganth ist der Schleim aus den Saamen der Traganthstaude. Er besteht aus kleinen langen

langen, oder breiten Stücken, die in verschiedener Form gebogen und in einander gewunden sind. Der weisse Gummi ist der beste, wenn er gut ist muss er milchweis seyn, glänzend, etwas durchsichtig und rein. Die schlechte Art ist röthlicht, gelblicht, oder selbst schwärzlicht. Der Traganth läfst sich weit schwerer auflösen als der arabische Gummi, und ist viel zäher und dichter. Er enthält mehr erdhafte Theile und die Zuckersäure. Zwey Dr. geben mit 6 Unzen Wasser einen dicken steifen Schleim. Man gebraucht dies Gummi selten innerlich. Gewöhnlich 1) in *Klystiren* mit Wasser oder Milch aufgelöst in der Ruhr und Bauchflüssen 2) um Arzneimittel mischbar zu machen, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich um den Campher in Emulsionen aufgelöst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkschen Mercurial-Pillen. Saunders (über einige Mercurialzubereitungen) hat gefunden dafs das Queckfilber sich noch leichter mit G. Traganth abreiben läfst als mit G. arabic. Auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen u. a.

### Praeparate.

1) *Species Diatragacanthae frigidae.* Aus G. Tragacantha, Amylum und radix Glyzirrhizae.

2) *Pulvis e Tragacantha compositus* Ph. Edinb. Aus G. Tragacanth., G. Arab. Amyl. und Zucker. Beym Kizelhusten.

## *III. Die fetten Oele;* Olea vnguinosa, expressa, cocta.

### Oleum amygdalarum.

*Mandeloel*, (amygdalus communis *L.*). Seite 35.

*Daries*, de Amygdalis et Oleo amararum aethereo.

Unter allen fetten Oelen ist das Mandeloel das angenehmste von Geschmak, und wird daher am häufigsten innerlich benutzt. Wenn es frisch ist, sieht es weisgelblicht aus. Das Oel von den bittern Mandeln ist eben so süs und wohlschmekend als von den süssen. Man presst es entweder kalt, oder durch Hülfe der Wärme aus: das kalt ausgepresste Oel wird am leichtesten ranzicht (*Moench*).

Der Gebrauch der Oele war sonst sehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeschränkt. Die gewöhnliche Folge ist dass diese Fette die Eingeweide erschlaffen, dann im Magen ranzicht werden und Sodbrennen, ranzichtes Aufstossen und Blähungen erregen. In allen Fällen sind die Pflan-

zen-

zenschleime viel vorzüglicher, und leisten alles was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandeloel Gebrauch machen 1) in krampfhaften Zufällen, Steinbeschwerden, bey krampfhaften Coliken. In der Bleycolik empfiehlt *Brambilla* als das wirksamste Mittel süsses Mandeloel mit einigen Tropfen von Laudan. Liquidum. An manchen Orten giebt man es noch immer Kindbetterinnen gegen die Krämpfe und Nachwehen. 2) gegen genossene mineralische Gifte, Scheidewasser, Arsenik u. a.

Die Oele werden am unschädlichsten wenn sie auf die Art gegeben werden dass bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr. ½ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen lassen. Die beste Art Oele innerlich anzuwenden, ist als Emulsion mit einem Pflanzenschleim abgerieben; der Schleim vom Arab. Gummi mischt das Oel am leichtesten: Ein Theil G. Arabic. macht 3. 4 Theile Oel mischbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup Altheae, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eierdotter 2 Theile und das Oel wird leichter ranzicht. Allein diese Mischung hält sich doch nicht, und man kann ohne besondre Wahl irgend einen angenehmen Syrup, oder ein aromatisches Wasser, Citronensaft,

Wein

Wein u. ähnl. nehmen um das Oel wohlſchmekender zu machen. Auſſerdem gebraucht man das Mandeloel auch zu Klyſtiren, Salben, zu Bähungen, wiewohl ſeltener.

Durch das Mandeloel werden häufig die feinen deſtillirten Oele verfälſcht: Man kann ſolchen Betrug leicht entdecken, wenn man etwas Weingeiſt zu dieſen Oelen gieſst, die Oele werden dadurch trübe und milchicht, wenn ſie einen Zuſatz haben.

Die *Mandelkleye*.

## OLEVM OLIVARVM.

Baumoel. (Olea Europaea *L.*), wächſt in Palaeſtina, Africa wild, und wird im ſudlichen Europa cultivirt.

*Lehr diſſ. de Olea Europaea.*
*Preſta Memoria di Oleo.*

Es giebt eine groſſe Menge von Varietäten unter den Oliven an Farbe ſowohl als Geſchmak; die gröſſern ſind mehr fleiſchigt und geben weniger Oel, man gebraucht ſie daher zum Einmachen, die kleinern liefern mehr Oel. Je früher das Oel aus der friſch abgepflückten Frucht gepreſst wird, deſto beſſer hält es ſich. Wenn es friſch iſt, muſs es hellgelb ſeyn und von ſüſſem Geſchmak. In den

den Gegenden wo es bereitet wird, gebraucht man es als ein Nahrungsmittel, statt der Butter zur Bereitung der Speisen.

Als Arznei wird das Baumoel nächst dem Mandeloel innerlich am öftersten angewendet. Es erschlaft die Theile, schmeidigt sie, und macht die Schärfen unwirksam. Wenn man es in grössrer Menge nehmen läſst, wirkt es auf den Stuhl, man hat daher bey habituellen Obstructionen Gebrauch davon gemacht. Nur verursacht es in solchem Quanto leicht Erbrechen. *Malacarne* (vom Nutzen des Baumöls in der herumziehenden Gicht), fand das Oel bey der Gicht die mit heftigen Schmerzen verbunden war von grossem Nutzen. Die Kranke nahm vom feinsten Oel Unzenweise, schlief ruhig darnach da Opium vergebens gebraucht war, und es bewirkte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung.

Aeusserlich empfiehlt man das Baumöl vorzugsweise in manchen Zufällen. Die ältern Aerzte liessen es schon in der *Wassersucht* äusserlich einreiben; und in neuern Zeiten verbindet man es mit dem Salmiakgeist. (Liniment. volat.) (*Desgernud* von der Heilung einer Wassersucht durch den äusserlichen Gebrauch des Baumoels und Salmiakgeistes)

ſtes). 2) gegen *rheumatiſche Schmerzen*, in der Heiſerkeit und Halsbeſchwerden mit Hirſchhorngeiſt vermiſcht. (De *Man* Wahrnehm. über den Nutzen des mit Baumoel vermiſchten Hirſchhorngeiſtes gegen rheumatiſche Schmerzen). 3) gegen den *Bis der Vipern (Odier)*. Es vermindert die krampfhaften entzündlichen Zufälle, vielleicht auch hüllt es das Gift ein und macht es unwirkſam. Bey dem *Bis toller Thiere* iſt es ebenfalls ein gutes Mittel, in die Wunde gerieben, was verſchiedentlich mit gutem Erfolg benutzt worden.

Das Baumoel, wird zuweilen mit Rüboel (oleum raparum) verfälſcht, oder dadurch ſelbſt nachgemacht.

## Oleum lini.

Leinoel. (Linum Vſitatiſſimum *L.*).

Ein ſehr widriges Oel, ſowohl in Anſehung des Geſchmaks als des Geruchs. Innerlich könnte man es füglich ganz entbehren.

Man hat das Leinoel in einigen Krankheiten vorzugsweiſe empfohlen, weil es beſonders krampfſtillend ſeyn ſoll. 1) gegen die *Darmgicht*, Miſerere (*Gallesky*, Abhandl. vom Miſerere, Lentin). *Brüning* (von der Darmgicht) fand nie davon Linde-

rung,

rung, es erregte allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nie nehmen wollen. 2) in der *Bleycolik*; *Brambilla* gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der *Colica pictonum*. 3) *Sydenham* und *Bagliv* gebrauchten es in *Brustbeschwerden*, im Seitenstich um den Entzündungsreiz und die Schmerzen zu mildern neben dem Aderlass. 4) bey *innern Blutungen*; aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (*Griffiths* von der Heilungsart der innern Blutflüsse gab es mit Rhabarber und G. Arabic.). Im Bluthusten, Blutungen aus den Nieren, Mict. Cruentus, bey einem epidemischen Rheumatism mit Bluthusten.

Zum äusserlichen Gebrauch passt es am besten; zu Klystiren, Breyumschlägen, Firnissen.

## Oleum ricini.

*Ol. Palmae liquidum, Palmae Christi.* (Ricinus communis *L.*). Castor Oil, Ricinusoel, aus Westindien, Mexico; wird sehr häufig in England bereitet.

*Hungerbyhler de Oleo Ricini; Fuchs de Oleo Ricini adulterato et vero.*

Das Ricinusoel, wenn es frisch ist, ist dicklicht, trübe und hat einen fetten etwas pikanten Geschmak, und einen Violengeruch. Es ist ein reineres

neres Oel als die übrigen ausgepreſsten Oelarten, und auſſer den allgemeinen erſchlaffenden und ſchmeidigenden Eigenſchaften welche es beſitzt, führt es in geringerer Doſe ab als die andern Oele. Man gebraucht es daher hauptſächlich in Fällen, wo man erſchlaffen, ſchmeidigen und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu ſtarken Reiz verurſachen würden. 1) in Colikſchmerzen, der Bleycolik, dem Ileus, Steinſchmerzen u. a. 2) in Haemorrhoidalzufällen mit einer Neigung zu Verſtopfungen. 3) gegen Würmer; es mildert den Wurmreiz und die Krämpfe: ſpecifiſch iſt es nicht. Die gewöhnliche Doſis iſt ½, 1 Unze als Emulſion: Zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Selten iſt es ganz ächt.

## Oleum nucum.

*Ol. Nucum iuglandum.* (Iuglans regia *L.*), Wallnusoel.

Auſſer den allgemeinen Kräften der Oele iſt dies Oel vorzüglich wurmtreibend.

Auſſerdem empfiehlt man es in *Flecken der Hornhaut*, und beym Leucoma (*Roziers* Journ. de Phyſ. T. 16; *Van Wy* Beobachtungen welche den Nutzen des Nusoels bey den Flecken der Augen beſtä-

bestätigen. Die Flecken werden gemeiniglich zuerst im Umfange durchsichtig. Bey dem Gebrauch wird das Nusoel leicht ranzicht, solches Oel wirkt eben so gut als ganz frisches. Bey einem totalen Leucoma ist es nüzlich gewesen.

## Olevm behen.

*Oleum Glandium, Balaninum.* (Guilandia Moringa *L.*)
Beennusoel; Malabar, Zeilon.

Das Beenoel ist geruch - geschmak - und farbelos, und wird hauptsächlich zur Bereitung und Verfälschung feiner Oele benutzt. Zur Verhütung der Blatternarben empfiehlt man eine Mischung aus Ol. Behen, Oleum tartari per deliq. und Sperma ceti. Es gehört auch unter die Schönheitsmittel.

## Olevm papaveris.

Mohnoel. (Papaver somniferum *L.*).

Das Mohnoel ist von den übrigen ausgepressten Oelen im wesentlichen nicht verschieden, und besitzt keine betäubende Eigenschaften.

Auffer diesen, liefern auch die übrigen ölichten Nusarten ein unguinöses Oel. Einige Umbelaten enthalten in den Saamen ein Oel welches an sich unguinös ist, nur durch die Beymischung des

H aetheri-

aetherischen Oels in den Hülsen oder der Schaale, halb aetherisch wird z. B. Sem. Anisi, Anethi, Foeniculi, Corvi das als Substitut der aromatischen fetten Oele benutzt werden kann.

## *IV. Mehlicht schleimichte Saamen, Mehlarten.*

Dahin gehören die schleimichten Getränke, Tisanen, erweichenden Gurgelwasser aus den Gerstengraupen (Decoct. Hordei perlat.), der Hafergrüze (aven. excorticat.), die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

## *V. Süsse Früchte.*

### Caricae.

*Caricae pingues.* (Ficus Carica *L.*). Feigen, in Asien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem südlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährende, erweichende und schmeidigende Kraft. Wenn sie recht reif sind, sind sie mit einem zuckerartigen weissen Incrustat bedeckt. Sie verderben sehr leicht und werden dann säuerlich. Man gebraucht sie hauptsächlich zu erweichenden schmeidigenden Tisanen beym Husten, der Heiserkeit, Harnstrenge u. m. in Verbin-

Verbindung mit der Rad. Altheae, Liquiritiae u. a. oder als Gurgelwasser mit Milch oder Wasser gekocht bey Geschwulsten der Mandeln, zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleisch u. a.

Die *Rosinen* und *Corinten* werden auf eben die Art gebraucht.

## B. Aus dem Thierreich.

### *Die thierischen Fette.*

Unter allen thierischen Fett- und Oelarten wird allein die *Butter* zuweilen innerlich als Medicin gebraucht: nämlich statt der fetten Oele gegen mineralische Gifte. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufacturen schützen sich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleycolik durch fettes Butterbrod und fette Speisen.

Die übrigen Fett- und Talgarten und die thierischen Oele dienen blos äusserlich zu Pflastern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öftersten als Nahrungsmittel gebraucht (Seite 54.).

---

## Dritte Klaſſe.

## Auflöſende Mittel; verdünnende Mittel; *Reſoluentia*, *Attenuantia*, *Incidentia*.

Die Lehre von den auflöſenden Mitteln iſt eine der ſchwierigſten und verworrenſten in der Materia medica. Sie ſtützt ſich hauptſächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viſcidum glutinoſum, eine ſpiſſitudo atrabilaria, ein Lentor humorum u. m. die Urſache der Krankheiten ſeyn ſollte; ehe man das groſse Principium des Lebens, der Geſundheit und der Krankheiten, die *Irritabilitaet* kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Auſſer den *diaetetiſchen Mitteln* giebt es ſehr wenige Medicamente welche in die Säfte ſelbſt übergehen. Viele Arzneimittel haben ſchon gewirkt wenn ſie noch im Magen oder dem Darmkanal ſind, andre wirken ehe ſie ſelbſt einmal dahin kommen. Allein, geſetzt daſs ſie wirklich ins Blut aufgenommen werden, ſo iſt es doch bis jetzt nicht

nicht erwiesen, dass die Mischung der Säfte, oder das Verhältniss der Bestandtheile gegen einander dadurch eine Veränderung erleidet. Wenigstens sind die Muthmassungen, welche man *dafür* angiebt, blos auf Versuche ausserhalb dem menschlichen Körper gegründet, und mehr oder weniger zuverlässig.

Wenn wir auf die Wirkungsart dieser Mittel acht geben, so können wir sie gewissermassen als reizende stimulirende Mittel, und zwar als den ersten und schwächsten Grund der stimulirenden Mittel betrachten. Blos in so ferne sie diese Wirkungen äussern, und auf die festen Theile einwirken, heben sie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verstopfungen, die Stockungen, Verschleimungen u. a.

Diese Kräfte aber besitzen nicht alle Mittel dieser Klasse in gleichen Graden; man unterscheidet sie daher nach ihren Wirkungen: 1) In *kühlend auflösende Mittel*, gelinde auflösende Mittel. Sie reizen ganz gelinde und unmerklich, erschlaffen fast in eben dem Grade als sie stimuliren. 2) in *erhitzend auflösende* Mittel; diese reizen, stimuliren stärker und wirken kräftiger. Sie erregen gewissermassen ein Fieber im Körper.

Was die Anwendung dieser Mittel betrifft, so ist es unläugbar und durch eine vielfältige Erfahrung bestätigt, dass sie in manchen Krankheiten mit sehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft bessre Wirkungen leisten, als die starker reizenden Mittel; z. B. in Wassersuchten, Hautausschlägen u. ähnl. oder in Fällen wo es die Constitution des Körpers nicht zuläst dass man gleich die wirksamern Mittel anwenden darf, und wo man gewissermassen indirecte handlen muss: Allein in der Absicht wie sie so häufig als eine Frühlingscur um die Säfte zu verbessern, und pour refraichir les entrailles, gebraucht werden, machen sie eine Einschränkung ernstlich nothwendig; und in der Rücksicht sind wenige Medicamente für die Gesundheit so nachtheilig geworden, als die sogenannten seifenartigen Extracte und die Visceralklystire. Ich weiss viele Beyspiele dass Hypochondristen, und Personen welche eine sitzende Lebensart führen, sich durch den Gebrauch dieser Mittel so von Kräften gebracht haben (und dies ist der gewöhnliche Fall), dass sie selbst ganz aufgelöst wurden.

Ueberhaupt aber erfordern diese Mittel die Vorsichtigkeitsregel, dass man sie nie anhaltend und lange fortgesetzt gebrauchen darf, weil dadurch

durch der Nachtheil derselben erhöht und die Kur in die Länge gezogen wird.

Ausserdem bedürfen sie die Unterstützung und Beyhülfe der diaetetischen Mittel mehr als irgend andre, und man hat unleugbar oft die Wirkungen einer bessern Diaet, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieser Mittel geschrieben, und ist dadurch in Schlüssen über Wirkungen verleitet worden welche ihnen im geringsten nicht eigenthümlich sind.

*Unter die kühlend auflösenden Mittel rechnet man:*

1. das Wasser, besonders Wasser welches viele Luftsäure enthält, Mineralwasser.
2. alle wäsrichten Zubereitungen und wäsrichten Getränke.
3. die Gewächse welche einen milchichten Saft enthalten (plantae lactescentes) die ausgepressten Säfte und die Extracte derselben (Extracta saponacea).
4. schleimicht süsse Mittel.
5. die Mittelsalze in kleinen Dosen.

*Unter die reizenden Auflösungsmittel:*

1. die bitter schleimichten Mittel.
2. die antiscorbutischen Gewächse (Plantae nasturcinae).
3. die Schleimharze (Gummi resinae).
4. die natürlichen Balsame.
5. die antimonial Mittel in kleinen Dosen.
6. die chemischen Seifen.
7. einige Queckfilber Zubereitungen.

---

A. Kühlend

## A. Kühlend auflösende Mittel.

### I. *Wasser, Mineralwasser.* (S. 84.).

### II. *wäsrichte Zubereitungen, wäsrichte Getränke* (Seite 67.).

### III. *Gewächse welche einen milchichten Saft enthalten.*

*Leidenfrost de succis vegetabilium expressis.*

### TARAXACUM.

*Radix, Extractum Taraxaci.* (Leontodon Taraxacum *L.*) Löwenzahn, Pfaffenröhrlein; auf Wiesen und an Wegen in Europa.

*Delius de Taraxaco in Baldingers Sylloge Vol. V.*

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und gummi resinöse Bestandtheile. Es wirkt als ein gelindes Stimulans, und befördert die Oefnung des Leibes und den Urin.

Man benutzt es vorzüglich in Verhärtungen und Obstructionen des Unterleibs; *Hoffmann* hielt es beynahe für specifisch. 2) in der *Wassersucht*, der *Gelbsucht*, der Schwarzsucht (*Tissot*), in Haemorrhoidalzufällen. 3) in Zufällen nach Wechselfiebern, dem Fieberkuchen. 4) in Hautkrankhei-

ten, **Baldinger** empfiehlt es besonders in der Krätze. 5) in Auszehrungen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das *junge Kraut* dient als Sallat im Frühling. 2) der *ausgepreßte Saft* (Succus expressus) aus dem Kraute täglich zu 1, 3, bis 4 Unzen mit Herb. Cerefolii, Nasturtii aquatic. zu Frühlingscuren. 3) die frische *Wurzel* im Decoct zu Visceralklystiren.

### Praeparate.

1) *Extractum Taraxaci* aquosum. Es wird auf dreyerley Art bereitet:

1) man läſst die zerschnittene Wurzel mit Wasser auskochen, und dann die erhaltene Brühe wieder eindicken — die beste Art.

2) man läſst die Wurzel zerquetschen und den Saft auspressen, dann mit Wasser noch einmal auskochen und eindicken.

3) man läſst das Kraut und die Wurzel mit einander gähren, darauf einkochen. Das Extract wird am häufigsten gebraucht zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr. Graminis, Tartar. tartarisat. Mittelsalzen, G. Ammoniacum, Seife, Sulph. aurat. Antim. Molken, Selterwasser u. a.

2) *Aqua Taraxaci per fermentationem parata.*

Radix

## Radix graminis.

*Triticum Repens* L. Queckenwurzel, wächst überall in Europa als Unkraut.

Die Queckenwurzel hat einen süslichen Geschmak und enthält mehlichte Theile. Man gebraucht sie daher auch zur Fütterung und in Theurungen selbst als ein Nahrungsmittel.

Die Hauptanwendung geschieht 1) von der *getrockneten Wurzel* als *Tisane*, allein, oder verbunden mit der Rad. Taraxaci, Honig, der Dulcamara u. a. als ein verdünnendes Mittel, in Entzündungs- und Gallenkrankheiten, Cachexien u. a. 2) von der *frischen Wurzel* den ausgepreßten Saft zu 2, 3 Unzen.

### Praeparat.

*Extractum Graminis*, in Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide. Es wirkt wie das Extract. Taraxaci, nur in einem schwächern Grade, und erfodert einen lange fortgesetzten Gebrauch.

## Sonchus.

*Sonchus Oleraceus* L. Gänsedistel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Diese Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann sie wie die vorbenannten Gewächse anwenden.

Hieher gehören auch alle junge Kräuter aus der ersten Klasse.

## *IV. Schleimicht süsse Mittel.*

*Behrens diss. dulcium natura.*

*Marggraf chem. Schriften.* B. II.

## Der Honig.

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüten, den jungen Knospen und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächse bereitet. Er ist ein wesentliches Salz wie der Zucker. In Ansehung der Güte und Reinigkeit ist er sehr verschieden. Reiner und guter Honig muss klar, gleichförmig, und in Wasser ganz auflösbar seyn, oft ist er unrein und mit Mehl oder Sand verfälscht. Zum medicinischen Gebrauch muss man den klarsten und reinsten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte desselben; Daher ist

ist auch der *abgeschäumte Honig* (mel despumatum) der allerschlechteste, und man sollte ihn nie verschreiben.

Viele Personen können den Honig nicht vertragen. Er geräth leicht in Gährung und verursacht Blähungen und Beschwerden im Magen weil er wegen seines geringen Reizes mehr erweicht und erschlaft. Wenn man ihn stark gebraucht so befördert er den Stuhlgang. Man benutzt ihn hauptsächlich 1) als Zusatz zu verdünnenden und schmeidigenden Tisanen und Mixturen in Entzündungsfiebern und alten Verstopfungen. *Pringle* empfahl ihn als ein Steinauflösendes Mittel besonders gegen Nierensteine, allein er ist hier ganz unwirksam. 2) zu Lattwergen. 3) unter reinigende Gurgelwasser in Halsgeschwüren und zu erweichenden Klystiren.

PRAEPARATE.

1) *Oxymel simplex.* Die beste Bereitung ist aus 2 Theilen Honig und 1 Theil Essig mit einander vermischt, unter antiphlogistische Mixturen, auch zu Gurgelwassern und Klystiren.

2) *Oxymel squilliticum.*

3) *Mel rosarum.*

4) *Mel vinosum.*

5) *Spiritus mellis.*

*V. Mit-*

## V. Mittelſalze.

### Nitrum.

Der Salpeter, aus Pflanzenlaugenſalz mit Salpeterſäure geſättigt. Man findet ihn *natürlich* wo vegetab. und animaliſche Subſtanzen zuſammengefault ſind, und in ſalpeterhaltigen Mineralwaſſern.

*Recueil de Mem. et de pieces ſur la Formation et la fabrication du Salpetre. 1786.*

Der Salpeter wird durch die Kunſt in Salpeterſiedereien bereitet. Er ſchieſst in ſechsſeitigen an den Spitzen ſchräg abgeſtumpften Kryſtallen an, und hat einen bitterſalzichten kühlenden Geſchmak.

*Innerlich* kann man den Salpeter ganz entbehren, und er wird durch die *Säuren*, die vegetabiliſchen ſowohl als mineraliſchen, vollkommen erſetzt. Der Hauptnutzen welchen er leiſtet, rührt wahrſcheinlich von ſeiner kühlenden ſedativen Wirkung auf den Magen; daher wird der Puls ſchwächer und langſamer wenn man ihn in groſsen Gaben nehmen läſst.

Der Salpeter iſt eine gewöhnliche Medizin in Entzündungsfiebern wenn das Blut eine ſtarke Neigung zum Gerinnen hat, und der Puls voll und ſtark iſt. Nach den Verſuchen die man angeſtellt hat,

hat, erfordert jede Unze Blut wenigstens einen Scrupel Salpeter um das Coagulum zu verhüten, was lassen sich da innerlich für Wirkungen hoffen?

Dagegen hat er sehr nachtheilige Eigenschaften: 1) schwächliche, empfindliche Personen können den Salpeter gar nicht vertragen, er schwächt die Verdauungswege ausserordentlich und erregt Magenkrämpfe. 2) er verursacht Erbrechen und sehr oft Diarrhoeen.

Gemeiniglich wirkt er stark auf den Urin, und man hat ihn daher in Krankheiten der Urinwege, hauptsächlich in Gonorrhoeen benutzt. In allen solchen Fällen sind die specifisch diuretischen Mittel, blosse schleimichte Getränke weit vorzuziehen.

Die beste und wirksamste Art Salpeter anzuwenden ist *in Pulver*, welches man kurz vorher auflösen läſst, (*Broklesby*) in dieser Form kühlt er am meisten. Er verursacht nicht so leicht Erbrechen wenn man ihn etwas verschlagen giebt, auch wird der Magen nicht so sehr angegriffen wenn man ihn mit G. Arab. nehmen läſst, oder schleimichte Tisanen dabey zum Getränk verordnet. Die gewöhnliche Dose ist 1 Scrup. ½, 1 Dr. alle 2 Stunden, *Broklesby* liess innerhalb 24 Stunden

den 1, 2 Unzen nehmen. Oft giebt man ihn auch in Mixtur, allein, oder mit Salmiak und abführenden Salzen verbunden.

*Aeuſſerlich* gebraucht man den Salpeter: 1) unter *Gurgelwaſſer*, bey der Angina Catarrhal. der relaxatio uvulae u. a. 2) zu *kalten Umſchlägen*, den *Schmuckerſchen* kalten Fomentationen. 3) unter *Klyſtire*. 4) als ein fäulniswidriges Mittel, zum Einſalzen.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Nitri* wird innerlich nicht gebraucht.

2) *Spiritus Nitri dulcis.*

3) *Lapides Prunellae* aus Salpeter und Schwefel, ſtatt des bloſſen Salpeters unter Gurgelwaſſer.

4) *Pulvis antiſpaſmodicus ruber* das rothe Halliſche Pulver aus Salpeter, Antimonium und Tart. vitriolat.

## SAL AMMONIACVM.

Salmiak, aus dem flüchtigen Laugenſalz mit der Salzſaure geſättigt; wird in Siberien, Italien an der Mündung des Veſuvs, in der Solfatara, u. a. natürlich gefunden.

*Göttling, Gren in Crells Annalen. Schmid de Sale Ammoniaco. Gott. 1788.*

Der Salmiak wird überall in Europa in eignen Fabriken bereitet. Er ſchieſst in nadelförmigen oder

oder federartigen Cryſtallen an, und hat einen ſtechend ſalzichten widrigen Geſchmak.

Die Wirkungen des Salmiaks ſind ſehr verſchieden. Seine Haupteigenſchaften ſind *gelinde reizend* und auflöſend, wie alle Mittelſalze, allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoreſis; oder er wirkt ſtärker auf den Urin, in gröſſern Doſen erregt er Abführungen und ſelbſt Erbrechen. Man benutzt ihn daher: 1) als ein *auflöſendes* Mittel hauptſächlich in Zufällen wo viel zäher Schleim im Magen und den erſten Wegen iſt, in ſogenannten Schleimfiebern, in Verſchleimungen, in Gallenfiebern, in Fehlern der Verdauung, in Verſtopfungen des Unterleibs, in der Waſſerſucht. 2) in Entzündungsfiebern ſtatt des Salpeters, und wenn keine Säuren paſſen; in ſchleimichten Bruſtzufällen, in Catarrhalfiebern. 3) in intermittirenden Fiebern (*Muys*). Man verbindet ihn noch mit bittern Extracten oder der Chinarinde, oder man läſst ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwiſchenzeit. *Bagliv* empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Chamillenblumen. In hartnäckigen Fiebern iſt er doch nicht wirkſam genug. *Mc Causland* rühmt Salmiak mit Opium als ein ſehr kräftiges Mittel im Anfang der Hitze gegeben.

(Med. Comment. Vol. 8.). Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hitze, erregt ſtarken Schweis und verkürzt den Anfall.

Der Salmiak wirkt nicht ſo leicht auf den Stuhlgang als die übrigen Mittelſalze, vielmehr hält er dieſen gelinde an, und daher benutzt man ihn noch in ſymptomatiſchen Diarrhoeen, Diarrhoeen in faulichten Krankheiten u. a.

Die beſte und angenehmſte Form Salmiak zu gebrauchen, iſt in *Mixtur*. In Pulver iſt er ſehr widerlich, und verurſacht leicht Erbrechen. Die Doſ. iſt 1 Scrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Aeuſſerlich iſt der Salmiak noch faſt ſchätzbarer als ein zertheilendes und ſtärkendes Mittel.

Praeparate.

1) *Flores Salis Ammoniaci.* Durch die Sublimation; iſt entbehrlich.

2) *Flor. Sal. Ammoniaci martiales* durch Blutſtein bereitet; enthält etwas Eiſen und iſt auflöſend und zugleich ſtärkend.

3) *Spiritus Salis Ammoniaci* blos äuſerlich.

4) *Spirit. Salis Ammoniaci ſuccinatus* das bekannte Eau de Luce.

Tar-

## Tartarus tartarisatus.

**Besteht aus Weinsteinsäure mit vegetab. Laugensalz gesättigt.**

Dies Salz sieht weis aus und ist nicht crystallisirt. Es hat einen unangenehmen Geschmak. In geringer Dosis wirkt es als ein auflösendes Mittel, in stärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benutzen.

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibs vorzüglich bey zähem Schleim, und Verschleimungen überhaupt. 2) in der Gelbsucht, in Gallenfiebern; *Muzell* empfahl es zuerst in der Manie. 3) in der Gicht, Podagra, Rheumatismen, Mangel der monatlichen Reinigung.

Als ein auflösendes Mittel giebt man es zu 1 Scr. ½, 1 Dr. in Mixtur; mit Extracten, besonders dem Extr. Taraxaci *(Baldinger)* oder mit Salmiak, mit Chinarinde, Honig, Rhabarber u. a.

TARTARUS SOLUBILIS.

## Terra foliata tartari.

*Liquor terrae foliatae tartari.* Blättrige Weinsteinerde. Blättersalz. Aus veget. Laugensalz mit der Essigsäure gesättigt, schiesst schwer in Crystallen an, und zerfliesst leicht an der Luft.

Das Blättersalz ist eins der besten auflösenden Mittel. Es wirkt hauptsächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Versuchen ausserhalb dem menschlichen Körper lösst es die schon geronnene coagulable Lymphe und den thierischen Schleim, leichter und vollkommner auf, als irgend ein andres Mittelsalz (*Hahnemann*, *Leònhardi*).

Es ist ein vortreffliches Mittel in Verstopfungen, Verschleimungen und zäher Galle. In Verstopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Gelbsuchten, Wassersuchten. Verhaltung der monatlichen Reinigung u. a. Schade nur dass es so theur ist. Die gewöhnliche Dos. ist 1 Scrup. 1, 2 Dr. u. m. täglich 4 mal. Entweder nimmt man den an der Luft zerflossenen Liq. terrae fol.; oder man lässt einen Theil Blättersalz mit 2 Theilen Wasser auflösen: In Pulver wird es nie gegeben.

Dies Salz wird gewöhnlich aus dem Bleyzucker bereitet, und kann daher sehr nachtheilig

werden

werden wenn es noch mit Bley vereinigt ist. Man entdeckt dies am leichtesten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

## ALCALI VEGETABILE CITRATVM.

*Potio Riverii, Hulmii.* Aus einem vegetabil. Laugensalz, gewöhnlich Sal Absinth. und der Citronensäure, oder einer andern vegetab. Säure.

Auch dieses Mittel ersetzt die Stelle des Salpeters. Es mildert die Hitze in Fiebern, und die Wallung im Blute; beym fortgesetzten Gebrauch führt es gelinde ab. Diese Eigenschaften beruhen auf der plötzlichen Wirkung der fixen Luft auf den Magen welche davon entwickelt wird.

Man benutzt es ebenfalls bey gallichten Unreinigkeiten, aufferdem beym heftigen Erbrechen, beschwerlichen Schlingen, gegen Magenkrämpfe u. a. Die Dos. ist 1 Scrup. ½, 1 Dr.

## TARTARVS VITRIOLATVS.

Vitriolisirter Weinstein, aus vegetabilischem Laugensalz mit der Vitriolsäure gesättigt.

Dies Salz hat einen bittern Geschmak, wie Bittersalz, und läfst sich schwer in Wasser auflösen. Es laxirt leichter als die andern Salze. Durch das Glaubersalz ist es gröfstentheils verdrängt.

## CRYSTALLI TARTARI.

Gereinigter Weinſtein, aus vegetabiliſchem Laugenſalz und der Weinſäure.

Man gebraucht den Weinſtein ebenfalls, als ein auflöſendes Mittel zu 1 Scrup. 1 Dr. Er iſt für ſich im Waſſer ſchwer aufzulöſen; man ſetzt daher um die Auflöſung zu befördern Borax zu. Durch dieſe Verbindung erhält man ein auflösliches Salz welches aber ſeine Wirkſamkeit verlohren hat.

### PRAEPARAT.

*Sal eſſentiale tartari* die reine Weinſteinſäure. (*Paeken de Sale acido eſſentiali Tartari.* Gött. 1779.). Dieſes Salz wird in allen Fällen wie der gereinigte Weinſtein benutzt; es iſt in Waſſer leicht auflöslich, und weit vorzüglicher; man kann es auch zu ſäurlichen Getränken in Fiebern ſtatt andrer Säuren anwenden.

Der Cremortartari und die übrigen Mittelſalze laxiren in geringerer Quantität, und werden daher nicht als auflöſende Mittel benutzt.

## SAL COMMVNE.

*Sal culinare*, das gewöhnliche Salz aus dem min. Laugenſalz und der Salzſäure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) das gegrabene Salz, Bergſalz, Steinſalz. 2) das See-

Salz

ſalz, Boyſalz. 3) Brunnenſalz. Das gewöhnliche Salz ſchieſst in würflichten Cryſtallen an und hat einen reinen ſalzichten Geſchmak; wenn es gut iſt zerfließt es an der Luft nicht. Wir brauchen das Salz häufig als ein Gewürz und zur Verdauung der Speiſen. In gröſsrer Menge genoſſen führt es ab und macht Erbrechen, wenn es lange anhaltend gebraucht wird erregt es den Seeſcorbut. Es wird hauptſächlich blos äuſſerlich benutzt um Klyſtire reizender zu machen, bey Schlagflüſſen, Ertrunkenen, Erſtickten u. ähnl. oder bey giftigen Wunden um den Ausfluſs zu befördern. Man läſst auch Ertrunkene damit reiben um zu excitiren, in oedematöſen Geſchwulſten u. a.

## B. Erhitzend auflôſende Mittel.

### *I. Bitter ſchleimichte Gewächſe.*

#### Gentiana rvbra.

*Radix gentianae rubrae.* (Gentiana lutea *L.*).
Gelber Enzian, im ſüdlichen Europa wild, auf den Alpen.

Dieſe Pflanze iſt von allen bekannten Gewächſen am bitterſten, nach einem langen Gebrauch wird ſelbſt der Schweis und der Urin bitter darnach. Man macht hauptſächlich von dem Extract

aus der Wurzel Anwendung um den Schleim aufzulösen, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, und um die Säure zu heben. In Verstopfungen der Eingeweide, Wassersuchten, der Gelbsucht. Es ist wie alle bittern Mittel zugleich wurmtreibend.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Gentianae* rubrae. Am besten giebt man es in Pillen mit Eisenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochsengalle u. a. Zu ½, 1 Scrup. 1 Drach. In starken Gaben bewirkt es Abführung.

2) *Essentia Gent. rubr.* mit Brandtwein bereitet, ein magenstärkendes Mittel. Die *Tinct. Stomach. Rob. Whytt*, die *Tinct. amara* und *das Infus. amarum* enthalten ebenfalls diese Wurzel.

## TRIFOLIVM FIBRINVM.

*Herba Trifolii fibrini.* (Menyanthes trifoliata *L.*).
Fieberklee, in sumpfichten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die bittern Mittel. Man giebt am besten das Extract in Pillen, das Decoct oder der Aufguss ist sehr bitter und wiederlich.

Man macht Gebrauch davon in der Wassersucht, der Gelbsucht, Verstopfungen der Eingeweide, alten Hautkrankheiten. Auch in Magenbeschwerden,

den und Fehlern der Verdauung. *Boerhaave* gebrauchte sie selbst in podagrischen Anfällen mit Molken.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Trifol. fibrini*, ein reines bitteres Extract. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur aurat. antimon., Kermes min. mit andern bittern Extracten, Mittelsalzen u. a. in Pillen oder in Mixtur.

2) *Tinctura Trifol. fibr. spirituosa*, ist magenstärkend zu ½, 1 Eslöffel voll. *Elix. balsam. temperat. Hoffm; Elix. visc. Kleinii.; Tinct.; Stomach. Rob. Whytt.*

## CENTAVREVM MINVS.

*Herba Centaurei minoris.* (Gentiana Centaureum *L.*). Tausendgüldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit ist blos in dem Kraute enthalten. Vormals war diese Pflanze in Wechselfiebern sehr berühmt. Man benutzt das Kraut im Aufguss mit Wasser oder Wein, und das Extract wie die vorigen.

## MARRVBIVM ALBVM.

## FVMARIA.

*Herba Fumariae.* (Fumaria officinalis *L.*). Erdrauch wächſt auf den Gartenfeldern.

Man gebraucht den friſchen Saft (Succus Fumariae expreſſ.), mit Cerefol. Naſturt. aquat. Taraxac. Cochlear. Molken, Selteſerwaſſer u. a. oder das Extract. Fumar. bey Verſtopfungen im Unterleibe, der Gelbſucht, bey Hautkrankheiten.

## CARDVVS BENEDICTVS.

*Herba Cardui Benedicti.* (Centaurea benedicta *L.*). Cardebenedicten.

Man gebraucht ſie ebenfalls in Aufgüſſen mit Waſſer oder Wein als Magenſtärkend. Das Extract. Cardui Benedict. kömmt mit vorigen überein.

## ABSINTHIVM.

*Herba, Flores Abſinthii.* (Artemiſia Abſinthium *L.*). Wermuth.

Das Kraut dieſer Pflanze enthält ein aetheriſches Oel von welchem die meiſte Wirkung abhängt. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe überein. Hauptſächlich gebraucht man es als ein Mittel was die Verdauungswege ſtärkt, und die Säure dämpft. Für Hypochondriſten welche beſtändig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt

geplagt sind. Bey Obstructionen der Leber, in Wurmzufällen, als Palliativmittel.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Absinthii.*

2) *Infusum Absinthii aquosum* ist sehr unangenehm. Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeschwerden gegen Gries in den Nieren empfohlen um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3) *Infus. Absinthii vinosum.* Wermuthwein, befördert den Appetit. Statt des Weins infundirt man auch Wermuth mit Bier, dies wird dadurch berauschend und magenstärkend.

4) *Essentia Absinthii simplex* mit Brandtwein ebenfalls ein Stomachicum.

5) *Essentia Absinthii composita* mit mehrern Gewürzen.

6) *Oleum destillatum Absinthii.* Man tropft es auf Zucker und trinkt es mit Wein.

*II. Anti-*

## II. Antiscorbutische Gewächse.

### Sinapis.

*Semen sinapis.* (Sinapis nigra und Sinapis alba *L.*). Senfsaamen, wächst zwischen dem Getreide.

Die Senfsaamen enthalten eine grosse Schärfe welche von dem aetherischen Oel herrührt. Die rohen Saamen sind eins der besten Mittel die Verdauung zu befördern, besonders wenn der Magen verschleimt ist. Ausserdem in schleimichten Brustzufällen, bey der schleimichten Engbrüstigkeit, Cachexien, Quartanfiebern. Man giebt die Saamen theelöffelweise. Aeusserlich gebraucht man den Senf als rubefaciens; in der Lähmung der Zunge als Stimulans.

### Rad. Raphani hortens.

### Rad. Armoraciae

### Cochlearia.

*Cochlearia officinalis* L. Löffelkraut, wächst an feuchten Gegenden im nördlichen Europa.

Es ist eins der wirksamsten Mittel im Scorbut, auch in Hautausschlägen, der schleimichten Engbrüstigkeit, der Wassersucht und gegen scorbutische Geschwüre. Diese Wirkungen rühren von dem aethe-

aetherischen Oel welches sehr durchdringend riecht (*Crells Journ.* 3 St.).

Man gebraucht den frischen Saft entweder allein oder mit Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, oder läſst das frische Kraut mit Molken aufgieſſen und auspreſſen.

### Praeparate.

1) *Conserva Cochleariae.* Man gebraucht sie mit Waſſer als Mixtur ſtatt des friſchen Saftes zu 1, 2 Dr.

2) *Spiritus Cochleariae* mit Spiritus vini bereitet, zu Gurgelwaſſer bey Geſchwüren am Zahnfleiſch, im Halſe mit Honig u. a. vermiſcht.

## Radix Ari.

*Arum maculatum* L. Aronwurzel, an feuchten Gegenden in Wäldern und an Bergen.

Die Wurzel iſt ſehr ſcharf wenn ſie friſch iſt und mehlicht; durch das trocknen verliert ſie viel von ihrer Wirkſamkeit und muſs daher ſehr wohl verwahrt werden. Sie iſt ein ſehr reizendes und wirkſames Mittel bey zähem Schleim, bey ſchleimichtem Magen, bey ſchleimichten Bruſtzufällen. Man giebt ſie im Pulver mit Mittelſalzen, oder in Pillen mit Extracten von ½ Scrup. bis 1 Drachm.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Pulvis Stomachicus Birkmanni* aus Rad. Ari, Pimpinella, Cinam. und Zucker.

2) *Pulvis cachecticus Quercetani* aus rad. Ari und Limat. Martis.

3) *Pulvis Ari compositus.*

4) *Fecula Ari* die Kleye.

## III. *Schleimharze*, Gummi resinae.

### GVMMI AMMONIACVM.

Ammoniakgummi, Africa, Aethiopien, Egypten, und in einigen Gegenden von Ostindien.

Es ist das Harz eines noch unbekannten Gewächses. Wahrscheinlich von einer planta umbellata. Es besteht aus runden Stücken von verschiedener Grösse, welche aus gelblichen, röthlichen und mehr weissen Körnern zusammengesetzt sind. Der Geschmak ist Anfangs zähe und füsl, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchsartig. Im Wasser läst es sich recht gut auflösen und giebt diesem eine milchichte Farbe. Doch erhält sich solche Solut. nicht lange.

Die

Die Kennzeichen der Güte ſind, daſs es viele groſſe, gelblicht weiſſe, glänzende Körner hat, und wenn man es auf Kohlen wirft, daſs es mit einer hellen Farbe brennt. Häufig wird es durch Sand, Sägeſpäne und kleine Stücken Holz verfälſcht. Am beſten erhält man es wenn man die groſſen weislicht gelben glänzenden Körner ausſuchen läſst (Gummi Amoniac. electt.).

Als Medicin beſitzt das Gummi eine reizende, und zugleich etwas erſchlaffende Eigenſchaft. Es löſt die Säfte auf, und zugleich ſchmeidigt und involvirt es. Wenn man es in groſſen Doſen giebt, ſo führt es gelinde ab.

Die Hauptanwendung geſchieht 1) in Catarrhalzufällen, wo man auflöſen, involviren und zugleich ſtärken will, beym *Stickhuſten*, beym *Aſthma*. *Floyer* zog es allen andern Mitteln vor, überhaupt bey jedem Huſten wo der Magen oder die Luftröhre verſchleimt iſt; nur darf in allen dieſen Fällen kein Fieber zugegen ſeyn. Gegen das Ende der Pleuritis und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbſt bey der Schwindſucht hat man es gebraucht um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieſer des zähen Schleims wegen in Stocken gekommen. Bey *Blattern* wenn die

die Salivat. stockt, und die Brust mit zähem Schleim überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes mineralis, Oxymel simpl. oder Oxymel squiliticum, Acetum Squill. Sulphur aurat. antim. in Pillenform, oder in Solution mit einem destillirten Wasser zu ½, 1 Scrup. ½ Dr. 2) bey *Verstopfung der Eingeweide* des Unterleibs. Bey Verstopfung der Drüsen. Bey hectischen Fiebern von Drüsenverstopfung, mit bittern Extracten, Mittelsalzen, Seife. Bey Verstopfung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrhae, Bdellium u. a. Bey der Hypochondrie, wenn diese Krankheit in einer materiellen Ursache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflösenden Mitteln. Auch in der Manie. In der Wassersucht, mit Squilla verbunden.

Man verschreibt das Gummi Amoniac. nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geschmaks sehr widerlich ist und sich im Munde anhängt. Am öftersten giebt man es in *Auflösung* mit einem Schleim oder Eierdotter abgerieben; oder in *Pillen* mit bittern Extr. Fel tauri, G. Galbanum, Asa foetida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial- und Mercurialmitteln zu 1 Scrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte sehr geschwächt und der Appetit verliert sich.

Aeus-

Aeuſſerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel. Beſonders bey ſogenannten kalten Abſceſſen, bey ſcirrhöſen Verhärtungen, zur Zertheilung arthritiſcher Knoten. Beym Gliedſchwamm, in der Tinea capitis ſtatt der ſamöſen Pechhaube, bald als Umſchlag mit Eſſig gekocht; oder in Dämpfen, auch in chroniſchen Catarrhen, der Angina ſcirrhoſa u. a.

### Praeparate.

1) *Lac. Gummi Ammoniaci.* Ph. Edinb. et Londinenſ. iſt eine bloſſe Solut. des G. Ammoniac. in Aqua Pulegii und Meliſſae.

2) *Eſſentia Gummi Ammoniaci*, aus G. Ammoniac. in Liq. Nitr. fix. und Spiritus vini rectificat. aufgelöſt. Es wird dadurch ſtärker auflöſend und erhitzend. Zu 20. 30. 50. Tropfen.

3) *Pilulae de Gummi Ammoniaco* enthalten G. Ammoniac. Crocus, Myrrha, in aſthmatiſchen Beſchwerden, Waſſerſuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung zu ½ Scrup. ½ Dr.

4) *Pilulae Scilliticae* aus G. Ammoniac. Squilla, Sapo venet. und Milleped. bey Waſſerſuchten.

5) *Iulapium de G. Ammoniac.* aus G. Amoniac. in Oxymel Squilliticum aufgelöſt, in Bruſtverſchleimung.

6) *Syrupus G. Ammon.* aus G. Ammon. in Wein aufgelöſt mit Zucker. Beſonders in Bruſtzufällen, für zärtere und eckle Perſonen.

7) *Empl. de cicuta* c. Ammoniac.

8) *Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.*

## GVMMI GALBANVM.

*Bubon Galbanum* L. Ein Staudengewächs in Aethiopien.

Dieſes Gummi ſieht gelbbraun aus, roſtfarben, und hat einen bittern Geſchmak und durchdringenden Geruch, es iſt ebenfalls mit Unreinigkeiten, Saamen und weiſſen Körnern gemiſcht je mehr weiſſe Körner es enthält, deſto beſſer iſt es. Man gebraucht es ebenfalls um aufzulöſen, in hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden, Verſtopfung der monatlichen Reinigung, der Engbrüſtigkeit, beſonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden ſind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflöſenden Mitteln, mit G. Myrrhae, Aſa foetida, Sulphur aurat. Extr. Valerianae u. a. zu ½ Scrup. ½ Dr. gegeben.

GVMMI

## Gvmmi myrrhae.

Im glücklichen Arabien und Abyssinien von einem noch unbestimmten Gewächs.

Die Myrrhe besteht aus kleinen runden Stücken oder Körnern von ungleicher Grösse. Sie hat eine dunkelrothbraune Farbe, einen bittern Geschmak und riecht angenehm balsamisch. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten (*Crell* neueste Entd. in der Chemie II. B. chem. Journal IV. B.). Sie ist stärker stimulirend und reizend als das G. Ammoniac. allein sie wird selten gebraucht.

Vormals war die Myrrhe in Lungengeschwüren ein wichtiges Mittel, (*Hoffmann*, *Werlhof*, *Weikard*). In neuern Zeiten hat man alle balsamische Mittel ohne Unterschied in der Lungensucht verworfen weil sie zu sehr erhitzen (*Tissot*). Es kömmt hauptsächlich darauf an in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geschieht. So lange Fieber und Entzündung noch heftig sind paſst dieses Mittel nicht. *Saunders* hat beobachtet daſs die Myrrhe eines der wirksamsten Mittel ist, was mehr leistet als irgend ein andres, und daſs andre wirksamer werden in Verbindung mit Myrrhe.

2) in Verstopfungen, bey der Verhaltung der monatlichen Reinigung. Es vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reizendes Mittel.

Aeusserlich gebraucht man sie als *Gurgelwasser* bey Geschwüren im Munde, der bösartigen Bräune. Man vermischt sie mit Chinadecoct., Essig u. a. oder läſst den Dampf einziehen. Auch unter Zahnpulver und Zahnopiate um das Zahnfleisch zu stärken. Beym übelriechenden Athem u. a.

Man macht Anwendung von der Myrrhe entweder in Substanz: Man läſst den Kranken beständig Myrrhe käuen, und was sich nicht auflöst, ausspeien; oder in Pillen mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht das *Extractum* Myrrhae aquosum (*Crell* chem. Journ. 4. B.) zu 10, 15, 20 Gran. Dies ist nicht so erhitzend. Man läſst es in Pillen mit Asa foetida, G. Guaiacum, Seife, bittern Extracten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zucker vermischt (*Hoffmanns* Myrrhenzucker).

PRAEPARATE.

1) *Extractum Myrrhae aquosum.*

2) *Essentia Myrrhae* ist sehr erhitzend zu 36 bis 50. 60 Tropfen. Man gebraucht sie äusser-

lich

lich in cariösen Knochengeschwüren, allein solche balsamischen spirituösen Mittel vermehren die Caries.

3) *Oleum Myrrhae per deliq.* aus Myrrhe in hart gekochtem Eiweis aufgelöst. Bey aufgesprungenen Lippen, Brustwarzen u. a.

4) *Pilulae ex Aloe et Myrrha.*

## GVMMI ASAE FOETIDAE.

*Ferula asa foetida* L. Stinkender Asand, aus Persien. Die Pflanze kommt in unsern Gegenden recht gut fort.

*Pundt de asa foetida 1778.*

Der Asand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geschmak ist knoblauchsartig und sehr widerlich. Je frischer das Gummi ist, desto weisser ist es, im Alter wird es mehr braun. Es enthält flüchtige Theile und selbst ein aetherisches Oel. Man verfälscht es durch andre Gummiarten, oder macht es selbst dadurch nach, dass man andre Harze mit Knoblauchssaft zusammenreibt und vermischt. Das Wasser löst blos die Gummitheile auf und Weingeist die resinösen. Im starken Weingeist wird es vollkommen aufgelöst.

Der Asand wird sehr häufig als Gewürz zu Speisen gebraucht. Als Arznei empfahl ihn *Sydenham* zuerst vorzüglich. Er ist ein sehr kräftiges krampfstillendes Mittel. Besonders 1) in *hysterischen und hypochondrischen Beschwerden* und in diesen Fällen leistet es mehr als irgend ein andres krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen schon durch den blossen Geruch zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wallung im Blut zugegen seyn, auch bey Blutflüssen paßt er nicht. 2) beym *Asthma* von zähem Schleim (*Millar*) besonders bey Kindern, diese gewöhnen sich bald daran. 3) bey schwachen Verdauungswerkzeugen in der colica flatulenta, in Krämpfen und Blähungen (*Whytt*). Im *Podagra* empfiehlt es *Theden* mit G. Guaiacum. 4) als ein Wurmmittel bey Kindern. 5) in der Caries der Knochen *Schmucker* (verm. Schriften B. II.). Man gebraucht am besten den Asand in Pillenform, zu 2 Gr. $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. mit G. Guaiacum, Moschus, Kampher, Antim., Mercurialmitteln, Extr. Cicutae Valerianae u. a.

*Tinctura asae foetidae Spirit.* wird blos äusserlich gebraucht.

## Gvmmi olibanvm.

*Thuris Resina.* (Iuniperus Lycia *L.*). Weyrauch.

Der Weyrauch hat einen bittern Geschmak und riecht nicht sehr angenehm. Man empfiehlt ihn mit Wachs zusammen geschmolzen als eine balsamische Fumigation für Schwindsüchtige, und zum Räuchern in der Rachitis u. a. G. *Sandaraca* (Iuniperus communis *L.*). G. *Anime* (Hymenaea Courbaril *L.*) G. *Bdellium*; G. *Sagapenum*; G. *Opoponax* (Pastinaca Opoponax *L.*). G. *Hederae* (Hedera Helix *L.*). G. *Elemi.* G. *Ladanum* (Cystus Creticus *L.*). G. *Copal.* G. *Mastiches* (Pistacia Lentiscus *L.*). G. *Tacamahaca* (Fagara octandra Iacqu). G. *Caranna.* Werden blos äusserlich gebraucht.

## Gvmmi benzoes.

(*Terminalia Benzoes* Lin. fil.). Styrax Benzoe Dryand. in Ostindien, vorzüglich Summatra.

G. Benzoes wird hauptsächlich im Husten und der Engbrüstigkeit, überhaupt in Brustzufällen empfohlen. Am öftersten wird es als Räuchermittel in der Rachitis, bey paralytischen Zufällen und in Rheumatismen äusserlich gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Flores Benzoes*, ein trocknes saures Salz aus G. Benzoes.

2) *Tinctura* oder *Essentia Benzoes simplex.*

3) *Tinctura Benzoes composita* Ph. Lond. *Balsamus Traumaticus.* Ist eine mehr simplificirte Composition des Balf. Commendatoris, (Friarsbalsam, Jesuits drops, Wadesbalsam), aus Benzoe, Aloe, Balf. Peruv. und Spirit. vini, wird vorzüglich zur Heilung der Geschwüre und Wunden gebraucht.

4) *Elixir Paregoricum* oder *Tinctura opii camphorata* Ph. Lond. im Husten, besonders beym Kitzelhusten, Keichhusten als Palliativ. Es besteht aus Benzoe, Opium, Safran, Oleum anisi und Spir. Sal. Amoniac. zu 5, 10, 20 Tropfen.

## IV. *Natürliche Balsame.*

### BALSAMVS PERVVIANVS.

*Balsam. Peruv. niger, albus, siccus.* (Myroxylon Peruiferum *L.*). Aus Peru und dem wärmern Theile von America.

Der Balsam, so wie er zu uns kömmt, ist fast wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas schwärzlich (Balf. peruv. niger). Auf der Zunge ist

ist er sehr heis und bitter, und riecht angenehm aromatisch. Er wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weisse Balsam fliesst aus der Rinde des Stamms und den Aesten von selbst aus, und wird nie ächt verschickt. Der trockne Balsam wird in Kürbisschaalen versandt und ist ein gelbes Harz welches stark nach Benzoe riecht. Man verfälscht den Peruv. Balsam fast gewöhnlich mit Copaivabalsam, Benzoe, Mastyx, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Destillation desselben hat man ein Salz, welches dem Benzoesalz gleicht erhalten. (*Crells* Annal. 1 St.).

Der Balsam ist ein sehr erhitzendes und reizendes Mittel, welches völlig entbehrlich ist. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) in *Lungengeschwüren*, allein in den mehrsten Fällen vermehren Balsame in diesen Krankheiten das Fieber, den *Husten* und die Neigung zu Entzündungen. 2) nach *Diarrhoeen*, Dysenterien und Zufällen von der Bleycolik um die Theile zu stärken und die nachbleibende Schwäche zu heben. *Sydenham* gab ihn auf Zucker zu 20. 30, Tropfen täglich dreymal.

Aeusserlich bey Wunden der Flechsen und Nerven, ist er ebenfalls entbehrlich.

## Balsamus copaivae.

*Copaiva Balsam* (Copaifera Balsamum *L.*).
Aus Sudamerica, Brasilien, den Antillen.

Der frische Balsam ist klar und durchsichtig; nach und nach wird er blasgelb, und wenn er alt wird, dick wie Honig. Ganz hart und fest wie andere Harze wird er nie. Der Geruch des Balsams ist angenehm, der Geschmak bitter und pikant. Man verfälscht ihn häufig mit fetten Oelen. In aetherischen Oelen und Weingeist wird er aufgelöst.

Man empfiehlt den Copaivebalsam hauptsächlich gegen innere Geschwüre, namentlich in Geschwüren der Harnröhre. *Fuller* hat beobachtet dass der Urin darnach bitter wird. Im Nachtripp r, dem weissen Fluss, beym alten Husten, wo eine Schwäche und Relaxation die Ursache ist und ähnlichen.

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zucker oder in Emulsion mit Mandeln abgerieben. Am besten ist es, dass man ihn gar nicht gebraucht.

## Balsamvs tolvtanvs.

(*Toluifera Balsamum* L.). Tolubalſam. Aus Tolu im Spaniſchen Weſtindien.

Der Tolubalſam hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; er iſt dick und zähe. Durch das Alter wird er bröcklicht und hart. Sein Geruch iſt ſehr angenehm, faſt wie Citronen. Sein Geſchmak ſüslicht, warm und etwas beiſſend auf der Zunge. Er hat nicht den eckelhaften Nachgeſchmak den die meiſten Balſame haben und iſt milder als der Peruv. und Copaivabalſam.

## Opobalsamvs.

*Balſamus Gileadenſis; Syriacus, Balſamus e Mecca.* (Amyris Gileadenſis *L.*). Meccabalſam. Der Baum wächſt am rothen Meere nahe bey Mecca.

Dieſer Balſam iſt der koſtbarſte von allen Balſamen und nie ächt zu haben. Im Orient gebraucht man ihn als Medicin.

## Balsamvs canadensis.

(*Pinus Canadenſis* u. *Pinus Balſamea* L.). Aus Canada in Nordamerica.

Der Balſam iſt gelblicht und durchſichtig faſt wie Bernſtein. Er hat einen warmen pikanten Geſchmak und riecht angenehm. Es iſt die beſte Art von Terpentin.

Tere-

## TEREBINTHINA.

### Der Terpentin.

Es giebt 4 Arten von Terpentin. 1) *Terebinthina communis.* (Pinus Sylvestris *L.* Fichte). 2) *Tereb. veneta.* (Pinus Larix *L.* Lerchenbaum). 3) *Tereb. argentoratensis.* (Pinus Picea *L.* Weistanne). 4) *Tereb. Cypria.* (Pistacia Terebinthus *L*).

Die erste ist die schlechteste und gemeinste Sorte, dunkel- oder weisbraun von Farbe und dick wie Honig. Die *Tereb. argentoratensis* ist nicht so zähe, gelblichtbraun und durchsichtig. Der Geruch ist angenehmer, der Geschmak bittrer als bey den übrigen Arten, aber am wenigsten scharf. *Tereb. veneta* ist die reinste Art welche wir erhalten. Er ist helle, weislicht- oder bleichgelb, von einem starken Geruch und einem bittern, heissen unangenehmen Geschmak. Diese Art wird am häufigsten und als Med. allein gebraucht. *Tereb. cypria* hat gemeiniglich die Consistenz von dickem Honig, ist sehr zähe und durchsichtig, und gelblich weis oder blaulicht. Er riecht angenehmer als alle Terpenth. Arten und schmekt bitter, warm.

Alle Terpenth. Arten wirken durch ihren Reiz auf die festen Theile, sie befördern die Oefnung, und treiben zugleich den Urin. Man empfiehlt

pfiehlt sie hauptsächlich *in Verschleimungen der Urinwege*, wenn diese Theile erschlaft sind. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch: Auch in *Steinbeschwerden*, um den Sand oder Gries auszuführen macht man zuweilen davon Anwendung, nur darf in allen diesen Fällen keine Entdung, nur darf in allen diesen Fällen keine Entzündung oder Neigung zu Entzündungen da seyn. Am besten giebt man Terpentin in *Pillen* oder *Bolus* zu 1 Scrup. ½ 1 Dr., oder in *Mixtur* mit Eierdotter oder G. Arabic. abgerieben.

Aeusserlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflastern.

### Praeparate.

1) *Oleum Terebinthinae* das destillirte Terpentinoel. *Valisneri* (Oper. T. III.), empfahl eine Mischung aus Terpentinoel und Alcohol gegen Gallensteine, und in neuern Zeiten *Durande* (Mem. de Dijon 1778. *White* von den Krankheiten der Galle). Ausserdem in hartnäckigen rheumatischen Beschwerden, besonders dem malo Ischiadico. Die Dos. ist 12 Tropfen. Auch äusserlich läfst man es bey rheumatischen Geschwulsten einreiben. *Mönch* (Syst. Lehre v. d. Arzneimitteln), empfiehlt eine Mischung aus 2 Theilen Ol. Terebinth. und 1 Th. flüchtiges Laugensalz als eins der wirksamsten Mittel für erfrorne Glieder.

Glieder. Im kalten Brande nach vorhergängigen Scarificationen, rühmt *Plenk* einen Umſchlag von Ol. Terebinth. als ein wirkſameres Mittel als die Chinarinde. In ſolchen Fällen ſind die Salze, Salpeter, Salmiak ſchon wirkſamer.

2) *Vnguentum digeſtivum* aus Terpentin und Eiergelb zuſammengerieben; um die Eiterung zu unterhalten.

3) *Balſ. Arcaei* beſteht aus Terpentin, G. Elemi, Baumoel und Axung. porcina.

4) *Colophonium.* Das gemeine Harz; iſt das Reſiduum nach der Deſtillation des Ol. Terebinth. Man gebraucht es als ein zertheilendes Mittel bey Geſchwulſten an den Gelenken, beſonders den weiſſen Geſchwulſten am Knie. Auch zum Räuchern bey der Rachitis.

5) *Pix alba,* weiſſes Harz. Iſt blos an der Luft erhärteter Terpentin; äuſſerlich zu Pflaſtern.

6) *Pix nigra liquida,* Theer. Ein empyreumatiſches Oel welches durch die Deſtillation aus dem trockenen Holze gewonnen wird.

7) *Aqua Picea,* Theerwaſſer. Man läſt 2 Theile Waſſer auf einen Theil Theer gieſſen und nach einigen Tagen abklären. Dies Waſſer iſt durchſichtig, ſchmekt etwas ſäurlich und iſt ſehr erhitzend. (*Berkeley* von dem Gebrauch

des

des Theerwassers). Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern. Auch in Hautkrankheiten, beym Asthma, in rheumatischen Beschwerden und in scorbutischen Geschwüren. Man läßt es wie ein Mineralwasser gebrauchen.

8) *Pix solida, atra; gemeines Pech.* Zu der Pechhaube in der Tinea capitis.

9) *Pix Burgundica.*

## *V. Antimonialmittel.*

### ANTIMONIUM.

*Antimonium Crudum.* (Stibium Striatum *L.*). Das rohe Spiesglanz, ein unedles Metall welches aus Spiesglanz und Schwefel besteht.

Das Antimonium ward am Ende des 16. Saec. zuerst von *Kunkel* innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchst giftig, und benutzte es allein äusserlich.

Die Antimonialmittel sind in voller Dosis heftige reizende Mittel welche sowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen sie alle Wege frey; sie befördern den Schweis, den Urin, die Expectoration und bewirken Erbrechen und Abführung wie man ihre Wirkungen leitet. Sie

Sie gehören daher unter die Hauptmittel der materia medica. Das *rohe Spiesglanz* iſt ein kräftiges auflöſendes Mittel: 1) in Verſtopſungen der Drüſen, Scropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) in Hautkrankheiten, der Kräze, dem Herpes u. a. 3) in rheumatiſchen und arthritiſchen Beſchwerden, hartnäckigen Catarrhen, bey verſetzter Gichtmaterie (*Loof* Samml. f. pr. Aerzte IX. B.).

Man gebraucht es *in Pulver* oder *in Bolus* oder *Morſellen.* Am ſicherſten fängt man von 2 Gr. an und ſteigt allmälig. Man muſs bey dem Gebrauch beſonders verhüten daſs der Magen nicht mit Säure überladen iſt, weil ſonſt leicht heftige Coliken, Durchfälle, ſelbſt Erbrechen folgen. Aus Vorſicht verſetzt man daher Antim. crud. faſt immer mit einem abſorbirenden Mittel, Magneſia, Krebsſteinen u. a.

### Praeparat.

*Morſuli Antimoniales Kunkelii* aus Antimonium, Cardamom, Cinamom. Zucker; zu 2 Dr. ½ Unze. Jede Morſelle wiegt ½ Unze.

Tar-

## TARTARUS EMETICUS.

*Tartarus Stibiatus.* Stibium Tartarisatum *Bergm.* Brechweinstein, aus dem Metall des Spiesglanzes und der Weinsteinsäure.

*Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins.*

Der Brechweinstein wird auf eine vielfache Art bereitet: aus dem Crocus metallorum, Hepar antimonii, Vitrum antimonii, Pulv. Algaroth mit Cremortartari, Tartarus crudus, Crystalli tartari und Tartarus tartarisatus. Der Hauptunterschied besteht darinn: ob er durch Inspissation oder durch Crystallisation bereitet ist. Die sicherste Bereitung ist durch Inspissation.

Man kann den Brechweinstein in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden. I. Als ein auflösendes Mittel giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gr. wiederholt, hauptsächlich in gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, der Wassersucht u. a. 1) in *Pulver* mit Zucker, oder 2) in *Solution* von destillirten Wasser, mit bittern Extr.; Mittelsalzen; doch zersetzen diese leicht den Brechweinstein, und die letzten Gaben wirken zu heftig. II. giebt man ihn gegen das Ende in manchen Krankheiten wo man die Ausdünstung oder eine critische Eruption befördern will, mit Spiritus Minderer, Rob Sambucî u. a.

## SVLPHVR AVRATVM ANTIMONII.

Goldfarbener Spiesglanzschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spielglanze, welcher noch metallische Theile enthält.

*Göttling in Crells n. Entd. 2 B.*

Der Spiesglanzschwefel wird noch öfterer als der Tartarus emeticus gebraucht. Er ist stärker reizend und erhitzend und paßt daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in *chronischen Krankheiten*, in Verschleimungen, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, bey scrophulösen Zufällen, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht. In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a. ist es eins der besten expectorirmittel. 2) in *Hautkrankheiten*, Rheumatismen, der Gicht, Podagra, alten Catarrhen. Er befördert die Ausdünstung.

Man giebt ihn am besten 1) in *Pillen* mit G. Ammoniac. oder Guaiacum, Seife, bittren Extracten, Extr. Cicutae, Merc. dulc., Oxymel squillitic. zu 1, 2, 3 Gr. Die Kranken vertragen ihn immer besser und in größrer Dose wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läßt. 2) in *Solution* mit G. Ammoniac.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Sulphur auratum antim. liquidum.* (*Gerke* diff. de Sulph. aur. liq. in *Baldingers* Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Es darf nicht zu alt seyn.

2) *Pulvis alterans Plummeri*, Plummerspulver. Man bedient sich dieses Pulvers von 5 bis 10, 15 Gr., oder in Pillen mit bittren Extracten u. a. (S. 172.).

## KERMES MINERALIS.

Mineralkermes, Cartheuserpulver, wird bey der Bereitung des Spiesglanzschwefels als Praecipitat erhalten.

*Glauber* bereitete dieses Pulver zuerst. Es sieht braun aus, und enthält mehr metallische Theile als der Spiesglanzschwefel. Man benutzt es auf eben die Art in Brustzufällen, (*Stock* über den Nutzen des min. Kermes in Lungenentz.), in chronischen Hautausschlägen, Verhärtungen der Leber zu ½, 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

## VINVM ANTIM. HVXHAMI.

Aus Spiesglanzglas in Spanischen Wein aufgelöst.

Dieser Wein wirkt als ein schweistreibendes Mittel; bey Kindern auch als Brechmittel. Man be-

 nutzt

nutzt ihn in *chroniſchen Hautkrankheiten, Rheumatiſmen*, der Gicht, alten Catarrhen. In Verſtopfungen der Drüſen, Scropheln u. a. Mehrentheils giebt man ihn allein zu 10, 15, 20 Tropfen und ſteigt allmälig, oder 2) in Verbindung mit der Tinct. Guaiaci, Extr. Aconiti. u. a.

### TINCTVRA THEDENII.

Aus Antimonium, Blätterſalz und Weingeiſt digerirt.

*Theden n. Bemerk. II. B.*

Iſt ebenfalls diaphoretiſch und auflöſend. In Verſtopfungen der Drüſen, arthritiſchen Schmerzen, beym verborgenen Krebs? zu 8, 10, 15 Tropfen.

## *VI. Die chemiſchen Seifen.*

### SAPO VVLGARIS.

Die Seife.

Die Seife entſteht aus der Verbindung irgend einer Fettigkeit mit einem Salze. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verſchiedener Güte. Die vorzüglichſten ſind, die *venetianiſche* (Sapo venetus), die *ſpaniſche* (S. alicantin. S. aloniens., hiſpanic.), die *Mandelſeife* (S. amygdalin.), und die *Cacaoſeife* (S. de Cacao Gravenhorſt). Eine gute

gute Seife muss sich in Wasser und Weingeist vollkommen auflösen. Sie wird durch eine jede Säure selbst die schwächsten zersetzt. Auch die Mittelsalze zersetzen sie, weil die Säure aus dem Salze sich mit dem Alcali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen hauptsächlich von dem alcalischen Salze ab welches mit dem Oel verbunden ist. Sie ist ein Praeparat welches man innerlich vollkommen entbehren kann. Ihre Wirkungen sind stark reizend und stimulirend, sie befördert wie alle alcalischen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Daher empfiehlt man sie 1) in Verstopfungen der Eingeweide, Verstopfungen der Drüsen. Boerhaave empfahl sie besonders für Kinder die an Säure leiden mit einem aromatischen Wasser aufgelöst. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. In dem Keichhusten mit G. Ammoniac, oder Squilla. Auch in der Gelbsucht von Gallensteinen, in der Gicht, dem Podagra, Steinbeschwerden, hier ist sie nicht sehr wirksam.

Man gebraucht die Seife am besten in *Pillen* mit andern bittern Mitteln, besonders Ochsengalle, G. Ammoniac., Squilla, G. Guaiacum. Stoerk gab sie mit Cicuta, *Tissot* mit Extracten, auch verbindet man sie mit Merc. dulcis, Sulph. auratum,

oder 2) mit einem aromatischen Wasser aufgelöst oder mit Kalkwasser. Mittelsalze und Säuren müssen dabey vermieden werden.

Die Dosis ist von 5, 10 Gr. zu 1 Scr. ½, 1 bis 3 Drachm. In grossen Dosen ist sie der Gesundheit bisweilen nachtheilig gewesen. Indessen haben de *Haen* und *Whytt* Beyspiele, dass Personen täglich ½, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 10 J. läng genommen haben.

Besonders muss man damit behutsam seyn, 1) wenn der Kranke starkes Fieber hat. 2) wenn er zu Blutflüssen geneigt ist, Haemorrhoidalflüssen u. a. Beym fortgesetzten Gebrauch schwächt sie die Verdauung ungemein.

Aeusserlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes Mittel. In chronischen Rheumatismen, beym Ischias äusserlich mit Weingeist als Catapl. aufgelegt (*Baldinger*). Die *Gichtknoten* hat man ebenfalls dadurch zertheilt. *Van Swieten* empfahl Seife in Milch gekocht als eine Bähung in der Pleuritis, als Rubefaciens. Ausserdem gebraucht man sie unter Umschläge und Salben um Abscesse zu maturiren, Als Suppositorium bey kleinen Kindern.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) Das *Stephenfche lithontripticum:* Aus Kalkwaffer in Verbindung mit Seife.

2) *Balf. vitae externus.*

3) *Empl. Saponatum.*

4) *Oleum Saponis.*

5) *Balfamus Saponis.*

## SAPO ACIDVS.

### Die faure Seife.

*Macquer* (Dictionnaire de Chimie Vol. I.) ift der erfte, welcher durch die Verbindung der mineralifchen Säuren mit Laugenfalz eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl diefes neue Praeparat als ein wirkfames Mittel in Fällen wo man die wahre Seife nicht anwenden kann. (*Cornette* von einer neuen Art die fauren Seifen zu bereiten und von dem Gebrauch derfelben in der Medicin, *Achard, Baumé*).

Nach meinen Verfuchen (Comment. de Oleis vnguinof.) vermifcht fich das Vitrioloel am genaueften mit dem Oele, und macht die befte Seife. Dies gefchieht am leichteften wenn man das Oel erhitzt. Durch das Alter werden diefe Seifen härter an der Luft aber zerflieffen fie.

 Die

Diese Seifen sind in einem viel stärkern Grade reizend und auflösend als die gemeine Seife. *Cornette* gab bey Verstopfungen im Unterleibe täglich 2 mal 12 Gran. Auch im Scirrhus in der Brust mit gutem Erfolg. Es ist ein Mittel was noch nicht genug geprüft ist.

## VII. Einige Quecksilberzubereitungen.

### Argentum vivum.

Hydrargyrum virgineum, das rohe Quecksilber, in Spanien, der Pfalz, Crain u. a.

Das Quecksilber in seiner rohen Gestalt äussert auf den Körper ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyspiele dass Personen nach und nach über 100 Pf. ohne allen Schaden, genossen haben; es geht völlig unaufgelöst durch den Körper.

Unter allen Metallen besitzt das Quecksilber den höchsten Grad von Theilbarkeit und zugleich eine beträchtliche Schwere; aus dieser Ursache hat man es in Verstopfungen, besonders bey Verstopfungen der Gedärme vorgeschlagen und oft benutzt. Es ist nicht zu läugnen dass es nicht in einzelnen Fällen geholfen haben sollte, oft aber ist eine Entzündung der Eingeweide und Zerreissung der Gedärme darnach beobachtet.

Man

Man gebraucht es zu dieser Absicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oelen oder abführenden Mitteln vereinigt.

## MERCVRIVS DVLCIS.

Versüsstes Quecksilber; aus der Verbindung der Salzsäure mit dem Quecksilber.

*Hermbstädt in Selle neuen Beyträgen zur Nat. und Arzneiwissensch. 3 Thl.*

Unter allen chemischen Praeparaten des Quecksilbers ist das versüsste Quecksilber das gelindeste, aber es hat die Unbequemlichkeit dass es am leichtesten von allen den Speichelfluss erregt. Die Kennzeichen dass es gehörig bereitet worden, sind: 1) dass es nicht scharf und äzend ist, 2) es löst sich in Wasser schwer auf.

Man gebraucht es unter allen Mercurialpraeparaten am öftersten als ein *auflösendes Mittel* 1) in hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide, Verstopfungen der Leber, der Gekrösdrüsen, Scropheln, in Quartanfiebern, langwierigen intermitt. Fiebern und in Verhärtungen aller Art, sowohl äusserlich eingerieben als innerlich. (*Houlston* über den Gebrauch des Quecksilbers). In Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (*Watson* von den guten Wirkungen des Calomels in Verstopfun-

gen). 2) in *Hautkrankheiten* aller Art. 3) in *Waſſerſuchten*, es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatiſchen Gefäſſe (*Lyſon* von Wechſelfiebern und der Waſſerſucht), bey der Kopfwaſſerſucht (*Dobſon* und *Percivall*, Edinb. med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med. Obſ. and Inq. T. IV. *Odier* von der Waſſerſucht in den Gehirnhölen). In Zufällen während des Zahnens der Kinder, beſonders bey dem ſchleichenden Fieber mit Verſtopfung empfiehlt *Armſtrong* als eins der wirkſamſten Mittel den Merc. dulcis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1. 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei und ähnl. 5) bey *Würmern* beſonders gegen den Wurmſchleim. 6) bey dem *beſchwerlichen Schlingen*, (von *Geuns* vom beſchwerlichen Schlingen, *Brisbane* auserleſne Fälle). 7) bey *wäſrichten* und *langwierigen Augenentzündungen* empfahl es *Cullen* als eins der beſten Mittel. 7) in *Blattern:* nicht als ein Mittel um das Blatterngift zu entkräften, oder ganz zu unterdrücken, ſondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey ſcrophulöſen Kindern (*Hufeland* über die Blattern) und bey gallichten Unreinigkeiten; auch *während* der *Salivation* in Blattern macht er den Schleim im Halſe und der Bruſt lockerer, und unterſtützt die Füllung der

der Blattern. 8) bey arthritischen und rheumatischen Zufällen beym Hüftweh, innerlich und äusserlich. 9) in der *Hydrophobie* (*Hach* diss. de vsu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761). 10) bey *Tetanus* und *Trismus*. In Ost- und Westindien gebraucht man ihn auch bey innern Entzündungen, in Entzündungen der Leber, dem Seitenstich, der Ruhr (*Lind* vom Gebrauch des Quecksilbers in Entzündungen und der Ruhr) *Hamilton* Edinb. Med. Comment. 1783, 84., er verträgt sich mit dem inflammatorischen Fiebercharacter bey gehöriger Vorsicht recht gut. Man bedient sich des Merc. dulcis 1) in Pulver zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. u. m. mit Zucker, oder 2) in Pillen mit Sulph. Aurat. Antim. mit Kampher, Opium oder andern auflösenden Mitteln, G. Guaiac. G. Ammoniac. Seife, bittern Extr. Cort. Peruv. Unter allen Verbindungen verhindert der Camph. den Speichelfluss noch am besten, er passt aber nicht überall.

## CALOMEL.

(*Panacea Mercurialis*).

Wird auf eben die Art gebraucht. Es ist ein unsicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das versüsste Quecksilber wieder zum Theil äzend wird (*Moench*).

## Aethiops mineralis.

Der mineralische Mohr aus Schwefel und Mercurius vereinigt.

Die Bereitungsart dieses Praeparats ist sehr verschieden, und das Verhältniss des Schwefels zu dem Quecksilber ungleich. Es bewirkt ebenfalls leicht Salivation. Man giebt es zu 1, 2, bis 10 Gr. in Hautausschlägen, Drüsengeschwulsten u. a. wie den Merc. dulcis. Es wird selten gebraucht.

## Aethiops antimonialis.

Aus Quecksilber, Spiesglanz und Schwefel.

*Huxham* empfahl diese Verbindung zuerst. Es ist ein sehr wirksames, auflösendes und schweisstreibendes Mittel, und wirkt nicht so leicht auf die Speicheldrüsen. Man gebraucht es hauptsächlich in rheumatischen Zufällen, der Gicht, in Verschleimungen oder Verstopfungen der Eingeweide; in Hautausschlägen: *Boerhaave* und *Cotunni* haben es vorzugsweise in Blattern empfohlen.

## Pulvis et pilulae alterantes Plumeri.

Das Pulver besteht aus 2 Theilen Merc. dulcis und 1 Theil Sulph. aurat. antim. Die Pillen aus Merc. dulc., Sulph. aurat. antim. und Extracten

mit

mit einem Syrup zu Pillen gemacht. In Hautkrankheiten, Verstopfung der Drüsen, alten Rheumatismen, Scropheln, der Wassersucht u. a.

### PILVLAE AETHIOPICAE, *Ph. Edinb.*

Sie sind noch wirksamer als die Plummerschen Pillen, und treiben den Schweis stärker. Man benutzt sie hauptsächlich in Hautkrankheiten.

### MERCVRIVS SVBLIMATVS CORROSIVVS.

**Aezender Sublimat aus der Verbindung des Queckfilbers mit der Salzsäure.**

*Göttling Almanach für Scheidek. v. J. 1789.*

Der Sublimat wird in Holland in eignen Fabriken bereitet, und von da aus verschickt. Er war schon den Arabern bekannt. Im 16. Saec. ward er als ein Arcanum gegen die Lustseuche gebraucht, und in der Folge hat *van Swieten* das meiste dazu beygetragen, daſs sein Gebrauch so allgemein geworden ist.

Von dem versüſsten Queckfilber unterscheidet sich der Sublimat hauptsächlich darinn, daſs er 1) so viel Kochsalzsäure enthält, als er nur fassen kann, 2) er ist in Wasser leicht auflöslich und 3)

eins

eins der fürchterlichsten Gifte. (*Sallin* Bemerk. über die Wirkungen einiger Gifte). Sonst war er auch noch mit dem Arsenik verfälscht.

In seinen Wirkungen ist der Sublimat sehr unsicher weil das Verhältniss seiner Bestandtheile nicht gleich ist (*Scopoli* in *Crells* Annalen v. J. 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutspeyen, Erbrechen, Coliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen (*Girtanner*).

Dagegen besteht seine gute Seite darinn: 1) dass er gemeiniglich sehr bald hilft wiewohl nicht anhaltend, 2) dass er nicht so leicht Salivation erregt, und 3) dass er überhaupt ein sehr bequemes Mittel ist, wobey der Kranke sich nicht sehr in acht zu nehmen braucht.

Bey dem Gebrauch desselben wird es um so mehr erforderlich dass man mit Vorsicht verfährt. Bey zarten, schwächlichen Personen past er ganz und gar nicht, auch nicht bey Fehlern in der Brust, und bey Schwangern. Die Erfahrungen der angesehensten Aerzte sind überhaupt mehr gegen als für den Gebrauch.

Ausser den venerischen Zufällen benutzt man ihn 1) in *hartnäckigen Hautkrankheiten*, 2) in

*bösarti-*

*bösartigen ſcrophulöſen Geſchwüren* und in *Krebsge-ſchwüren* (*Iustamond* Beſchreibung von Heilarten in Krebsgeſchwüren). Man giebt ihn von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran bis zu einem Gran nach und nach: 1) in *Solution* in Waſſer mit einem Syrup vermiſcht, oder um die Auflöſung zu befördern mit Salmiak. Die *Swietenſche* Solution in Brandtwein iſt ſehr widerlich. Bey empfindlichen Perſonen iſt die Verbindung mit Opium die beſte. 2) in *Pillen.* Nach *Hoffmanns* Methode (pilulae maiores Hoffm.) Sublimat mit Brodkrumen; oder nach *Baylies* (pil. ſine pari), Sublimat, mit Opium, Campher und Sal Tartari; oder nach *Cirillo* Sublimat, mit Salmiak, Opium und rad. Sarſaparillae. Bey dem Gebrauch des Sublimats läſst man am beſten ſchleimichte Getränke, Milch, eine Taſſe Chocolade und ähnl. nehmen.

Aeuſſerlich iſt eine Auflöſung des Sublimats bey hartnäckigen Augenentzündungen, Jucken und Hitze der Augenlieder, und veneriſchen Flecken der Hornhaut ſehr wirkſam (*Ware* Bemerk. über die Augenentzündung).

MER-

## Mercurius cinereus.

Aus Queckſilber in kalter Salpeterſäure aufgelöſt und mit flüchtigem Laugenſalz niedergeſchlagen.

Dies Praeparat hat eine aſchgraue Farbe und iſt eins der beſten Mittel in veneriſchen Zufällen, Hautausſchlägen u. a. Man giebt es von 1, 2 Gr. bis zu 6 Granen täglich in *Pulver* mit Zucker, oder in *Pillen* mit G. Guaiac. Kampher, Opium.

## Mercurius solubilis Hahnemanni.

Aus dem Queckſilber in Scheidewaſſer aufgelöſt und mit Kalkwaſſer oder Salmiakgeiſt gefällt.

*Hahnemann. Unterr. über die vener. Krankh. nebſt einem neuen Queckſilber-Praeparat 1789.*

Nach der erſten Bereitung wird der Niederſchlag dunkel, ſchwarzgrau, nach der zweiten weislicht. Er bewirkt ſchwerer als andre Mittel den Speichelfluſs und läſst ſich ſehr leicht auflöſen. Man gebraucht ihn zu ½, 1 Gr. und ſteigt täglich um ½ bis 1 Gr. in veneriſchen Zufällen.

## Mercurius gummosus Plenkii.

Aus Queckſilber mit G. arabic. zuſammengerieben.

Dies Mittel gehört unter die entbehrlichen Queckſilberzubereitungen. Das Queckſilber iſt in die-

dieser Verbindung blos zertheilt und nicht aufgelöst, dadurch kommt eine Menge Queckfilber in dem Körper, welche ganz unwirksam ist und so wieder fortgeht. Ausserdem ist die Dosis unsicher und man kann nicht bestimmen wie viel Quecksilber in den Körper gebracht wird. Man gebraucht dies Praeparat 1) in *Solution* mit Wasser oder Milch; diese Form hat den Nachtheil dass das Quecksilber sich wieder trennt. 2) in *Pillen*; diese müssen immer frisch bereitet werden, weil sie sonst zu hart und trocken sind.

## PILVLAE MERCVRIAL. *Ph. Edinb.*

Aus gleichen Theilen Quecksilber und Honig mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

## MERC. ALCALISATVS.

Aus rohem Quecksilber mit Krebssteinen oder Bittersalzerde zusammengerieben.

## MERC. TARTARISATVS.

Aus dem rohen Quecksilber und Cremortartari.

## MERC. SACCHARATVS.

Aus Quecksilber und Zucker.

Sind ebenfalls entbehrliche Praeparate.

* * *

## Arsenicvm.

*Arſenicum album, rubrum; Auripigmentum.* Wird ſowohl im metalliſchen als verkalkten Zuſtande angetroffen, und aus den meiſten Erzen als ein Nebenprodukt gewonnen.

Der reine weiſſe Arſenik hat einen ſehr brennenden äzenden Geſchmak, welcher anfangs etwas ſüslicht ſeyn ſoll. Wenige Grane wirken ſchon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sectionen ſolcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandflecken überall bedeckt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrung. In Flüſſigkeiten entdeckt man den Arſenik am leichteſten durch die *Hahnemanniſche* flüchtige Schwefelleber; (über die Arſenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung). Wenn man ihn auf Kohlen ſtreut, giebt er einen Knoblauchsgeruch von ſich, eine Eigenſchaft die ihn beſonders kenntlich macht. Ohnerachtet aller fürchterlichen Eigenſchaften iſt der Gebrauch des Arſeniks in bösartigen Geſchwüren ſehr alt; (*Fernelius, Degner*) nur haben ihn die traurigen Nach-

Nachrichten die man hin und wieder davon findet in Vergessenheit gebracht. In neuern Zeiten ist er aufs neue in mehrern Krankheiten empfohlen. Ein Hauptgrund dieser bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darinn, dass man ihn nicht gehörig gebraucht hat, und dass er in der blossen Solution, worinn man ihn am meisten anwendete wahrscheinlich zu ungleich vertheilt gewesen. In den Händen eines vorsichtigen und erfahrnen Arztes hört der Arsenik auf ein Gift zu seyn, und er kann vielleicht als ein sehr wirksames Mittel noch einmal in Gebrauch kommen. Es kommt überhaupt sehr viel darauf an wie der Arsenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermischt sind viele Grane nicht so gefährlich als ein Gran in der blossen Auflösung mit Wasser.

Unter den Neuern empfahl *le Febure* den Arsenik sowohl innerlich als äusserlich, als eins der wirksamsten Mittel gegen den *Krebs* (remede eprouvé pour guerir radicalement le Cancer; *Thilenius, Bernard, Justamond, Rönnow)* und man hat seitdem entdeckt, dass er in mehrern berühmten Arcanis gegen den Krebs, ein Hauptbestandtheil ist. In krebsartigen Geschwüren bewirkt er gemeiniglich sehr bald eine Besserung, die aber nach meinen Erfahrungen bis auf einen gewissen

Punct stille steht, und nicht fortgeht. Vielleicht wirkt er hier blos als ein gelindes Corrosivmittel. 2) *in hartnäckigen Hautausschlägen*, Flechten u. a. *Adair* (Lond. med. Comment. for 83, 84) gab $\frac{1}{8}$ Gran mit Flor. Sulphuris. 3) *in intermittirenden Fiebern*, (*Willan* Lond. med. journ. 1786; *Fowler* med. rapports of the effects of Arsenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs). Man fängt an den Arsenik als ein Substitut der theuren Chinarinde zu gebrauchen; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit so glücklichem Erfolg gegeben als in dieser: $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik nach und nach gegeben hebt das Fieber oft weit zuverlässiger als mehrere Unzen Chinarinde. *Fowler* läſst 64 Gran weissen Arsenik mit gleichen Theilen Pottasche und $\frac{1}{2}$ Pf. destillirtem Wasser langsam im Sandbade kochen bis der Arsenik ganz aufgelöst ist; wenn die Auflösung kalt ist, gieſst er ein Loth zusammengesetzten Lavendelgeist hinzu, und so viel Brunnenwasser daſs alles zusammen ein Pfund beträgt. Von dieser Mischung enthalten jede 80 Tropfen $\frac{1}{2}$ Gr. Arsenik, und davon läſst er nun auſser dem Anfall zweymal täglich Kindern von zwey Jahren 2 Tropfen, Erwachsenen 10 bis 12 Tropfen (also kaum $\frac{1}{16}$ Gr.) nehmen. Die Auflösung nennt er *mineralische Solution*. *Morveau* läſst

läſst den Arſenik mit Salpeter zuſammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz welches die ſchädlichen Eigenſchaften des Arſeniks in geringerm Grade beſitzt. Es iſt kein Zweifel, wenn anders der Arſenik vorzügliche Heilkräfte beſitzt, daſs man nicht eine völlig ſichere Art ihn anzuwenden ausfindig machen ſollte.

Statt des innern Gebrauchs läſst man in England auch den Arſenik äuſſerlich als Salbe in die flache Hand einreiben, beſonders in alten Waſſerſuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretiſches Mittel. Auf alle Fälle erfordert die Anwendung deſſelben groſse Vorſicht und Behutſamkeit.

Das wirkſamſte Gegenmittel in Fällen der Vergiftung, iſt die *Seife* (*Hahnemann* am angef. Orte). Man läſst 1 Pf. Seife in 4 Pf. Waſſer auflöſen und davon lauwarm alle drey oder 4 Minuten eine Taſſe trinken. Eine erwachſene Perſon kann von dieſer Auflöſung innerhalb 2 Stunden vier Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren ein Pfund, und ſo im Verhältniſs. Auſſerdem Fette, ſchleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette oelichte Klyſtire, auch Säuren, beſonders Eſſig. Die Schwefelleber welche *Navier* (v. d. Gegengiften) empfahl, wirkt nicht ſchnell genug.

## Terra ponderosa muriata.

Salzſaure Schwererde, aus der Schwererde mit Salzſäure geſättigt.

Die Schwererde wirkt beynahe wie der Arſenik, als eins der fürchterlichſten Gifte auf den thieriſchen Körper. Vier Grane ſind gemeiniglich ſchon für Thiere mittler Gröſſe tödlich.

Vor einiger Zeit iſt dieſes Praeparat zuerſt von *Crawford* als eins der wirkſamſten Mittel in Scropheln und hartnäckigen Hautkrankheiten empfohlen. Er läſst zwey Gran von der Terra pond. muriata in zwey Unzen deſt. Waſſer auflöſen, und davon täglich einigemale 50, 60 bis 100 Tropfen mit Waſſer nehmen. Aeuſſerlich läſst er die ſcrophulöſen Verhärtungen und die Hautausſchläge zugleich damit waſchen. Die Erfahrungen andrer Aerzte müſſen noch entſcheiden.

---

Vierte

## Vierte Klasse.

# Stärkende Mittel; *Roborantia, Tonica.*

Die Fasern des menschlichen Körpers bestehen aus einer Reihe von Endtheilchen, welche durch den thierischen Leim mit einander verbunden sind. Nach der verschiedenen Consistenz des Leims und dem Verhältniss dieser Theile, nimmt man nun an, dass die Fasern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von *Stärke* und *Tonus* besitzen, oder bald weicher und weniger *elastisch*, bald sprö- der, steifer und härter werden: die Folge davon ist Schwäche des Körpers, und so entstanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach diesen vorausgesetzten Begriffen sind stärkende Mittel also: 1) solche welche den Zu- sammenhang der Fasern vermehren und den zu wäsrichten Zustand des Leims verbessern, oder 2) den Körper anfeuchten und die Härte und Steif- heit vermindern.

Bey der Bestimmung dieser Lehren hat man unläugbar zu sehr auf die Bestandtheile

der thierischen Faser welche die Chemie darlegen kann Rücksicht genommen; es war daher natürlich daſs die Erklärung der Wirkungen der stärkenden Mittel auch zu mechanisch ausfallen muste, wie sie unter den Händen des Lohgerbers wirken.

Weit natürlicher, und auf die Erscheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, lassen sich die Grundursachen der Stärke oder der Schwäche der festen Theile aus der eigenthümlichen Kraft der Muskelfaser, der *Irritabilität*, und dem verschiedenen Zustande derselben ableiten; ein Grundprincipium unsers Körpers, wovon wir noch so wenig wissen, und worauf wir noch weniger bisher Rücksicht genommen haben. Dies beweisen die Versuche wo man Muskeln durch die Kunst die Irritabilität benommen hat. So wirken viele der fürchterlichsten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnlichen mit plötzlicher Erschöpfung der Lebenskräfte, und äusserster Schwäche, weil sie das Lebensprincipium selbst angreifen, die Irritabilität vermindern oder zerstören, oder sie erhöhen und vielleicht verändern; der materielle Zustand der Fasern ist nun die Folge dieser Veränderung. Der thierische Leim scheint blos das Vehiculum

culum dieses Princips zu seyn, welches man über das Vehiculum ganz vergessen hat.

Es ist daher wahrscheinlicher dass die stärkenden tonischen Mittel eine vorzügliche Verwandtschaft mit dem Principio der Irritabilität besitzen, oder vorzüglich auf die Irritabilität wirken. Wir fühlen uns oft augenblicklich durch den Genuss dieser Mittel gestärkt, alle Functionen des Körpers gehen besser und lebhafter von Statten; — wie wäre dies möglich wenn erst der zu wäsrichte Leim, und die schlaffe Fasern müsten durch den ganzen Körper zusammengegerbt werden? Dies Principium aber wirkt nicht isolirt, sondern hängt mit der Nervenkraft, und diese wieder umgekehrt hiemit genau zusammen; und so wird es begreiflich, wie die äussern Gegenstände und mannigfaltige Eindrücke unserm Körper in so kurzen Zwischenzeiten bald das Gefühl der Stärke geben, bald in Schwäche und Unthätigkeit versetzen.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Die Alten hatten für diese eigne Klassen von Mitteln, von welchen die *magenstärkenden* Mittel die einzigsten sind, welche der Absicht entsprechen.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischt sie in individuellen Fällen auch seyn können, auf zwey Hauptklassen festsetzen: I. Schwäche von einem Verlust oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte sie Lebensmaterie nennen), z. B. nach starken Blutflüssen, langwierigen Eiterungen u. ähnl. II. Schwäche der Lebenskräfte, als Ursache oder Folge von Krankheiten. Erstere erfordert *diaetetische* Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die letztere die Klasse der stärkenden Arzneimittel.

*Zu diesen zählt man:*

A. aus dem Pflanzenreich.

1. die reinen bittern Gewächse (*amara*).
2. bittre balsamische (*amara aromatica*).
3. die gelinde zusammenziehenden Gewächse (*adstringentia*).
4. geistige gegohrne Mittel (S. 80.).

B. aus dem Thierreich.

1. die Galle; *Fel tauri.*

C. aus dem Mineralreich.

Die mineralischen Arzneimittel welche ein eignes zusammenziehendes Wesen enthalten (*styptica*).

Alle

Alle diese Mittel sind dem gesunden Körper überhaupt nachtheilig, wenigstens vermehren sie die Stärke des gesunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit grosser Vorsicht davon Gebrauch machen. Besonders darf man sie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Ursache herrührt, welche ausgeführt werden muss. Allein dies erfordert eine genaue Beurtheilungskraft, und auf der andern Seite ist es fast noch nachtheiliger wenn sie zu spät gebraucht werden, und die Schwäche schon zu sehr Ueberhand genommen hat. Auch bey Verstopfungen in den Eingeweiden bekommen sie gemeiniglich nicht so gut, und man muss sie daher zuweilen mit andern Mitteln verbinden, oder mit diesen abwechseln. Einige dieser Mittel werden durch den langen Gebrauch der Gesundheit noch besonders nachtheilig.

---

A. Aus

# A. Aus dem Pflanzenreich.

---

## *I. Bittre Arzneimittel.*

*Percivall Versuch mit den zusammenziehenden und bittern Mitteln. Hales Statik des Geblüts.* p. 119.

### LIGNVM QVASSIAE.

*Quassia amara* L. Quassienholz, Surinamescher Bitterholzbaum; im südlichen America, Suriname, Cayenne, St. Croix. An Flüssen.

*Rozier Obs. sur la Physique. A. 1777. Fevr.*

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Es wird von dem Stamme und den Aesten genommen, und hat einen reinen bittern Geschmak. Das Holz von dem Stamm ist besser als das von den Zweigen; in America gebraucht man auch die Wurzel, diese ist noch wirksamer, allein nie ächt zu haben. Die Quassie unterscheidet sich von andern bittern Mitteln hauptsächlich darinn: 1) dass sie den Körper nicht so sehr erhitzt. 2) dass sie nicht so leicht Abführung erregt. 3) dass sie den Magen nicht beschwert. Sie ist besonders schätzbar bey einer *Schwäche der Verdauungswerkzeuge*, bey habituellen Diarrhoeen wegen Schwäche

der

der Gedärme, Coliken, Mangel an Appetit, Magenschmerzen bey Personen welche eine sitzende Lebensart führen (*Tissot*), bey Hysterischen oder Hypochondristen, in Gichtbeschwerden u. a. Bey einer Säure im Magen. Sie verbessert die Säure wie alle bittern Mittel.

In vielen Fällen vertritt sie die Stelle der Chinarinde, wenn diese Beschwerden verursacht. *Lettsom* hat beobachtet dass starke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen, und dass die Quassia unter solchen Umständen wohl bekömmt. (Lond. med. Journal.).

Man gebraucht die Quassie: 1) im *Decoct* oder Aufguss mit Wasser, oder man setzt etwas Wein, oder Aqua cinam, Tinct. Cort. aurant. Aether Vitrioli hinzu um den Geschmak zu verbessern. 2) man giebt das Extractum Quassiae in Pillenform zu 15 Gr. 1 Scrup.

PRAEPARATE.

1) *Extractum ligni Quassiae aquosum.*

2) *Tinctura Quassiae.*

CORTEX

## CORTEX SIMARVBAE.

(*Quassia Simaruba* L.). Simarubenrinde, aus dem südlichen America, Guiana.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes, Sie ist geruchlos, zähe und rein bitter. Zusammenziehend ist sie nicht. *Anton von Jussieu* versuchte sie zuerst in der Ruhr, und *Degner*, *Pringle*, *Zimmermann*, *Monro* u. m. haben sie sehr gerühmt. Sie paßt vorzüglich wenn die Unreinigkeiten schon ausgeleert sind, um die Schwäche des Darmkanals zu heben, auch in chronischen Durchfällen, (*Baumes* über den Gebrauch der Ipecacuanha und Simaruba in der Ruhr) bey dem weissen Fluſs u. a.

Man verschreibt sie am besten im *Decoct*, oder im *Aufguſs* mit Wasser, oder mit rothem Wein und Wasser vermischt. Eine Unze wird mit zwey Pf. Wasser zur Hälfte eingekocht, und davon läſst man Eſslöffelweise nehmen. Man kann sie auch mit Rhabarber verbinden.

Aeusserlich benutzt man das Decoct zu Klystiren, und zu Injectionen im Fluor albus.

Hieher gehören auch die bittern Extracte (S. 135.).

*II. Bittre*

## II. *Bittre aromatische Gewächse.*

### CORTEX PERVVIANVS.

*Cinchona officinalis* L. Chinarinde, Fieberrinde, Kinkina.
Wächst im südlichen America, Peru, Quito, Loxa.
An Bergen und Flüssen.

Die Chinarinde ward zuerst im Jahr 1638 bekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfin *del Cinchon* nach Spanien, und 1679 verkaufte sie *Robert Tabor* als ein Geheimnis an König *Ludwig* XIV. von Frankreich. Seit dieser Zeit ist sie allgemein geworden.

Die Rinde hat einen erdichten, bittern, etwas zusammenziehenden Geschmak der ein Prickeln auf der Zunge verursacht, und einen nur wenigen Menschen unangenehmen Geruch. Sie wird von den Aesten sowohl als von dem Stamme genommen und durcheinander in Thierhäuten verschickt. Von diesen machen die Materialisten eine Auslese. Gewöhnlich ist sie aufgerollt oder platt, oft runzlicht und bemoost.

Eine gute Rinde muss 1) äusserlich glatt seyn und inwendig glänzend und braunroth, 2) sie muss kurz und egal zerbrechen, und 3) eine verhältnissmässige Schwere besitzen. Es ist einerley ob

ob sie dick- oder dünnschalicht ist. Durch die chemische Analyse hat man erdichte, schleimige, harzichte, eisenartige und flüchtige Bestandtheile darinn entdeckt.

Die Hauptkräfte der Chinarinde sind stimulirend, adstringirend und antiseptisch. Sie ist in einem höheren Grade stärkend, und erhitzt weniger als irgend ein andres bittres Mittel.

Sie ist 1) das Hauptmittel gegen *intermittirende Fieber*, und man giebt sie nunmehr der Erfahrung zu Folge, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange des Fiebers mit dem besten Erfolg. (*Cleghorn, Lind, Cullen, Gregory*). Vorzüglich nothwendig ist sie in Herbstfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide verursachen. In *bösartigen intermittirenden Fiebern* empfahlen sie vorzüglich *Torti* und *Sydenham, Hoffmann, Pringle, Senac, Whytt.* In Fiebern mit apoplectischen Zufällen (*Morton*). In dem so genannten Todtenfieber (*Werlhof*).

Ferner in allen Krankheiten welche in ihrem Verlauf etwas *periodisches* haben. Im periodischen Kopfschmerz (*Morton*). Bey periodischer Augenentzün-

entzündungen (*Torti*), periodischem Wahnsinn (*Willemse*). De *Haen* heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen.

In *Entzündungsfiebern*, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (*Senat*). In catarrhalischen Beschwerden, dem Rheumatismus. In der Gicht (*Lister*). Im Podagra (*Sydenham*). 2) in *krampfhaften convulsiven Zufällen* aller Art, vorzüglich im krampfhaften *Keichhusten* (*Sydenham*, *Millar*, *Brendel*, *Murray*). Nach vorherigen Ausleerungen im Nervenasthma (*Floyer*) in der Epilepsie (*van Swieten*, *Tissot*, *Grainger*). Im Veitstanz, beym sardonischen Lachen (*Olivier*), heftigen Niesen (*Bergius*). Im Tetanus (*Bisset*). 3) in sogenannten *Nervenfiebern*, hypochondrischen und hysterischen Zufällen (*Whytt*, *Tissot*). 4) in *auszehrenden Krankheiten*. Bey der Disposition zur Schwindsucht ist sie eins der besten Mittel; in der eigentlichen Schwindsucht paſst sie nicht so lange noch Entzündung zugegen ist. In der tabes dorsualis (*Tissot*), beym weissen Fluſs und andern Ausleerungen. 5) in allen Fällen wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Function Ursache oder Folge von Krankheiten ist; daher beym Anfange der Wassersucht, bey der Harnruhr, in der

N Rachi-

Rachitis, in Scropheln, im Scorbut und zur Nachkur in Krankheiten.

Eine vorzügliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 6) unter den *antiseptischen* Mitteln. In bösartigen Faulfiebern (*Pringle, Monro, Vogel*). Im kalten Brande (*Pringle, Pott, Schmucker*). In bösaatigen zusammenfliessenden Blattern; in Blutblattern (*Mead*), in brandichten Blattern (*Hazon*), in der Gürtelkrankheit (*Fordyce*). In der bösartigen Bräune (*Huxham, Johnston*). Als Praeservativmittel gegen die Pest (*Russel* hist. of Aleppo). 7) in *Profluviis* aller Art. In Blutflüssen (*Mellin*), gegen die Rückfälle des Blutspeyens (*Morton, Hoffmann*). In langwierigen Durchfällen (*Klein*), in der Ruhr (*Monro*).

Aeusserlich ist der Gebrauch der Chinarinde ebenfalls sehr wichtig. Im kalten Brande, in bösartigen Geschwüren um die Eiterung zu verbessern, in dem Beinfrass. Auch als Umschlag gegen podagrische Schmerzen, in Augenentzündungen u. a. Die wirksamste Form die Fieberrinde anzuwenden ist im *Pulver* zu ½, 1 Scr. ½ bis 2 Dr. und darüber. Man giebt dieses am besten mit Milch angerührt, und mit etwas Zucker versüsst (*Mellin*), oder mit

mit Mandelmilch. Ausserdem 2) in *Infusum* mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Mitteln vorzüglich mit Rheinwein oder guten rothen Wein. 3) im *Decoct*; dies ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viel Theile verlohren gehen, und ein grosser Theil noch bey der Colatur zurückbleibt. 4) im *Extract* mit Weingeist, oder mit blossem Wasser; Extr. de la Garaye, (Sal Corticis Peruviani). Man giebt es in Pillen zu 10 Gr. ½, 1 Dr., mit andern bittern Extracten oder in Pulver. 5) als *Lattwerge*.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zusatz von mancherley Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Essig, und Spir. Vitrioli die adstringirende und antiseptische Kraft; die stimulirende, nervenstärkende Eigenschaft wird durch Valeriana, Serpent. virgin., Kampher, Cinamom., Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusatz von einigen Granen Sal Tartari (*Lunel* in Roux Journ. de Medec. 1789.), zu jeder Unze.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwasser zu verbinden, dies ist eine unschickliche und unwirksame Verbindung (*Irrwing* Versuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entstehen oft allerley Beschwerden, welche überaus lästig sind, und die freye Anwendung derselben oft verhindern. 1) *zuweilen erregt sie Erbrechen*, am meisten wenn man sie in Pulver nehmen läſst. Man kann dies einigermassen verhüten wenn man die Form verändert, am besten bekömmt noch der Aufguſs mit Wein, oder die Tinct. Cort. Peruv. 2) sie *erregt Beschwerden im Magen*. In diesem Falle verbindet man sie am zuträglichsten mit einem aromatischen Mittel, oder mit rothen Wein. 3) sie *verursacht Durchfälle*, dis verhütet man am besten durch den Zusatz von Opium, Laudan. liquid. Sydenh. 4) sie *erregt Verstopfung*, man muſs sie mit Rhabarber und ähnl. verbinden. *Cornette* (Hist. de l'acad. roy. de Medec. A. 1782) empfiehlt besonders den Zusatz von Brechweinstein. Er läſst eine Unze China mit 1 Scrup. Brechweinstein zusammenkochen. Diese Mischung befördert die Oeffnung und den Schweis, ohne Brechen zu erregen.

Aeusserlich gebraucht man die Chinarinde in Klystiren; man hat sie auch zu Fusbädern (*Alexander*), zu Umschlägen (Med. Obs. and Inq. T. II.), zwischen Kleidern (*Pye*) empfohlen.

Unter der grossen Menge von Substituten welche man der Chinarinde an die Seite gesetzt

hat,

hat, ſind der *Cortex Hippocaſtani*, *C. Salicis*, das *Geum urbanum*, *C. Caſcarillae*, *Flores Chamomillae* die wirkſamſten. Als Fiebermittel werden auch die bittren, aromatiſchen Mittel oft als Hausmittel ſtatt der Chinarinde gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Cort. Peruviani.*

2) *Tinctura Cort. Peruv.* Ph. Edinb. und Lond.

3) *Syrupus Cort. Peruv.* aus Chinarinde, Zimmt in rothen Wein eingeweicht und mit Zucker aufgekocht, für Kinder zu ½, 1 Unze.

4) *Elix. Stomach. Rob. Whytt.*

## CHINA RVBRA.

Die rothe Chinarinde, von einer noch unbeſtimmten Varietät.

*Saunders, Cothenius, Irrwing über die rothe China.*

Die rothe Chinarinde beſteht gemeiniglich aus viel gröſſern dickern Stücken, die mehr breit, flach, und weniger zuſammengerollt ſind. Sie iſt viel ſolider und ſchwerer als die gemeine China. Nach allen Verſuchen, welche damit angeſtellt ſind, enthält ſie überhaupt eine gröſsre Menge von reſinöſen Theilen, und ein aetheriſches Oel. Sie iſt eben-

ebenfalls bitter und in einem ſtärkern Grade zuſammenziehend. In unſern Gegenden ſcheint ſie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu beſitzen, ohne Zweifel iſt dies die Schuld der Materialiſten.

## Cinchona montana.

Chinchina Piton; Quína Quina Piton Bergchina, iſt in Guadeloupe und Martinique einheimiſch.

*Mallet Mem. ſur le quinquina de la Martinique. Botan. Magazin von Römer und Uſteri VI. St.*

Die Rinde iſt nicht ſo roth als die gemeine China, mehr graulicht oder braungrau von Farbe, und ſehr bitter. Sie enthält keine harzichte Theile wie die China, ſondern blos gummöſe Beſtandtheile und iſt ganz in Waſſer auflösbar. Ihre Kräfte ſollen ebenfalls vorzüglicher ſeyn, als die der officinellen Chinarinde, auſſerdem beſitzt ſie noch die Eigenſchaft daſs ſie eine Ausleerung durch Erbrechen und Stuhlgang befördert.

## Cortex de St. Lvcia.

*Cinchona Floribunda.*

*Davidſon Phil. Tranſact. 1784.*

Dieſe Species iſt im Jahr 1779 zuerſt als Subſtitut der Chinarinde bekannt geworden. Sie hat

hat eine hellröthere Rinde als die gewöhnliche China und ist widerlich, eckelhaft bitter. Die Dosis von 4 Gr. erregte nach den Versuchen von *Pitcairn* im Bartholomaeushospital zu London, unausstehliche Uebelkeit, und die Kranken haben sie nicht nehmen wollen.

## Cortex de santa fe'.

Ist gelblicher als die gewöhnliche Chinarinde. Man findet sie mit der andern China zusammengepackt.

## Radix caryophyllatae.

(*Geum urbanum* L.), Nelkenwurzel, Benedictwurzel, an Hecken und Zäunen in schattigen waldichten Gegenden.

*Buchhave Observat. circa radicem gei vrbani 1781.*
*Anjou de radice Caryophyllatae. 1783.*

Die Wurzel schmekt bitter, zusammenziehend, und hat einen schwachen Nelkengeruch. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war sie bekannt (*Rajus* Hist. plant. T. I.). *Buchhave* brachte sie wieder in Andenken.

Man empfiehlt sie 1) in *intermittirenden Fiebern* statt der Chinarinde. In vielen Fällen hat sie

nichts geleistet. 2) in *Dysenterien* und alten Diarrhoeen, in der colica flatulenta. 3) in asthmatischen Zufällen. Sie wird auf eben die Art angewendet wie die Chinarinde in *Pulver* zu 1 Dr. viermal täglich, in *Decoct*: *Buchhave* gab sie auch in Essenz mit Spir. vini digerirt, Esslöffelweise.

## Gevm rivale.

*Rad. Gei palustris* wächst häufig in feuchten Gegenden.

*Bergius in schwed. Abhandl. v. J. 1757.*

Wird wie das G. urban. gebraucht.

## Cortex angvstvrae.

Cortex Augustinus. (Brucea antidysenterica Banks). Ursprünglich aus Africa, Südamerica, St. Trinidad.

*Ewer und Williams in Lond. med. Journ. T. X. Heyer Braunschw. Magaz. V. B. Crells Annalen 1790.*

Die Rinde ist äusserlich weislicht, inwendig bräunlich gelb, sie bricht kurz und harzicht. Der Geschmak ist durchdringend bitter, gewürzhaft, und besitzt eine gewisse Schärfe, der Geruch ist schwach und widerlich.

Sie ist hauptsächlich in *Bauchflüssen* und *Ruhren* wirksam (Bruce Travells) weil sie gelinde den Leib

Leib anhält, auch in Fehlern des Magens und der Verdauungswege (*Brande* Hannov. Magaz. 1790, 15. St.), sie erregt nicht das lästige Magendrücken welches die Chinarinde oft verursacht.

In intermittirenden Fiebern ist sie nicht so kräftig als die Chinarinde. In periodischen Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen versuchte sie *Brande* mit gutem Erfolg. Man giebt sie 1) in *Pulver* zu 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magnesia, Krebsaugen; kleine Gaben scheinen besser zu bekommen als stärkere. 2) im *Aufguſs;* man läſst 1 Dr. mit 4 Unz. Wasser aufgiessen, und dies täglich gebrauchen. 3) in *Tinctur*; *Brande* lieſs 1 Unze mit 16 Unzen Brandtwein infundiren, zu 1 Dr. 4) in *Extract. aquos.*, zu 4 bis 8 Gr. Bey einer Neigung zu Entzündungen und in Entzündungszufällen bekömmt diese Rinde im Allgemeinen nicht.

*Cortex Caribaeus* (Cinchona Caribaea) gehört unter die Brechmittel.

## Cortex hippocastani.

(*Aesculus Hippocastanum* L.). Rosskastanie.

*Turra Briefe über die Fiebervertreibende Kraft der Rosskastanienrinde aus dem Ital. von Buchholz.* Weimar 83. *Junghans diss. de Cort. Hippocastani.*

Die Rosskastanienrinde ist unter allen Substituten der Chinarinde eins der vorzüglichsten. Man giebt sie zu 1 Scr. ½, 1 Dr. u. m.

## Cortex salicis.

Weidenrinde. (Salix Pentandra; S. fragilis, S. alba).

Alle Weidenarten haben eine bittre zusammenziehende Rinde. Man empfiehlt sie zu 1 Scrup. ½, 1 Dr. statt der Chinarinde.

## Cortex aurantiorum.

Citrus Aurantium *L.* (S. 41.). Pomeranze.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel, bey schwachen Verdauungskräften benutzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkenden Mittel.

Radix

## Radix colvmbo.

*Rad. Columbae*, *Colombae*, *Columbo.* Columbowurzel. Urſprünglich aus Aſien; Columba, auf der Inſel Ceylon.

*Percivall* *Bemerkungen über die Columbowurzel in ſeinen Eſſays* Vol. II. *Joſſe Verſuche mit der Columbowurzel in hiſt. de la Soc. royale de Med. A.* 1779. p. 243.

Die Wurzel wird in Scheiben zu uns gebracht. Aeuſſerlich iſt ſie mit einer dicken runzlichten Rinde bedeckt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geſchmak iſt etwas ſcharf, der Geruch gewürzhaft. Wenn ſie lange aufbewahrt wird verliert ſie ihre Bitterkeit und wird leicht faul und von Würmern angefreſſen.

Sie iſt durch die Verſuche von *Percivall* vorzüglich berühmt geworden 1) in *Durchfällen* und der *Ruhr.* In Gallenfiebern mit Mittelſalzen. In der Cholera. In Diarrhoeen und Erbrechen der Kinder während dem Zahnen mit Magneſia, Krebsaugen und ähnl. 2) bey ſchwachen Verdauungskräften, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder in Weinaufguſs. Bey periodiſchen Uebelkeiten und Erbrechen, hauptſächlich wenn ſie von Säure herrühren.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in *Pulver* zu 1 Scr. ½ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit

mit gewürzhaften Mitteln z. B. Cort. Aurant., zuweilen auch mit Rhabarber, Eisenmitteln, absorbirenden Sachen. 2) in *Aufguss* mit Wein, oder destill. Wasser, Aqua Cinamom. Menth. piper; oder mit Weingeist. Der Aufguss mit Wasser verdirbt leicht. Andre bittre Mittel ersetzen die Stelle derselben.

## MILLEFOLIVM.

*Herba Millefolii.* Achillea Millefolium *L.* Schaafgarbe, wächst an den Wegen in Europa überall wild.

*Maumery von den antispasmodischen Kräften der Schaafgarbe. Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in Samml. für pr. A. IV. B.*

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft und hat einen bittren Geschmack. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten. Es ist gelinde adstringirend und zugleich antispasmodisch.

Man benutzt es 1) als ein *stärkendes Mittel* in Blutflüssen, bei zu starkem monathlichem Blutverlust, in Haemorrhoidalzufällen, bei zu stark fliessenden Haemorrhoiden, (*Mellin*) selbst im Blutspeien von Schwäche. Auch bei habituellen Diarrhoeen, der colica flatulenta u. a. 2) in *Krämpfen. Hoffmann* empfahl es besonders gegen die Nachwehen

hen nach der Geburt, bey Magenkrämpfen, Coliken. In hysterischen Zufällen, in Krämpfen von verhaltener monatl. Reinigung.

Man gebraucht 1) den frisch ausgepreſsten Saft Unzenweise mit Molken. 2) das *trockne Kraut* mit Wasser infundirt als Thee, die gewöhnlichste Form.

PRAEPARAT.

*Extract. Millefol. aquos.* zu 1 Scr. ½ Dr. mit andern bittern Extracten dem Extr. Valerianae u. a.

## ACHILLEA NOBILIS.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Cultur verliert sie ihre Kräfte.

## CASCARILLA.

*Cortex Cascarillae.* (Croton Cascarilla *L.*). Cascarille, im südlichen America, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen aufgerollten Stücken zu uns; äusserlich ist sie weislicht grau, inwendig braun: Im Bruche ist sie glatt und egal. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmekt bitter gewürzhaft. Erst im vorigen Saec. ward sie in Europa bekannt, als ein fiebervertrei-

vertreibendes Mittel. Zu dieser Absicht ist sie nicht wirksam genug. Man gebraucht sie hin und wieder als ein *stärkendes* Mittel, bey einer Schwäche der Verdauungswege, in Dysenterien. Man giebt sie 1) in *Pulver*, oder 2) in *Decoct* wie die Chinarinde zu 1, Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Rhabarber und Chinarinde. 3) im *Extract* zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit andern bittern Extracten.

PRAEPARAT.

*Extractum Cort. Cascarillae*, ist magenstärkend.

## *III. Bittre adstringirende Gewächse.*

### RVBIA TINCTORVM.

*Radix rubiae tinctorum.* Färberröthe, Krapp. Im südlichen Europa; wird am Rhein häufig angebaut.

Diese Wurzel ward zuerst als Medicin wegen ihrer Eigenschaft die Knochen roth zu färben berühmt. Dies thun wahrscheinlich alle Färbestoffe (*Brugnatelli* in *Crells* chem. Annal. v. J. 1787) ohne Unterschied. Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile derselben sind blos bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als specifisch in Krankheiten der Knochen, namentlich in der *Rachitis* empfohlen

(*Levret*,

(*Levret, Gliſſon*), *Abilgaard* verbindet ſie mit Sal Tartari. *Du Hamel* hat bey Thieren beobachtet, daſs der Callus in Beinbrüchen darnach weicher wird: dies rührt wahrſcheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieſer Wurzel mager und kränklich werden. In der *Verhaltung der monatl. Reinigung* iſt ſie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (*Home*); in den meiſten Fällen iſt ſie doch unwirkſam. Man giebt ſie zu ½, 1 Dr. 3, 4mal täglich in Pulver oder im Decoct.

## GVMMI KINO.

Von einem noch unbekannten Baum im innern Africa.

Das Kinogummi iſt eine harte bröckliche Subſtanz von dunkelrother faſt ſchwärzlicher Farbe. Es hat keinen Geruch und ſchmekt ſtark zuſammenziehend, im Waſſer wird es augelöſt. *Fothergill* empfahl es zuerſt. Man hat es mit groſſem Nutzen in Blutflüſſen, beſonders in Mutterblutflüſſen nach der Niederkunft, im veralteten weiſſen Fluſs, und alten Diarrhoeen angewendet. Auch äuſſerlich zu Injectionen.

### PRAEPARATE.

1) *Pulvis Stypticus* Ph. Edinb. Aus G. Kino und Alaun; eins der kräftigſten adſtringirenden Mittel.

2) *Tinct.*

2) *Tinct. spirituosa G. Kino.* Eine Unze Gummi giebt mit sechs Unzen Weingeist eine hinreichend starke Tinctur, was sich nicht auflöst, kann zu einer wäsrichten Tinctur von vier Unzen benutzt werden. *(Ebeling).*

### Lignum capechiense.

(Haematoxylon Campechianum).

### Lythrum salicaria.

## B. Aus dem Thierreich.

### Fel tauri. Die Rindergalle.

*Richter Exper. circa bilis naturam Erlang. 1788. Schulze de bile medicina. Gott. 1775.*

Die Galle ist gewissermassen ein natürliches Stomachium, sie befördert die Verdauung und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medicin aufgenommen. Man benutzt sie hauptsächlich: 1) in *Fehlern der Verdauungswege.* 2) als ein auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, bey Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht, der Gelbsucht, in Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und ist vollkommen entbehrlich;

behrlich; um so mehr da sie in den Apotheken häufig verdorben und wurmstichig ist. Die Dosis ist 5 Gr. 1 Scr. u. m. Man verbindet sie mit Seife, G. Ammoniac., Galbanum, und bittren Extracten in Pillenform.

## C. Aus dem Mineralreich.

### Limatura martis.

Eisenfeile. (Ferrum selectum *L.*).

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen Organisation zu seyn. Die Eigenschaften welche es als Medicament äussert, sind adstringirend, stärkend und erhitzend.

Man gebraucht die Eisenmittel hauptsächlich bey einer Schwäche der Verdauungswege und einer Neigung zur Säure: in Cachexien, in der Bleichsucht, in Fehlern der monatlichen Reinigung, hysterischen Zufällen, Scropheln, in der Rachitis u. a. Sie bekömmt am besten wenn die Kranken von Säure leiden.

Dagegen passen die Eisenmittel nicht in Fiebern und Vollblütigkeit, oder bey Personen welche zu Blutflüssen geneigt sind, auch bey unreinem Ma-

gen sind sie nachtheilig. Ein Beweis ihrer Wirkungen ist, wenn die Excremente schwarz gefärbt werden; wird sie nicht aufgelöst, so erregt sie Beklommenheit und Beängstigung.

Man verschreibt die Limatura martis am besten in *Pulver* wenn der Magen es vertragen kann zu 5, 10, 15, 20 Gr. mit Zucker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten. 3) in *Weinaufgus* oder in *Tinctur*.

PRAEPARATE.

1) *Vinum chalybeatum* Stahlwein. Man läſst eine Unze Limat. mart. mit 1 Quart. Rheinwein aufgiessen und einige Tage stehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Esslöffelweise. Zuweilen setzt man auch noch bittre gewürzhafte Mittel zu.

2) *Tinctura martis cydoniata*, aus Eisenfeile in Quittensaft aufgelöst zu 30, 100 Tropfen, oder Esslöffelweise.

3) *Tinct. martis pomata* aus Eisenfeile in Aepfelsaft aufgelöst, ist nicht so angenehm und entbehrlich.

4) *Globuli martiales* aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt und in Kugeln geformt.

5) *Extractum martis* ist überflüssig.

6) *Aethiops martialis.* Ist blos eine feine limatura martis und überflüssig.

ALVMEN.

## ALVMEN.

**Der Alaun.** Aus Vitriolsäure mit Alaun oder Thonerde verbunden, wird am meisten aus Alaunschiefer gewonnen.

*Lind de Aluminis virtute medica. Gott. 1784.*

Der Alaun besteht aus grossen durchsichtigen, achtseitigen Crystallen, welche einen süslicht herben und zusammenziehenden Geschmak besitzen. Es giebt zwey Arten von Alaun: 1) den *gemeinen weissen* (Alumen commune, glaciale). 2) den *rothen* (Alumen romanum).

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders in Wechselfiebern. In der jetzigen Praxis benutzt man ihn als ein zusammenziehendes stärkendes Mittel. Er löst sich leicht auf, und seine Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In grossen Dosen führt er ab.

Sehr wirksam ist der Alaun bey einer Schwäche der Gedärme, in *Coliken*, der Colica flatulenta von Schwäche, mit Zucker, G. Arabicum oder Opium vermischt (*Percivall*). In epidemischen Ruhren mit gewürzhaften Mitteln (*Odier*). In der Colica Pictonum (*Grashuys, Leake* von der Heilung hartnäckiger Coliken durch den Alaun). Nach we-

nigen Gaben fühlt der Kranke schon Erleichterung. In Erschlaffung und Schwäche der Urinwege u. a.

Man gebraucht ihn 1) in *Pulver*, zu ½, 1 Scr. mit Zucker, Gewürzen, G. arabic. Chinarinde und Opium. 2) in *Bolus* mit G. arabic. und einem Syrup.

Aeusserlich benutzt man den Alaun als ein adstringirendes blutstillendes und äzendes Mittel.

PRAEPARATE.

1) *Serum lactis aluminosum.* Ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während der Eiterung, in Blattern mit Petechien, beym weissen Fluss, dem freywilligen Saamenfluss, im Blutspeien von Lungenschwäche statt des gewöhnlichen Getränks.

2) *Alumen saccharatum*, aus Alaun, weissem Vitriol, Zucker und Bleyweis; blos äusserlich.

3) *Alumen ustum* ebenfalls blos äusserlich als Aetzmittel.

Fünfte

Fünfte Klasse.

## Reizende Mittel; *Excitantia, Stimulantia, Analeptica.*

Ohnerachtet so mancher medicinischer und psychologischer Untersuchungen über die Natur der Lebensgeister, den Mechanismus der Nerven, und Nervenkrankheiten, ist diese Lehre doch noch am allerwenigsten aufgeklärt, und es lassen sich darüber nichts weiter als nur Muthmassungen angeben.

Wenn wir auf die Eigenschaften der reizenden Arzneimittel acht geben, so wird es wahrscheinlich dass sie auf eben die Art wirken als die stärkenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade und viel schneller, fast gewaltsam. Ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdaurend, als der stärkenden Mittel. Bey einem längern Gebrauch werden sie selbst nachtheilig, weil sie die Lebenskräfte erschöpfen.

Die Reize (Stimuli), welche auf unsern Körper wirken, sind im Allgemeinen zweyfacher Art:

 1) sie

1) sie wirken durch die Sinnorgane wie z. B. Licht, Schall, die verschiedenen Gerüche u. a. Diese sind unkörperlich. Die Einwirkung der Sinne ist für die Muskelfasern ein Reiz der sie zur Zusammenziehung bringt. Oder 2) sie wirken unmittelbar auf die Lebenskräfte, Irritabilität und Sensibilität selbst. Diese Reize sind körperlich, und begreifen die Klasse der reizenden Arzneimittel, die chemischen und mechanischen Reize.

Es ist ausser Zweifel daſs die reizenden Arzneimittel vorzüglich im Stande sind, die Wirkungen der Lebenskräfte zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieses geschieht, läſst sich bey der Unvollkommenheit der Kenntniſs der Lebenskräfte nicht bestimmen. Wir sind genöthigt bey den Resultaten stehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens geben.

Einige haben sich Mühe gegeben die Wirkungen dieser Mittel überhaupt *mechanisch* zu erklären, durch die Gestalt ihrer Theilchen, und die Action derselben auf die Muskelfaser. Diese Korpuscularlehre hat zu mannigfaltigen Irrungen und unerwiesenen Erklärungen Anlaſs gegeben.

Im

Im Gegensatze scheint es wahrscheinlich, daſs diese Mittel vielmehr durch die Zersetzung ihrer Bestandtheile im Körper, und durch *Mittheilung eines Princips* wirken, wodurch die Lebenskräfte unmittelbar ersetzt werden. Was dies aber sey, getraue ich mir nicht zu bestimmen.

*Die Mittel selbst sind:*

A. aus dem Pflanzenreich.

1. alle gewürzhaften Mittel welche ein aetherisches Oel enthalten, (Aromatica), die Gewürze, aetherischen Oele, Oelzucker, Balsame, destillirte Wasser.
2. gegohrne Getränke, wo die geistigen Theile entwickelt sind, abgezogene Geister.
3. concentrirte vegetabilische Säuren, concentrirter Essig, oder Säuren die mit gewürzhaften Mitteln infundirt sind.

B. aus dem Thierreich.

Die volatilen alkalischen Salze, die alkalischen Geister, die empyreumatischen Oele.

C. aus dem Mineralreich.

Die versüſsten mineralischen Säuren.

Ein sehr wirksames Mittel dieser Klasse ist auch die *Electricität.*

Bey dem Gebrauch dieſer Mittel iſt es erforderlich, daſs ein Mangel der Lebenskräfte wirklich da iſt. Es muſs keine materielle Urſache im Körper ſeyn, wodurch dieſer Mangel nur ſcheinbar wird: z. B. Unreinigkeiten in den erſten Wegen, Vollblütigkeit u. a. welche die Lebenskräfte blos unterdrücken. Dieſe Mittel wirken äuſſerlich ſowohl als innerlich.

---

## A. Aus dem Pflanzenreich.

### I. *Gewürzhafte Mittel.*

#### Cinamomvm.

*Cortex Cinamomi.* (Laurus Cinamomum *L.*). **Zimmt,** Canehl, auf den Inſeln Ceylon, Borneo, Summatra, Martinique, Java.

*Thunberg, in Schwed. Abhandl. v. J. 1780.*

Die gewöhnliche Canehlrinde iſt die innre Rinde des Stamms. Sie ſieht roſtfarben aus, und wenn ſie gut iſt, muſs ſie etwas biegſam und dünne ſeyn, und einen ſüslichten Geſchmak auf der Zunge erregen. Häufig iſt ſie mit Stücken von der Caſſienrinde, Laurus Caſſia vermiſcht.

Als

Als Arznei gebraucht man Zimmt mehrentheils blos als Zusatz zu andern Medicamenten z. B: zur Chinarinde, um des angenehmen Geschmaks wegen, oder um dieser einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis ½ Scr.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Cinamomi destillat.* wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es sieht gelblicht aus und fällt in Wasser zu Boden. Man gebraucht es als Elaeosaccharum. Ein Tropfen macht schon eine Unze Zucker sehr angenehm. In krampfhaften Zufällen von zurückgetretener Gicht u. a. Es ist eins der stärksten reizenden Mittel.

2) *Aqua Cinamomi cum vino* und *sine vino.* Gewöhnlich wird es aus der Cassienrinde bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen zum Wohlschmak.

3) *Tinctura Cinamomi* aus Zimmt mit Weingeist macerirt. Ein sehr schätzbares Mittel in Mutterblutflüssen (van **Swieten, Plenk**). Sie erregt keine Wallung.

## Cassia.

*Cortex Cassiae Flores.* (Laurus Cassia *L.*). Mutterzimmt.
In Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Cassienrinde hat einen starken Geschmak und nicht so angenehmen Geruch. Sie ist mehr hellroth als der Zimmt, dicker und schleimicht, im Bruche glatt und egal. Die *Flores Cassiae* sind ein gutes Substitut des Zimmt, weil sie wohlfeiler sind.

## Canella alba.

Winterania Canella *L.* Der weisse Zimmt, auf den Westindischen Inseln, Jamaica, Carolina.

Er sieht hellgrau oder gelblicht aus und ist im Bruch weis. Auch die Stücke sind grösser als vom Zimmt. Der Geschmak ist scharf bitter, gewürzhaft, und nicht so angenehm als der wahre Zimmt.

## Cortex winteranus.

*Winters-Rinde.* Drimys Winteri.

Der Baum ward 1567. von Capt. Winter auf den Magellanischen Inseln zuerst bemerkt. Man hat die Rinde sonst für einerley mit der Canella alba gehalten. Sie bricht in viel grösren Stücke, und an Farbe sowohl als an Geschmak ist sie mehr dem

Zimmt

Zimmt ähnlich. Man erhält ſie ſelten ächt, und gewöhnlich wird die Canella alba dafür verkauft.

## CARDAMOMVM.

*Semen Cardamomi.* (Amomum Cardamomum L.). Cardamom, aus Malabar, Zeilon, Syrien und Egypten.

Man unterſcheidet drey Arten von Cardamom. 1) *Cardamomum majus*, von ſchwachem, gewürzhaften Geruch und Geſchmak. 2) *Cardamom. rotundum* oder *medium*; dieſe hat einen ſtärkern Geruch und Geſchmak. 3) *Cardam. minus*, die beſte Art; ſie hat einen ſehr angenehmen Geruch und pikanten Geſchmak, und wird daher am öfterſten gebraucht. In der Medicin benutzt man dieſes Gewürz um den Geſchmak zu verbeſſern und die Kräfte zu vermehren, ſtatt des Zimmts.

## ZINGIBER.

*Radix Zingiberis.* (Amomum Zingiber L.). Ingber. Auf der Inſel Java, in Oſt-und Weſtindien, Jamaica, Bengalen, Malabar; in ſumpfichten Gegenden.

Der Ingber hat einen gewürzhaften, bittern, und ſehr brennenden Geſchmak, der Geruch iſt angenehm. Er wird am öfterſten in der Oeconomie gebraucht.

PRAEPARAT.

*Conditum Zingiberis* der eingemachte Ingber. wird aus Indien zu uns gebracht, und ist ein sehr schätzbares Magenmittel.

AMOMVM GRANVM PARADISI L.

AMOMVM CVRCVMA (*Jacq.*).

AMOMVM ZEDOARIA (*Bergii*).

## CARYOPHYLLVS AROMATICVS.

Eugnia Caryophyllata *Thunb.* Nelken. In Ostindien, Amboina, auf einem dürren meist verbrannten Boden.

*Thunberg Diss. de Caryophyllis aromaticis.*

Die Nelken (Caryophylli aromatici) sind die unreifen Kelche mit den Blumenblättern. Sie sind eins der schönsten Gewürze, von bittrem fast brennendem Geschmak. Man gebraucht sie ebenfalls des Wohlschmaks Willen, und um den Reiz zu vermehren. *Fructus anthophylli* sind die Früchte.

PRAEPARAT.

*Oleum Caryophyllorum;* das Nelkenöhl sinkt im Wasser zu Boden und ist sehr hizig. Man gebraucht es in Zahnschmerzen und der Lähmung der Zunge mit Zucker zu 5, 10 Tropfen.

## NVX MOSCHATA.

*Myriſtica Moſchata* Thunb. Auf den Molukkiſchen Inſeln, Isle de France.

*Thunberg de Myriſtica. Vpſal.* 1788.

Die Früchte des Moſchatennuſsbaums ſind mit einer bittern Schale umgeben (wie die Wallnüſſe), unter dieſer findet man ein dunkelrothes netzförmiges Gewebe, welches durch das Trocknen gelb wird, die ſogenannte Muſcatblüthe. Die Nüſſe ſind der Kern der Frucht.

Man hat die Moſchatennüſſe in Diarrhoeen und Dyſenterien als ein erwärmendes aromatiſches Mittel empfohlen. Sie ſind eins der beſten Mittel um den Geſchmak der Rhabarberpülver zu verbeſſern.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Nucis Moſchat. expreſſ.* Aeuſſerlich in Diarrhoeen und Coliken.

2) *Nux Moſchata Condita.* Aus Indien.

## PIPER.

*Piper nigrum.* Der Pfeffer, aus Oſtindien, Malabar, Java, Sumatra.

Es giebt zwey Arten von Pfeffer, *ſchwarzen* und *weiſſen.* Der ſchwarze iſt der unreiſe Pfeffer

wel-

welcher abgefallen und getrocknet ist. Der weisse ist der reife Pfeffer von welchem die Hülsen abgemacht sind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in seinen harzichten Theilen und dem aetherischen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oeconomie zur Verdauung der Speisen. Die rohen Körner empfiehlt *Unzer* in Verschleimung des Magens zu 6. 12. Stück nüchtern genommen.

## PIPER LONGVM.

## PIPER CVBEBA.

## PIPER HISPANICVM.

*Piper Indicum.* (Capsicum annuum *L.*). Indischer, Spanischer Pfeffer, aus Brasilien, Mexico, Barbados.

Die Frucht ist anfangs grün und wird nachher orangeroth. Der Geschmak ist sehr bitter und brennend, und wird auch durch das Trocknen nicht vermindert. *Bergius* gebrauchte die Saamen in Wechselfiebern in Pulver zu zwey Gran, mit Lorbeeren vermischt. In manchen Gegenden ist ein Aufguss von Spanischem Pfeffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. *Adair* gab einen Aufguss mit rectificirtem Weingeist in der Angina maligna als ein Excitirmittel. Er liess ½ Unze mit 1 Pfund Weingeist infundiren, und davon 1-3 Dr. mit Wasser nehmen.

Der

Der Cayennepfeffer kömmt von einer Varietät.

## Galanga.

*Radix Galangae.* (Maranta Galanga *L.*). Aus Ostindien.

Die Wurzel ist sehr erhizend, scharf und aromatisch. *Plenk* empfiehlt sie als eins der besten Mittel gegen die Lähmung der Zunge.

## Camphora.

Der Kampher. (Laurus Camphora *L.*). Auf der Insel Java, Summatra, Borneo, und an mehreren Orten in Ostindien, von mehrern Gewächsen.

*Kämpfer Amoenit. academ. Kosegarten diss. de Camphora. Gott. 1785.*

Der Kampher wird auf eine doppelte Art erhalten: 1) als ein Harz, wie er von selbst aus dem Baum fliesst. 2) durch das Auskochen aus dem Holze und der Wurzel, und nachherige Sublimation. In dieser Form wird er verschickt (Camphora cruda). So aber ist er noch sehr unrein; und muss erst wiederholt sublimirt werden, ehe man ihn als Medicin gebrauchen kann. Dies geschieht in eignen Kampherraffinerien, hauptsächlich in Holland.

Nach seinen Bestandtheilen ist der Kampher ein durch Zuckersäure verdicktes aetherisches Oel;

*Kose-*

*Kosegarten* erhielt daraus die Zuckersäure. Fast alle aetherischen Oele kommen, wenn sie alt werden, dem Kampher sehr nahe. Von Geschmak ist der Kampher bitter und widerlich, und kühlend auf der Zunge; beym Anfühlen gewissermassen fettig; und sein Geruch specifik. Er ist sehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löst sich in Oelen, in Säuren und Weingeist vollkommen auf.

Seine Eigenschaften als Medicin sind stark reizend und erhitzend. Er wirkt mehr auf den Schweiss als auf den Puls, dieser wird erst nach und nach vermehrt. Man gebraucht ihn in mehrern, sowohl chronischen als acuten Krankheiten wo die Lebenskräfte erschöpft sind. Seine Wirkungen erfolgen schnell weil er so volatil ist, allein sie sind auch nicht anhaltend. Nur dürfen keine Unreinigkeiten oder Vollblütigkeit da seyn.

1) In febribus nervosis lentis; wo er als ein excitirendes Mittel wirkt, welches zugleich die Schweisse befördert (*Selle* Beyträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft), in der Epilepsie (*Tissot*, *Locher*, *Cullen*, *Werlhof*). Beym Wahnsinn (*Schönheide* Beobachtungen von der Tobsucht. *Locher* obs. practicae circa luem veneream epilepsiam et maniam). In der Melancholie

*Willemse*

(*Willemse* von einer Melancholie welche durch den Gebrauch des Kamphers geheilt wurde). Auch im Delirio in hizigen Fiebern ist er sehr wirksam. 2) In *bösartigen Fiebern*, beym Faulfieber wenn die Kräfte sinken und der Puls schwach wird, die Haut trocken und pergamentartig, und krampfhafte Zufälle entstehen; in faulichten oder brandichten Blattern, innerlich und äusserlich (*Hoffmann* Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). 3) In *Zufällen von zurückgetretenen Krankheitsstoffen*, bey zurückgetriebenen Hautausschlägen, in Blattern, Malern u. a. *Rosenstein* bediente sich des Kamphers um die Ansteckung des Blatterngiftes zu verhindern mit Queckfilber verbunden. Diese Erfahrungen sind nicht bestätigt. 4) in *Zufällen von unterdrückter Ausdünstung*. In der Pleuritis spuria innerlich und äusserlich. *Musgrave* (von der Lungensucht) gebrauchte ihn in der Schwindsucht welche von unterdrückter Transpiration entstanden war, mit Salpeter verbunden. In Rheumatismen, besonders äusserlich eingerieben, und innerlich so dass er Schweiss erregt.

Ausser diesem, ist der Kampher eins der besten Mittel, um die Salivation nach Mercurialmitteln zu mildern; wahrscheinlich in so ferne die Ausdün-

ſtung des Queckſilbers durch die Haut befördert wird. Auch bey dem Gebrauch der Canthariden ſoll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blaſenpflaſtern. In beyden Fällen iſt er ſehr oft unwirkſam.

Innerlich gebraucht man den Kampher 1) als *Pulver* von 1 Gran zu 4, 6 Gr. mit Zucker, oder mit Salpeter. In kleinen Doſen bekömmt er beſſer als in groſſen. 2) man läſst ihn mit Pflanzenſchleimen, G. Arabic., Tragacanth, Eiergelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Eſſig u. a. zuſammenreiben. Auſſerdem benutzt man ihn als Zuſatz zu vielen andern Arzneien.

Aeuſſerlich iſt der Kampher ein zertheilendes Mittel wegen ſeiner flüchtigen Theile: zur Zertheilung rheumatiſcher Entzündungen, in paralytiſchen Beſchwerden u. a.

## Praeparate.

1) *Mixtura ſimplex camphorata*, ein Hausmittel in Catarrhalbeſchwerden zu 20, 30 Tropfen.

2) *Acetum camphoratum.* Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher.

3) *Spi-*

3) *Spiritus vini camphoratus*, Kampherſpiritus. Ein Mittel was ſehr viel Schaden anrichtet. Am beſten benutzt man es in Contuſionen, Verrenkungen, paralytiſchen Zufällen, bey einer Taubheit der Glieder, auch in leichten Entzündungen, Inſectenſtichen u. ähnl.

4) *Linimentum ſaponis*, Seifenſpiritus, aus Weingeiſt, Kampher und Seife.

5) *Oleum camphorae.*

6) *Vnguentum album camphoratum*, aus Bleyweis, Kampher und Axungia porcina. Bleyweisſalbe. Im Gegenſatz von Vng. album ſimplex.

## Baccae lavri.

Laurus nobilis *L.* Lorbeer. In Aſien, Griechenland, den Wäldern von Italien, Spanien, dem ſüdlichen Frankreich.

Das Gewächs iſt in allen ſeinen Theilen gewürzhaft. Die *Lorbeeren* (baccae lauri), ſind ſchwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit Brandtwein infundirt zur Magenſtärkung. Die *Lorbeerblätter* werden blos in der Oeconomie gebraucht. Vormals benutzte man ſie zu Bädern.

### Praeparate.

1) *Oleum laurinum.*

2) *Emplastrum de baccis lauri.*

3) Die *Jasserfche Kräzfalbe.* Enthält Lorbeeren.

## Cortex cvlilaban.

*Laurus Culilaban* L. Auf den Molukkifchen Infeln, Amboina.

In Holland deftillirt man aus der Culilabanrinde ein aetherifches Oel welches dem Nelkenoel gleich ift. *Fuun* (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirkfamkeit des Culilabanoels in Harlemmer Abhandl. II Thl.) liefs es in der Gicht einreiben. Ein jedes andres aetherifches Oel würde wahrfcheinlich daffelbe leiften.

## Lignvm sassafras.

(*Laurus Saffafras* L.).

Ift ein Ingredienz der Holztränke.

## Faba pichvrim.

(*Laurus Pichurim* L.).

Olevm

## Oleum caiepvt.

*Cajeputoel* (Melaleuca Leucodendron *L.*). In Ostindien auf den Molukkischen Inseln, Banda.

*Adami diss. de Oleo Cajeput.* **Thunberg** *von dem Nutzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den Schwed. Abhandl. vom J. 1781.*

Das Oel wird aus den Blättern des Baums destillirt und nur in sehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, ist dünne und flüssig, und brennt wenn man es anzündet ganz rein, ohne dass das geringste zurückbleibt. Es ist gewissermassen ein flüssiger Kampher. *Hellwig* (in *Crells* chem. Annal. 2. B.) glaubt dass die Farbe von den kupfernen Destillationsgefässen herrührt, und dass das reine Oel wahrscheinlich ganz weis ist. Man verfälscht es auf vielfache Art, vorzüglich mit andern destillirten Oelen, oder mit Harzen. Der Geruch des gewöhnlichen Oels ist wie Kampher, dem etwas Terpentinoel beygemischt ist.

Das Oel ist sehr erhizend. Es wirkt schnell, allein nicht anhaltend; auch in diesen Eigenschaften ist es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es: 1) als ein *krampfstillendes Mittel*, in hysterischen Zufällen, in der Starrsucht, dem Veitstanz, in der Lähmung der Zunge auf Zucker getropft, 2) als

*Carminativmittel* in Blähungsbeschwerden, der Colica flatulenta u. a. Die Dos. ist 2, 4, 12 Tropfen in Wein mit etwas Zucker. Man benutzt es auch statt andrer gewürzhaften Mittel um den Geschmak der Rhabarber u. a. zu verbessern.

Aeusserlich ist es ein wirksames Mittel gegen rheumatische Schmerzen in die Theile eingerieben; selbst in der Gicht und im Podagra verschaft es grosse Linderung, ohne Nachtheil (*Thunberg*) zu erregen. In Augenentzündungen läſst man ein Läppchen mit einigen Tropfen befeuchtet während der Nacht über das Auge hängen. Auch gegen Kopfweh, besonders dem nervichten Kopfweh in die Schläfe gerieben, und als Riechmittel ist es erleichternd. Im verschlossenen Gefäs kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren.

## Crocus.

(*Crocus officinalis* L.). Safran. Aus dem Orient, wird in Deutschland bey Wien, in Schlesien, Böhmen, England, u. a. angebaut.

Der Safran ist blos das Stigma der Crocuspflanze, woran aber gemeiniglich noch ein guter Theil vom Pistillo sitzt. Er hat einen eignen betäubenden Geruch und einen gewürzhaften bitterlichen Geschmak.

Sehr

Sehr häufig verfälscht man ihn mit den Blättern der Calendula, des carthamus tinctorius, und noch öfterer mit den groben Fibern von Rindfleisch. Diesen Betrug entdeckt man aus der verschiedenen Gestalt und Farbe der Fasern, dem schwächern Geruch des Safrans, und durch die Infusion welche nicht so stark gelb gefärbt wird. Der Safran ist ein sehr erhizendes Mittel, doch enthält er nur sehr wenig aetherisches Oel (*Daehne*). Er heitert auf und erregt in grossen Dosen Munterkeit, selbst in widernatürlichen Graden; man hat sardonisches Lachen und andre Zufälle einer erzwungenen Frölichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er sehr viel von seinem Ansehen verlohren (*Alexanders* Vers.). Man gebrauchte ihn sonst in hysterischen Zufällen, und zur Beförderung der monatl. Reinigung. *Henry Cullen* verordnete in hysterischen Zufällen täglich $\frac{1}{2}$ Unze ohne Besserung.

Aeusserlich gebrauchte man Safran als ein zertheilendes Mittel in Quetschungen, Augenentzündungen u. a. Er ist auch in manchen Pflastern und Compositionen enthalten.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura croci*, durch die Digestion mit Weingeist. Ist antispasmodisch und erhizend. Man gebraucht sie zu 30, 40 Tropfen.

2) *Syrupus croci.* Aus Safran mit Wasser und Zucker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise als ein besänftigendes Mittel. Auch als Zusatz zu Opiaten: Laud. liq. Sydenh., Tinct. Thebaica.

## SERPENTARIA.

*Radix Serpentariae Virginianae.* (Aristolochia Serpentaria *L.*). In Virginien, Carolina u. a. Gegenden von America.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17ten Saec. zuerst in Europa bekannt. Sie besteht aus einer Menge Fasern welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und einem Valerianaartigen Geruch und Geschmak. Sie gehört ebenfalls unter die erhizenden Mittel; sie befördert den Schweis und ist gelinde krampfstillend.

Vormals war sie in intermittirenden Fiebern sehr berühmt (*Sydenham*, *Lyson*, *Werlhof*), und man gab sie ganz allein oder in Verbindung mit der Chinarinde. Am schätzbarsten ist sie:

1) wenn

1) wenn die Fieberparoxyſmen ſich nicht mit Schweiſſen endigen um die Ausdünſtung zu befördern, und die Kraft der China in hartnäckigen Fiebern zu verſtärken. 2) in Nervenfiebern um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben (*Damiani* adverſaria de Febr. nervoſ. lentis), und die Diaphoreſis gelinde zu unterſtützen. 3) in faulichten Krankheiten, beſonders in dem Zeitpunkt wenn die Kräfte ſinken, und krampfhafte Zufälle eintreten mit Kampher. 4) in Ausſchlagskrankheiten. *Pringle, Huxham* und *Tiſſot* empfahlen ſie im Frieſel, Petechien u. a. um die Hautausdünſtung gelinde zu unterhalten. 5) in gallicht faulen Krankheiten und mehrern andern chroniſchen Zufällen um die Kräfte zu heben, und die Krankheitsſtoffe durch die Ausdünſtung gelinde aus dem Körper zu treiben. In allen dieſen Fällen muſs die materielle Urſache erſt vorher ausgeführt werden, und man muſs dabey auf die erſten Wege Rückſicht nehmen.

Aeuſſerlich hat man Serpentaria in der brandichten Bräune mit Waſſer eingeweicht als Gurgelwaſſer empfohlen.

Man gebraucht ſie gewöhnlich in *Pulver* zu 1 Scr. ½ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch Salmiak und andern Mittelſalzen.

2) im Aufguſs mit Waſſer oder Wein. Im Decoct iſt ſie unwirkſam, weil durch das Kochen alle Kräfte verlohren gehen.

## Radix contraiervae.

(Dorſtenia Contrajerva *L.*).

## Mentha piperita.

*Herba Menthae piperitae.* Pfeffermünze, wächſt in England wild, wird in Garten cultivirt.

Das Kraut hat einen ſtärkern Geruch als die Mentha criſpa, der Geſchmak iſt brennend, beynahe kampherartig.

Man gebraucht das Kraut als Theeaufguſs: 1) als ein Carminativmittel in der colica flatulenta, in krampfhaften Zufällen der Gedärme. 2) um die Ausdünſtung zu befördern in der Gicht und Podagra.

### Praeparate.

1) *Aqua menthae piperitae.* Iſt ſehr erhizend. Gleich nach dem Gebrauch verbreitet ſich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benutzt es als Vehiculum der excitirenden Medicamente. Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hyſteriſchen Beſchwerden. Auch

als

als Antemeticum wenn das Erbrechen blos krampfhaft ist, und von zu grosser Reizbarkeit des Magens fortdauert.

2) *Oleum menthae destillatum* mit Zucker als Elaeosaccharum in Coliken und Blähungszufällen. Aeusserlich empfiehlt es **Plenk** zur Vertheilung der Milchgeschwulste, eingerieben.

## MENTHA CRISPA.

*Herba menthae crispae.* Krausemünze; in Siberien wild, wird in Garten cultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem schwächern Grade.

### PRAEPARATE.

*Aqua*; *Oleum menthae crispae.*

## MENTHA PVLEGIVM.

## MELISSA.

*Melissa officinalis* L. Gartenmelisse, im südlichen Europa in gebürgichten Gegenden, wird in Garten angebaut.

Sie hat einen angenehmen Citronengeruch. Man benutzt die Blätter im Aufguss als ein gelindes Schweistreibendes Mittel, in rheumatischen und podagrischen Beschwerden, hysterischen Zufällen, trockner Fieberhize u. a.

PRAE-

Praeparate.

1) *Aqua melissae.*

2) *Oleum melissae.* Diese Pflanze giebt unter allen Gewächsen dieser Klasse das wenigste aetherische Oel.

## Foeniculum.

*Herba, Semina, Radix foeniculi.* (Anethum foeniculum L.). Fenchel. In Frankreich, der Schweiz und dem südlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs ist gewürzhaft. Man gebraucht die Saamen, die Wurzel und das Kraut im Aufguss als Thee, als ein Carminativmittel, in Zufällen von Blähungen, Säure, u. a., oder mit Milch abgekocht zum Getränk für Säugende um die Milch zu vermehren (*Rosenstein, Bergius*).

Praeparate.

1) *Aqua foeniculi.*

2) *Oleum foeniculi*; mit Zucker, als ein Carminativmittel, auch unter abführenden Mitteln des Wohlschmaks wegen, und um den Reiz zu vermehren.

ANETHUM GRAVEOLENS.

Laven-

## LAVENDVLA.

*Flores Lavendulae.* (Lavendula Spica *L.*). Lavendel, wächſt in Italien, Spanien und dem ſüdlichen Frankreich wild.

Die Blüten müſſen früher eingeſammlet werden, ehe ſie völlig aufblühen. Man benutzt ſie blos äuſſerlich zu Kräuterküſſen, Räucherpulver u. a.

### PRAEPARATE.

1) *Oleum Lavendulae.* Ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben.

2) *Spiritus Lavendulae* aus Weingeiſt mit Lavendeloel gemiſcht (Eau de lavande). Als Riechmittel. Aeuſſerlich in paralytiſchen Zufällen, als ein zertheilendes Mittel bey leichten Entzündungen, Froſtbeulen, Inſectenſtichen u. a.

## HYSSOPVS.

*Hyſſopus officinalis* L. Iſop, wild in Sibirien, in bergichten Gegenden von Oeſterreich.

Man empfiehlt dies Gewächs beſonders in ſchleimichten Bruſtzufällen, als Thee. Es ſchmekt unangenehm bitter.

PRAEPARAT.

*Aqua Hyssopi*, unter Mixturen in Brustzufällen, Verschleimungen u. a.

## THYMUS VULGARIS.

Thymian, wächst in Spanien, Italien und Frankreich wild, und wird in allen Küchengärten cultivirt.

Die Pflanze hat einen starken Geruch und einen sehr gewürzhaft beissenden Geschmak.

PRAEPARAT.

*Oleum Thymi* wird hin und wieder gegen Zahnschmerzen gebraucht.

## THYMUS SERPILLUM.

Quendel, wächst an Bergen, überall in Europa.

Ist schwächer als der Thymian.

PRAEPARAT.

*Spiritus serpilli* mit Weingeist abgezogen. Aeusserlich als ein zertheilendes Mittel in Quetschungen, Entzündungen, paralytischen Beschwerden. Auch in Ohnmachten läst man es äusserlich einreiben und auflegen.

## SATUREIA HORTENSIS.

SALVIA.

## SALVIA.

*Herba Salviae.* (Salvia officinalis *L.*). Salvey, im füdlichen Europa.

Das Kraut ist aromatisch und der Geschmak etwas adstringirend bitter. Es ist gelinde stimulirend und reizend, Man empfiehlt es daher: 1) in Magenbeschwerden, gegen Blähungen, in der colica flatulenta, gegen den trocknen Durst in Fiebern u. a. im Aufgus als Thee, wozu man noch etwas Citronensaft setzen kann. 2) Ausserdem empfahl *van Swieten* noch die Salvei gegen die Nachtschweisse im Aufgus mit Wasser oder Spiritus. In dieser Absicht kann man noch mit Nutzen den Vitriolgeist zusetzen. 3) zu Gurgelwasser in der Catarrhalbräune und Entzündung der Mandeln, Mundgeschwüren, scorbutischem Zahnfleisch, mit Essig, oder Honig, Salzen u. a. Gegen die Schwämmchen läst man die Zunge mit den blossen Blättern reinigen oder mit dem saturirten Aufgus bestreichen.

## ROSMARINVS OFFICINALIS.

Rosmarin, in Spanien, Italien, Frankreich und der Schweiz.

Das Kraut hat einen starken Geruch und einen scharfen kampherartigen Geschmak. Die Blüten heissen pleonastisch Flores anthos.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Oleum Rorismarini.* Ist sehr durchdringend. Man gebraucht es äusserlich in Colikschmerzen und hysterischen Krämpfen zum Einreiben.

2) *Aqua reginae Hungariae.* Durch die Destillation der Blumen mit Weingeist. Als Riechmittel, und in paralytischen Zufällen äusserlich.

ORIGANVM VVLGARE.

ORIGANVM MAIORANA.

Majoran.

Man empfiehlt das Kraut als Thee in Brustbeschwerden, besonders in asthmatischen und Catarrhalzufällen.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Majoranae.*

2) *Balsamus Majoranae.* Aeusserlich zum Einreiben. Bey dem Schnupfen kleiner Kinder an die Nase gestrichen.

LIGVSTICVM LEVISTICVM.

ANGELICA ARCHANGELICA.

## Cvminvm.

Cuminum Cyminum *L.* Römischer Kümmel, wild in Egypten, Aethiopien, Sicilien, der Insel Malta u. a.

Man gebraucht den Kümmel als ein Gewürz in der Oeconomie.

### Praeparate.

1) *Oleum Cumini* äusserlich gegen Coliken, Blähungen.

4) *Emplastrum de Cumino.*

## Carvm carvi.

Gemeiner Kümmel, Wiesenkümmel.

## CORIANDRVM SATIVVM.

## PHELLANDRIVM AQVATICVM.

*Lange vom Wasserfenchel.*

## Arnica.

*Radix, Flores, Summitates Arnicae.* (Arnica montana *L*). Wolverlei, Fallkraut; in Deutschland in gebirgichten Gegenden.

*Collin Heilkräfte des Wolverlei Breslau.* 1777. *Aaskow von der Wirkung der Blumen von Wolverlei in Samml. für pr. Aerzte. B. III.*

Man hat die Arnica anfangs in sehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen sie nach wieder-

holten Erfahrungen nichts leistet, und noch jetzt fehlen genaue Versuche. Sie ist ein sehr reizendes, hiziges Mittel welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweis und vermehrten Abfluss des Urins erregt. Die Blumen sind gemeiniglich stärker reizend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen. *Aaskow* fand die Blumen wirksam: 1) in *paralytischen Zufällen, Lähmungen*; allein auch hier sind andre Mittel zu Hülfe genommen; gegen den schwarzen Staar *(Collin)*. 2) in *Wechselfiebern*; wahrscheinlich rührte die Besserung von dem Erbrechen welches sie erregte. In vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. *Bergius* fand das Kraut sowohl als die Wurzel in Wechselfiebern unwirksam. 3) in *Ruhren* und *Diarrhoeen (Collin)*, nach andern Versuchen war sie schädlich. 4) in *Entzündungskrankheiten*, dem Seitenstich, nach vorhergängigem Aderlass, auch in Rheumatismen. 5) gegen *innerliche Schmerzen* nach einem Fall, Stoss u. a.: wahrscheinlich wirkt sie als ein schweistreibendes zertheilendes Mittel.

Man gebraucht sie am häufigsten: 1) im *Aufgus* mit warmen Wasser, oder mit Bier, Wein. 2) in *Decoct.* 3) in *Pulver*, doch seltener, zu 5 Gr. ½ Scr.

Aeusserlich hat man das Kraut auch in Bädern gegen paralytische Zufälle empfohlen.

*II. Ge-*

## II. Gegohrne, abgezogene Getränke.

### Spiritus vini.

Weingeist (S. 83.).

Man nimmt gemeiniglich die Benennung Weingeist im Allgemeinen, und versteht da unter alle spirituöse Feuchtigkeiten, welche durch die Gährung und die Destillation erhalten werden. Die gemeinste Sorte von Weingeist ist der Brandtewein. Zu medicinischen Absichten gebraucht man den rectificirten Weingeist (Spir. vini rectificatus).

Man bestimmt am besten die Güte des Weingeists durch die Vergleichung des Gewichts desselben mit Wasser. Die andern Proben mit Schiespulver oder mit Baumwolle sind nicht zureichend. Wenn man ihn von einer Höhe fallen läſst, muſs er während dem Fallen verfliegen.

Sehr selten wird der Weingeist allein benutzt, dagegen 1) zur Bereitung der Essenzen, Tincturen, Liqueurs und abgezogener Geister. 2) zur Bereitung der alcalischen Tincturen. 3) zur Versüssung mineralischer Säuren.

Aeusserlich gebraucht man ihn als ein fäulniswidriges, zusammenziehendes und zertheilendes Mittel.

Der Wein. (S. 80.).

## *III. Concentrirte vegetabilische Säuren.*

### ACETVM CONCENTRATVM.

Man verstärkt den Essig entweder nach *Westendorffscher* Methode, oder nach *Lowiz* dass man ihn bis auf einen gewissen Grad einfrieren läßt, und dann destillirt.

Der Essig hat etwas sehr Erquickendes, er ist stärkend und excitirend. *Sauvages* empfahl ihn als eins der besten Mittel gegen alle Arten von mephitischen Dämpfen, im Kopfschmerz von Kohlendampf u. a. In Ohnmachten ist er eins der vorzüglichsten Riechmittel. *Mönch* schlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Riechmittel welches nicht so leicht verfliegt.

### PRAEPARATE.

Die *aceta medicata*; aus Essig mit aromatischen Kräutern digerirt, z. B. acetum rutae, lavendulae, rosarum u. a.

### NAPHTHA ACETI *Westendorfii.*

B. Aus

## B. Aus dem Thierreich.

### I. *Die flüchtigen alkalischen Salze.*

Die flüchtigen alkalischen Salze sind in allen drey Reichen der Natur, nur in thierischen Substanzen in gröſster Menge enthalten. Aus diesen wird es durch 2 Wege abgeschieden: durch Hülfe des Feuers und durch die Fäulniſs. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak am besten und am reinsten gewonnen; dann aus dem Hirschhorn und den thierischen Substanzen überhaupt. Der Unterschied dieser Laugensalze beruht blos auf dem noch anklebenden empyreumatischen Oel. Rectificirt, sind alle vollkommen einander gleich.

#### Sal volatile cornu cervi.

#### Sal volatile salis ammoniaci.

Beyde sind völlig gleich.

Das Salz sieht weis aus und riecht stark. In Wasser und Weingeist wird es aufgelöst. Innerlich ist es ein stark reizendes Mittel, es vermehrt den Kreislauf des Bluts, treibt den Schweis und den Urin.

Man benutzt es hauptsächlich 1) als ein *Excitirmittel* in Krankheiten wenn die Lebenskräfte

gesunken sind, in bösartigen Fiebern, in Schlagflüssen, der apoplexia nervosa, Schlafsuchten; in Nervenzufällen, Lähmungen. 2) als ein *schweisstreibendes Mittel* bey zurückgetretenen Materien, Blattern, Masern u. a., in der Gicht und dem Podagra. In allen Fällen wo Entzündung zugegen ist, muss es mit grosser Behutsamkeit gebraucht werden, *Cullen* bediente sich desselben in Wechselfiebern zur Zeit des Frostes, um den Anfall zu verkürzen.

*Lemery*, de *le Boe* und neuerlich *Peyrilhe* empfahlen es in venerischen Krankheiten (neues Mittel wider das venerische Uebel aus dem Thierreich 1787) in Verbindung mit Holztränken und Bädern; es ist doch aber unwirksam befunden.

Man giebt es zu 2, 5, 10 Gr. mit Kampher, Moschus, der Confectio cardiaca u. ähnl. immer aber in flüssiger Gestalt.

Aeusserlich gebraucht man es als ein excitirendes Mittel um leblose Personen wieder zu sich zu bringen. Als Riechmittel bey Erstickten, Ertrunkenen, in Schlafsuchten.

### Praeparate.

1) *Spiritus cornu cervi* Hirschhorngeist. Aus dem flüchtigen Hirschhorngeist (oder Laugensalz), in

in Waſſer aufgelöſt. Es iſt ein heftig reizendes Mittel. Man giebt es mit Waſſer verdünnt zu 5, 15, 30 Tropfen.

2) *Spiritus Salis Ammoniaci cum calce viva.* Das äzende flüſſige Laugenſalz (*Alcali Fluor des le Sage:* Experiences avec l'alcali volatil; *Martinet* Exper.), *le Sage* empfahl ihn vorzüglich gegen den Bis giftiger Thiere, Vipern, tollen Hunden; weil er glaubte, daſs das Gift dadurch in der Wunde neutraliſirt werde. Nach eben dieſer unrichtigen Theorie ſoll es auch in der Ruhr wirken, um die ſaure Schärfe zu neutraliſiren, in Verbrennungen, Zahnſchmerzen u. a. In Ohnmachten bey erſtikten und ertrunkenen Perſonen, innerlich zu 1 Dr. aus eben der Urſache. Nach wiederholten Verſuchen half es nicht. *Odier* ſchlug es in der Kopfwaſſerſucht vor, allein ohne Erfahrung.

Aeuſſerlich iſt es am wirkſamſten als ein Riechmittel, und zur Zertheilung der Geſchwulſte.

3) *Spiritus Mindereri* aus dem flüchtigen Laugenſalz mit Eſſig geſättigt (Eſſigſalmiak). Durch den Zuſatz des Eſſigs hat dies Mittel viel von den ſtark reizenden Wirkungen der bloſſen alcaliſchen Salze verlohren. Es iſt mehr gelinde excitirend, ſchweistreibend, und lindert die Krämpfe. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten laſſen,

weil es sich leicht trennt. Am gewöhnlichsten wird es als ein schweistreibendes Mittel benutzt.

4) *Liquor Cornu cervi succinatus.*

5) *Linimentum volatile.*

Hieher gehören auch die *Spiritus oleosi* aus der Verbindung der alkalischen Geister mit aetherischen Oelen: z. B. Sal volat. oleosum Sylvii; Spiritus salis ammoniaci aromaticus, foetidus, oleosus u. a.

## *II. Empyreumatische Oele.*

### Oleum animale Dippelii.

Dippels Thieroel, wird durch die Destillation von dem Oleo cornu cervi foetid. abgeschieden.

Das Thieroel hat einen unangenehmen durchdringenden Geruch und Geschmak. Wenn es frisch ist, ist es weis und farbelos, von der Luft wird es dicklich und gelber. Daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläsern deren Oeffnung versiegelt wird. Es ist nächst dem Aether die feinste und leichteste Flüssigkeit. Von Essig und Weingeist wird es aufgelöst.

Innerlich benutzt man es besonders: 1) in *krampfhaften Zufällen*; wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, so werden diese oft gemildert oder verzögert. Am wirksamsten ist es doch in leich-

leichten Nervenzufällen, im Veitstanz, hysterischen Anfällen und ähnl. *Cartheuser* und *Werlhof* fanden es in hartnäckigen Epilepsien von Nutzen. 2) in Wechselfiebern kurz vor dem Anfall (*Haller*) ungleich wirksamer ist in dieser Absicht das Opium. 3) *gegen Würmer*.

Ueberhaupt wird es selten gebraucht, weil es so leicht die erste empyreumatische Beschaffenheit wieder annimmt. Die Dos. ist von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zucker, oder Wasser, Wein, Liquor anodynus.

Aeusserlich ist es ebenfalls zertheilend.

* * *

## Oleum asphalti.

Bergpechoel. Ein empyreumatisches Oel, welches durch die Destillation aus dem Bergpech (Bitumen Asphaltum) erhalten wird.

*Courcelles von dem Nutzen des Bergpechoels.*

*Courcelles* empfahl das Oel in langwierigen Geschwüren, besonders in Lungengeschwüren, in der Schwindsucht, und in Blattern während der Eiterung. *Leuthner* und *Lentin* haben einzelne Erfahrungen; diese sind nicht weiter bestätigt. So lange irgend Entzündung zugegen ist, ist dies Mittel immer nachtheilig, weil es stark erhitzt und

reizt. Man giebt es zu 10, 14 Tropfen. *Mellin* empfiehlt das Bergpech selbst in Substanz zu 15 Gran mit Milchzucker.

## C. Aus dem Mineralreich.

### *Die versüssten mineralischen Säuren* (Spiritus dulcificati).

### Spiritus vitrioli dulcis.

*Liquor anodynus mineralis* Hoffm.

Alle versüssten Säuren haben einen stark durchdringenden Geschmak und Geruch. Sie befördern den Umlauf der Säfte, die Absonderung des Urins und des Schweisses, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nutzen ist daher sehr ausgebreitet.

Der Liquor anodynus ist besonders schätzbar: 1) in Krämpfen der Gedärme, Colikschmerzen, Zufällen von Blähungen, hysterischen Anfällen, krampfhaftem Kopfweh. 2) als Zusatz zu Medicamenten um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beschwert wird: z. B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Dosis ist von 20, 30 bis 100 Tropfen und darüber.

Naph-

## Naphtha vitrioli.

*Aether Vitrioli.*

Ein sehr durchdringendes, reizendes und krampfstillendes Mittel. Man benutzt es hauptsächlich in hysterischen Beschwerden, Krämpfen der ersten Wege, krampfhaftem Kopfweh, krampfhafter Engbrüstigkeit, bey Erstickten und Ertrunkenen; auch in Lähmungen innerlich und äusserlich. Am besten läſst man es auf Zucker nehmen zu 10, 15, 20, 50 Tropfen.

## Spiritus nitri dulcis.

Wird auf eben die Art gebraucht: in hysterischen und krampfhaften Zufällen überhaupt, und als ein gelindes schweistreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zucker oder mit einem angenehmen Syrup.

Sechste

## Sechste Klasse.

## Krampfstillende; betäubende Mittel. *Antispasmodica; anodyna; narcotica; sedativa.*

Man versteht unter *Krampf* eine jede Zusammenziehung in den Muskeln, welche ohne, oder wider unsern Willen geschieht. Sie ist entweder anhaltend, oder sie wechselt mit Erschlaffungen ab; in diesem letzten Falle heisst sie *Zuckung* oder *Convulsion.*

Die Ursache dieser Zusammenziehung liegt in einem widernatürlichen Reize; dessen Wirkungen entweder unmittelbar auf die reizbaren Fasern, oder durch die Action des Nervensystems erfolgen.

Die Klasse der krampfstillenden Mittel ist daher sehr mannigfaltig, und oft ganz einander entgegengesetzt. Unstreitig sind die besten krampfstillenden Mittel die, welche die Ursache des Krampfes heben: allein oft findet die Anwendung derselben nicht Statt, oder die Zufälle sind zu dringend. In solchen Fällen nimmt man 1) Mittel zu Hülfe, welche die Ursache zwar nicht heben, aber sie unwirksam machen; die Reize einhüllen und

und einwickeln. 2) Mittel welche einen Gegenreiz bewirken, oder 3) Mittel welche unmittelbar die Reizbarkeit schwächen.

Die *krampfstillenden* und *betäubenden Mittel* scheinen blos dem Grade nach von einander verschieden zu seyn. Nach Versuchen die man angestellt hat, wirken die betäubenden Mittel *ganz allein auf die Irritabilität*, die Reizbarkeit wird darnach durch das ganze System gestümpft, und die Muskeln selbst erleiden eine materielle Veränderung, hingegen die Nerven welche damit in Berührung gebracht waren, werden im geringsten nicht afficirt, und die Muskelbewegung nicht verändert. Die betäubenden Mittel scheinen also nicht wie man gewöhnlich annimmt, auf die Nerven, oder durch die Nerven zu wirken; sondern ursprünglich auf die Muskelfasern, indem sie diesen ihre Irritabilität nehmen, und dadurch die Einwirkung und die Reaction des Nervensystems gewissermassen aufheben. Die Antispasmodica hingegen sind ihrer Natur nach, mehr *excitirende*, *stimulirende* Mittel, welche von dem *anodynen Principio eine gewisse Beymischung* haben. Die einzelnen Mittel dieser Klasse besitzen daher manche Eigenthümlichkeiten.

*A. Krampf-*

## A. Krampfstillende Mittel (*Antispasmodica*).

---

### I. Aus dem Pflanzenreich.

#### Valeriana.

*Radix Valerianae sylvestris oder minoris.* (Valeriana officinalis *L.*). Baldrian, wächst überall in Europa wild.

*Dresky de Valeriana et eius usu medico.*

Es giebt 2 Varietäten von Valeriana; die eine mit breiten glänzenden Blättern, welche im Feuchten wächst; die andre mit kleinen Blättern in bergichten Gegenden, diese hat einen stärkern Geruch, und muss allein zum medicinischen Gebrauch genommen werden. Oft wird sie auch mit der Valeriana dioica verfälscht, und daraus lassen sich die verschiedenen Wirkungen und Zeugnisse der Aerzte erklären.

Die Wurzel der Valeriana min. besteht aus bräunlichen Zasern von penetrantem Geruch und scharfem bitterlichem Geschmak. Ihre Wirkungen sind erhitzend und krampfstillend, und sie ist besonders wirksam, wenn die Ursache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt.

Man

Man empfiehlt sie besonders in *krampfhaften Zufällen* aller Art. In der Epilepsie gebrauchte sie *Fabius Columna* zuerst, und seit dieser Zeit schätzt man sie als eins der wichtigsten antispasmodischen Mittel: man darf sich indessen nicht immer darauf verlassen. Im Veitstanz, in hysterischen Zufällen, Coliken; in Zufällen von Würmern; in der Amaurosis (*Plenk*) und Augenschwäche. Aeusserlich unter krampfstillende Klystire.

Man läfst sie 1) in *Pulver* nehmen zu 1 Scr. ½ Dr. zwey - dreymal täglich mit Zimmt, Macis, Oleum Cajeput, Moschus. 2) im *Aufgus* mit Wein, oder Wasser, Bier, (*Vicat*) mit der Serpentaria verbunden. 3) im *Decoct* im verschlossenen Gefäs.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Valerianae aquosum.* Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen starken Geruch und Geschmak, zu 10, 15 Gr. drey - viermal täglich. Man kann es mit Kampher, Liquor anodynus u. a. verbinden.

2) *Tinctura Valerianae volatilis* Ph. Edinb. Zu 60, 80 Tropfen oder theelöffelweise, mit Liquor Cornu cervi succinatus; ist krampfstillend.

3) *Tinct. Valerianae simplex.*

VALE-

## Valeriana phv.

Ist grösser, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geschmak als die vorige.

## Valeriana celtica.

Auf den Alpen, Italien und gebirgichten Gegenden von Deutschland.

Sie hat einen scharfen, bittern, gewürzhaften Geruch; man hat diesem Gewächs noch stärkere Kräfte zugeschrieben als der Valeriana off. *Carminati* fand in seinen Versuchen immer die Valeriana officin. am wirksamsten.

## GVMMI ASAE FOETIDAE (S. 149.).

## GVMMI GALBANVM (S. 146.).

## Chamomilla.

*Flores Chamomillae.* (Matricaria Chamomilla *L.*). Chamillen, wächst häufig an Feldern.

*Baldinger diss. de Floribus Chamomillae. Carl vires Chamomillae. Goett.* 1775.

Die Blumen haben einen starken Geruch und bittern Geschmak. Sie sind krampfstillend und zugleich auflösend; und daher gebraucht man sie in vielen chronischen und acuten Krankheiten: besonders

1) in

1) in *krampfhaften Zufällen*, hysterischen Anfällen, bey heftigen Nachwehen, in der monatlichen Reinigung wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden ist. In allen Arten von Colikschmerzen, in der Ruhr, in Anfällen der Gicht und Podagra; sie verschafft, wenn sie auch nicht die Krankheit hebt, wenigstens Erleichterung. 2) in *intermittirenden Fiebern* als ein Substitut der Chinarinde (S. 197.). 3) benutzt man sie in unterschiedenen Krankheiten, um die Wirkungen andrer Mittel zu erhöhen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im *Aufgus* als Thee. 2) in *Decoct* mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana. 3) in *Pulver* mit der Chinarinde zu ½, 1, 2 Dr.

Aeusserlich benutzt man sie zu Bähungen, Umschlägen, Klystiren und Fusbädern.

### PRAEPARATE.

1) *Aqua Florum Chamomillae* zu allen krampflindernden Mixturen.

2) *Extractum Chamomillae* zu 1 Scr. ½ Dr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst.

3) *Oleum Chamomillae coctum* leistet nichts mehr als Baumoel.

### Matricaria parthenium.

Mutterkraut, wächst an Hecken häufig.

Sie ist schwächer als die Chamille.

### Chamomilla romana.

*Flores Chamomillae romanae.* (Anthemis nobilis *L.*).
Römische Chamille, im südlichen Europa.

Sie hat einen viel stärkern und angenehmern Geruch und enthält auch mehr aetherisches Oel. Man gebraucht sie wie die Chamille als Theeaufgus (*Pringle, Monro*).

### Ruta graveolens.

### Cardamine pratensis.

*Baker in London Med. Transact. T. I.*
*Greding verm. Schriften.*

### Anagallis arvensis.

### Paeonia officinalis.

## II. Aus dem Thierreiche.

### Castoreum.

Bibergeil, (Castor Fiber), in America, Hudsons Bay und dem nördlichen Europa, Russland, Pohlen, Preussen, an den Ufern der Flusse und Teiche.

Das Castoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in läng-

lichen Beuteln abgesondert, welche mit einer zähen beynahe lederartigen Haut umgeben sind, und die Gestalt von Testikeln haben. Ihre Lage ist zwischen dem Nabel und dem After. Die Substanz selbst ist schwärzlich, zähe, fettartig, mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern ekelhaften Geschmak. Ehe es verschickt wird, wird es gewaschen, geräuchert und ausgedörrt, und sehr oft ist es mit Bley und Steinen vermischt. Die Wirkungen des Castoreum scheinen mehr reizend, krampfstillend zu seyn, und mit dem stinkenden G. Arten der Asa foetida u. a. überein zu kommen. Man gebraucht es in hysterischen und hypochondrischen Anfällen (Vapeurs) welche mit Blähungen vereint sind, in der colica flatulenta und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. In der Epilepsie gebrauchte es *Thouvenel* mit Erfolg in grossen Dosen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen mit Valeriana in Pulver. *Thouvenel* liess es zu $\frac{1}{2}$ Dr. $\frac{1}{2}$ Unze in der Epilepsie nehmen.

Aeusserlich benutzt man es als Riechmittel bey hysterischem Kopfweh.

PRAEPARATE.

1) *Essentia Castorei* aus Castor. und Weingeist zu 30 Tropfen, allein, oder mit Liq. anodyn. min. Hoffm. Liq. C. C. succinatus. Laudan. liquid.

2) Die *Axungia Castorei* hat die Consistenz einer Salbe und einen schwachen Geruch nach Castoreum. Ist entbehrlich.

## MOSCHVS.

(Moschus Moschiferus *L.*). Bisam, in der Tartarei, Sibirien und China.

*Reinick de Moscho naturali et artefacto. Ienae 1784.*

Man erhält den Moschus von dem männlichen und weiblichen Thier aus einem besondern Beutel hinter dem Nabel. Es ist eine schmierige, dunkelbraune, körnichte Substanz, welche wie geronnenes Blut aussieht, von bitterm Geschmak und starkem durchdringendem Geruch. Gewöhnlich ist er mit Blut, Benzoe, Bleystücken, Asphalt vermischt. Alle diese Verfälschungen sind schwer zu entdecken. Die gewöhnliche Probe, ob er ächt ist, besteht darinn, dass man ihn auf ein glühendes Blech streut und abbrennen läſst. Je mehr Theile nachbleiben desto stärker ist die Verfälschung. Einige glauben daſs aller Bisam eine blose Composition sey. *Stöller* hat

hat selbst einen künstlichen Mosch s vorgeschlagen Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha. 1777.).

Die Wirkungen des Moschus sind krampfstillend, erhitzend, er treibt die Säfte nach der Haut. Man bedient sich seiner 1) in *fieberhaften Krankheiten* wenn krampfhafte Zufälle, Schluchsen, Sehnenhüpfen entstehen. 2) in *krampfhaften convulsiven Krankheiten.* In der Epilepsie, im sardonischen Lachen (*Roböl* vom Nutzen des Moschus in einem hartnäckigen sardonischen Lachen). Im Trismus der Kinder. Im Tetanus. In Nervenfiebern. Beym Keichhusten mit Convulsionen (*Berger*), in der Kopfwassersucht wo Convulsionen entstanden. 3) in *Zufällen von zurückgetretenen Ausschlägen*, der Kräze, in Blattern wenn sie zurücktreten. *Huxham* und *Rosenstein* empfahlen ihn um den Ausbruch der Blattern zu befördern. In der Epilepsie und Manie von zurückgetretenen Ausschlägen.

Wenn der Moschus wirken soll, darf er nicht in zu kleinen Dosen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verschreiben, sonst leistet er gar nichts. Für Erwachsene 8, 10, 15 Gr. 1 Scr. *Wall* (Philos. Transact. Nr. 474.) hat beobachtet, dass der Moschus in der Dosis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoresis bewirkt, ohne

den Körper zu erhitzen, daſs er die Schmerzen lindert, und daſs die Kranken gemeiniglich darnach in Schlaf verfallen, wodurch ſie ſehr erleichtert werden. *Gregory* gab in hartnäckigen Nervenzufällen ½ Dr. auf einmal.

Man giebt ihn 1) in *Pulver* mit Zucker, und Kampher, Valeriana vermiſcht. 2) in *Pillen* oder *Bolus* mit Opium, Aſa foetida. 3) in *Mixtur*. Man läſst ihn mit Schleimen, oder Zucker, und Liquor anodynus zuſammenreiben, und mit Waſſer miſchbar machen. Aufgelöſt wird er von keiner einzigen Flüſſigkeit.

PRAEPARAT.

*Julapium e Moſcho.*

## III. Aus dem Mineralreich.

### FLORES ZINCI.

Zinkblumen, Zinkkalk.

*Robôl Verſuche mit den Zinkblumen.*

Die Zinkblumen haben weder Geruch noch Geſchmak. Ihre Wirkungen ſind krampfſtillend, und zugleich wurmtreibend. Zufolge dieſer beyden Eigenſchaften ſind ſie in der Kinderpraxis ſehr wichtig.

Man

Man benutzt sie als ein Hauptmittel gegen convulsive Zufälle, zumal bey Kindern. In Zuckungen von Würmern, in den epileptischen Zuckungen während der Blatternkrankheit (*Hufeland*), Zuckungen nach zurückgetriebenen Ausschlägen, beym Hydrocephalus, in hysterischen Zufällen, in Zuckungen während der Schwangerschaft. Im Keichhusten (*Theden*).

Im Anfange und in zu starken Dosen, erregen sie leicht Erbrechen oder Würgen, dies hört in der Folge auf. Man giebt sie von 1, 2, 6 Gr. 1 Scr. mit Zucker abgerieben, oder mit Milch und Thee, auch aufs Butterbrod. In der Epilepsie mit Cuprum Ammoniacum, in intermittirenden Fiebern mit der Chinarinde.

Man hat beobachtet, daſs Zink durch Säuren zerlegt und mit Laugensalz niedergeschlagen, noch ungleich wirksamer ist als die Zinkblumen (*Duncan* Med. Comment. 1788.).

Aeusserlich sind die Zinkblumen gelinde austrocknend.

## Sal succini.

Bernsteinsalz. (Succinum electricum *L.*). Ein flüchtiges saures Salz, welches durch die trockne Destillation aus dem Bernstein abgeschieden wird.

Das Bernsteinsalz sieht weis aus, und hat einen sauren Geschmak. Es ist oft mit Salmiak, Weinstein und flüchtigem Laugensalz verfälscht. Die Wirkungen desselben sind erhizend, schweistreibend und krampfstillend.

Man giebt es zu 5, 10 Gr. mit Zucker abgerieben in Lähmungen, hysterischen Anfällen u. a.

## Oleum succini.

Bernsteinoel, durch die Destillation aus dem Bernstein.

Ein sehr hitziges, reizendes Mittel; *la Motte* empfahl es gegen die Ohnmachten der Gebärenden. Auch im *Tetanus* hat man es mit Erfolg angewendet zu 5, 10, 15 Tropfen. Aeusserlich zum Einreiben in paralytischen Zufällen.

## Liquor cornu cervi succinatus.

Aus Bernsteinsalz mit Hirschhorngeist gesättigt.

Man benutzt diesen Liquor in krampfhaften Zufällen überhaupt. Er ist krampfstillend, befördert den Schweis und den Urin; besonders wirksam

sam ist er in Zufällen von zurückgetretenen Ausschlagskrankheiten, vom Schreck u. a. Auch in der Gicht, Rheumatismen, dem Podagra. Die Dos. ist von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinctura Thebaica, mit Kampher u. ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zusatz zu andern Nervenmitteln.

## CVPRVM AMMONIACVM.

### Kupfersalmiak.

*Weizenbreyer de cupro medicato. Erf. 1783.*

Alle Kupferpraeparate ohne Unterschied sind sehr heftig reizende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung; in ganz geringer Dosis sind sie antispasmodisch.

Die innere Anwendung des Kupfers ist sehr alt. *Aretaeus* empfahl schon den Gebrauch desselben in der Epilepsie, *Weisman* Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugensalz, *Boerhaave* eine Kupfertinctur in der Wassersucht u. m. In neuern Zeiten ist besonders der Kupfersalmiak von *Cullen* und *Duncan* wieder in Gebrauch gebracht. *Duncan* rühmt dies Praeparat als eins der besten Mittel gegen die Epilepsie; besonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit vorhanden ist,

 und

und ich habe selbst in Edinburg davon gute Wirkung gesehen. Am besten verbindet man es mit Zinkblumen, zuweilen auch mit Magnesia. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an und steigt allmälig. (*Bland* von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in der Epilepsie in Samml. für pr. Aerzte B. XI.). Im Veitstanz ist er ebenfalls von Nutzen gewesen (*Walker* von dem Nutzen des Kupfersalmiaks im Veitstanz), auch in hartnäckigen krampfartigen Krankheiten der Eingeweide (*Storr* von dem Nutzen des Kupfersalmiaks in Samml. für pr. A. B. XI.). Im Anfange erregt er sehr oft Erbrechen, dies kann in diesen Krankheiten bisweilen von grossem Nutzen seyn, zugleich aber macht es die Vorsicht nothwendig behutsam zu verfahren.

PRAEPARAT.

1) *Pilulae e cupro Ph. Edinb.* aus Kupfersalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält $\frac{1}{2}$ Gr. Kupfersalmiak.

B. Betäu-

## B. Betäubende Mittel (*Narcotica*).

---

### Blos aus dem Pflanzenreich.

### Opivm.

*Opium crudum.* (Papaver somniferum *L.*). Mohnsaft
In Egypten, Persien, Ostindien.

*Wirtensohn Abh. vom Mohnsaft mit Anmerk. von Fehr. Siebold commentatio de effectibus Opii.*

Opium nennt man den eingetrockneten Saft der Mohnpflanze. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den *unreifen Saamenkapseln*; (lacryma opii). Nach vorhergängigem Einritzen fliesst der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. 2) aus den *Saamenkapseln* welche eingekocht und ausgepresst werden (opium thebaicum), die reinste und beste Art welche wir erhalten. 3) aus allen Theilen der Pflanze welche man einkocht und auspresst (Meconium).

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, ist eine gummicht harzigte Masse von braunrother Farbe, einem starken widerlichen Geruch, und scharfen Geschmak. Sehr selten ist es ganz rein und unverfälscht, und man findet am häufigsten Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen vom

Süsholz-

Süsholzsaft (succus liquirit. inspissat.) darunter. Je mehr es ins dunkelbraune fällt desto schlechter ist es.

Man hat vielfältig das Opium chemisch behandelt (*Cartheuser*, *Neumann*, *Beaumé*, *Buquet*, *Leigh*). Diesem zufolge ist es eine zusammengesetzte Gummiresinöse Substanz, welche wenig aetherisches Oel und wesentliches Salz, hingegen ein flüchtiges Principium enthält, welches am meisten den resinösen Theilen anklebt. Es ist in Weingeist leichter als in Wasser auflösbar; das Wasser nimmt nicht alle Bestandtheile auf, und diese sind darinn ungleich vertheilt.

Die Wirkungen welche das Opium auf den thierischen Körper äussert, sind specifisch. 1) Es *schwächt und zerstört die Reizbarkeit* durch den ganzen Körper. 2) es vermindert den Pulsschlag, den motus peristalticus, die Se- und Excretionen, ausgenommen den Schweis; dieses geschieht aber auf eine Art, welche von den übrigen schweistreibenden Mitteln ganz verschieden ist. 3) es erregt Schlaf. In grossen Dosen wirkt das Opium als ein narcotisches Gift.

Man hat beobachtet, dass die Wirkungen des Opium in zwey verschiedene Zeiträume fallen, nämlich dass es zuerst excitirt, und dann nachher

erst

erst die sedativen Kräfte äussert. Dieses ist allerdings gegründet. Die Ursache aber liegt grösstentheils wohl in der Art das Opium anzuwenden, weil es gewöhnlich in spirituösen Mitteln aufgelöst gegeben wird, oder auch vielleicht in der zu geringen Dosis, welche die Irritabilität nur in einem unbedeutenden Grade schwächt, und dass der Körper sich bemüht das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Die Anwendung des Opium ist ausserordentlich mannigfaltig: 1) in *allen Krankheiten wo ein zu heftiger Reiz auf den Körper wirkt*, oder der Körper selbst zu reizbar und empfindlich ist z. B. nach schweren Verletzungen, bei Wunden, in schmerzhaften Krankheiten, Steinbeschwerden, venerischen Zufällen, dem kalten Brande. 2) in *krampfhaften Zufällen* wenn sie von keiner materiellen Ursache herrühren. In der Epilepsie, im Tetanus und Kinnbackenzwang, gegen Convulsionen, in der Hydrophobie, der Starrsucht, Schlaffsucht, in soporösen Wechselfiebern; in Coliken, der Bleycolik, in Dysenterien. In einzelnen krampfhaften Zufällen, gegen die Schmerzen während der monatlichen Reinigung, im krampfhaften Husten; in Zufällen bey Blattern, Masern, in der Schlaflosigkeit. 3) in *Entzündungskrankheiten* wenn die Ursache

des

des Reizes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In Entzündungen von zurückgetretenen Hautausschlägen, von unterdrückter Transpiration, oder von zu starker Action und Bewegung der Theile. Selbst locale Entzündungen schliessen den behutsamen Gebrauch des Opiums nicht aus. 4) Um *zu starke Excretionen anzuhalten.* In Diarrhoeen, gegen Nachtschweisse, bey heftigem Erbrechen, der Cholera, in Blutflüssen u. a.

Die Wirkungen des Opium in individuellen Fällen sind höchst verschieden, und sie beruhen fast bey keinem einzigen Mittel so sehr auf die körperliche Constitution. Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfterer zu geben; andre in voller Dose auf einmal. Dies erfordert grosse Beurtheilungskraft. In allen Fällen wo man durch Opium besänftigen und beruhigen will, muss man es nothwendig in voller Dose auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzweck verfehlt, und entgegengesetzte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel dass man Opium so früh giebt als möglich, weil es immer leichter ist schmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als wenn sie schon entstanden sind, sie zu heben.

Die Dosis worinn man Opium anwendet, ist von 1, 2 bis 5 Gran, in Substanz (Opium puriss.).

riſſ). Mehrentheils dauert die Wirkung einer Doſe acht Stunden lang. Wenn man gerade zu beruhigen oder Schmerzen ſtillen will, giebt man es am beſten ohne allen Zuſatz: auſſerdem aber nach Verſchiedenheit der Krankheiten in Verbindung mit Mercurialmitteln, der Chinarinde, Kampher, Moſchus, Squilla, mit abführenden Mitteln, fetten Oelen u. m. Ein wirkſames Mittel, gewiſſermaſſen als Corrector des Opiums iſt der Caffe. Er ſchwächt ſeine narcotiſchen Eigenſchaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben. Wenn Opium in zu groſſer Menge genommen iſt, ſind die beſten Gegenmittel: Brechmittel, vegetabiliſche Säuren, und excitirende Mittel, alcaliſche Salze u. a., äuſſerlich Blaſenpflaſter. Auch in groſſen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeiniglich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten ſich die Wirkungen deſſelben bey den Morgenländern (*Reinegg* in Blumenbachs med. Bibl. 2 B. 2 St.).

Aeuſſerlich benutzt man Opium ebenfalls als ein Mittel welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen ſtillt. In heftigen krampfhaften Kopfſchmerzen in die Schläfen eingerieben (*de la Crude* vom äuſſerlichen Gebrauch des Opiums, Journ. de Medec. T. 36), in Augenentzündungen (*Ware* über die Augenentz.), gegen Zahnſchmerzen, unter Inje-

Injectionen in der Gonorrhoe, unter Blasenpflaster (*Acrell*), gegen das schwammichte Fleisch in Geschwüren unter Umschläge. In Klystiren gegen krampfhafte Zufälle des Darmkanals u. m.

PRAEPARATE.

1) *Extractum opii aquosum* zu 2, 4, 6 Gran in Solution, oder in Pillen. Es ist schwächer als das rohe Opium.

2) *Tinctura Thebaica* Pharm. Edinb. Eine Auflösung des Mohnsafts in Aqua Cinam. spirituosa. Das beste Praeparat von Opium, welches alle wirksamen Theile aufgelöst enthält, zu 10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfstillenden Mitteln Liquor anodynus, Liq. cornu cervi succinat. mit Kampher.

3) *Laudanum liquidum Sydenhami;* aus Opium, Safran, Zimmt und Nelken mit spanischem Wein digerirt. Eine erhitzende, unzweckmässige Verbindung.

4) *Tinctura opii* Ph. Edinb. Aus Opium mit Weingeist digerirt.

5) *Syrupus Diacodion* aus den Mohnköpfen ehe die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel; zu 2, 3 Dr. ½, 1 Unze. Auch als Zusatz zu Mixturen.

6) *Massa*

6) *Massa pilular. de Cynoglosso.*

7) *Pilulae de Styrace.*

8) *Theriaca Andromachi.*

Ausser diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium z. B. *Dovers* Pulver, *Pulvis sudorificus* Ph. Edinb. *Confectio opiata* Ph. Lond. *Elix. Paregoricum* Ph. Edinb. *Balsam. anodyn.* Ph. Edinb. u. m.

## Cicuta.

*Herba Cicutae, Extractum.* (Conium Maculatum *L.*). Schierling; an Graben und Dörfern in schattigten Oertern und ungebauten Stellen.

*Störk libellus de Cicuta.*

Die Schierlingspflanze hat mit mehreren Umbellaten eine grosse Aehnlichkeit, besonders mit dem Chaerophyllum, Aethusa Cynapium, und der Petersilie.

Ihre Eigenschaften sind betäubend, schmerzlindernd und zertheilend. Sie ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehrern andern das Schicksal gehabt hat, dass sie in so mancherley Zufällen hat helfen sollen, wo seine Kräfte nicht zureichen.

### Praeparate.

1) *Extractum Cicutae* oder *Conii Maculati* aus dem eingedickten Saft. Dies Praeparat wird am

öfterſten gebraucht. Es iſt in leichten Verhärtungen der Drüſen und ſcrophulöſen Zufällen am wirkſamſten. In alten Verſtopfungen, verhärteten Bruſtdrüſen, dem verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen. Bisweilen iſt es im Keichhuſten mit Nutzen angewendet. (*Butter* vom Keichhuſten), gegen den Geſichtsſchmerz (*Fothergill*). In cariöſen Knochengeſchwüren, beſonders von Scropheln, in Krebsgeſchwüren (*Juſtamond* von der Heilung in Krebsgeſchwüren). In manchen Fällen verſchaft es Erleichterung wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

Man gebraucht es am öfterſten in *Pillen* von 1 Gran bis 1 Scr. ½, 1 Dr. u. m. *Butter* rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extracten, Mercur. dulcis, Sulphur auratum antim. G. Ammoniac., Aſa foetida, Caſtoreum u. ähnl. 2) in *Mixtur*.

Aeuſſerlich benutzt man auch das Extract aufgelöſt als Verband in Geſchwüren, und das Kraut (Herba cicutae) zu Umſchlägen, Fomentationen, Bädern.

2) *Emplaſtrum cicutae*.

CICVTA

## Cicuta virosa.

*Cicuta aquatica.* Wasserschierling, Parzenkraut; in Teichen und Gräben.

*Wepfer Hist. Cicutae aquaticae.*

Eins der fürchterlichsten Pflanzengiste.

## Belladonna.

*Herba, Radix Belladonnae.* (Atropa Belladonna *L.*). Tollkirsche, Wolfskirsche, in Teutschland, der Schweiz, England; in waldichten Gegenden.

*Münch von der Belladonna. Gott. 1785.*

Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel der Belladonna äusserlich als ein schmerzstillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten sie *Degner* und *Greding* innerlich gegen den Krebs und scirrhöse Verhärtungen. Hin und wieder war sie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiss ein Hausmittel. In neuern Zeiten ist sie durch *Münch* erst recht berühmt geworden.

Sie ist eins der wirksamsten Mittel: 1) *gegen den tollen Hundsbiss*, in der Hydrophobie als Praeservativmittel sowohl als Heilungsmittel. Die Wurzel ist kräftiger als die Blätter. 2) in *Verhärtungen*, im Scirrhus der Gebärmutter *(Evers)*, in der Cardialgie von Verhärtungen im Magen, in

Verhärtungen der Brüste. 3) *in hartnäckigen Nervenzufällen;* in der Epilepsie (*Greding*), im Veitstanz, in Lähmungen, in der Amaurosis, in der Manie (*Evers*). Auch in der Pest (*Lange* Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788. 10 St.).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine lästige Trockenheit im Munde und ein Funkeln vor den Augen. War die Dose zu stark, heftige Schwindel und eine kurzdaurende Blindheit. Sie befördert auch den Schweis und den Urin.

Man giebt sie Kindern in Pulver von 1 bis 5 Gran; Erwachsenen von 5 bis 16 Gran mit Zucker, oder mit Rhabarber.

Die Beeren haben mit den Kirschen grosse Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. Der Saft derselben welcher ins Auge sprützte, erregte in kurzer Zeit Blindheit (*Daries* de Belladonna, und die Blätter auf die Schläfen gelegt eine Erweiterung der Pupille und Unbeweglichkeit des Augapfels. *Gesner* empfahl den Saft der Beeren mit Zucker zu einem Syrup gemacht als ein Schmerzlinderndes Mittel. Auch die Wurzel läſst man in Ungarn mit Milch kochen und gegen die Gicht gebrauchen.

Hyos-

## Hyoscyamus.

Bilsenkraut. (Hyoscyamus niger *L.*). An Wegen und Dörfern.

*Störk Libellus de Hyoscyamo.*

Die Anwendung dieser Pflanze ist ebenfalls sehr alt. *Störk* brachte sie aufs neue wieder in Andenken. Sie ist betäubend und erregt bey dem Gebrauch leicht eine Aengstlichkeit und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fällen heftige Excretionen (*Greding*), Durchfälle, Speichelflus, starken Abgang des Urins u. a.

### Praeparate.

1) *Extractum Hyoscyami* aus dem ausgepreßten Safte. Die Erfahrungen der Aerzte sind sehr verschieden. *Störk* empfahl es in hysterischen Zuckungen, in Nervenzufällen überhaupt (*Whytt*), in alten rheumatischen und arthritischen Schmerzen. *Plenk* gegen den Kinnbackenzwang, in der Manie, Epilepsie, Herzklopfen; beym Staar mit Merc. dulc. (*Allione*). *Collin* hauptsächlich gegen Zuckungen. Andre aber, besonders *Greding* haben diese vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet. Man giebt es von 1 Gr. bis 15. 20 Gran. *Collin* gab es bis ½ Dr. täglich in *Pillen* mit Moschus, Merc. dulc. oder in *Tropfen* in Aqua Cinam. Spir. u. a. aufgelöst.

2) *Vnguentum de Hyoscyamo*, ist lindernd.

3) *Oleum de Hyoscyamo*, ein blosses unguinöses Oel.

4) *Emplastrum de Hyoscyamo.*

Aeusserlich gebraucht man das Kraut zu Umschlägen, als ein schmerzstillendes, zertheilendes Mittel. Die Saamen zum Räuchern gegen Zahnschmerzen, ein unsicheres Mittel.

## HYOSCYAMVS ALBVS.

**Das weisse Bilsenkraut, in den südlichen Gegenden von Europa.**

Besitzt ähnliche Eigenschaften.

## STRAMMONIVM.

*Herba Strammonii.* (Datura Strammonium *L.*).
**Stechapfel, an ungebauten Oertern und an den Ufern der Flüsse.**

*Wedenberg Diss. de Strammonio in Baldingers Sylloge.*

Die ganze Pflanze ist eins der stärksten narcotischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnsinns. *Störk* machte zuerst Gebrauch davon im Extract.

PRAE-

PRAEPARAT.

*Extractum Strammonii* aus dem ausgepreſsten Saft der friſchen Blätter. Es iſt in vielen Fällen mit gutem Erfolg *in der Manie* angewendet. *Störk* heilte zwey Wahnſinnige dadurch. *Allione* gab es mit Kampher verbunden mit Nutzen. *Grandidier* (*Mönchs* Lehre von den Arzneimitteln), heilte dadurch eine Tobſucht von Einbildung, da viele andre Mittel vergebens gebraucht waren. 2) *in der Epilepſie. Odhelius* (Schwed. Abhandl. v. J. 1766.) heilte damit acht Epileptiſche vollkommen, und fünf andre wurden erleichtert. *Störk, Bergius* waren ebenfalls glücklich damit. *Greding* hingegen richtete nichts damit aus.

Man gebraucht das Extract von $\frac{1}{2}$, 1 Gr. bis 5 Gran mit Kampher, bittern Extract. in Pillen.

## LACTVCA VIROSA.

*Collin Lactucae ſylveſtr. contra hydropem vires.* Viennae 1780.

In dieſen Verſuchen iſt nach *Winterl* (Index horti botanic. Peſtin. 1788.) die Lactuca ſcariola *L.* mit der L. viroſa verwechſelt. Die Erfahrungen ſind alſo unzuverläſſig.

## LEDVM PALVSTRE.

Wilder Rosmarin, Post, in sumpfichten Gegenden.

*Westring de Ledo palustri. Vpsal. 1775.*

## LAVROCERASVS.

*Folia Laurocerasi, Aqua Laurocerasi.* (Prunus Laurocerasus *L.*). Kirschlorbeer, wächst im südlichen Europa wild.

*Langrish a Course of Exper. with the Laurocerasus.*
*Fontana über das Viperngift. Berlin 1787.* p. 314.

Das Kirschlorbeerwasser wird durch die Destillation mit Wasser aus den Blättern erhalten. Es schmeckt angenehm bitter. Unter allen narcotischen Giften ist es das stärkste, und tödtet fast augenblicklich mit Verlust aller Reizbarkeit. Diese Eigenschaften rühren von den oelichten Theilen.

Man empfiehlt das Kirschlorbeerwasser vorzüglich gegen alte verhärtete Geschwulste. *Langrish* versuchte es gegen Wahnsinn und heilte dadurch die Krankheit. Die Dosis ist von 30 - 60 Tropfen drey - viermal täglich, sie erfordert grosse Vorsicht.

RHO-

## RHODODENDRON.

*Stipites, Folia Rhododendri.* (Rhododendron Chrysanthum *Pall.*). Sibirische Schneerose, wächst auf den kältesten Felsenspitzen der Sibirischen Schneegebirge, in Taurien am Flusse Jenisei, kömmt in England recht gut fort.

*Koelpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibirischen Schneerose. Zahn Diss. de Rhododendro Chrys. Jenae 1783.*

Die Blätter und zarten Zweige der Sibirischen Schneerose haben einen herben zusammenziehend-bittern Geschmak. Sie sind betäubend und wirken auf den Schweis und den Urin. Gewöhnlich verursachen sie einen lästigen Durst und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theil.

*Gmelin* (Reise nach Sibirien) ist der Erste welcher sie gegen rheumatische Zufälle empfohlen hat, nacher *Pallas* und *Kölpin* in Deutschland. *Gruner* fand sie ebenfalls im Podagra und Lähmungen der Füsse wirksam; *Strak* gegen Anfälle der Gicht. *Zahn* versuchte sie gegen Nierenschmerzen, und sie verdient der uva ursi an die Seite gesetzt zu werden.

Am häufigsten gebraucht man sie im *Aufguss:* ½ Unze mit 12 Unzen Wasser aufgegossen, und läfst davon täglich zwey-dreymal eine halbe Tasse nehmen. *Strak* gab sie in Pillen.

## Siebte Klaſſe.

# Fäulniswidrige Mittel. *Antiputredinoſa; Antiſeptica.*

In der Lehre von den fäulniswidrigen Mitteln herrſcht eine groſſe Unbeſtimmtheit. Der Grund davon liegt theils darinn, weil man vormals viele Krankheiten für faulicht hielt, die es nach richtigern Erfahrungen nicht ſind; theils weil man die Wirkungen dieſer Mittel auſſerhalb dem thieriſchen Körper mit den innerlichen faſt durchgehends zuſammengemiſcht hat.

Es giebt zwey Hauptklaſſen von fäulniswidrigen Mitteln, welche man ſorgfältig unterſcheiden muſs. 1) ſolche welche auſſerhalb dem thieriſchen Körper die Fäulnis verhüten, oder wenn ſie ſchon entſtanden iſt verbeſſern. Dahin gehören alle Mittel zum Einſalzen, Einpöckeln und Einbalſamiren, z. B. die Mittelſalze, die alcaliſchen Salze, der Terpentingeiſt, der Weingeiſt, verſchiedene Gummiarten, der Honig u. m. 2) Mittel welche innerlich genommen, der Fäulnis widerſtehen ſollen.

Die

Die Fäulnis der Säfte ist eine unausbleibliche Folge wenn die Lebenskräfte zu wirken aufhören. So lange die Lebensverrichtungen ununterbrochen und gehörig von Statten gehen, kann keine Fäulnis entstehen. Auch der Grad der Fäulnis steht mit den Lebenskräften im genauen Verhältnis. Was für eine chemische Veränderung die Säfte dabey erleiden, und worinn diese eigentlich besteht, dies ist mehr eine Vermuthung als eine wirklich erwiesene Erfahrung: Ein Beyspiel davon ist der Scorbut.

Es ist wahrscheinlich, dass die innerlichen fäulniswidrigen Mittel, gröſstentheils in so ferne diese Eigenschaften besitzen, als sie auf die Lebenskräfte wirken, diese reizen, erheben und stärken. Wenn es wirklich Mittel giebt, welche innerlich die faule Materie in sich nehmen, oder verändern und verbessern, so sind die Säuren die einzigsten.

Diese Behauptung ist von den Erscheinungen in faulichten Krankheiten, und den Wirkungen der Mittel entlehnt. Die Hauptsymptome faulichter Krankheiten sind *äusserste Schwäche, krampfhafte Zufälle* und *Colliquationen*; diesen zufolge werden in faulichten Krankheiten Mittel angewendet, welche an sich ganz von einander verschieden, und im eigentlichen Sinne nicht antiseptisch sind: wie 1) *eigentliche excitirende Mittel* (S. 215.), der Kampher,

Kampher, die volatilen Salze, die Arnica, Serpentaria, der Wein, die aetheriſchen Oele u. a. 2) *Antiſpasmodica:* Valeriana, Moſchus, Flor. Chamomillae u. m. 3) *Stärkende, bittre aromatiſche und zuſammenziehende Mittel* (S. 186.): der Cortex Peruvian., Cort. Quercus, Salicis, die Quaſſia, der Alaun, die mineraliſchen und vegetabiliſchen Säuren, das kalte Waſſer, kalte Luft u. ähnl.

Die Klaſſe der fäulniswidrigen Mittel iſt daher gröſstentheils aus den reizenden, antiſpasmodiſchen und ſtärkenden Mitteln zuſammengeſetzt.

Es iſt nicht zu läugnen, daſs verſchiedene von dieſen Mitteln auſſerhalb dem menſchlichen Körper die Fäulnis verbeſſern und abhalten, die Säfte gerinnen machen, und der Gährung widerſtehen, allein es iſt nicht erwieſen, daſs ſie innerlich eben dieſe Wirkungen äuſſern, wenigſtens ſind die andern Eigenſchaften weit mehr hervorſtechend. Auſſerdem gelangen ſie auch nicht ſo unverändert in die Säfte daſs man dieſes annehmen könnte.

I. Allge-

## I. Allgemeine Säure.

### Acidum aereum.

Die *Luftsäure* oder die *fixe Luft*.

*Swenske de rite determinanda aeris fixi in corpus humanum salutari efficacia. Gott. 1783.*

Die fixe Luft ist in vegetabilischen, animalischen und mineralischen Substanzen enthalten, und wird daraus entwickelt. Am häufigsten findet man sie in unterirdischen Höhlen, verschlossenen Gewölben, in kalkartigen Steinen, alcalischen Erden und Salzen, gährenden Substanzen, Mineralwassern u. a. Sie ist zum Athemholen untauglich, Lichter löschen in ihr aus, und alle warmblütigen Geschöpfe werden sehr schnell dadurch getödtet.

In die Medicin ist sie besonders als ein *fäulniswidriges* Mittel eingeführt, weil man sie für das ursprüngliche und wesentliche Verbindungsmittel thierischer Substanzen hielt, welches durch die Fäulnis entbunden würde; diesen Verlust hofte man nun so directe wieder zu ersetzen! Man empfahl sie daher: 1) in *Faulfiebern*, 2) in der *Lungensucht* und Geschwüren der Lunge (*Percivall*, *Hulme*, *Dobson*), dass man den Dampf von gährenden Substanzen einziehen läst. *Selle* hingegen beobachtete

achtete darnach, wie es wohl nicht anders seyn konnte, grosse Beklemmung auf der Brust und Anfälle vom Blutspeien (Beyträge). Ferner in Geschwüren der Urinwege. 3) *gegen äusre, besonders krebshafte Geschwüre*; *Justamond* (von Heilarten in Krebsgeschwüren) liess Stundenlang fixe Luft an die Geschwüre gehen, und alle atmosphärische Luft ausschliessen, ohne Erfolg. Zu Injectionen gegen krebshafte Geschwüre der Gebärmutter. 4) gegen zu starkes Erbrechen und Sodbrennen. 5) hat man sie auch gegen *den Stein*, in Gichtschmerzen und Podagra empfohlen. 6) in Haemorrhoidalzufällen, Wassersuchten, Wurmbeschwerden u. a.

Man gebraucht sie innerlich entweder 1) in *Mineralwasser* wie die *Säurlinge*, oder Sauerbrunnen; sie sind angenehm pikant und erfrischend, und die meisten der fixen Luft zugeschriebenen Eigenschaften rühren wohl vorzüglich von dem Wasser her. 2) nach *Huhnescher Methode*: dass man eine Auflösung von Sal Tartari mit verdünntem Vitriolgeist nach einander nehmen läst. 3) als *Potio Riverii*: aus Sal Tart. oder Absinthii mit Citronensaft oder Essig genommen. Aeusserlich applicirt man sie 1) mittelst eines in Gährung gesetzten Breyumschlages, oder 2) man läst die Luft

aus

aus Kreide oder Pottasche und ähnl. durch eine Säure entwickeln und an den Theil gehen.

Der *Malztrank*; vorzüglich gegen den Scorbut.

Das SAUERKRAUT. (S. 10.).

## II. Aus dem Pflanzenreich.

### ACETVM.

**Der rohe Essig, wird aus allen süslichen, süslichtschleimigen, und säuerlichen Fruchtsäften durch die Gährung erhalten.**

Der Essig ist die Hauptsäure aller Vegetabilien, worinn alle sich verwandeln. Durch die Gährung erhält er eine mehr geistige Natur, und wird flüchtiger, durchdringender und angenehm. Zuweilen wird er durch Vitriolsäure oder scharfe Pflanzentheile verfälscht.

Innerlich gebraucht, wirkt der Essig als ein reizendes zusammenziehendes Mittel, er befördert gelinde die Transpiration, den Urin, und als Zusatz zu Speisen die Verdauung. Man benutzt ihn daher 1) in *faulichten Krankheiten*, faulichten Gallenfiebern, bösartigen Blattern. Er ist angenehmer aber nicht so kräftig als die Mineralsäuren. 2) im *Scorbut*. 3) in Entzündungsfiebern. 4) gegen die Wirkun-

kungen betäubender Pflanzengifte, mephitischer Dämpfe, bey Erstickten. 5) als Zusatz zu Gurgelwasser, in der bösartigen Bräune und faulichten Geschwüren im Munde. 6) in Klystiren als ein reizendes Mittel, in apoplectischen Zufällen, hartnäckigen Verstopfungen. 7) zum Einathmen in Lungenentzündungen u. a. Aeusserlich um die Luft in Krankenzimmern zu verbessern. Zur Stillung leichter Blutungen. Zur Zertheilung harter Geschwulste. *Plenk* hat beobachtet, dass durch erwärmten Essig Knorpel wieder erweicht werden. Als Riechmittel besonders den concentrirten Essig (S. 244.).

Zum innerlichen Gebrauch vermischt man den Essig mit blossem Wasser, oder mit Tisanen und andern Getränken. Ausserdem läst man ihn mit vielen andern Mitteln versetzen: z. B. mit Honig, mit Kampher, der Chinarinde u. a.

Hieher gehören auch die sauren Fruchtsäfte: der Citronensaft, Johannisbeerensaft, Kirschensaft, Berberizensaft, Apfelsaft u. a.

III. Aus

## III. Aus dem Mineralreich.

### Acidum vitrioli.

*Phlegma, Spiritus, Oleum Vitrioli;* Vitriolsäure, Vitriolgeist, wird vorzüglich aus dem Vitriol und Schwefel abgeschieden.

Die Vitriolsäure ist unter den mineralischen Säuren die angenehmste, und eins der vorzüglichsten fäulniswidrigen Mittel. Sie past nicht in jedem Zeitraume faulichter Krankheiten, sondern hauptsächlich gegen die Hitze und Wallung des Bluts, und die Colliquation der Säfte. Man nimmt gemeiniglich an, daſs sie die Kraft besitzt das Blut zu verdicken. Es ist schwer zu begreifen, wie die ganze Masse der Säfte, wenn sie wirklich aufgelöst ist, durch die wenige Vitriolsäure die man anwendet verdickt werden kann: Vielmehr ist es wahrscheinlich, daſs im Zustande der Colliquation die festen Theile und die Gefässe so sehr erschlaft sind, daſs die Flüssigkeiten leichter widernatürlich durchschwitzen, und daſs die Vitriolsäure blos als ein adstringirendes, stärkendes Mittel wirkt.

Man benutzt sie daher: 1) in Faulfiebern, in Fleckfiebern, in bösartigen Blattern, in der brandichten Bräune, der Pest, in Gallenkrankheiten. 2) bey grossen Eiterungen und Geschwüren. 3) im

Blutspeien und Bluthusten, in der anfangenden Schwindsucht, besonders wenn Erschlaftung der Lunge die Ursache ist. 4) in Hautkrankheiten, der Kräze u. a. Aeusserlich gebraucht man sie gegen Geschwüre, besonders scorbutische und krebshafte Geschwüre, in der Kräze; auch unter Gurgelwasser gegen die bösartige Bräune, die Schwämmchen der Kinder u. a.

Zum innerlichen Gebrauch läst man am besten die Vitriolsäure aus einem Theil Vitrioloel und 3 bis 4 Theilen Wasser bereiten, dies giebt eine gute wirksame Säure oder Vitriolgeist. Man läst sie entweder so blos unter das gewöhnliche Getränk mischen, so stark es der Kranke vertragen kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup vermischt. Nach Beschaffenheit der Krankheit läst man innerhalb 24 Stunden ½, 1 Unze Vitriolsäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entstehen zuweilen sehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhoeen, und 2) ein beständiger Reiz zum Husten, um welcher willen die Anwendung oft unterbrochen, und selbst unmöglich wird. Auch müssen bey dem Gebrauch derselben die ersten Wege beständig rein seyn.

PRAEPARATE.

1) *Elixir acidum Halleri*; aus gleichen Theilen concentrirter Vitriolſäure und höchſt rectificirtem Weingeiſt. Es beſitzt eben die Eigenſchaften als die Vitriolſäure, nur iſt es viel angenehmer und greift den Magen nicht ſo ſtark an. Durch den Zuſatz des Weingeiſtes wird es ſtärker erhitzend und gelinde krampfſtillend.

Man empfiehlt es 1) als ein allgemeines ſtärkendes Mittel in der Lungenſucht im letzten Zeitraum, (*Reid* von der Heilung der Lungenſucht), es mäſſigt die Hitze und die Schweiſſe; ſo lange die Entzündung noch heſtig iſt vermehrt es die Zufälle. 2) in hyſteriſchen Zufällen, in der Epilepſie, im Veitstanz (*Weikard*). 3) bey zu ſtarker monatlichen Reinigung; gegen die pollutio diurna (*Wichmann*). 4) in der Gicht und in Hautkrankheiten. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Waſſer oder einem angenehmen Syrup vermiſcht.

2) *Elixir Acidum Dippelii* aus ſechs Theilen Weingeiſt zu einem Theile der Vitriolſäure, und mit Cochenille roth gefärbt.

## Spiritus salis.

### Der Salzgeist.

Diese Säure ist nicht so angenehm als die Vitriolsäure; in ihrer Wirkung aber, nach *Hahnemann*, noch der Vitriolsäure vorzuziehen.

Die *Salpetersäure* ist noch unangenehmer und wird innerlich nicht gebraucht.

### Der Alaun (S. 211.).

In diese Klasse gehören auch noch die mit *Säure überladenen Mittelsalze;* besonders das Sal essentiale Tartari (S. 134.), und ähnl.

## IV. Aus dem Thierreich.

## Succus gastricus.

### Der Magensaft fleischfressender Thiere.

*Jurine, Carminati, Senebier Beobachtungen über den Gebrauch des Magensafts.*

---

Achte

## Achte Klasse.

# Brechmittel; *Emetica.*

Ein Erbrechen kann durch sehr verschiedene Mittel, und auf eine verschiedene Weise erregt werden. Am kräftigsten geschieht dies durch die eigentlichen Brechen machenden Substanzen, vermöge eines besondern Reizes auf den Magen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) *auf die Ausleerung;* indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms und eines Theils des leeren Darms dadurch ausgeführt werden, und daſs sie oft auch noch auf den Stuhlgang wirken. 2) *auf die Erschütterung des ganzen Körpers;* und sie befördern auf diese Art die Circulation des Bluts und der Säfte, die Se - und Excretionen, und bewirken einen Gegenreiz im Körper. Dieser Erfolg ist in vielen Fällen oft wichtiger als die Ausleerung selbst. Ausserdem sind sie 3) noch sehr wirksame Mittel *um die Thätigkeit der kleinen Gefäſse auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen*, weil zwischen dem Magen und den Gefäſsen der

der Haut ein besonderer Zusammenhang Statt findet; daher sind sie gegen den Krampf der äussersten Enden der Gefässe in Fiebern, und in Hautkrankheiten von grossem Nutzen. Ueberhaupt sind die Anzeigen zu Brechmitteln sehr mannigfaltig.

Die Anwendung der Brechmittel geschieht entweder in voller Dose, so dass sie gerade zu Erbrechen erregen, oder in kleinen Gaben dass sie blos Ekel und Uebelkeit verursachen. Zuweilen gebraucht man sie auch in Verbindung mit abführenden Mitteln, dass sie beyde Ausleerungen zugleich bewirken.

Gemeiniglich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äussern Ansehen, oder dem Geschmak der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man diese wohl als die Ursache der Zufälle ansehen wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde; oft aber sind sie blos als Wirkung zu betrachten. Daher verschaffen auch oft wiederholte Brechmittel unter solchen Umständen nicht nur keine Erleichterung, sondern verschlimmern selbst die Zufälle, indem sie eine Erschlaffung des Magens zurücklassen.

Ausserdem erfordern diese Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen grosse Behutsamkeit:

keit: hauptſächlich 1) bey Perſonen die ſehr corpulent, oder zu apoplectiſchen Zufällen oder Blutflüſſen geneigt ſind. 2) wenn die Kranken Fehler in der Bruſt oder im Magen ſelbſt haben. 3) wenn ſie mit Brüchen behaftet. 4) wenn ſie ſchwer zum Erbrechen zu bringen ſind. 5) während der Schwangerſchaft. 6) bey hartnäckigen Verſtopfungen des Leibes. In vielen Fällen iſt es am ſicherſten, wenn man vor dem Gebrauch der Brechmittel erſt auflöſende Mittel nehmen läſst. Es wäre denn daſs die Zufälle dieſe Verzögerung nicht zulieſſen. Auch die Wahl der Brechmittel iſt keine gleichgültige Sache, und nicht alle ſind in ihren Wirkungen gleich.

---

## I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

### Ipecacvanha.

*Radix Ipecacuanhae.* (Pſychotria emetica?). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem ſpaniſchen America, Mexico, Peru, Braſilien.

*Laſſone und Cornette über die Eigenſchaften und Beſtandtheile der Ipecacuanha.*

Die Brechwurzel ward im Jahr 1649 durch *Piſo* zuerſt bekannt. *Grenier* führte ſie 1686

in Frankreich ein; 1690 ward sie zuerst in Deutschland versucht; und zu ihrer Verbreitung haben *Leibnitz* und *Wedel* vieles beygetragen.

In Ansehung der Farbe giebt es drey Arten; die *aschfarbene* oder peruvianische, die *braune* von Brasilien, und die *weisse*. Die ächte Brechwurzel ist knotig, gewunden, ohne Geruch, und von bitterm etwas scharfem Geschmak. Sie besteht aus dem rindichten Theil und der Marksubstanz, und enthält gummichte und resinöse Bestandtheile.

Als *Brechmittel* past sie vorzüglich: 1) für zartere, mehr reizbare Personen. 2) sie verursacht nicht so leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme. 3) sie wirkt seltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel. Dagegen ist sie für mehr reizlose Personen und bey einer Verschleimung nicht kräftig genug; und für Kinder zu widerlich. Fast noch wirksamer ist sie dagegen zur Ekelkur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit.

Sie ist am kräftigsten, wenn man sie kurz zuvor, ehe sie genommen werden soll, recht fein pulvern läßt. Erwachsene erfordern gemeiniglich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis ½ Dr, zur Ekelkur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen welche *Pye* (Lond. Med. Obs. Vol. I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, lassen sich nicht allgemein anwenden,

Gewöhn-

Gewöhnlich giebt man ſie in *Pulver* mit Zucker, oder Oelzucker, wozu man zuweilen noch 1 Gr. Tart. emetic. ſetzt, oder im *Aufgus* mit Waſſer, oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Auſſer dieſen hat man der Brechwurzel noch viele andre Eigenſchaften zugeſchrieben. Vorzüglich berühmt war ſie vormals *in der Ruhr*, und ſie hat ſelbſt daher den Namen erhalten. Indeſſen hat ſie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; oft haben ſelbſt der Tart. emetic., Rhabarber und Cremortartari Vorzüge. In hartnäckigen *chroniſchen Durchfällen* iſt ſie mit groſſem Nutzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magneſia oder Opium.

Ferner in *Blutflüſſen* beſonders *Mutterblutflüſſen* (*Plenk* in Samml. f. pr. A.) als Brechmittel, oder als Ekelerregendes Mittel zu 1 Gr. alle $\frac{1}{2}$ oder alle Stunden. Beym krampfhaften Blutſpeien (*Wichmann, Dahlberg*), und bey krampfhaften Zufällen überhaupt, z. B. in hyſteriſchen Anfällen wo man die erhitzenden krampfſtillenden Mittel nicht anwenden darf; bey *aſthmatiſchen Beſchwerden*, im Keichhuſten. Auch in hartnäckigen Wechſelfiebern, in anhaltenden Fiebern, in der Waſſerſucht. In der Arthritis und Rheumatiſmen, im ſchwarzen Staar.

PRAEPARATE.

1) *Infusum Ipecacuanhae Gianellae* aus rad. Ipecac., Cort. Aurant., Cremortartari mit Wasser gekocht und Oxym. squillit. vermischt.

2) *Vinum Ipecacuanhae* Ph. Lond. aus einer Unze Ipecac. mit 2 Pf. weissem Wein digerirt zu ½, 1 Unze.

3) *Syrupus Ipecacuanhae* für zarte Personen und Kinder.

4) *Pulvis Doveri*; Doverspulver aus Ipecac., Opium, Salpeter und Tart. Vitriolat., in der Gicht und Rheumatismen.

## ASARUM.

*Radix, Folia Asari.* (Asarum Europaeum *L.*). Haselwurzel, in waldichten Gegenden.

Ehe die Ipecacuanha und die Antimonialmittel so sehr in Gebrauch kamen, war die Haselwurzel beynahe das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel sind von gleicher Wirksamkeit. Sie sind heftig reizend, und drastisch, und befördern zugleich den Schweis, den Urin und den Stuhl. Die Dosis ist 1 Scr. ½ - 1 Dr.

COR-

## CORTEX CARIBAEVS.

(Cinchona Caribaea). Caraibiſche Rinde; in Martinique, Jamaica, beſonders in der Gegend von Hannover an den Ufern der See.

Die Rinde iſt äuſſerlich glatt und grau, inwendig dunkelbraun; ſie riecht gewürzhaft und ſchmekt anfangs ſüſs, hinterher ſcharf und bitter. Sie wirkt ſtärker als die Ipecacuanha, und führt gemeiniglich auch zugleich ab. Man giebt ſie von 5, 10 Gr. bis 1. Scr. in Pulver mit Zucker.

## OXYMEL SQVILLITICVM.

Meerzwiebelhonig; aus einem Theil Meerzwiebeleſſig mit 2 Theilen Honig vermiſcht.

Die Squilla in Subſtanz wird nie oder doch nur ſehr ſelten als ein Brechmittel benutzt; häufiger hingegen dies Praeparat. Beſonders zweckmäſſig iſt es in Verſchleimungen der Bruſt und der erſten Wege, als Zuſatz zu Brechmixturen von 1, 2 Dr. ½ Unze. Für Erwachſene iſt es ſelten allein hinreichend.

II. Aus

## II. Aus dem Mineralreich.

### Tartarus emeticus.

Brechweinstein (S. 161.).

Der Brechweinstein ist eins der schätzbarsten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenschaften der Brechmittel in sich vereinigt. Er ist vollkommen sicher, hinreichend und schnell wirksam, und befördert zu gleicher Zeit den Stuhl und den Schweis. Man kann ihn in jedem Alter und in jeder Krankheit anwenden: hauptsächlich 1) in allen Zufällen wenn die materielle Ursache dadurch ausgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen sind. 2) in Krankheiten wo man einen Gegenreiz bewirken, oder den Körper erschüttern will: daher in der Wassersucht um die Resorbtion zu bewirken, bey zurückgetretenen Hautausschlägen, unterdrückten Ausleerungen, bey oedematösen Geschwulsten, in convulsiven Zufällen, in der Epilepsie, in der Manie, bey leblosen Personen u. a. 3) um die Ausdünstung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Dose für Erwachsene ist von 1 bis 3 Gran; ausserordentliche Fälle aber machen eine Ausnahme, und dann läst sich keine Gabe gewiss bestimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein

kein Erbrechen erfolgt ſeyn, ſo müſſen die Gaben nicht um ein weniges erhöht, ſondern in doppelten Verhältniſſen gegeben werden, weil ſie ſonſt eben ſo unwirkſam ſind als die vorigen. Man giebt den Brechweinſtein allemal in Auflöſung: am beſten mit deſtillirtem Waſſer, mit Meerzwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelſalzen verbunden.

Aeuſſerlich als Zuſatz zu reizenden Klyſtiren bey apoplectiſchen und lebloſen Perſonen.

## Syrvpvs emeticvs.

**Aus Spiesglanzglas mit Wein aufgegoſſen, und mit Gewürze und Zucker eingekocht.**

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Perſonen zu 1 Dr. ½, 1 Unze. Die Doſis iſt nicht ganz ſicher, weil ſie auf der Menge des Zuckers, und der Zeit des Kochens beruht.

*Vitrum Antimonii, Vitrum antimonii ceratum, Crocus metallorum, Pulvis Algarotti, Aqua benedicta Rulandi.*

Vitri-

## Vitriolvm albvm.

*Vitriolum zinci*, weiſſer Vitriol.

Der weiſſe Vitriol iſt ſelten rein, und muſs erſt zum mediciniſchen Gebrauch durch wiederholtes Auflöſen und Kryſtalliſiren gereinigt werden. Man empfiehlt ihn als Brechmittel in Fällen wo man eine ſchnelle Ausleerung bewirken will, bey narcotiſchen Giften und ähnl. Dieſe Wirkungen laſſen ſich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen: in manchen Fällen verurſacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt iſt, eine zu gewaltſame Wirkung. Die Doſis iſt von 5, 6 Gr. bis ½ Dr.

## Vitriolvm caervlevm.

*Blauer Vitriol.*

Der blaue Vitriol erregt faſt augenblicklich Erbrechen ſo bald er in den Magen kömmt. Er verurſacht kein langes Würgen, und läſst nicht ſo leicht eine Erſchlaffung und Schwäche des Magens zurück als die andern Brechmittel. *Simmons* gebraucht ihn daher in Lungenſuchten mit dem beſten Erfolg. *Brookes* empfiehlt ihn im Keichhuſten und Verſchleimungen des Magens, vorzugsweiſe.

Man

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Taſſe Waſſer aufgelöſt. Vor der Anwendung läſst man ein Glas Waſſer nehmen, und nachher Waſſer nachtrinken. Am ſicherſten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

*Maryatt* (Samml. f. pr. A. X. B.) empfiehlt eine Miſchung aus gleichen Theilen Tartarus Emeticus und Vitriol. caerul. zu 5 Gran mit wenig Waſſer gegeben, in Fällen wo man ſchnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutrinken. Er nennt dies *ein trocknes Brechmittel*, und verſichert daſs beyde Mittel zuſammen viel gelinder wirken als jedes einzeln genommen.

* * *

## B. Mittel welche das Erbrechen ſtillen; *Antemetica.*

Neunte

## Neunte Klasse.

# Abführende Mittel; *Purgantia; Cathartica.*

Abführende Mittel nennt man solche Arzneimittel, welche einen häufigern und flüssigern Stuhlgang erregen. Dies geschieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den stärkern Zufluss des Darmsaftes, mittelst eines besondern Reizes auf die Muskelfasern der Gedärme.

Diese Wirkungen leisten sie in verschiedenen Graden der Stärke, und man hat sie daher in gewisse Klassen unterschieden: 1) in gelinde abführende Mittel (lubricantia, laxantia, eccoprotica). 2) in stärker abführende (purgantia, cathartica). 3) in heftig wirkende Mittel (drastica). Von diesen lassen sich die Gränzlinien schwerlich mit Bestimmtheit festsetzen.

Der Erfolg der Wirkungen dieser Mittel ist sehr ausgebreitet: 1) als *Ausleerende Mittel*; indem dadurch die im Darmkanal enthaltenen Stoffe ausge-

ausgeführt werden. 2) als *Derivirmittel* weil die Säfte nach diesen Theilen hingezogen und vermindert werden. Auf diese Weise wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verschiedenen Theilen, besonders eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel sind daher von der grösten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit ist es allemal das erste und wichtigste Geschäfte die ersten Wege gehörig zu reinigen; nur ist es unläugbar dass wir in unsern Tagen darin zu weit gehen. Die Unreinigkeiten sind sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten; des Fieberreizes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe. Durch die öftern und lange fortgesetzten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunden Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt: es wird eine Crise erkünstelt welche nicht natürlich ist, und die Folge ist nun dass die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachcuren nothwendig werden. Jeder weis wie sehr eine nur mässig starke Abführung ermattet. Ganz verschieden ist es Krankheiten gastrisch, und wirkliche gastrische Krankheiten behandeln.

Einem geſunden Körper der gehörige Leibesöffnung hat, ſind dieſe Mittel nicht allein unnöthig ſondern ſelbſt ſchädlich. Noch mehr ſind ſie es 1) in Krankheiten wo ſchon wahre Schwäche des Körpers da iſt 2) wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) wenn die Gedärme widernatürlich reizbar ſind, oder 4) wenn ſie topiſche Fehler haben.

Noch muſs ich eines beynahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, daſs man die Abführungen als Mittel anſieht, um Schärfen welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet ſind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle zurück im Körper blieben. In dieſer Abſicht werden dieſe Mittel oft ohne allen Nutzen, und nicht ſelten zum Nachtheil angewendet.

---

I. Ge-

## I. Gelinde abführende Mittel.

### Pulpa tamarindorum.

*Das Tamarindenmark.* (Tamarindus indica *L.*). Aus Ost und Westindien, Egypten.

Das Tamarindenmark ist eine schwarzbraune, weiche, fleischigte Substanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeiniglich zerstößt man die Saamen und das Mark zugleich und kocht sie aus. Der Geschmack ist weinsäuerlich und der Geruch weinartig. Oft verfälscht man das Mark mit Zucker, Pflaumenmus, auch mit Syrup und Essig, und dadurch werden die Eigenschaften sehr umgeändert.

Der Gebrauch dieses Mittels stammt aus den Zeiten der Araber. Es ist ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient sich desselben: 1) in gallicht inflammatorischen, oder gallichten Krankheiten, in gallichten Dysenterien, in der Gelbsucht. 2) in faulichten Krankheiten wenn Abführungen nöthig sind. 3) in entzündlichen Zufällen, bey habituellen Verstopfungen, in Haemorrhoidalbeschwerden u. m.

Man giebt es zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 3 Unzen mit Wasser aufgelöst; und in Verbindung mit Manna, Glaubersalz, Crystalli Tartari u. a., oder in Molken (Serum lactis tamarindinatum).

PRAEPARAT.

*Electuarium lenitivum* Ph. Edinb. ist unter allen ähnlichen Electuar. welche Tamarinden enthalten das zweckmässigste.

## CASSIA.

*Pulpa Cassiae.* (Cassia Fistula *L.*). Cassienmark, aus beyden Indien, Dominique.

Die Wirkungen dieses Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem schwächern Grade.

Hiemit kommen auch die *süslicht sauren Obstarten* überein, welche sowohl frisch als gedörrt in beträchtlicher Menge genossen, gelinde abführen.

## MANNA.

*Manna Calabrina, electa.* (Fraxinus Ornus *L.*). Aus Italien, Calabrien, Sicilien, von mehrern Gewächsen.

Die Manna schwitzt aus den Blättern und Zweigen entweder von selbst aus, oder nach vorhergängigen Einschnitten. Man unterscheidet daher drei Hauptsorten: 1) *Manna in lacrymis,* diese erhalten wir gar nicht. 2) *M. canellata*, Manna stalaktit. Diese ist selten ächt. 3) *M. vulgaris, crassa* oder *M. calabrina.* Die gewöhnlichste Art. Sie besteht aus zusammenhängenden Klumpen von ver-

verschiedener Grösse und Reinigkeit. Von dieser macht man eine Auswahl (M. electa), oder formt sie in kleine Tafeln (M. tabulata), oder läſst sie in Rosenwasser auflösen (M. depurata).

Reine gute Manna hat eine weisgelbliche, etwas röthliche, durchsichtige Farbe, einen schleimicht füslichen Geschmak, und einen ekelhaften schwachen Geruch. Sie ist sehr oft mit Mehl oder feinem Sand verfälscht, oder aus Honig, Zucker, Scammoneum oder Sennesblätter u. a. nachgemacht. Unter solchen Umständen wird der Geschmak und die Consistenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte Manna läſst sich sowohl in Wasser als in Weingeist auflösen.

So lange die Manna frisch ist, ist sie blos nährend und nicht abführend. Es scheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirksamkeit nothwendig; auch bey ihrem Gebrauch wird diese leicht im Magen fortgesetzt, und daher bekömmt sie Kindern und Personen welche eine Neigung zur Säure und Blähungen haben, nicht.

Man benutzt sie hauptsächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, besonders in Brustzufällen, beym Asthma, in Catarrhen, weil sie zugleich den Auswurf befördert. In der Schwindsucht ist sie zur

Abführung beynahe das einzigste Mittel: Wenn Entzündungen der Eingeweide zu fürchten sind, In Masern u. a. 2) bey grosser Reizbarkeit des Darmkanals. Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeiniglich verbindet man sie mit Mittelsalzen, Tamarinden u. a., und giebt sie zu 2. Dr. ½, 2, 3 Unzen; in Thee aufgelöst, oder mit einem aromatischen Wasser.

Die PRAEPARATE: Electuar. de Manna, Syrupus de Manna u. m. sind entbehrlich.

Auch die *Gewächse welche einen Zucker enthalten*, viele *bittern Mittel*, die *ausgepressten Oele*, u. m. sind meistens gelinde abführend.

Der HONIG.

## II. *Stärker abführende Mittel.*

### A. Aus dem Pflanzenreich.

### RHABARBARUM.

*Radix Rhabarbari* oder *Rhei*. (von Rheum palmatum *L.* und mehrern Arten). Rhabarber, aus den östlichen Gegenden von Asien, China, Tibet; wird in mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutschland in der Pfalz cultivirt.

Man unterscheidet mehrere Sorten Rhabarber im Handel; hauptsächlich die Russische, Türkische

und

und Ostindische. Die Europäische Rhabarber besizt eben dieselben Eigenschaften, nur muss die Gabe etwas stärker seyn.

Die beste russische Rhabarber besteht aus durchlöcherten Stücken, welche recht trocken, mässig schwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben sind. Im Bruche ist sie gelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und fast marmorirt; der Geruch ist ekelhaft gewürzhaft, der Geschmak bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen oleum Tart. per deliquium zugiesst, dunkelroth. Die Türkische Rhabarber kommt der Russischen sehr nahe; die Ostindische ist härter, schwerer und nicht durchlöchert. Schwärzliche, wurmstichige, geruchlose Rhabarber ist ganz untauglich.

Wahrscheinlich ist die Rhabarber erst im 4ten Saec. bekannt geworden. Als Medicin ist die Wirkung derselben nach der Dosis verschieden: 1) in voller Gabe ist sie abführend und die Contenta des Darmkanals und der Urin werden darnach gelb gefärbt. 2) in kleiner Dose ist sie stärkend und zusammenziehend, wegen dieser doppelten Eigenschaft bekömmt sie auch als Abführungsmittel besser als viele andre Mittel.

Besonders angemessen ist sie in Fällen wo eine Schwäche und Erschlaffung des Darmkanals, und eine Neigung zur Säure wahrgenommen wird, daher ist sie für Kinder sehr schätzbar, auch für zartere Personen, für Hysterische, für Reconvalescenten. 2) in Colikschmerzen besonders von Säure und Blähungen. Dagegen ist der Gebrauch derselben bey alten Personen, oder die eine Neigung zu habituellen Verstopfungen haben nicht zuträglich. Auch in entzündlichen Zufällen nicht, weil sie den Körper erhitzt. Bey einer Disposition zu Blutflüssen und Blutcongestionen ist sie ebenfalls nachtheilig.

Als ein *stärkendes Mittel* gebraucht man Rhabarber vorzüglich in anhaltenden Durchfällen, von Schlaffheit des Darmkanals; in Diarrhoeen ohne Materie. In Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse, mit bittern Mitteln verbunden. In Verstopfung der monatlichen Reinigung, im weissen Flus, in der Gelbsucht der Kinder u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Scr. ½, 1 Dr. am wirksamsten in *Pulver*, mit Oelzucker, oder einigen Tropfen aetherisches Oel, und mit Mittelsalzen vereinigt. 2) im *Aufgus*, dass man sie mit Wasser oder Coffe aufwallen läst. Als ein *stärkendes Mittel* zu 5, 8, 10 Gr. mit Zucker.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Rhei aquosa*; Anima Rhei, Rhabarbertinctur ist gelinde abführend zu 2 Dr., ½, 1, 2 Unzen mit einem aromatischen Wasser, Mittelsalzen, und Liquor anodyn.

2) *Tinct. Rhei spirituosa.*

3) *Tinct. Rhei dulcis.*

4) *Tinct. Rhei composita* Ph. W.

5) *Tinctura Rhei amara* Ph. Edinb.

6) *Syrupus e Cichorio cum Rheo* Rhabarbersyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel für Neugeborne und kleine Kinder.

7) *Extractum Rhabarbari* ist mehr stärkend als abführend zu ½, 1 Scr., ½ Unze in Pillen, oder in einem aromatischen Wasser aufgelöst.

## SENNA.

*Folia Sennae.* (Cassia Senna *L.*). Sennesblätter, in Arabien, Aegypten, Italien.

Es giebt mehrere Sorten Sennesblätter. Die besten (Fol. Sennae Alexandrin.) sind länglicht rund, von gelblicht grüner Farbe, und sanft anzufühlen. Die schlechten hingegen mehr hellgrün und rauh. Sie haben einen bittern, ekelhaften, etwas scharfen Geschmak, und einen besondern Geruch.

Die Wirkungen der Senna sind gemeiniglich nur sehr mässig; sie hat das Unangenehme dass man viel davon nehmen muss. Vier Unzen Wasser scheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirkt sie mit Leibschmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Theile aufgelöst sind. Die Stengel sind daran ganz unschuldig.

Man giebt sie am besten im Aufgus mit heissem Wasser, und läst dies Theetassenweise trinken, oder mit warmen Wein. Kochen sollte man sie nie, weil allemal Leibschmerzen darnach entstehen. Die Dosis ist 1, 2 Dr. ½ Unze. Man verbindet sie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen um sie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen ist sie allemal nachtheilig.

Die Schooten (Folliculi Sennae) werden nicht mehr gebraucht.

### Praeparat.

Das *Electuar. lenitivum* und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Sennesblätter.

## Aloe.

## Aloe.

*Aloe Succotrina.* (Aloe Spicata und A. perfoliata *L.*). Aloe; aus Asien, Africa und den mittägigen Theilen von Europa.

*Murray Comment. Succi aloes amari initia.*

Die Aloe ist der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher theils durch das freywillige Ausfliessen, theils durch das Auspressen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen besondern ekelhaften Geruch, und einen bittren, scharfen, etwas aromatischen Geschmak. Nach Verschiedenheit der Güte giebt es viererley Sorten: 1) *Aloe lucida* die reinste und seltenste Sorte. 2) *Aloe Succotrina.* 3) *Aloe hepatica.* 4) *Aloe Caballina.*

Die Aloe ist ein erhitzendes Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben Wirkung leistet. Die Ausleerung erfolgt gemeiniglich langsam; giebt man sie in grossen Dosen, so erregt sie Leibschmerzen und Reissen. Sie ist daher auch nicht geschickt eine starke oder flüssige Ausleerung zu bewirken (*Cullen*). Nach dem Gebrauch derselben bleibt leicht eine Hartleibigkeit zurück.

Am dienlichsten ist sie bey einer Verschleimung der ersten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren. Sie past nicht bey einer

einer Neigung zu Blutflüssen. Bey Haemorrhoidalbeschwerden vermehrt sie leicht die Zufälle. Sie befördert auch den Flus der monatlichen Reinigung.

Man giebt die Aloe selten in Substanz, weil sie zu sehr erhitzt. *Cullen* empfiehlt sie in Pillen, in Verbindung mit bittern Extracten: dem Extr. Gentianae rubr. u. a. Am häufigsten gebraucht man das Extr. gummosum.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Aloes gummosum* durch Wasser bereitet. *Poerner* empfahl dazu eine vegetabilische Säure. Man giebt es zu 5, 10, 15, 20 Gran, am besten in Pillen, oder in Auflösung.

2) *Pilulae balsamicae Stahlii* u. m. auch verschiedene Tincturen enthalten Aloe.

Aeusserlich gebrauchte man vormals die Aloe zum Verband in faulen Geschwüren, in der Caries, zu Wundbalsamen; der nachtheilige Erfolg hat sie mit Recht ausser Gebrauch gebracht.

## IALAPPA.

*Radix Ialappae.* (Convolvulus Ialappa *L.* ? Mirabilis Ialappa *L.* ?). Jalapwurzel; aus dem spanischen America, der Insel Madera.

Die Ialappe ward zuerst im Jahr 1610 aus Chalappa einer Stadt in Neuspanien nach Europa gebracht.

gebracht. Sie kommt gewöhnlich in Scheiben zu uns, und ist äusserlich runzlicht und braungestreift, inwendig mit schwarzbraunen Puncten und Streifen durchzogen; der Geruch ist ekelhaft, und der Geschmak scharf. Wenn sie gut ist, muss sie schwer seyn, nicht leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzichten Puncten besetzt, und sich leicht entzünden.

Sie ist vorzüglich wirksam in Fällen wo man eines mehr reizenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren. Bey einer Verschleimung überhaupt, in Schleimfiebern, gegen Würmer, besonders um den Wurmschleim zu lösen; in chronischen Hautausschlägen, auch um wäsrichte Feuchtigkeiten auszuführen.

Man gebraucht selten die Wurzel, weil sie der ungleichen Mischung der Harztheile wegen unsicher, und bey zarten oder reizbaren Personen leicht zu heftig wirkt. Die Dose ist ½, 1 Scrup. ½ Dr. in Pulver, mit Oelzucker, Merc. dulcis oder andern Abführungsmitteln.

PRAEPARATE.

1) *Resina Ialappae*, das Harz aus der Wurzel mit Weingeist ausgezogen. Es ist schwärzlich, glän-

glänzend im Bruche, und muss nicht klebricht seyn auch keinen Terpentingeruch haben. Häufig ist es mit Harzen vermischt. Wenn es ächt ist, ist es ein vollkommen sichres Mittel.

Man benutzt es gewöhnlich statt der Wurzel: Kindern scheint es besser zu bekommen als Erwachsenen. Zuweilen verursacht der Gebrauch Ekel, Erbrechen, Leibschmerzen, dies läſst sich bey gehöriger Vorsicht leicht verhüten. Die Dose ist für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachsene 6, 8 Gr., ½ Scrup. man läſst es in Pillen nehmen, allein oder mit Merc. dulcis. 2) in Emulsion mit Mandeln oder Eierdotter und ähnl. abgerieben.

2) *Extractum Ialappae* mit blossem Wasser bereitet, wirkt nicht so heftig.

## GVMMI GVTTAE.

*Gummigutt.* (Cambogia Gutta *L.*?). Aus Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, China, Zeilon.

*Gaupp de Cambogiae Guttae succo. Tubingae 1777.*

Gummi Guttae ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Ausritzen erhalten wird. Es ist braungelb geruchlos und von harzichtem Geschmak. Die Auflösung in Wasser ist gelblicht trübe.

Die

Die Wirkungen dieses Mittels sind sehr heftig; man gebraucht es daher blos in Fällen wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bey einem Mangel der Reizbarkeit der Gedärme: 1) in der Wassersucht mit Jalappe, Merc. dulcis; in chronischen Hautausschlägen. 2) gegen Würmer, besonders den Bandwurm (*Werlhof*), und den Wurmschleim mit bittern Extracten, rad. filicis Extr. nuc. iugland.

Gewöhnlich giebt man es 1) *in Pillen* zu 3, 6 Gran, ½ Scrup. *Cullen* hat beobachtet, daſs kleine Gaben von 3, 4 Gr. alle 3 Stunden wiederholt, ungleich sicherer und wirksamer sind, als gröſsere auf einmal gegeben. 2) in *Pulver* mit Zucker. 3) mit Eierdotter abgerieben oder in Essig, Citronensaft aufgelöst. Durch den Zusatz von Laugensalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretisch. *Baldinger* gebrauchte es in der Wassersucht mit Oleum Tart. per deliquium.

PRAEPARATE.

1) *Specificum contra taeniam Hernschwandtii* aus gleichen Theilen Gummi Guttae und Sal Absinthii.

2) *Specificum matronae Nuffert* aus Gummi Guttae, resina Scamonei und Panacea Mercurial.

PVLPA

## Pulpa colocynthidis.

*Koloquintenmark.* (Cucumis Colocynthis *L.*). Aus Syrien, Aleppo, den Inseln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das Ansehen einer mässig grossen Pomeranze. Gemeiniglich sind sie abgeschält, leicht und trocken, und enthalten ein schwammichtes, höchst bittres und ekelhaftes Mark, worinn eine Menge kleiner, braunlicher und platter Saamen eingeschlossen sind.

Es ist eins der heftigsten Purgiermittel, welches selbst äusserlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und convulsive Zufälle. Wenn man es anwenden will, so muss dies blos bey einer Reizlosigkeit der Gedärme, oder starken Verschleimungen geschehen, z. B. in der Manie, Melancholie, der Schlafsucht, Wassersucht, Wurmzufällen und ähnl. Man giebt es in *Pulver* mit Gummi Arabicum oder Traganth zusammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

### Praeparate.

1) *Trochisci Aihandal* aus den Zeiten der Araber; eine Verbindung der pulpa Colocynth. mit G. Tragnth.

2) *Ex-*

2) *Extractum colocynth. aquosum*; zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht so heftig.

3) *Extractum panchymagogum Crollii*; *Unguentum de Arthanita* u. a. enthalten pulpa colocynth.; entbehrlich.

## GRATIOLA.

*Herba*, *Radix Gratiolae*. (Gratiola officinalis *L.*). Wild aurin, Gnadenkraut. In Teutschland, Frankreich, Italien, in feuchten Gegenden.

*Costrcevsky de Gratiola 1775.*

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel welches fast allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen wirkt, und oft zugleich Erbrechen erregt. Man benutzt die Blätter 1) im *Aufgus* zu ½, 1 Scrup. 2), in *Pulver* zu ½ Scrup. ½ Dr. mit Mittelsalzen. Bey mehr reizlosen Personen, in Wassersuchten, und als ein drastisches Mittel. Die Wurzel wirkt noch heftiger, und fast allemal mit Erbrechen. *Boulduc* empfahl sie in Dysenterien; in der Manie, der Wassersucht, *Kramer* rühmte sie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Aeusserlich ist das frische Kraut ein zertheilendes Mittel gegen Milchknoten, Blutunterlaufungen, rheumatische und arthritische Schmerzen.

PRAEPARAT.

*Extractum gratiolae*, zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zucker abgerieben in Pulver. Es fehlt noch an Versuchen.

## BRYONIA.

*Radix Bryoniae.* (Bryonia dioica *Jacq.*) Zaunrübe, Gichtrübe, in Deutschland an den Hecken.

In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt. Diese Kraft scheint von dem milchigten Safte herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten ist. Bey dem Gebrauch entsteht nicht selten heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen und entkräftende Diarrhoeen. Man benutzt sie daher blos in Krankheiten wo eine grosse Reizlosigkeit, und eine Anhäufung von Schleim und wässrichten Feuchtigkeiten vorhanden ist, in der Manie, Epilepsie, der Wassersucht.

Man bedient sich 1) des ausgepressten Saftes der frischen Wurzel, mit Zucker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich zwey, dreymal. 2) des Infusum der Wurzel mit Bier oder Wasser, Wein, zu ½, 1 Esslöffel 3, 4 mal täglich. Es ist immer sicherer dass man mit kleinen Dosen anfängt. Die trockne Wurzel wirkt viel gelinder, und wird selten gebraucht.

Aeusser-

Aeusserlich gebraucht man die Bryonia ebenfalls als ein zertheilendes Mittel. *Tissot* empfahl sie zur Zertheilung wäsrichter Geschwulste; *Cranz* gegen den Kropf; *van Gesscher* zur Zertheilung des Gliedschwamms. Auch zur Zertheilung der Scropheln und arthritischer Schmerzen. Zuweilen wird die Jalappe durch die Wurzel der Zaunrübe verfälscht.

## SCAMMONEVM.

*Scammonium.* (Conuoluulus Scammoneum *L.*). Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

*Russel med. obs. and Inquiries.*

Scammonium ist der harzichte Saft auf dem an der Wurzel abgeschnittenen Kraute. Wenn es ächt ist, muss es aschgrau und etwas gelblicht seyn, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Wenn man es mit dem nassen Finger berührt, läſst es einen weissen Fleck zurück: In Wasser löst es sich geschwind in eine grünliche Milch auf. Häufig ist es mit Sand, Kohlen, Asche oder Mehl vermischt.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unschädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es unverfälscht ist. Indessen besitzt es vor der Jalappe keine Vorzüge. Die Dose ist von 2, 3 bis 12 Gr.

mit Zucker oder Cryst. Tartari zusammengerieben. 2) in Auflösung mit Mandeln abgerieben.

### Praeparate.

1) *Resina Scammonei* wirkt sehr heftig, und ist entbehrlich.

2) *Pulvis Cornachini* Extract. Panchymagogum Crollii u. a. enthalten Scammoneum.

3) *Diagrydium sulphuratum*, *cydoniatum*.

## Helleborus niger.

*Melampodium*. Nieswurz, Christwurz; im südlichen Europa, auf den Alpen.

Diese Wurzel besteht aus einem Knopfe mit Fasern an allen Seiten umgeben, welche von aussen schwarz und inwendig weislich sind. Sie hat einen bittern ekelhaften Geschmak und keinen Geruch, und ist eine von den Wurzeln welche am häufigsten verfälscht werden: z. B. mit der Wurzel von Adonis vernalis, Trollius Europaeus, Actaea spicata, Helleborus viridis. In Substanz wird sie nicht gebraucht.

### Praeparate.

1) *Extractum hellebori nigri* aus den Zasern der Wurzel mit Wasser bereitet. Es ist ein heftig wirkendes Purgirmittel. Man benutzt es hauptsäch-

lich

lich in der Manie, Melancholie, Epilepsie, Wassersuchten, Wurmzufällen, hartnäckigen Hautausschlägen, Verschleimungen. Bey reizbaren Personen und bey einer Neigung zu Entzündungen past es nicht. Die Dosis ist von 3, 6, 10. Gr. 1 Scr. mit einem Gewürz verbunden.

2) *Tinctura Hellebori* simplex und composita.

## IACEA.

*Herba Jaceae officin.* (Viola tricolor *L.*). Freysamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gärten.

*Eccard de virtute Violae tricoloris. Tubing. 1786.*

Das Kraut hat keinen Geruch und schmekt bitter schleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es in Ausschlägen der Haut; in neuern Zeiten ward es durch *Strak* (de crusta lactea) als ein specifisches Mittel in der crusta lactea berühmt.

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken, sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie ist daher in Hautausschlägen kleiner Kinder, im Kopfgrind, und in der crusta lactea oft sehr wirksam, allein nicht specifisch. Man gebraucht das Kraut im Decoct mit Milch oder Wasser: Ohngefähr 2 Dr. zu 6 Unzen Milch und läst dies täglich nehmen. Nach einigen Tagen erfolgt ein stärkerer Ausschlag, und der

Stuhlgang und Urin gehen häufiger ab. Zuweilen bekömmt der Urin darnach den besondern Geruch wie Katzenurin.

## Semen sabadilli.

*Sabadillsaamen.* (Veratrum Sabadilla *L.*?) aus Mexico.

Die Saamen sind in drey zusammengewachsenen, länglichen Saamenkapseln enthalten und dem Mäusekoth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, einen scharfen widrigen brennenden Geschmak.

Ihre Wirkungen sind heftig abführend. **Schmucker** hat sie als ein Wurmmittel besonders gegen den Bandwurm empfohlen (verm. Schriften II. und III. B.), mit Honig oder einer Conserve zum Bolus gemacht, und alle 5 Tage eine starke Abführung. Die Dos. ist von 5 Gr. bis ½ Dr. täglich. In der Melancholie und Epilepsie vom Bandwurm sind sie mit Erfolg angewendet.

Aeusserlich sind sie gegen Kopfungeziefer in Pulver auf den Kopf gestreut, auch gegen Wanzen eins der wirksamsten Mittel.

B. Aus

## B. Aus dem Mineralreich.

### *I. Die Mittelsalze.*

### Sal mirabile Glauberi.

Glaubersalz, Wundersalz; Gravenhorstssalz. Aus der Vitriolsäure mit dem min. Laugensalz verbunden. Wird in Sibirien auch in Mineralwassern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemischen Zubereitungen erhalten.

Dies Salz schiest in durchsichtigen Rhomboidalkrystallen an. Es hat einen bittern, nicht sehr ekelhaften, kühlenden Geschmak. In trockner Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, und von Wasser wird es leicht aufgelöst.

Es ist eins der gewöhnlichsten und besten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey ist es angenehmer von Geschmak. In kleinen Gaben ist es auflösend, befördert den Urin, und ist fast noch stärker kühlend als der Salpeter. Um abzuführen giebt man es zu ½, 1, 2 Unzen in Wasser aufgelöst: um aufzulösen zu 2 Scr. 1 Dr. mit bittern Extracten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man in Pulver nehmen lassen, es ist viel wirksamer, weil es sein Krystallisationswasser verlohren hat,

## SAL ANGLICANUM.

*Sal Epsomense.* Englisches Salz, Epsomsalz. Aus Vitriolsäure und Bittersalzerde; wird natürlich im Epsomer und Seidlschüzer Wasser gefunden, und an den Seeküsten von England, und in Holland aus der Mutterlauge des Kochsalzes bereitet.

Es schiesst in langen, platten, sechsseitigen Krystallen an, und hat einen scharf salzichten bittern Geschmak. In Wasser lässt es sich leicht auflösen. Oft ist es nachgemacht, und nichts weiter als Glaubersalz.

Man benutzt es auf eben die Art als das Glaubersalz. In neuern Zeiten hat man es besonders im Ileus empfohlen, weil es weniger zum Erbrechen reizt, in vielem Wasser aufgelöst. Auch in eingeklemmten Brüchen hat es Oefnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewandt waren. Nur bey einer grössern Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden.

## SAL SEDLIZENSE.

*Seidschüzense.* Sedlizer Bittersalz. Aus der Vitriolsäure, Bittersalzerde, und Mineralalkali. Es wird aus dem Seidlizer und Seidschüzer Mineralwasser gesotten. Häufig aber nachgemacht.

Dies Salz schiesst in kleinen, milchfarbenen, viereckichten Krystallen an, und hat einen bittern Geschmak.

ſchmak. In ſeinen Wirkungen kommt es mit dem Epſomerſalze überein.

Hieher gehören auch die Mineralwaſſer welche einen Antheil von Mittelſalzen enthalten (S. 84.) und die daraus bereiteten Salze.

## Sal polychrestvm Seignette.

Seignetttesalz, Rochelleſalz. Aus mineraliſchem Laugenſalz mit Weinſteinſäure geſättigt.

Ein Salz welches aus groſen, durchſichtigen, viereckichten Kryſtallen beſteht. Es hat einen ſcharfen nicht ſehr unangenehmen Geſchmak, und läſst ſich leicht auflöſen, ſeine Wirkungen ſind etwas milder als das Glauberſalz.

## Sal polychrestvm Glaseri.

## Cremor tartari.

Weinſteinrahm, aus fixem vegetabiliſchem Laugenſalze mit Gewächsſäure überſättigt.

Der Weinſteinrahm und die Weinſteinkryſtallen (S. 134.), ſind ihren Eigenſchaften nach ſich völlig gleich. Sie ſind kühlend, mildern die Hitze und den Durſt, und bewirken eine hinreichend ſtarke Ausleerung. Beſonders ſind ſie ein ſehr nützliches, entzündungswidriges Mittel. Auſſerdem

 haben

haben sie noch die Nebenwirkung, dass sie die Urinabsonderung befördern, zumal wenn sie in geringen Gaben genommen werden.

Man benutzt daher den Cremortartari vorzugsweise: 1) in gallichten Krankheiten, oder in gallichtfaulen, wenn Ausleerungen nöthig sind, in Entzündungskrankheiten, in Blutflüssen mit Fieber. 2) als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt sind. Sonst gebrauchte man es auch in der Gonorrhoee, nach neuern Erfahrungen aber sind alle urintreibenden Mittel in dieser Krankheit nachtheilig. Zur Abführung sind gemeiniglich 6 Dr. 1, 1½ Unzen erforderlich. Am angenehmsten läfst man ihn in warmen Thee aufgelöst mit Zucker nehmen. 2) dafs man Molken damit bereiten läfst.

## FLORES SVLPHVRIS.

Lac Sulphuris, Schwefelblumen, Schwefelmilch.

Der Schwefel besitzt auffer seinen diaphoretischen Wirkungen, noch die Kraft den Stuhlgang zu erregen. Dies geschieht meistentheils gelinde, ohne den Körper sehr zu erhitzen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen. Man benutzt ihn daher hauptsächlich in Zufällen der Gedärme, Haemorrhoi-

morrhoidalbeſchwerden u. ähnl. Dies muſs indeſſen mit Vorſicht geſchehen, weil er zuweilen doch zu ſtark reizt. Die Doſis iſt 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zucker, Cremortart., Cryſtallitart., Magneſia und andern.

---

## B. Wurmmittel; *Anthelmintica.*

---

Die Eingeweidewürmer ſind dem thieriſchen Körper eben ſowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynahe in allen Theilen des Menſchen und der Thiere Würmer entdeckt: indeſſen ſind die Gedärme der gewöhnlichſte Sitz derſelben.

Die Kur der Würmer iſt im Allgemeinen ſehr ſchwer, ohnerachtet die Menge der Wurmmittel ſo groſs iſt. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer ſelbſt nichts ausrichten, und die Hülfe beſchränkt ſich allein auf Erleichterung der Zufälle.

Die Klaſſe der Wurmmittel iſt daher auch ſelbſt ſo ſehr verſchieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem ſie die Zufälle mildern; wie die Milch, die fetten Oele und ähnl.: andere, wie

wie z. B. die abführenden Mittel, weil ſie durch ihre Wirkung die Verbindung zwiſchen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andre in ſo ferne ſie den Schleim auflöſen und die Gedärme ſtärken; noch andre endlich weil ſie den Würmern zuwider ſind, und dieſe tödten, die eigentlichen Anthelmintica. Auch dieſe ſind in ihren Eigenſchaften wieder ſehr verſchieden.

Die Anwendung der fetten Oele iſt vorhin ſchon (S. 106.) angegeben.

Unter den abführenden Mitteln bedient man ſich blos der ſtärker wirkenden, mehr ſtimulirenden Arzneien (S. 316), weil durch den anhaltenden Wurmreiz die Gedärme gewiſſermaſſen reizlos, und unempfindlich geworden, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reiz verurſachen.

Die ſtärkenden Mittel (S. 183.).

---

A. Wurm-

# A. Wurmmittel aus dem Pflanzenreich.

## SEMEN SANTONICI.

*Semen Cinae;* Semen Contra; Zittwerſaamen, Wurmſaamen. (Artemiſia judaica *L.*? A. contra *L.*? A. Santonicum *L.*? A. auſtriaca *Jacq.*?); in Aſien und Africa, der beſte kömmt von Aleppo.

Der Saamen iſt gelblicht braun, länglicht, glatt, mit dünnen Stielchen und Blättern vermiſcht. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und etwas ſcharf; der Geruch ekelhaft gewürzhaft. Er iſt eins der gewöhnlichſten und älteſten Wurmmittel, vorzüglich gegen die Spulwürmer der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von Artemiſia abrotanum, Tanacetum vulgare, oder von Santolina chamaecypariſſ. verfälſcht.

Man bedient ſich des Wurmſaamens: 1) in *Pulver* fein zerſtoſſen des Morgens nüchtern aufs Butterbrod, oder mit lauwarmer Milch genommen. 2) im *Electuar.* mit Honig oder Syrup zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. oder 1, 2 Theelöffel voll, vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läſst man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs Rhabarber, Jalappe, Merc. dulcis, Eiſenvitriol damit.

*Confectio Seminis Santonici*, überzuckerter Wurmſaamen für Kinder.

RADIX

## Radix filicis.

Farrenkrautwurzel. (Polypodium Filix Mas und Foemina *L.*). In Wäldern und Heidegegenden.

Ebenfalls ein altes Wurmmittel, welches vorzüglich gegen den Bandwurm empfohlen worden. Die Wurzel hat einen schwachen etwas ekelhaften Geruch, und einen bittern gelinde zusammenziehenden Geschmak. Sie ist blos den Würmern zuwider ohne daſs sie diese ausführt. Man verbindet sie daher jedesmal mit abführenden Mitteln, der Jalappe, G. Guttae, versüſstem Queckſilber, Mittelsalzen; oder man läſst sie allein, oder mit andern Wurmmitteln, der Asa foetida, Valeriana, mit Spiesglanzschwefel gebrauchen und stark abführende Mittel nachher nehmen. Die Dosis ist zu 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends.

Diese Wurzel ist ein Ingredienz in dem Specific. von Herrnschwand und Nuffer (S. 319.).

## Geoffrea surinamensis.

*Cortex Geoffreae Surinamensis.* Surinamescher Wurmrindenbaum; auf Suriname.

*Bondt de Cortice Geoffreae Surinamensis.*

Diese Rinde besteht gemeiniglich aus groſſen breiten Stücken von verschiedener Dicke. Aeuſſerlich ist

ist sie gemeiniglich aschfarben mit Lichenarten bewachsen, dann folgt eine schwärzlicht braune Epidermis, und unter dieser eine lamellenartige, zähe und compacte Rinde. Wenn sie frisch ist, hat sie einen besondern ekelhaften Geruch, und wenn man sie lange käuet einen gelinde bittern Geschmak. Je älter die Rinde ist, desto unmerklicher ist die Bitterkeit, und sie wird ganz geschmak- und geruchlos. Ganz verschieden ist der Cort. Geoffreae Iamaicensis.

Als Arzneimittel ist sie erst vor wenigen Jahren bekannt geworden: nach allen Versuchen welche damit angestellt sind, ist sie eins der wirksamsten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt; *(Voltelen Juliaans)*. Besonders die Spulwürmer und Ascariden: Auch gegen den Bandwurm ist sie wirksam gewesen. 2) um den zähen Wurmschleim, und Verschleimungen überhaupt aufzulösen.

Am besten gebraucht man die Rinde *im Decoct*: man läſst eine Unze mit 12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens drey bis vier Unzen nehmen, oder statt dessen alle 1, 2 Stunden 1 Eslöffel voll. In zu starker Dose erregt sie leicht Beängstigung, selbst Erbrechen. Um dieses zu verhüten kann man sie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder

oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen sollte.

Ausserdem ist das Decoct gegen Ascariden als Klystir sehr wirksam.

PRAEPARAT.

*Extractum Corticis Geoffreae.* Man läſst es in Pillen oder in einem aromatischen Wasser nehmen täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermischt.

## NVCES IVGLANDES.

Wallnus, (Iuglans regia *L.*).

Schon in den ältesten Zeiten hat man beobachtet, daſs die Wallnüsse den Eingeweidewürmern zuwider sind, und man lieſs sie daher nüchtern essen. *Plater* gebrauchte die unreifen grünen Schalen im Decoct, gegen Spulwürmer; und ausserhalb dem Körper hat man gefunden, daſs die Würmer nur eine kurze Zeit darinn ihr Leben behalten. Am gewöhnlichsten bedient man sich des wäſsrichten Extracts derselben.

PRAEPARATE.

1) *Extractum nucum iuglandum immaturorum.* Man läſst es in einem aromatischen Wasser auflösen

ſen und drey oder viermal täglich nach Beſchaffenheit des Alters 10, 20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmitteln. Es iſt zugleich magenſtärkend.

2) *Oleum nucum iuglandum*, iſt unter allen fetten Oelen am meiſten wurmtödtend. *La Chapelle* empfahl es als ſpecifiſch gegen die Taenia, zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alicantewein nachzutrinken.

3) *Rob nucum iugland.* iſt ebenfalls wurmtödtend.

## Spigelia anthelmia.

*Radix, Herba Spigeliae anthelmiae.* Spigelie; wild in Braſilien, Jamaica, Martinique: kömmt bey uns recht gut fort.

*Linné de Spigelia Anthelmia, in Amoenitat. T. V.*

Dieſe Pflanze iſt erſt ſeit dem Jahre 1750 bekannt geworden. *Bergius*, *Roſenſtein*, *Dahlberg*, haben Verſuche damit angeſtellt. Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts dafür verkauft, und um dies zu verhindern ſollte man ſie ſelbſt cultiviren.

Die Wurzel iſt ſaſericht, und hat einen narcotiſchen, dumpfigten Geruch. In groſſen Gaben erregt ſie Schwindel, Funkeln vor den Augen und Erbrechen. Man giebt ſie Kindern zu 10, 12 Gr.

 Erwach-

Erwachsenen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Morgens und Abends in Pulver, mit einem abführenden Mittel verbunden. Des Krauts bedient man sich im Aufguss als Thee, zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. 2 3 mal täglich, und läss alle 3 Tage ein Laxiermittel nehmen.

Die *Spigelia Marylandica* ist nicht so wirksam, und blos die Wurzel ist wurmtödtend. Man giebt sie zu 1 Scrup. mit Milch aufgegossen.

## ALLIVM.

*Radix Allii.* (Allium sativum *L.*). Knoblauch, wächst in Sicilien wild, und wird in Gärten cultivirt.

Der Knoblauch besitzt einen eignen ekelhaften Geschmak und scharfen Geruch. Er geht schnell in die Säfte über, und alle Excretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verschleimungen, in der schleimichten Engbrüstigkeit (*Mead*). 2) als ein Wurmmittel, und er gehört unter die wirksamen Mittel. Man giebt ihn 1) roh, des Morgens nüchtern mit Butterbrod. 2) den *ausgepressten Saft*, den man mit Zucker und Citronensaft angenehmer machen kann. 3) mit Milch abgekocht. ***Bergius*** liess ihn mit Molken nehmen,

Aeus-

Aeusserlich in Klystiren ist er ebenfalls sehr hülfreich.

## CEPA.

*Radix Cepae.* (Allium Cepa *L.*). Die Zwiebel, Zipolle.

Ist weniger ekelhaft, und besitzt dieselben Kräfte als der Knoblauch.

## ASA FOETIDA.

Gummi asae foetidae (S. 149.).

Der Knoblauchsgeruch der Asa foetida ist den Würmern sehr zuwider. Je frischer sie daher ist, desto wirksamer. Man gebraucht sie gegen alle Arten von Würmer; *Mellin* trieb einen Bandwurm dadurch ab. Am besten läſst man sie in Pillenform nehmen, allein, oder mit bittern Extracten, mit Jalappe, Rhabarber, versüſstem Quecksilber u. a. verbunden. Die Dos. ist von 2 bis 10 Gr. alle drey, vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läſst man darauf abführen. *Le Clerc* lieſs die Asa foetida mit Essig abreiben.

## HELLEBORVS FOETIDVS.

*Herba Hellebori foetidi.* Stinkende Nieſewurz, in Frankreich, der Schweiz, dem ſüdlichen Deutſchland wild.

Wenn die Pflanze friſch iſt hat ſie einen auſſerordentlich üblen Geruch, und einen ſcharſen brennenden, bittern Geſchmak. Sie führt noch ſtärker ab als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut ſowohl friſch als getrocknet gegen die Taenia gebraucht. Indeſſen haben wir ſichere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüft ſind.

## CAMPHORA.

Laurus Camphora *L.* (S. 223.).

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten ſchon berühmt. Seine Ausdünſtung iſt den Würmern zuwider, und er befördert die Ausführung derſelben. Man hat zuweilen in bösartigen Fiebern bey dem Gebrauch deſſelben Würmer abgehen ſehen: Vielleicht daſs die Fieberanfälle das meiſte dazu beygetragen. Am beſten giebt man ihn in Emulſion von 1 bis 6, 8 Gran.

## VALERIANA.

*Radix Valerianae ſylveſtris.*

Man empfiehlt die Valeriana hauptſächlich in Zufällen von Würmern, in der Epilepſie von Würmern.

mern, und Nervenzufällen. Die Dos. ist 10, 20 Gr. ½ Dr. in Pulver mit Eisenvitriol, Jalappe u. a.

*Electuarium anthelminticum* **Stoerkii** besteht aus rad. Jalappae, Valerianae, Sal polychrest. Glaseri, und Oxymel squillitic.

Die *gelben Möhren* (Radix Dauci sativ. *L.* S. 12.), nüchtern genossen, sind gegen alle Arten von Würmer wirksam.

Die *Citronenkerne* werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die *Chinarinde* (Cortex peruvianus S. 191.), besonders in Verbindung mit Queckfilber ist ebenfalls Wurmtreibend.

SEMINA SABADILLI (S. 326.).

## SETAE SILIQVAE HIRSVTAE.

(Dolichos pruriens *L.*). Brennende, juckende Fasel, wild in Ostindien, Bengalen, und dem südlichen America.

Dies Gewächs ist eine Bohnenart, dessen Schooten mit kleinen braunen Borsten besetzt sind, welche auf der Haut ein unerträgliches Jucken verursachen. **Bancroft** (Geschichte von Guiana) hat es zuerst als ein Wurmmittel welches unter den Sklaven in America sehr gewöhnlich ist, bekannt ge-

gemacht. Es scheint blos mechanisch durch seinen Reiz zu wirken; das Decoct und die Tinctur besitzen keine Wurmtreibenden Eigenschaften. Man giebt es zu 2, 5 Gran u. m. mit einem Syrup oder Gummi zu Pillen gemacht (*Cullen*), oder als Electuarium mit Honig. Ein entbehrliches Mittel.

## Helmintochortos.

*Fucus Helmintochortos, Helmintochorton.* Eine Conservenart aus Corsica.

*Schwendimann helmintochortos historia natura atque Vires Argent. 1780.*

Eine rothbraune, ästige Conserve von widerlich dumpfichtem, flüchtigem Geruch, und salzicht ekelhaftem Geschmak. Gewöhnlich ist sie mit kleinen Muscheln und Kalkstücken vermischt, oft mit dem Lichen Castaneus Leersii verfälscht (*Moench*). Die Corsicaner gebrauchten dieses Mittel lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die Französischen Aerzte welche Hospitäler auf der Insel anlegten, ist es bekannt geworden. (Gazette de santé 1777.). Am wirksamsten ist es gegen Spulwürmer welche ohne Abführung darnach abgehen sollen. In vielen Versuchen hat es nichts geleistet. Man benutzt es: 1) in *Pulver* zu 1 Scrup. ½ Dr. mit Honig oder Syrup 2) im *Decoct* oder *Aufguss* (*Schaefer de Anthelmintic. regni vegetab.*).

B. Aus

## B. Aus dem Mineralreich.

### LIMATVRA MARTIS.

Eiſenfeile (S. 209.)

Die Eiſenmittel ſcheinen blos als ſtärkende ſtimulirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in ſo ferne ſie die Gedärme ſtärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. *Werlhof* gab ſie zweymal täglich zu 15 Gran, *Mellin* zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden.

### VITRIOLVM MARTIS.

*Vitriolum martis factitium*, *Sal martis*. Eiſenvitriol, aus Eiſenfeile in verdünnter Vitriolſäure aufgelöſt und kryſtalliſirt.

Der Eiſenvitriol iſt ein ſchätzbares Wurmmittel, hauptſächlich als Zuſatz zu andern Wurmarzneien: Rad. filicis, Ialappae, Valerianae. *Boerhaave* und *Roſenſtein* haben oft glückliche Kuren damit verrichtet. Man gibt es Kindern zu 2, 4, 10 Gran, Erwachſenen zu ½, 1 Dr., in Pulver oder mit dem Rob nucum iugland. u. ähnl. zu Pillen gemacht.

Die Eiſenhaltigen Mineralwaſſer ſind ebenfalls Wurmtreibend. (S. 88.)

## MERCVRIVS VIVVS.

Das rohe Queckſilber wird hin und wieder als ein Hausmittel mit Waſſer gekocht gegen Würmer gebraucht. Nach einigen Verſuchen von *Moench* (am angef. O. S. 239) nimmt das Waſſer nicht das geringſte von dem Queckſilber auf; und wenn es geſchieht, ſo ſind dies blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Queckſilber vermiſcht war. Das Queckſilber iſt an ſich den Würmern nicht zuwider; die Arbeiter in Queckſilberbergwerken leiden ſo gut von Würmern als andre, und *Roſenſtein* gab es bis zur Salivation, ohne daſs Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Aeuſſerlich empfiehlt man das Queckſilberdecoct zu Klyſtiren gegen Aſcariden. Wahrſcheinlich iſt es die bloſſe Flüſſigkeit welche ſie mit fortſpült.

Das *verſüſste Queckſilber* (S. 169.) iſt mit andern Wurmarzneien verbunden, ein wirkſames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich: Nur darf es nicht lange fortgeſetzt werden, weil leicht Salivation entſteht.

*Aethiops antimonialis* erregt nicht ſo leicht Salivation, und wird auf eben die Art benutzt.

STAN-

## Stannum.

*Limatura, Rasura Stanni, Pulvis Stanni.* Zinnfeile, granulirtes Zinn.

*Paracelsus* ist der erste welcher das Zinn gegen Würmer, besonders den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachlässigt, bis zu Anfang dieses Saeculi eine Quacksalberin in Schotland es aufs neue einführte, von welcher *Alston* es erfuhr. Sehr häufig ist das Zinn mit Bley vermischt; wenn es rein ist, ist es ein ganz unschuldiges und in vielen Fällen wirksames Mittel, oft schlägt es indessen auch fehl. Wahrscheinlich wirkt es blos durch den mechanischen Reiz.

Am sichersten bedient man sich des Zinnpulvers, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnfeile ist der fremden Theile wegen nicht so zuträglich. Man giebt es zu ½, 1 Dr.; ½, 1 Unze mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey- dreymal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel.

## Flores sulphuris.

Der Schwefel ist durch seine Ausdünstung den Würmern zuwider. *Tissot, van Swieten, van Doeveren* gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran ½ Dr.

Die Schwefelhaltigen Wasser sind zugleich auch gegen Würmer wirksam. (S. 91.)

## Flores zinci.

Zinkkalk, Zinkblumen. Man benutzt sie von $\frac{1}{2}$ bis 2 Gran mit Zucker täglich zwey -, dreymal, vorzüglich gegen Ascariden.

## Sal commvne.

Das Kochsalz, und alle Salze überhaupt sind den Würmern entgegen. Durch ihren Reiz lösen sie den Wurmschleim auf, und in grössern Gaben sind sie zugleich abführend.

Auch der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel ist zuweilen mit Nutzen angewendet. Der Brechweinstein vorzüglich um Würmer, oder verschluckte Insekten aus dem Magen auszuleeren u. a.

## Petrolevm.

Naphtha Petroleum *L.* Steinoel, Bergoel, Erdoel. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen und dem Bernstein erhalten.

Das beste Bergoel ist hellgelb, von Bernsteinähnlichem Geruch und Geschmak; häufig wird es mit Terpentinoel oder andern ausgepressten Oelen

ver-

verfälſcht. Man benutzt es gewöhnlich in den Gegenden wo es quillt als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptſächlich gegen Würmer. Es iſt ſehr hitzig und reizend. Am beſten läſst man es mit einem Syrup vermiſcht nehmen, zu 10, 20, 30 Tropfen. *Vicat* ſtieg allmälig bis zu 100 Tropfen. *Mellin* gab es in Verbindung mit Terpentinoel und Kampher. In einigen Fällen iſt der Bandwurm ſelbſt glücklich dadurch abgetrieben, allein man kann ſich nicht darauf verlaſſen.

Das Terpentinoel allein lieſs *Cullen* zu 50 Tropfen täglich 4 mal mit gutem Erfolg gegen den Bandwurm nehmen.

* * *

Unter den äuſſern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verurſachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, iſt das Steinoel ein wirkſames Mittel in dieſe Stelle eingerieben. *Roſenſtein* lieſs es mit gequetſchtem Knoblauch verbinden.

*Mellin* empfiehlt zu eben dieſem Endzweck auch die warme Ochſengalle. Der äuſere Gebrauch der ſcharfen Purgirmittel der Koloquinten, der Arthanitaſalbe u. ähnl. iſt ſehr unſicher.

---

C. Blä-

## C. Blähungstreibende Mittel; *Carminativa.*

Die Blähungen werden auf eine doppelte Art Ursache beschwerlicher Zufälle: 1) in so ferne sie die Gedärme zu sehr ausdehnen, dass sie gewissermassen atonisch werden: 2) dass sie durch ihren Reiz ein krampfichtes Zusammenziehen verursachen. In beyden Fällen ist die nothwendige Folge verminderte peristaltische Bewegung, und Schmerz.

Diesen Wirkungen zufolge benutzt man als Blähungtreibende Mittel: I. stimulirende, aromatische Mittel; vorzüglich aus dem Pflanzenreich, die Plantae umbellatae und verticillatae, welche ein aetherisches Oel enthalten, und die verdünnten mineralischen Säuren, aus dem Mineralreich. II. Antispasmodische reizende Mittel; antispasmodische Klystire, Einreibungen in den Unterleib und Umschläge. Die warmen erweichenden Mittel welche oft vortreflich antispasmodisch sind, werden in diesen Fällen nachtheilig, weil sie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung derselben, kann nur durch stimulirende Mittel wieder belebt werden.

I. Aus

## I. Aus dem Pflanzenreich.

### Mentha piperita.

Die Pfeffermünze (S. 234.)

Die Wirkung hängt von dem aetherischen Oel ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man bedient sich des destillirten Wassers (Aqua menthae piperitae) Esslöffelweise, oder des destillirten Oels auf Zucker zu 8, 10, 12 Tropfen.

### Mentha crispa.

Krausemünze.

Das Krausemünzenwasser und destillirte Oel wird auf eben die Art benutzt.

### Mentha pulegium.

Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguss als Thee.

### Anisum.

Pimpinella Anisum *L.* Anis.

Der Anissaamen war unter den Alten ein berühmtes Mittel gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er besitzt wenig Kräfte. Man bedient sich seiner als Gewürz wie in der Oeconomie, oder

oder in Abkochung mit Waſſer. Die überzuckerten Saamen ſind ein Carminativ für Kinder. Das Anisoel wird als Oelzucker benutzt. Van *Swieten* machte noch einen Zuſatz von Rhabarber.

*Spiritus Aniſi. Spir. Sal. Ammoniaci aniſat.*

## Coriandrvm sativvm.

*Corianderſaamen.*

Iſt wenn er recht trocken iſt, angenehm und ebenfalls Blähungstreibend; friſch riecht er ekelhaft.

## Cvminvm.

Cuminum Cyminum *L.* Kümmel.

Der Kümmel enthält viel ätheriſches Oel, und iſt ein kräftiges Blähungstreihendes Mittel. Seines Geruchs wegen iſt er vielen zuwider. Man benutzt ihn in der Oeconomie zu manchen Speiſen, und als Hausmittel in Koliken.

*Oleum cumini.* Aeuſſerlich zum Einreiben.

## Anethvm foenicvlvm.

Der Fenchel.

Am beſten benutzt man den Fenchelſaamen als Zuſatz zum Thee. Das Fencheloel mit Zucker.

Die

— Die übrigen Umbellaten, Carum Cervi, Angelica archangelica, Anethum graveolens, u. m. können auf eben die Art benutzt werden.

### Flores chamomillae.

Der Chamillenthee ist ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Coliken.

Aeusserlich zu Klystiren und Umschlägen.

### Oleum caiaput.

Ein sehr durchdringendes Mittel, zu 2, 3 Tropfen mit Zucker.

## II. Aus dem Mineralreich.

### Naphtha vitrioli. (S. 251.)

Zu 10, 20 Tropfen.

### Liquor anodynus mineralis *Hoffm.* (S. 250.)

Zu 20, 30 Tropfen mit Zucker.

### Spiritus nitri dulcis. (S. 251.)

Zu 15, 20 30 Tropfen. Die Carminativmittel werden überhaupt am wirksamsten, wenn man mehrere zusammen vereinigt.

---

D. Säu-

## D. Säuretilgende Mittel; *Antacida, Absorbentia.*

Bey den ältern Aerzten, war die Säure die Ursache einer grossen Menge von Krankheiten, die sie durch eine eben so grosse Mannigfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen suchten. In neuern Zeiten hat man die Wirkung mancher Arzneimittel aus der Verbindung mit der Säure des Magensaftes zu erklären gesucht. Dies wiedersprechen die Versuche von *Spallanzani* über das Verdauungsgeschäfte, und die Erfahrungen welche mit dem Magensafte angestellt sind gerade zu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einem doppelten Gesichtspunct betrachten: 1) als Folge des Misbrauchs saurer Sachen, z. B. junger saurer Weine, saurer Obstarten, des Essigs u. m. 2) als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung und ungesunden Secretion des Magensaftes.

Aus diesem Grunde sind die eigentlichen Säuretilgenden Mittel nur blos Palliativmittel; sie vermindern die Beschwerden welche die Säure verursacht, allein

allein ſie verhüten die neue Entſtehung derſelben nicht. Einige von dieſen, wenn ſie lange fortgeſetzt werden, ſchwächen die Verdauungswerkzeuge ſelbſt in einem noch ſtärkern Grade. In dieſe Klaſſe gehören:

1) die abſorbirenden Erden
2) die alkaliſchen Salze
3) verdünnende Mittel, wäsrichte Getränke (S. 67.).

Ganz verſchieden von dieſen wirken die bittern Arzneien, welche als Säureverbeſſernde Mittel benutzt werden. (S. 188.)

---

## I. Abſorbirende Erden.

### Lapides calcareae.

*Calx cruda.* Die Kalkerden; aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden ſind faſt durchgehends alle von gleicher Natur. Am reinſten werden ſie von den Auſtern und Muſchelſchalen, den Krebsſteinen und den Eyerſchalen erhalten.

#### Praeparat.

1) *Aqua Calcis* das Kalkwaſſer, eine Auflöſung der Kalkerde in reinem Waſſer. Man kann

eine jede Kalkart dazu nehmen, gewöhnlich wird es aus den Austerschaalen bereitet. Es braust nicht mit Säuren. Wenn es frisch ist, hat es einen ätzenden Geschmak. Von einer jeden Säure, selbst durch die Luft, und wenn es alt wird, wird es zersetzt.

Man bedient sich desselben 1) in Zufällen von Säure, 2) bey Geschwüren in den Eingeweiden und den Urinwegen, dies ist sehr ungewiss, 3) gegen den Blasenstein als ein Lithontripticum. Am besten läſst man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen, gekochte Milch schlägt die Kalkerde nieder; auch darf das Wasser nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Man läſst es innerlich, täglich zu einigen Pfunden trinken.

Aeusserlich wirkt es als ein gelindes adstringirendes Mittel. In fressenden stark eiternden Geschwüren, im Beinfras, in Krebsgeschwüren, beym kalten Brande, u. a. Bey Blasengeschwüren hat man es durch die Harnröhre eingesprützt. In der Gonorrhoe zu Injectionen. Zu Klystiren gegen die Ascariden ist es eins der besten Mittel.

*Pulvis cretaceus* Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinamom., und nux moschata, ein wirksames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

LAPI-

## Lapides cancrorvm.

Krebsſteine, Krebsaugen, (Cancer aſtacus *L.*). Aus Pohlen, Rusland, Indien; häufig ſind ſie aus bloſſer Kreide nachgemacht.

Die Krebsſteine erzeugen ſich im Magen des Krebſes, zu der Zeit wenn ſie ihre alten Schalen abgeworfen haben. Sie ſind rund, weislicht, convex auf einer Seite und auf der andern concav. Ihre Structur iſt inwendig blättrich. Sie beſtehen aus bloſſer Kalkerde mit etwas thieriſchem Leim verbunden. Die nachgemachten ſind weiſſer und ſchwerer als die ächten. Man benutzt ſie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5, 10, 20 Gran ½ Dr. mit Zucker, Oelzucker, Rhabarber.

## Testae ovorvm.

Die Eierſchalen enthalten eine bloſſe Kalkerde und Phoſphorſäure. Man gebraucht ſie wie die Krebsſteine.

## II. Alkalische Salze.

### Magnesia.

Die Bittersalzerde. Aus dem gereinigten Bittersalz, und der Mutterlauge des Salpeters und des Kochsalzes.

*Bergmann opusc. chem. Crell chem. Annalen v. J. 1788. 2 B.*

Die Bittersalzerde ist sehr leicht, weis und locker, ohne allen Geschmak. Sie wird von allen Säuren aufgelöst: und bildet damit verschiedene bittre Salze welche eine abführende Eigenschaft haben; durch den Zusatz von Salmiak und der Verbindung mit der Kochsalzsäure wird sie äzend. Oft ist sie mit Gips oder Kalkerde verfälscht. Die blosse Magnesia enthält eine grosse Menge fixer Luft welche sich im Magen entwickelt und Beschwerden verursacht. Man zieht daher die Magnesia vor, welche im Feuer ausgeglüht ist (Magnesia calcinata). Dieses Ausglühen muss aber mit Vorsicht geschehen, weil sie sonst ganz unwirksam gemacht werden kann. Auch muss sie in wohl verstopften Gefässen aufbewahrt werden.

Ein grosser Vorzug den die Bittersalzerde vor andern absorbirenden Mitteln hat, besteht darinn, dass sie die Säure verbessert, und zugleich ausführt. Man hat indessen beobachtet, dass dies allemal geschieht,

selbst

ſelbſt wenn im Magen gar keine Säure, oder doch nur ſo wenig vorhanden iſt, daſs man dieſe nicht als die Urſache annehmen kann. Man giebt ſie 1) um die Säure zu tilgen von 5, 10, Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zucker, Rhabarber, Weinſtein, Mercurialmitteln, Gewürzen. Es iſt immer ſicherer daſs man Anfangs kleine Gaben nehmen läſst, zumal von der calcinirten Magneſia, weil oft eine ſtarke Abführung folgt. 2) um gelinde abzuführen zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit Milch oder in Mandelemulſion. **Medicus** empfahl die Verbindung der Magneſia mit Cremor Tartari um gallichte Unreinigkeiten auszuführen.

*Das Roſenſteiniſche Ammenpulver* iſt eine Verbindung der Magneſia mit Gewürzen.

## Alcali vegetabile fixum.

### Das Pflanzenlaugenſalz.

Dieſes Salz hat einen dreyfachen Namen 1) *Cineres clavellati*, Pottaſche. 2) *Sal Tartari* Weinſteinlaugenſalz. 3) *Sal Herbarum* Alle dieſe Salze haben einen groſſen Hang zu Flüſſigkeiten.

Am öfterſten gebraucht man gegen die Säure das von ſelbſt zerfloſſene Weinſteinſalz, (Oleum Tartari per deliquium) oder man läſst aus zwey

Theilen Waſſer und einem Theile Laugenſalz eine Auflöſung bereiten. Dies iſt ein ſehr wirkſames Mittel für Kinder, oder für Perſonen welche eine Dispoſition zur Säure haben von 5, bis 10, 12, 16 Tropfen mit etwas Waſſer verdünnt, oder unter das Getränk gemiſcht. *Roſenſtein* empfahl es in der Rachitis; *Abilgard* und *Theden* fanden es von groſſem Nutzen.

## Alcali minerale.

### Sal Sodae.

Das Mineralalkali iſt milder als das Gewächs-laugenſalz und angenehmer einzunehmen. Es verurſacht leicht Abführung.

## Borax.

Der Borax. (*Borax Tincal*), ein unvollkommnes Mittelſalz, aus Min. Alkali und Sedativſalz (Phosphorſäure)? urſprünglich aus Oſtindien.

*Crell Beyträge zu den chem. Annalen. IV B. 2 St.*

Der Borax wird ſehr wenig in der Medicin gebraucht. Er verbeſſert die Säure und bewirkt gelinden Stuhlgang. Man kann ihn ſtatt andrer Laugenſalze benutzen, welche einen mehr widerlichen Geſchmak haben. Gegen die Schwämchen der Kinder iſt er eins der wirkſamſten Mittel.

---

Zehnte

## Zehnte Klasse.

# Mittel welche den Auswurf befördern; *Expectorantia*; *Becchica.*

Im natürlichen Zustande schwitzt aus den Schleimdrüsen der Luftröhre eine schleimichte Feuchtigkeit. Diese wird auf eine doppelte Art fehlerhaft, theils indem sie in ungewöhnlich grössrer Menge abgesondert wird, theils dass sie eine zähere Beschaffenheit erhält, und nur mit Beschwerde ausgeworfen werden kann. In beyden Fällen werden Auswurf befördernde Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel welche specifisch den Auswurf befördern. Ihre Eigenschaften beschränken sich allein dahin: dass sie 1) die Ursache heben wodurch diese Beschwerde hervorgebracht wird, 2) dass sie die Luftröhre und die Lungen geschmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, dass sie 3) die zu zähe Materie auflösen und verdünnen, und 4) dass sie durch ihren Reiz mittelbar oder consensualisch einen Husten erregen und so den Auswurf befördern.

Die Ursache der beschwerlichen Expectoration ist gemeiniglich blos local. Oft ist es vermehrte Entzündung wodurch diese Ausleerung unterbrochen wird, oder eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus ist Schuld; oder Krämpfe der Theile: Es können daher ganz verschiedene und entgegengesetzte Arzneien als Expectorirmittel dienlich seyn. Was aber die Wirkungsart dieser Mittel anbetrift, so ist diese in vielen Fällen sehr schwer zu erklären.

Am wirksamsten erfolgt allemal die Expectoration I. durch die Erregung des Hustens, und dazu sind keine Mittel mehr geschickt als die Brechmittel. II. Ein grosser Theil der Expectorirmittel sind allgemein reizende Mittel, dahin gehören vorzüglich die Ekel erregenden Mittel, welche durch die Erschütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reiz die Absonderung des Schleims befördern. III. Gelinde reizende warmfeuchte Mittel die man einathmen läst, oder in Aufgüssen und Decoct gebraucht. IV. Die schleimichten, fetten und oelichten Mittel, die Süssigkeiten, die Brustsäfte. V. Wirkliche krampfstillende Mittel. Es ist wahrscheinlich dass manche von diesen Mitteln mit dem Getränk verbunden in die Blutmasse gehen, und durch die aushauchenden Gefässe der Luftröhre

aus-

ausgedünſtet werden, und auf dieſe Art die Abſonderung des Schleims begünſtigen.

Die Anwendung aller dieſer Mittel, beſonders der warmenfeuchten, ſchleimichten und oelichten Mittel, erfordert groſſe Behutſamkeit, und man darf ſie nicht zu lange fortgeſetzt gebrauchen. Auſſer daſs ſie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten und vermehren ſie den Zufluſs zu den Lungen; die Lungen ſelbſt werden dadurch zu ſehr erſchlaft, und ſo können ſie ſelbſt den Grund zur ſchleimichten Lungenſucht legen.

---

## A. Aus dem Pflanzenreich.

### I. *Erweichende, auflöſende Mittel.*

RADIX ALTHEAE (S. 98.)

RADIX GRAMINIS. (S. 123).

Die *Species pectorales* welche auf den Apotheken vorräthig ſind, ſind mehrentheils verlegene Waare. Sie beſtehen aus Roſinen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, Succus liquiritiae u. a.

## Glyzirrhiza.

*Radix Glyzirrhizae*, oder *Liquiritiae.* (Glyzirrhiza glabra und echinnata *L.*). Süsholz, in Spanien, Italien, dem südlichen Frankreich; wird im Fränkischen in der Gegend von Bamberg häufig cultivirt.

Die Wurzel hat einen süslichen Geschmak, welcher etwas ins bittre übergeht. Sie ist ein gewöhnliches Brustmittel im Husten und der Heiserkeit. Am besten giebt man sie in Aufguss, weil sie durch das Kochen bitter wird, oder man läst sie erst später hinzusetzen, und verbindet sie mit der rad. Altheae, Tussilaginis u. a. Das Pulver benutzt man um Pillen damit zu bestreuen.

### Praeparate.

1) *Succus Liquiritiae* oder *Glyzirrhizae* ist der ausgepresste und eingedickte Saft aus der Wurzel. Er sieht schwarz aus, glänzend und hat einen süslichen Geschmak. Man benutzt ihn allein zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; oder als Zusatz zu Brustdecocten. Sehr oft wird Opium und Aloe damit verfälscht.

2) *Pasta liquiritiae.* Aus dem Decoct. liquiritiae mit G. Arabicum und Zucker.

3) *Bacilli de liquiritia albi, citrini.* Aus rad. Glyzirrhizae, Mucilago G. Tragacanth, Zucker und

und Amylum, die gelben haben noch den Zusatz von Crocus.

4) *Trochisci becchici nigri, citrini*, enthalten succus liquirit. Sem. Anisi und Foeniculi. Die beste Composition von allen; für Kinder im Husten und Heiserkeit.

5) *Syrupus Glyzirrhizae* aus Rad. liquirit. Herba Capilli veneris, Hyssopi und Zucker.

Ausserdem ist die Glyzirrhiza in allen Brustelixiren und Species pectorales enthalten.

## SACCHARUM.

Der Zucker. (Saccharum officinarum *L.*). Eine Grasart, welche in Africa, Ostindien, America, auf den canarischen Inseln, u. a. cultivirt wird.

Der Zucker ist ein süsses Salz welches durch die Krystallisation aus dem Zuckersafte erhalten wird. Er besteht aus der Zuckersäure und Brennbarem. Seine medicinischen Eigenschaften sind gelinde reizend, auflösend und fäulniswidrig.

Man benutzt ihn am meisten um Medicamente angenehmer zu machen, zur Bereitung der Syrupe, und als ein Hausmittel in Brustzufällen, gegen Husten und Heiserkeit. Auf langen Seereisen ist er ein vortrefliches Mittel um den Scorbut zu verhüten.

ten. *Mönch* liess ihn in gallichten Ruhren in Tisanen häufig mit Nutzen nehmen. Im Uebermaas genommen wird er nachtheilig wegen der Zuckersäure; hingegen ist es ein blosses Vorurtheil dass er Schleim verursachen soll.

### Der Honig (S. 124.).

Ist in Brustzufällen und der Heiserkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zusatz zu Brustdecocten.

## II. *Gelinde reizende Mittel.*

### Tussilago.

*Folia, Radix Tussilaginis.* (Tussilago Farfara *L.*). Huflattig. An feuchten, thonichten Gegenden in Europa überall.

Diese Pflanze besitzt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geschmak ist etwas herbe und schleimicht; und von den ältesten Zeiten an gehört sie unter die Brustmittel. Man benutzt sie vielfältig in catarrhalischen Zufällen, im Husten, der Heiserkeit, im Husten bey Masern, in der Peripneumonie und der Schwindsucht. Gewöhnlich läßt man sie in Aufguss als Thee oder mit Milch gekocht nehmen. *Galen* und *Dioscorides* gebrauch-

brauchten die trocknen Blätter in asthmatischen Beschwerden und der Schwindsucht, wovon sie den Rauch einziehen liessen. Die Schweden rauchen die Blätter im Husten statt des Tabaks. ***Vogel*** liess sie zu eben dem Endzweck anwenden.

Ausser Brustbeschwerden hat man den Huflattig gegen Scropheln und in scrophulösen Geschwüren wirksam gefunden. ***Percivall*** (Saml. f. pr. A. 2. B. ***Meyer*** in ***Baldingers*** neuem Magazin 7. B.), man nimmt entweder ein starkes Decoct von getrockneten Blättern oder den frisch ausgepressten Saft täglich zu einigen Unzen. Es ist ein Mittel welches noch fernere Prüfung verdient.

### Praeparate.

*Syrupus de Farfara*; *Looch de Farfara*, sind entbehrlich.

## Tussilago petasites

ist nach den Erfahrungen von ***Cullen*** noch wirksamer.

## Veronica.

*Herba veronicae.* (Veronica officinalis *L.*). Ehrenpreis; in Wäldern an trocknen Orten.

Der Geschmack dieser Pflanze ist etwas adstringirend und bitter. Sie ist vorzüglich durch *Hoff-*

*Hoffmann* berühmt geworden (de Infusi Herbae Veronicae praestantia), der sie dem wahren Thee gleich schätzte, und sie gehört auch unter die Substitute desselben. Ihre Kräfte in Brustzufällen, dem Blutharnen, dem Stein u. a. wogegen man sie sonst anwandte, sind sehr unbeträchtlich.

## VERONICA TEVCRIVM

ist etwas angenehmer und mehr adstringirend.

## INVLA HELENIVM.

Der Aland.

## PIMPINELLA.

*Radix Pimpinellae albae.* (Pimpinella saxifraga *L.*) Pimpinell auf steinichten Hügeln

Die Pimpinell ward schon in den ältesten Zeiten unter die Brustmittel gezählt. Sie ist reizend und erhizend, daher ist sie nach und nach ausser Gebrauch gekommen.

### PRAEPARAT.

1) *Essentia pimpinellae albae*, wird noch am öftersten benutzt, als ein auflösendes und schweistreibendes Mittel. In schleimichten Brustzufällen und Colikschmerzen, täglich einigemale zu 20

bis

bis 60 Tropfen mit Waſſer. Auch als Zuſatz zu Gurgelwaſſer in der Angina catarrhal., der Relaxatio uvulae, der Lähmung der Zunge.

## ANISVM.

*Semen anisi vulgaris.* (Pimpinella Aniſum *L.*). Anis iſt in Syrien und Egypten einheimiſch, wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutſchland, in Preuſſen cultivirt.

Die Saamen haben einen beſonders angenehmen Geruch, und ſüſſen gewürzhaften Geſchmak. Man gebraucht ſie als ein Schleimauflöſendes, gelinde reizendes, ſtärkendes Mittel, in Bruſtzufällen; und in der Oeconomie als Gewürz, um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reizen, und die Blähungen auszuführen.

### PRAEPARATE.

1) *Confectio Sem. Aniſi* überzuckerter Anis.

2) *Aqua Aniſi.*

3) *Spiritus Aniſi*, wird in Mannheim häufig bereitet; (Mannheimer Waſſer). In Verſchleimungen der Bruſt, und um die Verdauung zu befördern.

4) *Spiritus ſalis Ammoniaci aniſatus.* In Bruſtzufällen von Schleim zu 30 bis 50 Tropfen.

5) *Oleum Aniſi* wird beſonders in Thüringen bereitet. Man läſst es mit Zucker nehmen.

ANI-

## ANISUM STELLATUM.

*Semen Anisi Stellati, Semen Badian.* (Illicium Anisatum *L.*). Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippischen Inseln.

Die Saamenkapseln haben die Gestalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geschmak mit dem Anis- und Fenchelsaamen sehr überein. Man benutzt ihn in Catarrhalbeschwerden als Brustthee.

## SEMEN FOENICULI. (S. 236.).

Man gebraucht die Saamen vorzugsweise in Brustzufällen, um den Schleim aufzulösen und die Expectoration zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Brustthee.

## HERBA HYSSOPI. (S. 257.).

Wird ebenfalls in Aufguss als Thee gebraucht. Das Isopwasser (aqua Hyssopi) ist ein gewöhnliches Vehiculum der Brustmixturen.

## LICHEN ISLANDICUS.

Isländisches Moos. Wächst auf der Erde und an Steinen.

Eine blättrige, zähe, trockne Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bittern schleimichten, etwas zusammenziehenden Geschmak und ohne Geruch. Sie enthält eine Menge schleimichter,

nahr-

nahrhafter Theile, und gehört unter die gelinden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel, ohne den Stuhlgang zu unterdrücken. Vermöge der bittern adstringirenden Theile ist sie gelinde stärkend.

Man bedient sich ihrer: 1) beym feuchten *Husten,* der in Schwindsucht überzugehen droht; nach verwahrloseten Katarrhen, nach Peripneumonien wenn der Auswurf häufiger und eiterartig wird: 2) in *Auszehrungen* nach Masern (*Schoenheide* Vers. mit dem Isl. Moos), nach stark eiternden Wunden und Geschwüren (*Plenk*) nach der Salivation; 3) in der *Schwindsucht*; bey wahren Lungengeschwüren wenn kein Fieber mehr vorhanden ist (*Scopoli*), besonders nach vernachlässigten Katarrhen, oder von versetzter Krankheitsmaterie; im hohen Grade der Krankheit fruchtet es wenig, indessen werden die nächtlichen Schweisse dadurch gemindert (*Mellin*). In der schleimichten Lungensucht leistet es gute Dienste. 4) im *Blutspeien* (*Frize*). 5) im Keichhusten.

Man läſst das Moos mit Waſſer, oder Milch, oder in Fleischbrühen gekocht täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. Wenigstens muſs es eine Zeit lang gebraucht werden.

## Lichen pyxidatus et cocciferus.

Die Büchsenförmige und körnerichte Flechte.

*von Woensel über den Nutzen der körnerichten und Büchsenförmigen Flechte in Samml. f. p. Aerzte VI. B.*

Diese Flechtenart ward schon von *Bauhin* und *Rajus* gegen den Keichhusten empfohlen. *Woensel* benutzte sie gegen den epidemischen Keichhusten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolg. Sie wird auf eben die Art wie das isländische Moos angewendet.

## Polygala amara.

Bittre Kreuzblume.

## Gummi ammoniacum. (S. 142.)

Das G. Ammoniacum ist in Brustzufällen, welche durch zähen Schleim in den Lungen oder in den ersten Wegen unterhalten werden, eins der wirksamsten Mittel. Es befördert den Auswurf und oft den Stuhlgang und Urin, und man bedient sich dessen im Husten, in Catarrhalzufällen, der Engbrüstigkeit bey zähem Schleim, in der Peripneumonie im letzten Zeitraum wenn das Fieber sich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird, während den Blattern wenn die Salivation stockt, in der schleimichten Schwindsucht u. a. mit dem besten

Er-

Erfolg; in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum u. a,

## Myrrha. (S. 147.).

## Sqvilla.

*Oxymel Squilliticum.* (S. 299.).

Man gebraucht dies Praeparat der Meerzwiebel, hauptsächlich in Brustbeschwerden, wo eine Ueberladung von Schleim Statt hat, im Keichhusten, in der schleimichten Engbrüstigkeit, beym Husten von zähem Schleim u. a. Es ist ein reizendes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Brustmitteln. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läfst, dafs kein Erbrechen entsteht.

## Die natuerlichen Balsame. (S. 152).

## Bitvmen asphaltvm.

* * *

Die Antimonialpräparate, in solchen Gaben dafs kein Erbrechen erfolgt, sind sehr schätzbare Brustmittel; vorzüglich Sulphur auratum antimonii (S. 162.) und Kermes mineralis (S. 163).

## Eilfte Klasse.

# Mittel welche den Speichelfluss erregen; *Sialagoga.*

Die Absonderung des Speichels kann auf eine zweyfache Art befördert werden: 1) durch äusserliche, sogenannte Käumittel (Masticatoria). 2) durch innerliche Mittel welche den Speichelfluss erregen (Sialagoga).

Die äusserlichen Mittel bestehen aus scharfen Substanzen, welche durch den Reiz den sie in der innern Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluss des Speichels, und eine grössere Ausleerung veranlassen. Ein jedes stimulirendes, reizendes Mittel kann zu diesem Endzweck benutzt werden. — Unter den innerlichen Mitteln ist das Quecksilber das berühmteste.

Das Quekfilber in seinem wirksamen Zustande als ein metallisches Salz, zeigt sich durchgehends als ein allgemeines Reizmittel, und erfordert dieselben Vorsichtsregeln als die reizenden Arzneien. Zufolge

folge dieſer Eigenſchaft iſt es ein kräftiges auflöſendes Mittel (S. 168.) in vielen Krankheiten. Es befördert ſehr oft die Abſonderung des Urins, zuweilen die Ausdünſtung und die Oeffnung des Leibes, und am gewöhnlichſten den Speichelfluſs. Vorzüglich ſcheint es auf die Abſonderungsorgane, und das lymphatiſche Syſtem ſeine Wirkungen zu äuſſern.

Um dieſe Eigenſchaften zu erklären, hat man faſt durchgängig geglaubt, daſs das Queckſilber die Beſchaffenheit des Bluts verändre, oder die Conſiſtenz deſſelben auflöſe. Dieſe Behauptung iſt nichts weiter als eine hergebrachte Hypotheſe, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbſt bey Perſonen welche lange ſalvirt haben, iſt das aus der Ader gelaſſene Blut nicht widernatürlich flüſſig und aufgelöſt.

Eben ſo wenig befriedigend iſt die Meynung, daſs das Queckſilber durch ſeine ſpecifiſche Schwere oder durch ſeine groſſe Theilbarkeit, Wirkungen veranlaſſen ſolle, wenn man erwägt, daſs es überhaupt nur als ein Salz zu wirken anfängt, und daſs wenige Grane oft ſchon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Urſache, ſo würden alle Mercurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andre sehr subtile Hypothese, welche doch nicht von allen Einwürfen frey ist, ist die *Cullensche*: sie gründet sich nemlich darauf, daſs das Quecksilber eine besondre Neigung besitzt mit den ammoniacalischen Salzen sich zu verbinden. Er nimmt nun an, daſs von der Vereinigung desselben mit dem Blutwasser, seine vorzügliche Neigung herrühre durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammoniacalsalz wahrscheinlich in gröſsrer Menge durch die Speicheldrüsen ausgeleert werde, so lasse sich daraus der Grund ableiten, warum das Quecksilber so leicht den Speichelfluſs errege. Indessen sind wir doch nicht im Stande diese Eigenschaft auf eine befriedigende Art zu erklären.

Das Quecksilber erregt die Salivation so bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dies durch die ersten Wege, oder durch die Einsaugung der Gefäſse der Haut geschehen. Vormals hielt man diese Ausleerung zur Kur venerischer Krankheiten ganz unentbehrlich wie man überhaupt annahm, daſs das Quecksilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und sie wird auch noch überall in grossen Hospitälern angewendet. Indessen haben neuere und richtigere Beobachtungen bestätigt, daſs die veneri-

sche

ſche Krankheit ohne Speichelfluſs, und ohne alle Ausleerung vollkommner geheilt werden könne; daſs die Salivation ſelbſt ſehr oft unzureichend ſey, daſs ſie die Conſtitution des Kranken ruinire und nur noch ſiecher mache. Von Rechtswegen ſollte man daher dieſe Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch die Queckſilbermittel ſind die vorzüglichſten welche am wenigſten auf den Speichelfluſs wirken.

Eine andre Wirkung des Queckſilbers, welche man von der Speichelerregenden Kraft für unzertrennlich gehalten hat, iſt die, daſs es die veneriſche Krankheit heilt. Es iſt hier nicht der Ort die verſchiedenen Hypotheſen aufzuzählen, welche zur Erklärung dieſer Wirkungen erſonnen worden; ſo viel iſt indeſſen gewiſs, daſs es dieſe nicht ſpecifiſch beſitzt: Es iſt wahrſcheinlich, daſs das veneriſche Gift als eine reizende Materie eine beſondre Veränderung in dem Principio der Irritabilität hervorbringe, worauf man bisher noch gar nicht geachtet hat, und daſs das Queckſilber *als ein allgemeines reizendes Mittel* hülfreich iſt, weil es dieſe wieder aufhebt oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läſst ſich auch erklären, warum das Queckſilber nicht allemal wirkſam ſey; warum ſelbſt nach dem unmäſſigen Gebrauch deſſelben, faule Geſchwüre und allerley Zufälle entſtehen, die be-

schwerlicher sind als die Krankheit selbst, weil durch den anhaltenden Reiz des Quecksilbers die Irritabilität bis zum Uebermaas erhöht werden kann, wie dies auf ähnliche Art bey dem Scorbut geschieht; und warum dann stärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dies ist, glaube ich, die leichteste und natürlichste Erklärung, die man von der Wirkungsart des Quecksilbers geben kann.

Die Anwendung des Quecksilbers in Hautkrankheiten, Wassersuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m. ist vorhin (S. 169.) angezeigt, und läfst sich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

---

## I. Innerliche Mittel.

*Baldinger Historia Mercurii et Mercurialium medica. Schwediauer Pharmacopoea Syphilitica. Girtanner über die vener. Krankh. I. B.*

### Mercurius dulcis.

Das versüfste Quecksilber (S. 169.).

Man verbindet die Mercurialmittel gegen venerische Zufälle am besten mit diaphoretischen Mitteln z. B. Opium, G. Guaiacum, um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüsen zu schwächen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl. halten gewöhnlich die Kur auf.

Mer-

MERCVRIVS CINEREVS (S. 176.).

MERCVRIVS SOLVBILIS HAHNEM. (S. 176.).

MERCVRIVS GVMMOSVS PLENKII. (S. 176.).

PILVLAE AETHIOPICAE. (S. 173.).

MERCVRIVS SVBLIMATVS CORROSIVVS. (S. 173.).

## II. Aeuſſerliche Mittel.

### VNGVENTVM MERCVRIALE.

*Vnguentum Neapolitanum;* Mercurialſalbe. Aus dem rohen Queckſilber mit Schweineſchmalz zuſammengerieben.

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daſs ſich nicht genau beſtimmen lieſſe, wie viel Queckſilber dadurch in den Körper komme, daſs entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieſer Vorwurf iſt blos anſcheinend. Es iſt bey keinem einzigen Queckſilberpraeparate möglich, daſs man zum Voraus wiſſen kann, wie viel zur Kur erfordert wird; auch iſt dies eigentlich ganz gleichgül-

tig. Allein ob die hinreichende Menge in den Körper gebracht sey, läſst sich aus den Erscheinungen doch wohl bestimmen, und alle Zufälle bey gehöriger Vorsicht leicht vermeiden. Wichtiger ist der Nachtheil der Einreibungen, daſs viele Personen sie auf die Länge nicht vertragen können, daſs die Salben beschwerlich zu bereiten sind, und wenn sie alt werden das Quecksilber fallen lassen. Diesem kann man dadurch vorbeugen daſs man die Bereitungsart der Salben verbessert, und statt des rohen Quecksilbers den Mercurius dulcis, Merc. cinereus, Merc. solubil. Hahnem., Merc. sublimatus, mit Schweineschmalz oder mit Mandeloel u. a. zusammenreiben läſst. Dadurch werden auch die Einreibungen selbst erleichtert. Für schwächliche, zarte Personen verdienen die Salben vor dem innerlichen Gebrauch des Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Quecksilbers auf die ersten Wege dadurch ganz vermieden werden.

Man läſst von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich: in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechselnd. *Cruikshank* und *Clare* rathen das Quecksilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu lassen.

ſen. Dieſe Methode hat indeſſen kein Glück gemacht.

Auſſer dieſen iſt die Mercurialſalbe gegen verhärtete veneriſche Geſchwülſte, und in Drüſenverhärtungen ſehr wirkſam, ſie muſs nicht in die verhärtete Stelle ſelbſt, ſondern unterhalb derſelben eingerieben werden; im tollen Hundsbiſs in die Wunde gerieben; in der Waſſerſucht zur Verſtärkung der diuretiſchen Mittel.

## VNGVENTVM MERCVRIALE TEREBINTHINATVM.

Durch den Zuſatz von Terpentin läſst ſich das rohe Queckſilber leichter zertheilen, die Salbe wird aber dadurch ſchärfer. Man empfiehlt noch den Zuſatz von Kampher um die Salivation zu erſchweren.

Die Mercurialpflaſter erregen bey dem langen Gebrauch ebenfalls zuletzt Salivation.

Die Mercurialräucherungen mit Zinnober wirken blos als topiſche Mittel, und werden in dieſer Abſicht auch noch hin und wieder in Hoſpitälern benutzt.

---

Zwölfte

# Zwölfte Klasse.

## Schweistreibende Mittel; *Diaphoretica; Sudorifera.*

Man unterscheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweistreibenden Mitteln: 1. Diaphoretische Mittel, welche die unmerkliche Ausdünstung erregen. 2. Eigentliche schweistreibende Mittel (Sudorifera). Beyde sind blos dem Grade nach verschieden.

Es giebt keine Arzneien, welche im eigentlichen Sinne diese Abscheidung zu bewirken im Stande sind. Dies geschiehet vielmehr I. dadurch dass sie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder II. dass sie auf die Hautgefässe wirken. Beyde Wirkungsarten sind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle Schweistreibenden Mittel lassen sich daher unter folgende Klassen bringen.

1) reizende, erhitzende Arzneimittel überhaupt. Die Excitantia (S. 213.), die harzichten Mittel, die alkalischen Salze, die Mittelsalze, die Antimonialmittel, spirituöse Substanzen u. m.

2) warme

2) warme Getränke; (S. 70.), diese vermehren zugleich noch die Masse der Flüssigkeiten, wie das blosse warme Wasser, die Infusa theaeformia, die Holztränke.

3) vegetabilische Säuren, Essig, Wein, Weinmolken, Punch.

4) antispasmodische Mittel, welche den Widerstand in den kleinen Hautgefässen aufheben, daher ist Opium schweistreibend (S. 267.).

5) äusserliche gelinde Reize an der Oberfläche des Körpers, warme Bäder, warme Bedeckungen, das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch bey gewissen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen sind die reizenden erhitzenden Mittel zur Beförderung des Schweisses am wenigsten zuträglich; wenn man sie anwenden will, so ist es am besten dass man sie nie allein gebraucht, sondern sie mit denen, welche äusserlich auf die Hautgefässe wirken, diese gelinde reizen, oder erschlaffen, verbindet. Daher ist die äusserliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedeckung oder die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen der Schweistreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muss auch dabey vermeiden,

den, daſs keine andre Ausleerung entſteht, wodurch die Diaphoreſis erſetzt werden kann.

Es iſt ſchwer in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwitzens zu beſtimmen. Dies hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: von der Art ſind alle Krankheiten welche von Erkältung und unterdrückter Ausdünſtung entſtanden ſind, die Katarrhe, die Rheumatiſmen, zuweilen ſelbſt wahre Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältungen: Gicht, Podagra, u. m. 2) von der epidemiſchen Conſtitution; die meiſten epidemiſchen Krankheiten werden durch die Ausdünſtung geſchieden. 3) von der Neigung der Natur in individuellen Fällen. Ein mäſſig warmes Verhalten iſt beynahe in einer jeden Krankheit unter unſerm Himmelsſtrich der Natur weit angemeſsner als ein zu kühles; daher man auch jetzt mit ſichtbarem Erfolg das kühle Verhalten in Blattern u. a. einſchränkt. Aber ſehr ſelten iſt es zuträglich, daſs man die Diaphoreſis gerade zu befördert, oder zu bewirken ſucht.

Eine Klaſſe von Krankheiten, wo diaphoretiſche Mittel vielleicht ſehr wirkſam ſeyn können, ſind die Hautkrankheiten, doch iſt die Verſchiedenheit und die Natur derſelben noch zu wenig aus einander geſetzt.

I. Aus

## I. Aus dem Pflanzenreich.

### FLORES SAMBVCI.

Sambucus nigra *L.* (S. 100.).

Die Hollunderblüthen im Theeaufguſs ſind ein gewöhnliches Mittel in allen Fällen wo man die Ausdünſtung gelinde erregen will. In Verkältungen, Katarrhen, Rheumatiſmen; in Ausſchlagskrankheiten um den Ausbruch gelinde zu befördern, während der Criſe in Krankheiten u. ähnl.

#### PRAEPARATE.

*Aqua Florum Sambuci; Rob Sambuci;* ſind gelinde diaphoretiſch.

### SCORDIVM.

*Herba Scordii.* (Teucrium Scordium *L.*).
Lachenknoblauch.

### TEVCRIVM CHAMAEDRYS.

GVMMI

## GVMMI GVAIACVM.

*G. Guajacum*, *Resina Guajaci*. (Guajacum officinale *L.*). Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaica und den westindischen Inseln.

Ein halbdurchsichtiges, braunlich grünes Harz, welches durch das Einritzen aus dem Stamm und den Aesten erhalten wird. Es wird häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, meist mit dem Colophonio verfälscht, und selbst aus diesem nachgemacht.

Ein Kenntzeichen der Güte ist, dass es sich fast ganz in versüsster Salpetersäure auflöst, und wenn man etwas Salpetersäure hinzugiesst, diese Auflösung bläulich wird. Auf Kohlen gestreut darf es nicht nach Terpentin riechen. Man muss auch die glänzenden, braunlichgrünen, durchscheinenden Stücke auswählen.

Die Wirkungen dieses Harzes sind ungleich mehr erhitzend, reizend und schweistreibend. Es dringt bis zu den äussersten Hautgefässen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher schwammichten, phlegmatischen Personen, mit verminderter Reizbarkeit am besten; wenn man es lange gebraucht, so entstehen oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man

Man benutzt es gewöhnlich ſtatt des Guajakholzes: 1) in der Gicht, dem Podagra, hartnäckigen rheumatiſchen Beſchwerden (*Mead*, *Pringle*). Seit dem Jahre 1776 ward beſonders die Auflöſung deſſelben in Taffia oder Rum berühmt. Durch dieſe Verbindung wird es noch ſtärker reizend, und um ſo leichter nachtheilig, ohne daſs die Wirkungen erhöht werden. 2) in Hautkrankheiten, auch in veneriſchen Zufällen als Zuſatz zu Mercurialmitteln. *Berger* gab es in der Bruſtbräune mit gutem Erfolg, vielleicht war ſie von einer rheumatiſchen oder arthritiſchen Metaſtaſe entſtanden.

Die Doſis iſt von 5 bis 10 Gran. Am beſten läſst man es in Pillen nehmen, mit Sulph. aurat., Mercurius dulc., Extr. Cicutae, Aſa foetida, oder nach *Theden* (neue Bemerk. S. 202) allein mit Mandelſeiſe verbunden. 2) in Auflöſung mit G. Arabic. Tragacanth, Eierdotter zuſammengerieben und einem aromatiſchen Waſſer. 3) in Pulver mit Cremortartari, wenn man zugleich abführen will; es läſst ſich ſehr gut zerreiben ohne aneinander zu kleben.

PRAEPARAT.

*Tinctura Guaiaci volatilis*; eine Auflöſung des G. Guajac. in Spir. Sal. Ammoniac. volatil. Sie

iſt ſehr reizend und erhitzend; die Doſ. iſt 30, 50, 100 Tropfen, in der Gicht, Podagra, alten Rheumatiſmen. Vorzüglich wirkſam iſt die Verbindung mit der Tinctura Thebaica.

## Aconitvm.

*Herba, Extractum Aconiti.* (Aconitum Cammarum und A. Napellus *L.*). Eiſenhut; wild auf den Alpen und Pyrenäen, wird in Garten cultivirt.

*Störk Spicilegium obſeruationum de Aconito.*

Das Extract wird aus dem friſchen Kraute bereitet. Es iſt ſehr durchdringend und reizend, und erregt in den meiſten Fällen den Schweis, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins.

Man benutzt es vorzüglich in arthritiſchen Zufällen, der Gicht, chroniſchen Rheumatiſmen, Steifigkeit der Gelenke von Gicht, Verhärtungen von einer ſtockenden Materie, Gichtknoten, Skropheln, auch in veneriſchen Zufällen. Das allzufriſche Extract iſt gewöhnlich zu heftig wirkend. Am beſten iſt es einige Monathe alt, wird es hingegen über ein Jahr alt, ſoll es von ſeinen Wirkungen viel verlieren (*Reinhold* diſſ. de vſu Aconiti in Arthritide). Auch müſſen wie bey allen Mitteln dieſer Klaſſe, die erſten Wege rein ſeyn.

Am ſicherſten macht man mit kleinen Gaben den Anfang und ſteigt allmälig: von 1, 2 Gran bis 2 Dr. und darüber. 1) in *Auflöſung* mit deſt. Waſſer, oder mit vinum antimoniat., Huxh., mit der Tinct. Thebaica, Sulph. Aurat. Antimon. liquid. 2) in *Pulver* mit Zucker, Magneſia, Cryſt. Tartari. 3) in *Pillen* mit bittern Extracten, G. Guajac., Merc. dulcis.

## Opivm.

### Der Mohnſaft.

Von den älteſten Zeiten an rechnete man den Mohnſaft unter die diaphoretiſchen Mittel, und gebrauchte ihn am häufigſten in Form des Theriacs. Dieſe Anwendung iſt noch häufig ein Hausmittel. (S. 267.).

## Pvlvis svdorificvs doveri.

*Pulvis Sudorificus* Ph. Edinb. beſteht aus drey Drachm. Tartarus Vitriolat., Opium und Ipeçacuanha 1 Scr.

Eins der wirkſamſten ſchweistreibenden Mittel in rheumatiſchen und arthritiſchen Zufällen, in der Waſſerſucht, zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läſst man wenig nachtrinken, weil es ſonſt leicht ausgebrochen wird.

Der Kampher, vorzüglich der Kamphereſſig Acetum camphoratum), wird als ein ſchweistreibendes Mittel gebraucht (S. 226.).

## II. Aus dem Mineralreich.

Die Antimonialmittel ſind ſehr wirkſame ſchweistreibende Mitttel, beſonders wenn ſie in kleinen Gaben genommen werden (S. 159.).

### Mixtura simplex.

Eine ſehr componirte Medicin. Man unterſcheidet Mixt. ſimplex ordinaria, und Mixt. ſimpl. Camphorata. Die erſte wird oft als ein Hausmittel gegen den Schreck und leichte Verkältungen gebraucht. Man läſst ſie zu 20, 30 Tropfen auf Zucker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt in Waſſer.

### Spiritus Mindereri.

*Sal Mindereri.* Eſſigſalmiak; Minderers Geiſt. Aus der Eſſigſäure mit dem flüchtigen Laugenſalz geſättigt.

Der Eſſigſalmiak, wenn er gehörig bereitet worden, iſt ein gelindes und zuverläſſiges ſchweistreibendes Mittel. Man ſollte eigentlich die trocknen Kryſtallen gebrauchen, und vor dem Gebrauch auflöſen laſſen, weil der flüſſige Mindereriſche Geiſt

we-

wegen Unbeſtimmtheit der Bereitungsart oft unzuverläſſig iſt. Gewöhnlich läſst man von dem Geiſte 50, 60, 100 Tropfen nehmen mit warmen Getränken, Hollunderblüten, oder Chamillenthee, Liquor anodyn. Hoffm. u. a. Von den Kryſtallen iſt die Gabe 15, 20, 30 Gran.

Es iſt ein wirkſames Mittel bey zurückgetretenen Hautausſchlägen, Maſern, Blattern, herumziehenden gichtiſchen und rheumatiſchen Schmerzen, hyſteriſchen Krämpfen, im Huſten, und in Krankheiten um die Criſe durch den Schweis gelinde zu befördern.

## III. Species zu Holztränken.

### Lignvm gvaiacvm.

Lignum ſanctum, L. benedictum. (Guajacum officinale *L.*). *Guajakholz*, Franzoſenholz aus Weſtindien, Jamaica, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahr 1508 zuerſt nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die veneriſche Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutſchland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und iſt ſehr hart und harzicht. Der Geruch iſt ſchwach gewürzhaft, und der Geſchmak etwas bitter und beiſ-

 ſend.

send. Zuweilen wird das lignum sanctum von Guajacum sanctum *L.* dafür verkauft, es ist viel leichter, blasgelb oder weislicht, mit einem dünnen grünlichen Kern, und bittern Geschmak.

Die Wirkungen des Guajakholzes sind stark reizend und erhitzend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweis, den Urin, und wenn man es in grossen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Personen, oder die zu Blutungen geneigt sind, und in Fiebern darf man es nicht anwenden.

Es ist ein wirksames Mittel in rheumatischen und arthritischen Zufällen, wenn sie nicht mit Fieber verbunden sind, im Podagra, wenn es mehr chronisch geworden ist, in der schleimichten Engbrüstigkeit, in Hautausschlägen, in der Kräze.

In der venerischen Krankheit ist das Guajakholz vorzüglich durch den Ritter von *Hutten* berühmt geworden. Es leistet gegen die Krankheit selbst keine Wirkung, allein um die Ueberreste derselben, und die Zufälle welche von dem langen Gebrauch des Quecksilbers entstehen, zu vertilgen, wird es mit sehr gutem Erfolg angewendet. Wahrscheinlich geschieht dies theils durch die Beförde-

rung

rung der Ausdünſtung, theils durch den Gegenreiz den es im Körper erregt.

Am gewöhnlichſten giebt man das Guajakholz im Decoct für ſich allein, oder mit der Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae u. a. Den Geſchmak verbeſſert man am beſten durch den Zuſatz von Rad. Liquiritiae.

PRAEPARATE.

1) *Species pro decocto lignorum* enthält auch Guajakholz.

2) *Eſſentia ligni Guajaci.*

## SARSAPARILLA.

*Radix Sarſaparillae.* (Smilax Sarſaparilla *L.*).
Aus Südamerica.

Die Sarſaparille ward im Jahr 1530 zuerſt in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen, mehlichten, etwas ſchleimichten Geſchmak, und einen ſchwachen nicht unangenehmen Geruch. Die beſte Wurzel iſt äuſſerlich braungrau, innwendig weis, mit röthlichen Streifen am Rande.

Man bediente ſich ihrer zuerſt vorzüglich gegen veneriſche Zufälle. Bald darauf kam ſie ganz in Vergeſſenheit ihrer Unwirkſamkeit wegen, bis aufs neue *Fordyce* Verſuche damit wieder anſtellte. Sie wirkt hauptſächlich auf den Schweis

 und

und den Urin. Wenn sie kräftig seyn soll, muss sie in groser Dose gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben seyn.

Besonders empfiehlt man sie 1) gegen venerische Geschwüre und venerische Knochenschmerzen, auch als Nachkur nach einem langen Gebrauch des Quecksilbers. 2) in Krebsgeschwüren; *Baylies* liess das Decoct täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Sarsaparille in krebshaften Zufällen, Samml. f. pr. A. 1. B.). *Brisbane* gebrauchte es bey einem Krebsgeschwür an der Nase, innerlich und äusserlich.

Man hat in Frankreich entdeckt, dass statt der ächten Sarsaparille sehr oft die Hopfenwurzel (Humulus Lupulus *L.*) verkauft wird, und mit eben dem Nutzen statt der ächten Sarsaparille gebraucht werden kann. Sie verdient als ein Einheimisches Gewächs immer einen Versuch. Auch die Wurzel des Seifenkrauts (Saponaria offic. *L.*), und neuerlich die Sandriedgraswurzel (*Radix Graminis*, Carex arenaria *L.*), ist als Substitut der Sarsaparille mit gutem Erfolg gebraucht worden, und fast noch vorzüglicher in ihren Wirkungen.

## LIGNVM IVNIPERINVM.

**Das Wacholderholz (Iuniperus Communis *L.*).**

Lig-

## LIGNVM SASSAFRAS.

Beyde gehören unter die Ingredienzen der Holztränke.

## DVLCAMARA.

*Stipites Dulcamarae.*[1] (Solanum Dulcamara *L.*). Bitterſüs, Alpranke, an feuchten Ufern und Hecken.

*Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke in Samml. für pr. Aerzte VI. B. Baldinger N. Magaz. III. B.*

Man benutzt von dieſem Gewächs blos die jungen Sprösling, ehe ſie anfangen holzicht zu werden: Sehr ſelten die Wurzel. Der Geſchmak iſt anfangs ſüs und nachher bitter. Sie wirkt faſt allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördert den Schweis, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Auswurf.

Man hat beobachtet, daſs die Dulcamara nach Verſchiedenheit des Bodens wo ſie wächſt, Nebeneigenſchaften annimmt. Bisweilen ſind Ekel, Erbrechen, Angſt, Schwindel, Jucken und Convulſionen in den Händen darnach entſtanden; man muſs ſie daher mit Vorſicht, zumal Anfangs anwenden: Auch in entzündlichen Zufällen, und bey Vollblütigkeit bekömmt ſie im Allgemeinen nicht.

Am beständigsten und sichtbarsten ist ihre Wirkung: 1) in allen Arten von Hautausschlägen, besonders den Flechten (*Carrere*), und fast allemal erfolgt zuerst ein stärkerer Ausbruch. 2) in Rheumatischen Beschwerden, vorzüglich bey herumziehenden rheumatischen Schmerzen. 3) im Podagra, verschaft sie Linderung; in Verbindung mit Molken. 4) bey veralteten Geschwüren aller Art, in hartnäckigen venerischen Zufällen nach dem Gebrauch der Mercurialmittel. 5) in der Gelbsucht und Verstopfungen der Eingeweide, in der feuchten Engbrüstigkeit.

Man läfst Anfangs zwey Drachm. mit einem Pfunde Waffer bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends einige Taffen mit Milch nehmen. *Carrere* stieg alle acht oder zehn Tage, wenn es der Körper vertragen konnte, um eine Drachme, bis zu 10 Dr., und darüber. *Delius* empfahl das wäsrichte Extract in eben den Fällen.

## Bardana.

*Radix Bardanae.* (Arctium Lappa *L.*). Klette; an Wegen und Zäunen überall.

Die Klettenwurzel war vormals ein specifisches Mittel gegen venerische Zufälle. Sie befördert den Schweis und den Urin.

Man

Man benutzt das Decoct derselben: 1) in rheumatischen Zufällen. 2) in Steinbeschwerden, hauptsächlich um den Gries wegzuspülen (*Demachy* von den Steinauflösenden Kräften der Kletten-wurzel). 3) in Hautausschlägen. Man kann sie mit der Rad. graminis, Altheae, Honig, verbinden statt des gewöhnlichen Getränks.

Die Klettenblätter benutzt man äusserlich hin und wieder zum Verband alter Geschwüre.

## CORTEX VLMI.

*Cortex vlmi medius.* (Vlmus campestris *L.*).

*Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für pr. A. IX. B.*

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen schleimichten, etwas bittern zusammenziehenden Geschmak. Sie ist bittrer wenn sie von jungen Bäumen genommen ist, und mehr adstringirend vor alten Bäumen.

Man bedient sich ihrer im Decoct: 1) in Hautkrankheiten aller Art, besonders den Flechten, und flechtenartigen Ausschlägen. 2) in Zufällen von unterdrückter Transpiration. 3) in bösartigen Geschwüren. Man lässt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen. *Banan* empfiehlt dieses Decoct

äusser-

äusserlich zum Waschen in Hautausschlägen, in Entzündungen aller Art wenn die Haut brennend und gespannt ist; in der Rose wenn der Theil stark brennt. Während dem Ausbruch der Blattern und Masern.

## SAPONARIA.

*Herba, Radix Saponariae.* (Saponaria officinalis *L.*). Seifenkraut, in sandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel hat einen schleimichten süslicht bittern, scharfen Geschmak, und keinen Geruch. Sie wird selten verordnet ohnerachtet ihrer Wirksamkeit, und sie kann mit allem Recht die Stelle der Sarsaparille vertreten. Zuweilen wird die unkräftige Wurzel der Lychnis dioica *L.* damit verwechselt.

Die ältern Aerzte gebrauchten sie in Verstopfungen der Drüsen, in der Gelbsucht u. a. vermuthlich ihrer seifenartigen Bestandtheile wegen. In diesen Krankheiten ist sie wenig wirksam. *Jurine* (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts im Journal der Med. 1786.), stellte mit dem Decoct und dem Extract Versuche in venerischen Zufällen an, vorzüglich in hartnäckigen venerischen Geschwüren, in Rheumatismen der Gicht, und bösartigen Geschwüren überhaupt.

Man

Man bedient sich 1) des frischen Krauts mit Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae verbunden, oder 2) der Wurzel, zugleich mit dem Kraute. *Jurine* lies 1½ Unze Seifenkraut und ½ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen. Das *Extract. Saponariae* gab er zu ½ Dr. und stieg allmälig.

## Radix chinae.

Chinawurzel. (Smilax China *L.*). Aus America besonders Jamaica.

Diese Wurzel ward im Jahr 1525 in Europa bekannt. Kaiser Karl V. gebrauchte sie in der Gicht. Bald nachher kam sie wieder in Vergessenheit.

## Radix mezerei.

Seidelbast. (Daphne Mezereum L. D. Laureola. D. Thymelaea. D. Gnidium u. a.). An waldichten Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude besitzt in allen Theilen eine Schärfe. Man bedient sich äusserlich der frischen Rinde zu künstlichen Geschwüren. Die Wurzel hat man lange im Decoct gegen venerische Geschwüre, den Beinfras und Knochenauswüchse angewendet. Man läst 2 Drachm. mit vier Pfund Wasser bis zur Hälfte einkochen. In bösartigen Geschwüren und veralteten Hautkrankheiten ist sie

sehr

sehr wirksam, mit Sarsaparille, Bardana u. a. verbunden.

## ASTRAGALVS EXSCAPVS.

Diese Pflanze ist vor wenigen Jahren als ein specifisches Mittel gegen die venerische Krankheit zuerst bekannt geworden. Vorher war sie lange als ein Quacksalbermittel in Ungern gebräuchlich. Nach den Versuchen welche im grossen Hospital zu Wien damit angestellt worden, werden die Zufälle wo nicht geheilet, doch wenigstens erleichtert. Diese sind indessen nicht weiter bestätigt, und widerholte Erfahrungen haben gelehrt, dass sie nichts vorzügliches leistet.

In den meisten Fällen wirkt sie auf den Schweis, und auf den Urin. *Hunczovsky* versuchte sie in rheumatischen und arthritischen Beschwerden, und fand sie sehr wirksam. Er lies $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine solche Portion nehmen.

---

Drey-

## Dreyzehnte Klasse.

# Urintreibende Mittel; *Diuretica.*

Die Abfonderung des Urins fteht mit der Ausdünftung in einem gewiffen Gleichgewicht: beyde werden wechfelsweife vermehrt, wenn die eine vermindert wird; auch ein groffer Theil der fchweistreibenden Mittel verurfacht einen ftärkern Harnflufs, wenn man die Ausdünftung zu verhindern fucht.

Der Abflufs des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: I. indem man die Menge der Flüffigkeiten im Körper vermehrt; II. dafs man vermittelft gewiffer Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abfcheidung deffelben befchleunigt wird. Man kann daher alle diuretifche Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Tifanen, Theeaufgüffe, Holztränke. Diefe werden noch wirkfamer, wenn fie mit falzichten Subftanzen oder mit Säuren, vorzüglich Gewächsfäuren und verdünnten min. Säuren, oder fpirituöfen Sachen vermifcht werden.

II. ge-

II. gewiſſe reizende Mittel: dahin gehören

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Die jungen Kräuter; die Samen der Schirmtragenden Gewächſe.

2. Die ſogenannten harntreibenden Gewächſe.

B. Aus dem Thierreich.

Die Canthariden, die Kellerwürmer, u. a.

C. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelſalze faſt ohne Ausnahme.

2. Die alkaliſchen Salze.

Alle dieſe harntreibende Mittel kann man gewiſſermaſen als allgemeine reizende Subſtanzen betrachten, welche keine beſondere Kraft eigenthümlich beſitzen, die Abſcheidung des Urins zu vermehren. Es iſt vielmehr nothwendig, daſs man bey dem Gebrauch derſelben die Getränke zu Hülfe nehmen muſs, um dieſe Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daſs alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit unterdruckt werden, wodurch dieſe Wirkung verhindert werden könnte.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich ſtatt: 1) wenn ſich widernatürlich wäsrichte Säfte im Körper angehäuft haben. 2) wenn

2) wenn der Abgang des Urins widernatürlich vermindert ist. 3) in Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden u. a. 4) um die Crisen zu befördern welche durch den Urin geschehen.

Der Erfolg dieser Mittel beschränkt sich nicht auf die Vermehrung der Absonderung des Urins allein; vielmehr ist es wahrscheinlich, dass durch diese Ausleerung, wenn sie lange unterhalten wird, die Einsaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verstärkt werde. Hierdurch wird es begreiflich, wie die angehäuften serösen Feuchtigkeiten in Wassersuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann diese Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirksamkeit der absorbirenden Gefässe verstärkt wird.

Eben so nothwendig ist es, dass die Harnwege selbst gehörig beschaffen, weder verstopft oder angeschwollen, oder welches jedoch in den wenigsten Fällen statt hat, verwachsen sind. Es muss ferner eine hinreichende Menge wässrichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden seyn; auch dürfen keine andre Ausleerungen entstehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andre Wege geleitet werden könnte.

## A. Diuretische Mittel aus dem Pflanzenreich.

### *I. Die jungen Gewächse* (S. 5.).

Herba und Rad. Petroselini (S. 5.). Radix Apii, (Apium Graveolens *L.* S. 7.) Herba Cerefolii (S. 7.). Semina Dauci Sylvestr. (S. 13.).

### ASPARAGVS.

*Turiones Asparagi.* (Asparagus officinalis *L.*). Spargel, wächst im südlichen Europa wild.

Seit den Zeiten des Kaisers Tiberius wird der Spargel in Garten cultivirt. Ueberhaupt genommen, gehört er unter die leichtverdaulichen und unschädlichen Nahrungsmittel. Indessen hat man beobachtet, dass zuweilen der Urin eine schwarze Farbe und einen üblen Geruch darnach annimmt, und *Schulze* sahe selbst Bluthatnen darnach erfolgen. *Boerhaave* widerrieth den Genus desselben Personen, die zum Blutspeien geneigt sind. *Van Swieten* sahe bey Podagristen die Anfälle darnach heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung bemerkt man, dass der Abgang häufiger wird. Gesunde aber haben davon nichts zu fürchten.

*II. Ei-*

# *II. Eigentliche diuretische Mittel.*

## SQVILLA.

*Radix Squillae.* (Scilla Maritima *L.*) Meerzwiebel; in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal an den Küsten.

*Caspari diss. de Scilla. Gott. 1785.*

Die Meerzwiebel besteht aus fleischigten, aufeinander liegenden Lamellen, von einem ekelhaften äusserst bittern und scharfen Geschmak, ohne Geruch. Von Farbe ist sie braunröthlich oder dunkelbraun. Sie wird entweder frisch oder in abgeblätterten Lamellen verschickt. Die frische Squilla ist zum innerlichen Gebrauch zu scharf; wenn sie gehörig getrocknet worden, müssen die Schuppen fest und schwer seyn, und einen starken Geschmak haben.

Schon von den ältesten Zeiten ist die Meerzwiebel als ein wirksames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und sie schlägt auch bey schicklicher Behandlung selten fehl; allein sie ist kein specifisches Diureticum, und bewirkt als ein allgemein stimulirendes Mittel, andre Ausleerungen eben so gut als den Harnfluss. Man muss daher immer auch bey ihrer Anwendung verhüten, dass keine andre Excretion statt hat: ausgenommen das Er-

 brechen,

brechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert.

Man benutzt sie daher 1) in *Wassersuchten*, wenn der Körper mehr reizlos, träge, und ohne Fieber ist. Bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn schon Eingeweide verdorben oder ein hektisches Fieber entstanden ist, verschlimmert sie die Zufälle; auch bey Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide darf man sie nicht anwenden. 2) in Fehlern der Urinwege, der Verhaltung des Urins von Verschleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erschlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reiz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewissermassen vdrhüten. 3) in Brustzufällen mit einer Anhäufung von Schleim, dem schleimichten Husten, der Engbrüstigkeit. Man benutzt die Meerzwiebel zu ½, 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden. 1) in *Pulver* mit Zucker oder Salpeter. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten, Gewürzen, Cort. Cinamom., Chinarinde, Opium um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Campher, G. Ammoniac. u. ähnl.

PRAE-

### Praeparate.

1) *Acetum Squilliticum*, Meerzwiebeleſſig, aus der Squilla mit Eſſig digerirt. Die Wirkung iſt nach dem Verhältnis des Eſſigs verſchieden. Man benutzt dieſen Eſſig als ein urintreibendes Mittel zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Waſſer; oder man läſst die alkaliſchen Salze damit ſättigen, oder bittre Extracte auflöſen. Aeuſſerlich zu Klyſtiren, Gurgelwaſſern.

2) *Oxymel Squilliticum* wird häufiger in Bruſtzufällen und als Brechmittel gebraucht.

3) *Pilulae Scilliticae* Ph. Edinb. Aus G. Ammoniac., Sem. Cardamomi, Extract. liquiritiae ana 1 Dr., rad. Squillae 1 Scr.

4) *Pilulae e Scilla* Ph. Lond.

## Colchicvm.

*Radix Colchici.* (Colchicum Auctumnale *L.*). Zeitloſe, Lichtblume, auf feuchten Wieſen in Europa.

*Ehrmann diſſ. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.*

Die Wurzel iſt ebenfalls eine Zwiebel von einem bittern ſcharfen Geſchmak. *Störk* liefs ſie im Aufgus mit Eſſig in der Waſſerſucht anwenden. Auch *Plenk, Collin, Roux* haben mehrere glückliche Fälle davon beobachtet: nach andern

hingegen ist sie unwirksam gewesen. Es ist wahrscheinlich dass diese Verschiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit da sie ausgegraben worden abhängt.

PRAEPARATE.

1) *Oxymel Colchici* wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht.

2) *Acetum Colchici*.

## DIGITALIS.

*Herba Digitalis purpureae.* (Digitalis purpurea *L.*). Rother Fingerhut, in Wäldern und unbebauten Stellen in Europa.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig und drastisch und gemeiniglich erregt der Gebrauch eine anhaltende Uebelkeit und eine Verminderung des Pulsschlages; in grossen Dosen erfolgt Schwindel, Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelflus, wie nach narcotischen Gewächsen. Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reiz und der allgemeinen Wirkung ab, die sie auf den Körper hervorbringt.

Die ältern Aerzte haben mehrere Beyspiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses aufgezeichnet. *Percivall* stellte zuerst innerlich und äusser-

äusserlich in scrophulösen Zufällen Versuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolg wiederholt sind. *Withering* ist der erste welcher sie in der Wassersucht anwendete, und unstreitig gehört sie unter die kräftigsten Mittel gegen alle Arten von Wassersucht, die Sackwassersuchten ausgenommen.

Unter allen Theilen der Digitalis sind die Blätter am wirksamsten. Man benutzt sie 1) getrocknet in *Pulver* zu 1, 2, 3 Gran, zweymal täglich mit Zucker oder gewürzhaften Mitteln; dabey muss man viel trinken lassen. Oft erfolgt die Ausleerung sehr schnell, zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen. 2) in *Pillen* mit Gummiarten, Seife. 3) in *Aufgus*. *Withering* liess eine Drachme von den getrockneten Blättern mit ½ Quartier kochendem Wasser aufgiessen, und nach 4 Stunden zu der Colatur 1 Unze Aqua cinamomi spirituosa zusetzen, und davon Erwachsenen alle zwey Stunden ½ Unze nehmen (*Darwin* in Samml. f. pr. A VI. B.). *Warren* empfiehlt eine geistige Tinctur (London med. Journal Vol. VI.). 5) den *ausgepressten Saft* aus den frischen Blättern. *Meyer* gab diesen Saft mit Zucker zu ½ Eslöffel voll, worauf heftige Durchfälle erfolgten. 6) das *Extr. digit. purpur.* gab *Quarin* in Scropheln von 1 bis

10 Gran. Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch sehr verstärkt, wenn man zugleich in den wassersüchtigen Theil die Mercurialsalbe einreiben läßt, wovon ich einige merkwürdige Fälle beobachtet habe.

Ausser dem hat man die Digitalis auch in der Epilepsie, Manie, in einigen Arten von Blutspeien, in scirrhösen Verhärtungen doch mit minder glücklichem Erfolg versucht, als in der Wassersucht. Ueberhaupt aber ist die Anwendung derselben bey schwächlichen oder fieberhaften Kranken sehr mislich, auch wenn die Wassersucht mit andern gefährlichen Symptomen verbunden ist.

## Nicotiana.

*Folia Nicotianae.* (Nicotiana Tabacum *L.*). Der Tobak, aus Sudamerica.

*Fowler von den Wirkungen des Tobaks, hauptsächlich auf seine urintreibende Eigenschaft in Samml. f. pr. Aerzte. XI. B.*

Die Tobaksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen überaus scharfen beissenden Geschmak. Wenn man sie einnimmt, so ist die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine stechende vorübergehende Empfindung von Hitze, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach gei-

geistigen Mitteln, und bald darauf Eckel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Tobak unter die betäubenden drastischen Mittel; zuweilen erregt er eine Art von Betäubung; im andern Fällen Rastlosigkeit, Hitze und Unruhe. Zuweilen Erbrechen, Schweis, Kopfschmerz, Bauchgrimmen und Abführung; und schon in mässigen Dosen einen stärkern Abfius des Urins. Der Schwindel und Ekel scheinen gewissermassen ein Beweis zu seyn, dass die Arznei anfängt wirksam zu werden.

Alle diese Zufälle entstehen die erstenmale, besonders wenn man den Tobak nüchtern nimmt, und sind weiter von keinen schlimmen Folgen. Die beste Zeit ist daher, dass man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läst (*Fowler*).

Man empfiehlt den Tobak vorzüglich: 1) in der *Wassersucht* überhaupt. 2) in der *Dysurie* und bey dem beschwerlichen Abgang von Gries oder Nierensteinen. 3) in *asthmatischen Beschwerden* und in verschiedenen Arten des Hustens (*Rosenstein*). 4) in der *Trommelsucht*. 5) in der *Darmgicht*, bey eingeklemmten Brüchen und hartnäckigen Verstopfungen, besonders in solchen Fällen, wenn die Verstopfung des Leibes keine Opiate zu-

läſst; er bewirkt Abführung und iſt zugleich ſchmerzſtillend. *Fowler* lieſs eine Unze Tobaksblätter mit einem Pfunde kochendem Waſſer aufgieſſen und eine Stunde lang digeriren. Zu der Colatur ſetzte er 2 Unzen rectif. Weingeiſt; und lieſs von dieſem Aufgus täglich 2 mal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Waſſer oder einem angenehmen Getränk nehmen. Auf ähnliche Art lieſs er eine *Tinctura Nicotianae; Vinum Nicotianae; Acetum Nicotianae* bereiten.

Aeuſſerlich gebraucht man den Tobak zu Rauchklyſtiren, zur Wiederherſtellung anſcheinend-todter Perſonen, bey eingeklemmten Brüchen, vorzüglich wenn die Einklemmung von Kothanhäufung und von Krämpfen herrührt, und keine Entzündung vorhanden iſt.

## BACCAE IVNIPERI.

Wacholderbeeren. (Iuniperus communis *L.*). Wächſt in ſandichten Heidegegenden wild.

Die Wacholderbeeren werden erſt im Herbſt des zweyten Jahrs reif. Sie haben einen füslich-bittern, gewürzhaften Geſchmak, und einen balſamiſchen Geruch.

Man gebraucht ſie als Arzneimittel: 1) zum *Räuchern* um die Luft zu verbeſſern. *Monro* hat einige

einige Beyspiele, daſs durch solches Räuchern die Blatternansteckung abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, daſs in Gegenden wo viele Wacholdersträuche wachsen, die Pest nicht eingerissen seyn soll. 2) als ein stärkendes Mittel bey rachitischen Kindern, zur Zertheilung seröser Stockungen. 3) *als ein magenstärkendes Mittel* läſst man nüchtern ½, 1 Dr. ganzer Wacholderbeeren verschlucken. 4) *als ein diuretisches Mittel* benutzt man sie fast in allen Arten von Wassersucht. Der Urin bekömmt gemeiniglich von der Anwendung derselben einen Violengeruch. In seltenen Fällen ist selbst Blutharnen darnach entstanden. Sehr wirksam sind sie auch gegen die wäſrichte Geschwulst nach Scharlachfiebern. In Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Verhaltung des Urins, wenn diese Fehler von einer Verschleimung der Harnwege entstanden sind. Auch bey dem Abgang von Sand und Gries. Sie sind nicht dienlich wenn Personen zu Blutflüssen geneigt sind, oder wenn mit der Wassersucht ein heftiges Fieber verbunden ist, wegen des wesentlichen Oels welches sie enthalten.

Man gebraucht die Beeren: 1) in *Pulver* zerstoſsen zu ½, 1 Dr.; *Theden* lieſs sie vorher rösten. 2) im *wäſrichten Aufgus* oder *Decoct.* Noch wirk-

wirksamer ist das Infusum semivinosum. In manchen Gegenden bereitet man daraus das bekannte Wacholderbier (S. 78).

PRAEPARAT.

*Rob Iuniperi.* Man läſst es für sich allein nehmen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 3 Stunden, oder benutzt es als Zusatz zu diuretischen Mixturen.

## SABINA.

*Herba Sabinae.* (Iuniperus Sabina). Sadebaum, im südlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen unangenehmen Geruch, und einen bittern, scharfen und beissenden Geschmak. Es ist heftig reizend und erhitzend, und befördert den Schweis und den Urin sehr stark. Man hat sonst geglaubt, daſs es die Frucht tödte. Diese Furcht ist ganz ungegründet: dagegen verursacht es zur Zeit der monatlichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüsse, und kann auf diese Art der Mutter sehr gefährlich werden. *Home* (clinische Versuche), gebrauchte es zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reizlosen schwammichten Personen. Diese Anwendung erfordert die gröſste Behutsamkeit und kann bey schwächlichen Personen leicht Blutspeien zuwege bringen.

Das wesentliche Oel (oleum Sabinae), ist eins der stärksten reizenden Oele.

Aeus-

Aeufferlich gebraucht man das Pulver der Sabina um venerifche Warzen und fchwammichte Auswüchfe in Gefchwüren wegzuätzen. *De Haen* empfahl es als Aezmittel gegen Nafenpolypen. Das Decoct der Blätter empfiehlt man zum Wafchen in der Kräze, und als Bähung mit Weingeift in dem Knochenfras, und dem Winddorn.

### Ononis spinosa.

* * *

Die natürlichen Balfame: der Terpentin, Balf. Copaivae u. a. (S. 152.), wirken ebenfalls auf den Harnflus, wiewohl in einem fehr fchwachen Grade.

## II. Aus dem Mineralreich.

### Die mineralischen Säuren.

Wenn fie gehörig verdünnt werden, find diefe Säuren eben fowohl urintreibend, als die vegetabilifchen: vorzüglich die Salpeterfäure und die Phosphorfäure (*Hahnemann*).

### Die Mittelsalze.

Unter den Mittelfalzen find der *Cremortartari* und der *Salpeter* wirkfame urintreibende Mittel. Diefe Eigenfchaften kann man am beften erhalten, wenn man

man sie in so kleinen Dosen giebt, dass sie nicht abführen, und in grossen Intervallen. Man gebraucht sie nie allein für sich, sondern allemal in Verbindung mit den wirksamsten diuretischen Mitteln: Rad. squillae, baccis iuniperi, Digital. purpur.

## Sal alcali fixvm.

*Sal Tartari.* Das Pflanzenlaugensalz.

Man gebraucht diese Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: mit Essig oder Citronensaft, oder Acetum Squilliticum gesättigt, und als Zusatz zu diuretischen Mixturen.

## Genista.

*Cineres Genistae.* (Genista Tinctoria und Spartium Scoparium *L.*). Ginster.

Diese Asche hat vor den fixen Laugensalzen gar keinen Vorzug. Auch das Decoct der Blumen und des Krauts besitzt wenig Kräfte, und wird daher selten gebraucht.

III. Aus

## III. Aus dem Thierreich.

### Cantharides.

Spanische Fliegen, Cantharides. (*Meloe vesicatorius L.*)
Finden sich fast überall im gemässigten Europa, im
Monath Juny und July auf mehreren Bäumen.

*Forsten Historia Cantharidum, in Baldingers Sylloge.*

Diese Käfer sind länglicht, von einer gold-grünen ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Sie enthalten in ihren Bestandtheilen flüchtiges Laugensalz, ein harzichtes Wesen, und eine Säure oder Schärfe, welche bis jetzt noch nicht untersucht worden.

Innerlich gebraucht, sind sie heftig reizend, und erregen gewissermassen eine Art von Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldecken und Füsse. Vorzüglich bemerkt man, dass sie eine Entzündung der Urinwege verursachen, und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen ist es sehr zweifelhaft, ob sie den Abflus des Urins wirklich vermehren; und man hat auch in sehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. In kleinen

Gaben

Gaben wirken sie nicht auf den Harnflus, und in grössern erregen sie Entzündung.

Man bedient sich der spanischen Fliegen: 1) in der *Wassersucht;* diese Anwendung erfordert grosse Vorsicht und kann nie allgemein geschehen. 2) in *Krankheiten der Urinwege*, vorzüglich in der Verschleimung und Schwäche, der Paralysis vesicae, der Ischurie von Schleim in den Urinwegen, der Incontinentia vrinae von Schwäche; *Werlhof* gab sie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulsion in der Harnruhr, wenn diese von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhoe sind sie allemal sehr nachtheilig. Allenfals könnte man sie beym Nachtripper, welcher blos durch Schwäche noch fortdaurt anwenden. Auch als Aphrodisiacum sind sie sehr unwirksam und nachtheilig. Als ein Mittel welches die monatliche Reinigung befördert, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn diese wegen allgemeiner Schwäche und Reizlosigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) *als ein reizendes auflösendes Mittel* hat man sie in hartnäckigen Hautkrankheiten, den Flechten, dem Ausfatz u. a. versucht (*Mead*, *Brisbane*); im Keichhusten (*Lettsom*, *Millar*, *Armstrong*); in den meisten Fällen sind sie unwirksam. *Chalmers* gebrauchte sie in der Peripneumonie zur Beförderung der

der Expectoration. 4) in der *Wasserscheu; Werlhof* gab sie in Pillen, welche aus 1 Gr. Canthariden, 1½ Gr. versüsstem Quecksilber, und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth bereitet waren. Aeusserlich liess er zugleich Quecksilbersalbe einreiben, und die Wunde brennen und schröpfen.

Man gebraucht sie 1) in *Pulver* zu ¼, ½, 1 Gran zu Pillen gemacht. 2) in *Tinctur*; zu 5, 10, 15 Tropfen täglich 3, 4 mal mit Mandelmich oder Wasser, und steigt behutsam. Auch während dem Gebrauch muss man schleimichte Decocte, Tisanen, Emulsionen gebrauchen lassen. Zur Verminderung der Schärfe empfiehlt man gewöhnlich den Zusaz von Kampher; ungleich wirksamer sind Emulsionen und der Salpeter. Sind sie in zu grosser Menge genossen, so sind schleimichte und oelichte Mittel in Verbindung mit Salpeter die besten Gegenmittel, mit äusserlichen Einreibungen in dem Unterleib und Klystiren, verbunden.

## SCARABAEVS MAIALIS.

(Meloe Majalis und Meloe Proscarabaeus *L.*). Maywurm; auf Brachfeldern und Hügeln im May und Julius.

Beyde Arten sind schwärzlich braune, weiche Insekten, ohne Flügel, welche bey der Berührung

mit den Fingern eine gelblicht oelichte Flüssigkeit von sich geben, welche sehr reizend und scharf ist.

In Ansehung ihrer Wirkungen scheinen sie mit den Cantharidden übereinzukommen. Seit dem Jahre 1777 sind sie vorzüglich durch das preussische Specificum gegen den tollen Hundsbiss berühmt geworden.

Der Maykäfer (Scarabaeus Melolontha *L.*), wird damit zuweilen verwechselt.

## Millepedes.

*Kellerwürmer, Kelleresel.* (Oniscus asellus *L.*). In alten Gewölben und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen ekelhaften süslicht scharfen Geschmak. Ihre Wirkungen rühren ohne Zweifel von dem flüchtigen Laugensalze welches sie enthalten, und sind durchgehends nur sehr geringe. Die alten Aerzte gebrauchten sie als ein auflösendes und urintreibendes Mittel in wassersüchtigen Zufällen, Verstopfungen des Unterleibs, und vorzüglich im Keichhusten.

Wenn man sie gebrauchen will, so müssen sie frisch seyn, und man lässt von 50, 60, 100 Stücken den Saft mit Wein auspressen. Besre Mittel machen sie völlig entbehrlich.

Stein-

* * *

## Steinauflöfende Mittel; *Lithontriptica.*

Nach den neuern Unterfuchungen welche man über die Blafenfteine angeftellt hat, wird es fehr zweifelhaft, ob durch innere Mittel ein völlig gebildeter Stein, je aufgelöfst und wieder zerfetzt worden. Ich habe diefe Rubrik blos deswegen gemacht, weil ich glaube dafs es der fchicklichfte Ort ift, über die Anwendung der urintreibenden Mittel in Steinbefchwerden, und über die fogenannten *lithontriptifchen* Mittel einige allgemeine Bemerkungen und Refultate beyzubringen.

### Uva ursi.

**Herba uvae urfi. (Arbutus Uva urfi *L.*). Sandbeere, Bärentraube, wächft in Wäldern und an fandichten Hügeln.**

*Murray de Uva urfi.*

Die Blätter diefes Strauchs find klein, länglich rund, nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preifelbeere (Vaccinium vitis idaea *L.* S. 23.) verwechfelt. Der Gefchmak ift zufammenziehend, bitter, und mit dem Eifenvitriol wird der wäfsrichte Aufgus fchwarz.

In neuern Zeiten ist sie von *de Haen* in Krankheiten der Nieren und der Urinwege in Gebrauch gezogen. Als urintreibendes Mittel leistet sie sehr wenig, dagegen ist sie *stärkend* und *zusammenziehend*, und kann auf diese Weise die Disposition zur Erzeugung von Steinen verhüten. Auch gegen Geschwüre der Niere und dem unwillkührlichen Abgang des Urins, von zu grosser Reizbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege und Verschleimungen ist sie sehr hülfreich. Sie stärkt zugleich die Verdauungswege.

Man gebraucht sie gewöhnlich in Pulverform zu 1 Scr. ½, 1 Dr. zwey, dreymal täglich; seltener im Aufgus oder Decoct.

## Aqua calcis.

### Das Kalkwasser.

Ein sehr gewöhnliches Mittel in Steinbeschwerden. In den meisten Fällen verschaft es dem Kranken grosse Erleichterung. Es bekömmt am besten wenn man es mit Milch nehmen läſst. Gemeiniglich giebt man es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirksamkeit zu erhöhen.

*Butter* empfahl das Kalkwasser in die Blase einzuspritzen.

*Lithontripticum matronae Stephens.*

## LIXIVIVM SAPONARIORVM.

*Die Seifensiederlauge;* aus gleichen Theilen Pottasche und ungelöschten Kalk mit Wasser ausgelaugt.

Diese Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von *Jurins* und *Chittiks* Lithontripticum (Samml. für pr. Aerzte VII. B.). Es greift den Magen sehr stark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

## AER FIXVS.

Die fixe Luft, die Luftsäure.

*Percivall von der Auflösung der Gallen- und Blasensteine, durch Wasser welches mit der fixen Luft geschwängert ist.*

Die fixe Luft ward in neuern Zeiten von *Percivall* und *Saunders* als ein Mittel empfohlen, welches die Steinauflösenden Kräfte des Kalkwassers noch übertreffen soll. Ein jedes Wasser welches fixe Luft enthält, ist ungemein erfrischend und angenehm, und bewirkt um so mehr einen starken Abflus des Urins, weil der Kranke es gerne und in grosser Menge trinkt. Man kann es daher in Geschwüren der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuspühlen mit gutem Erfolg benutzen; die Steine werden aber dadurch nicht aufgelöst.

## Vierzehnte Klaſſe.

# Von der Anwendung der Elektricität und dephlogiſtiſirten Luft.

*Krünitz Verzeichniſs der Schriften über die Elektricität. Mauduyt Mem. de la Soc. roy. de Med. A. 1777. et 1778. le Roy mem. de l'acad. des Sc. a Paris. A. 1783. Bertholon die Elect. aus med. Geſichtspunct. betrachtet. Bern. 1781.*

Die Electricität iſt erſt im jezigen Saeculo ein Gegenſtand der Medicin geworden. Ihre Anwendung iſt noch nicht von ſo ausgebreitetem Umfang, daſs ſie in allen Krankheiten wo man Verſuche damit machte, unausbleibliche Wirkung leiſten ſollte. Der Erfolg iſt in vielen, ſelbſt in einerley Krankheiten oft mehr oder weniger verſchieden geweſen.

Wenn wir alle dieſe mit der Electricität angeſtellten Verſuche vergleichen, ſo finden wir Fälle:

I. wo ſie gar nichts leiſtete.

II. Andre

II. Andre wo ſie vortrefliche Wirkung hatte, und

III. Andre wo die Kur nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüſſig wurden.

Nach den verſchiedenen Ausgängen dieſer Verſuche ſind die Stimmen der Aerzte getheilt.

Es iſt beynahe ein allgemeiner Fehler, daſs man bey dem Gebrauch der Elektricität, die Erwartungen zu ſehr überſpannte, und von ihr allein nun alles hofte: Gerade als ob ein Mittel deſſen Wirkungen noch in manchen Fällen ſich nicht ſo leicht erklären laſſen, auch auſſerordentliche Kräfte beſitzen müſſe. Eigentlich iſt die Elektricität nichts weiter als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneien, und einem Verhalten welches der Natur der Krankheit angemeſſen iſt, nichts leiſtet.

Man unterſcheidet gewöhnlich die poſitive Elektricität und die negative.

Die Wirkungen welche die Elektricität auf dem Körper äuſſert, ſind nach der Verſchiedenheit der Anwendung entweder reizend oder lindernd. I. Sie vermehrt gemeiniglich den Puls, die Abſonderungen, vorzüglich den Schweis, zuweilen den

Urin, den Speichel, den Abflus der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren. II. Aeusserlich an der Haut erregt sie wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, Kitzeln und Brennen, in höhern Graden Röthe und Entzündung. In andern Fällen die Empfindung eines Windes an dem Theil. III. Bringt man sie an Muskelfiebern, so wird die Irritabilität verstärkt. IV. In starken Graden tödtet sie, und solche getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulnis über als andre.

Man gebraucht die Elektricität als Arzneimittel auf eine vierfache Weise.

I. Das elektrische Bad; dies ist der leichteste Grad. Man läst den Kranken völlig isolirt elektrisiren, oder giebt ihm blos eine schwache Ableitung.

II. Die *Ausströmung*, dass man die elektrische Materie durch den Kranken Theil durchströmen läst.

III. Dass man *einfache Funken* zieht, entweder durch eine Spitze, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken welche man auszieht, müssen nie über 1 Zoll lang seyn.

IV. Die *Erschütterung*, dass man dem Kranken elektrische Schläge applicirt.. Diese müssen immer mit grosser Behutsamkeit geschehen, und man sollte sie nie anwenden ohne ein Elektrometer

zu

zu gebrauchen. Herr Hofr. *Lichtenberg* empfiehlt noch eine neue Art von Anwendung (in den Anmerk. zu *Erxlebens* Naturlehre), welche sich auf folgende Erscheinung gründet: Wenn man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommne Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worinn man inwendig etwas Wasser gegossen, die Erschütterung unterbricht, so entstehen anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in den Theil worinn sie einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen. Diese Methode liesse sich vielleicht in paralytischen Zufällen und bey gelähmten empfindungslosen Gliedern mit sehr grossem Vortheil benutzen, ohne dass der Kranke der Gefahr der Erschütterung ausgesetzt wird.

Die französischen Aerzte bestimmen die Krankheiten wo man von der negativen oder positiven Elektricität Gebrauch machen soll. In allen Entzündungskrankheiten, wo schon ein Ueberflus von Elektricität gewissermassen vorhanden seyn soll, empfehlen sie die negative Elektricität, hingegen in Nervenkrankheiten und dem Zustande der Reizlosigkeit die positive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B. im Fieberfrost soll man positiv, und abwechselnd in der Hitze negativ elektrisiren.

Die Kranheiten worinn man die Elektricität angewandt hat, sind: 1) *Paralytische* Zufälle überhaupt. *Nollet* war der erste welcher bey einem gelähmten Kranken 1746 zuerst die Elektricität versuchte; *Jallabert* folgte ihm; *Sauvage's* heilte 15 Paralytische, und *la Fond* unter 15 Lahmen vierzehn. Ferner in der *Hemiplegie*, der Taubheit, und der *Amaurosis*; *Sauvages* zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. *Hausmann* (in S. f. Wunda.). hat ein eignes Instrument beschrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges elektrisiren kann. *Franklin* und *Evans* heilten eine epileptische Person durch verstärkte Elektricität 2) in rheumatischen und arthritischen Zufällen. *Sauvages* befreyete sich selbst durch die Elektricität von der Gicht, und *van Swieten* von Rheumatismen. Auch im *Podagra*, dem Hüftweh, und rheumatischen Zahnschmerzen; nur nicht wenn der Zahn carios ist. 3) in Ausschlagskrankheiten. 4) in der Verhaltung der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und Reizlosigkeit ist sie Hauptmittel, vorzüglich in Ausströmung, oder man läßt gelinde Funken ziehen; hingegen bey einer Vollblütigkeit und Fieberwallungen darf man sie nicht anwenden. Auch in der Bleichsucht. 5) in Verhärtungen der Drüsen,

Scro-

Scropheln oder ſcirrhöſen Verhärtungen, dem verborgenen Krebs, in Milchmetaſtaſen. 6) in äuſſern Entzündungen der Roſe (*Hufeland*), Froſtbeulen. 7) als ein Mittel lebloſe Perſonen wieder herzuſtellen, bey anſcheinend todtgebohrnen Kindern (*Bertholon*). In der Aſphyxie (*Hufeland*. Bey ertrunkenen Perſonen.

Im Allgemeinen iſt die Anwendung der Elektricität nachtheilig, wenn der Körper ſehr empfindlich und reizbar iſt, und wo man nicht noch mehr erhizen darf. Sie muſs auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirkſamkeit oder Unwirkſamkeit derſelben überzeugt ſeyn kann, und täglich wiederholt werden.

* * *

## Von der dephlogiſtiſirten Luft.

Nach den Verſuchen von *Prieſtley*, *Ingenhouz* u. m. wird durch die dephlogiſtiſirte Luft das Athemholen erleichtert, und ſie erregt die Empfindung, als wenn die Bruſttheile ſtärker ausgedehnt würden.

Als ein Medicament hat man ſie zur Wiederbelebung anſcheinendtodter Perſonen, der Erſtickten, Ertrunkenen und bey todtgebohrnen Kindern vorge-

geschlagen, und man hat beobachtet, dass solche Kranken leichter zum Leben zurückgebracht wurden. Nach eben den Gründen empfiehlt *Selle* diese Luftart zur Wiederbelebung vom Blitz getroffner Personen. 2) in Brustkrankheiten wo die Resspirationsorgane vorzüglich leiden. Beym Asthma, der Schwindsucht und dem beschwerlichen Athemholen. Allein in diesen Krankheiten ist die Anwendung mehr schädlich als vortheilhaft.

Die beste Anwendung welche man von der dephlogistisirten Luft machen könnte, wäre vielleicht zur Verbesserung der Luft in Bergwerken und Minen, wo sich Schwaden entwickeln. Auch zur Verbesserung der Luft in Krankenhäusern, besonders in den chirurgischen Zimmern.

---

Funf-

Funfzehnte Klaſſe.

# Von dem Magnetiſmus.

Wie die geiſtlichen Wunderkuren in Deutſchland aufhörten, und *Gasner* mit ſeiner Geſellſchaft von dem Theater abtrat, rückte der Magnetiſmus in die Stelle.

Es giebt zwey Arten von Magnetiſmus, welche unterſchieden werden müſſen:

I. Der mineraliſche Magnetiſmus.

II. Der Animaliſche.

Der mineraliſche Magnet iſt ein Eiſenerz welches aus Eiſen und Schwefel beſteht, und die beſondre Eigenſchaft beſitzt, daſs es das Eiſen, den Nickel, Cobolt, nebſt mehrern andern nicht metalliſchen Körpern anzieht (*Brugmanns* Beobachtungen über die Verwandſch. des Magnets. Leipz. 1787), und ſich nach den Polen neigt.

In den ältesten Zeiten gebrauchten die Chaldäer und Egypter diesen Magnet als ein Arzneimittel. *Aetius* sagt schon, dass nach dem Magnet wenn er äusserlich aufgelegt würde, eine gewisse Behaglichkeit entstünde. *Marcellus Empiricus* liess den Magnet gegen Kopfschmerzen an den Hals binden, oder auf den Kopf legen; und die alten Naturforscher hatten auch schon den Ausdruck von Magnetismus der Körper.

In der Folge schrieb man dem Magnet eine besondre antispasmodische Kraft zu, andre hingegen eine stärkende und stimulirende Eigenschaft. Man gebrauchte ihn gegen Convulsionen, in der Fallsucht, dem Podagra, Rheumatismus und Zahnschmerzen (*Klärich* im Hannöv. Magazin v. J. 1765).

Von dem *animalischen Magnetismus* ist der Erfinder *Mesmer* (kurze Geschichte des thierischen Magnetismus 1781.), anfangs Arzt in Wien. Er stellte zuerst mit dem natürlichen Magnet Versuche in Krankheiten an, und legte selbst in seinem Hause ein Hospital an, wo er Kranke umsonst curirte. In der Folge legte er den Magnet bey Seite, und erfand den animalischen Mag-

netismus.

netismus. Seine Kunst konnte in Wien kein Glück machen; er gieng daher nach Paris, und ward mit dem gröſsten Beyfall aufgenommen. Seine Kuren gelungen glücklich, und er erbot sich selbst sein Geheimnis für 400 Louisd'or bekannt zu machen. Der Marquis von Puisegur kaufte es, und nun bekam dies Mittel in den Händen des Franzosen eine glänzende Seite. Der Marquis verfeinerte im Augenblick diese Methode und schuf den magnetischen Schlafwandler (Somnambules) und die Clair voyants. Die Obrigkeit steurte bald diesem Unfug, und verwies den Marquis nach seinem Regiment zu Strasburg. Puisegur trug seine Kunst durch alle französische Provinzen, wohin er kam mit sich; und so ward Strasburg der Hauptsitz des Magnetismus. Im Jahr 1785 errichtete er daselbst eine harmonische Gesellschaft, welche ein eignes Versammlungshaus und ihre eignen Statuten hat. Puisegur weihte den grossen *Lavater* in seine Geheimnisse ein, durch diesen kamen sie nach Bremen, und so fanden sich, wie sie an einem Orte vergessen wurden, an andern häufige Anhänger.

Es ist bis jetzt noch nicht möglich, über diese Erfindung mit entscheidender Gewisheit ein Urtheil zu fällen. Gröstentheils ist man bisher nur leidenschaftlich zu Werke gegangen. Es bleibt immer noch ungewiss, ob das Magnetisiren Einflus auf den Körper hat? Und welchen? Und ob es wirklichen Schaden oder Nuzen stifte? Unstreitig hat die Erregung sinnlicher Gefühle, die Mitwirkung der Einbildungskraft, und die Ideenassociation, an den magnetischen Erscheinungen grossen Antheil. Nur die Art wie sie erzeugt werden, wird die Empfehlung der Aerzte nie verdienen.

---

Inhalts-

# Inhalts - Verzeichniſs.

Borax

Erſchlaf-

Krebs-

Oleum

Sal

## Inhalts - Verzeichniſs.



Spies-

Tinctura

Waffer-

## Inhalts - Verzeichnifs.


LIBERTE
ET
PATRIE